



Die neue Stadt

Feder, Gottfried

Berlin, 1939

Dritter Teil: Die gewerblichen Betriebe in den Städten von etwa 20000
Einwohnern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

Dritter Teil.

Die gewerblichen Betriebe in den Städten von etwa 20000 Einwohnern.

Vorbemerkung.

Leitsatz. Der Lokalmarkt einer Stadt darf in lebenswichtigen Gütern in keinem Falle von auswärtigen Märkten abhängig sein, wenn eine lokale Produktion möglich ist.

Die Lebensbilanz einer Stadt ist eine ortsgebundene Größe. Für jede Kraft, die der Lokalisierung entzogen wird, müssen Güter eingeführt und zu deren Bezahlung Ausfuhrgegenstände geschaffen werden.

Wenn bei der Planung einer Siedlung darauf geachtet wird, daß alle Güter des täglichen Bedarfs, welche am Ort erzeugt werden können, tatsächlich dort hergestellt und nur die überschüssigen Arbeitskräfte in der Ausfuhrerzeugung eingesetzt werden, dann ist, volkswirtschaftlich gesehen, die günstigste Lösung gefunden, da man mit einem Minimum an Transport-, Zwischenhandels- und Lagerkosten auskommt.

Eine Siedlung, die durch mangelnde gewerbliche, kommunale und staatliche Einrichtungen nicht imstande ist, ihren Lebensbedarf größtenteils selbst zu produzieren und ihre Verwaltung in Eigenregie zu führen, ist sozialpolitisch unerwünscht und wirtschaftspolitisch gefährdet. Sie ist nicht krisenfest. Sie bleibt stets eine willkürliche, erkünstelte Schöpfung gegenüber dem gesunden Organismus einer Gemeinde, deren Lebenskraft in der Eigenversorgung wurzelt.

Im Gegensatz zu manchen Großstädten, die mitunter durch außergewöhnliche Einwirkungen in Kürze zu krankhaft verbildeten Wasserköpfen angeschwollen sind, blieben die im Lauf der Jahrhunderte natürlich gewachsenen kleinen Mittelstädte meist Selbstversorger und damit lebenskräftige Organismen.

Zur Beantwortung der Frage, welche Gewerbe zur Eigenversorgung nötig sind, wurden innerhalb des alten Reichsgebiets zunächst 41 Städte von rd. 20000 Einwohnern auf ihre gewerbliche Struktur untersucht. Da die Städte allen in Deutschland anzutreffenden wirtschaftlichen Charaktertypen angehören, ist anzunehmen, daß ein Gewerbe, welches sich in sämtlichen oder nahezu allen vorfindet, zu den der Eigenversorgung dienenden gehört.

Die Siedlungsgröße bedingt die Auswahl und Zahl der zur Eigenversorgung einerseits *notwendigen* und andererseits *möglichen* Gewerbearten.

Die Frage der Lebensfähigkeit eines eigenversorgenden Gewerbes an einem Orte bestimmter Größenverhältnisse findet ihre Beantwortung im örtlichen Bedarf und in der Anzahl der Einwohner für welche ein Vollbeschäftigter des Gewerbebezuges Arbeit leisten muß.

Beispiel: 1. In Dörfern werden Delikatessen- oder Süßwarengeschäfte fehlen (Ursache: mangelnder Bedarf).

2. In einer kleinen Binnenstadt von etwa 2000 Einwohnern ist eine Seilerei nicht lebensfähig, da ein vollbeschäftigter Seiler den Bedarf von 6600 Einwohnern deckt (Ursache: zu geringe Umsatzmöglichkeit).

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Strukturuntersuchung einer Stadt von 20000 Einwohnern.

Die Ermittlung der Umsatzanteile je Gewerbe, auf je 1000 Einwohner bezogen, halten wir allein für zu unsicher. Man kann nicht genau bestimmen, wofür der Arbeiter seinen Verdienst ausgibt. Die prozentuale Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Geschäfte ist zu unterschiedlich. Der Angestellte und Beamte wiederum verausgabt offensichtlich seine Gelder

weniger für Lebensmittel als zur Befriedigung gesteigerter Lebensansprüche. Über die günstigste „Soll“-Größe der Betriebe herrscht bei den zuständigen Wirtschaftsvertretungen selbst Unklarheit.

Deshalb ist hier immer wieder von dem „Ist“-Zustand ausgegangen worden. Aus dem Vorhandenen läßt sich auf empirischem Wege am ehesten ein Gesetz ableiten.

Die Einflußzonen der einzelnen Gewerbe sind sehr verschieden. Einige Berufe arbeiten nicht nur für die Bevölkerung der Stadt, sondern auch für die des Umlandes. Jedoch gehören im ganzen gesehen zu einer Bevölkerung von gegebener Größe näher bestimmbare Betriebszahlen einiger Gewerbe, die diese Bevölkerung und die mit ihr wirtschaftsverknüpfte des Umlandes versorgen.

Nachfolgend werden nun die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen für die einzelnen Gewerbe ermittelt. Zuerst sollen die Gewerbe der beiden Wirtschaftsabteilungen Industrie/Handwerk und Handel/Verkehr näher untersucht werden. Wir haben zu diesem Zwecke die große Anzahl von Gewerben in 4 Gruppen unterteilt.

Die *erste große Gruppe* enthält besonders die bei der Neuanlage von Städten unbedingt zu berücksichtigenden Gewerbe. Man kann diese in der Hauptsache als Gewerbe der Eigenversorgung bezeichnen.

In der *zweiten Gruppe* sind die Gewerbe zusammengefaßt, die zur Vervollständigung der ersten Gruppe der eigenversorgenden Gewerbe einer Stadt dienen, aber nicht unbedingt notwendig sind. Sie kommen auch nicht in allen Städten vor. Ihre Aufgaben könnten teilweise an anderen Orten, z. B. in größeren Städten erfüllt werden.

Die *dritte Gruppe* und die *vierte Gruppe* von Gewerben sind die fremdversorgenden. Sie liefern in der Hauptsache nicht für den eigenen Ort. Sie bringen also in gewisser Weise in Gestalt von Zahlungen für gelieferte Waren oder Dienstleistungen die „Devisen“ in die Stadt. Diese von außen eingebrachten Gelder zuzüglich der Renten und Gehälter für die Regierungsbeamten, fließen in den Wirtschaftsorganismus der Stadt hinein. Von der *dritten Gruppe*, die solche Betriebe umfaßt, welche nicht an bestimmte örtliche Gegebenheiten gebunden sind, zu unterscheiden ist:

Die *vierte Gruppe*, die nur bei ganz gewissen Standortbedingungen möglich ist, im Gegensatz zu der vorhergehenden Gruppe, welche diejenigen Gewerbe umfaßt, die an sich zusätzlich überall in solchen Städten möglich wären.

Zusammenfassend kann man die 4 Gruppen etwa durch folgende Übersicht charakterisieren.

Gruppe I: Gewerbe, die in einer Siedlung von 20000 Einwohnern vorkommen müssen.

Gruppe II: Gewerbe, die in einer Siedlung von 20000 Einwohnern vorkommen sollen.

Gruppe III: Gewerbe, die in einer Siedlung von 20000 Einwohnern vorkommen können.

Gruppe IV: Gewerbe, die an besondere Voraussetzungen gebunden sind.

Zur Ermittlung der Richtzahlen für die einzelnen Gewerbe haben wir uns zunächst auf die Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 462, Gewerbliche Betriebszählung 1933, gestützt. Die beigelegte große *Materialtabelle* (Tafel II) enthält die Angaben für 41 deutsche Städte in der Größenordnung von etwa 20000 Einwohnern. Am Kopf der Tabelle ist die Einwohnerzahl und der Charaktertyp der Stadt angegeben.

Wir haben nun jeweils versucht, die Zahlenangaben für die Sparten auszuziehen, welche uns Aufschluß über den Umfang des betreffenden Gewerbes geben konnten. Die weitere Unterteilung der Gewerbeklassen, und wie wir daraus die zu ermittelnde Zahl abgeleitet haben, ist in der Erklärung zu den einzelnen Typenblättern näher beschrieben.

In einer zusammenfassenden Tabelle sind die Gewerbe nach ihrer organischen Funktion innerhalb des menschlichen Lebens gegliedert (Tafel III).

Gewerbliche Betriebszählung 1933.

(Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 462.)

Verzeichnis der Gewerbegruppen und Gewerbeklassen.

- | | |
|--|--|
| <p>A. Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht und Küsten- und Hochseefischerei</p> <p>B. Industrie und Handwerk</p> <p>C. Handel und Verkehr</p>
<p>I. Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht</p> <p>II. Küsten- und Hochseefischerei</p> <p>III. Bergbau, Salinenwesen und Torfgräberei</p> <p>IV. Industrie der Steine und Erden</p> <p>V. Eisen- und Stahlgewinnung</p> <p>VI. Metallhütten und -halbzeugwerke</p> <p>VII. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren</p> <p>VIII. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau</p> <p>IX. Elektrotechnische Industrie</p> <p>X. Optische und feinmechanische Industrie</p> <p>XI. Chemische Industrie</p> <p>XII. Textilindustrie</p> <p>XIII. Papierindustrie</p> <p>XIV. Vervielfältigungsgewerbe</p> <p>XV. Leder- und Linoleumindustrie</p> <p>XVI. Kautschuk- und Asbestindustrie</p> <p>XVII. Holz- und Schnitzstoffgewerbe</p> <p>XVIII. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie</p> <p>XIX. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe</p> <p>XX. Bekleidungsgewerbe</p> <p>XXI. Baugewerbe und Baunebengewerbe</p> <p>XXII. Wasser-, Gas-, Elektrizitätsgewinnung und -versorgung</p> <p>XXIII. Reinigungsgewerbe</p> <p>XXIV. Großhandel</p> <p>XXV. Einzelhandel</p> <p>XXVI. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung, Hilfgewerbe des Handels.</p> <p>XXVII. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen</p> <p>XXVIII. Verkehrswesen</p> <p>XXIX. Gaststättenwesen</p>
<p>I₁. Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei</p> <p>2. Nichtlandwirtschaftliche Tierzucht</p>
<p>II₁. Dampfhochseefischerei</p> <p>2. Küstenfischerei, Haifischerei und kleine Hochseefischerei</p>
<p>III₁. Gewinnung von Steinkohlen, -briketts und Koks</p> <p>3. Gewinnung von Braunkohlen und -briketts</p> <p>4. Gewinnung von Erzen</p> <p>5. Salzbergbau</p> <p>7. <i>Kalialzbergbau mit chemischer Industrie</i></p> <p>8. Salinenwesen</p> <p>9. Gewinnung von Erdöl</p> <p>10. Gewinnung und grobe Bearbeitung von Bernstein</p> <p>11. Torfgräberei und -aufbereitung</p> <p>12. Gewinnung von Graphit, Asphalt usw.</p> <p>13. Bergbauliche Aufschließungsarbeiten</p>
<p>IV₁. Gewinnung von natürlichen Gesteinen (auch grobe Bearbeitung)</p> <p>2. Feine Steinbearbeitung</p> | <p>IV₃. Gewinnung von Kies, Sand, Ton und Kaolin</p> <p>4. Kalk-, Gips-, Traß- und Zementindustrie</p> <p>5. Betonwaren- und Betonwerkssteinindustrie</p> <p>6. Ziegelindustrie und Herstellung von sonstigen künstlichen Mauersteinen</p> <p>7. Grobkeramische Industrie</p> <p>8. Feinkeramische Industrie</p> <p>9. Glasindustrie (ausgenommen Instrumente und Spielwaren)</p>
<p>V₁. Hochofen-, Stahl- und Warmwalzwerke</p> <p>2. Kaltwalz-, Hammerwerke, Ziehereien und Gießereien</p> <p>3. <i>Mit Eisengewinnung kombinierte Werke</i></p>
<p>VI₁. Metallhütten</p> <p>2. Metallhalbzeugwerke</p>
<p>VII₁. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren aller Art</p> <p>2. Herstellung von Eisen- und Stahlwaren</p> <p>3. Herstellung von Metallwaren (ausgenommen Eisen- und Stahlwaren)</p> <p>4. Schmiederei</p> <p>5. Schlosserei</p> <p>6. Klempnerei, Gas- und Wasserinstallationsgewerbe</p>
<p>VIII₁. <i>Maschinen-, -Apparate- und Fahrzeugbau mit Hilfe von Eisen-, Stahl- und Metallwaren.</i></p> <p>2. <i>Kombinierte Werke des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues</i></p> <p>3. Maschinenbau</p> <p>4. Kessel- und Apparatebau</p> <p>5. Eisenbau (Eisenkonstruktionen)</p> <p>6. Schiffbau (einschl. -kesselbau) und Abwrackbetriebe</p> <p>7. Bau von Land- und Luftfahrzeugen</p> <p>8. Eisenbahnwagenbau</p> <p>9. Maschinen- und Fahrzeugreparaturwerkstätten</p> <p>10. Technische Büros der Maschinenindustrie</p>
<p>IX₁. <i>Elektrische Industrie mit Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau</i></p> <p>2. Herstellung von elektrotechnischen Erzeugnissen aller Art</p> <p>3. Elektrotechnische Installations- und Reparaturwerkstätte</p>
<p>X₁. Optische Industrie</p> <p>2. Feinmechanische Industrie</p> <p>3. Uhrenindustrie</p>
<p>XI₁. <i>Kombinierte Werke der chemischen Industrie</i></p> <p>2. Chemische Industrie im engeren Sinne</p> <p>3. Industrie sonstiger chemischer Erzeugnisse</p>
<p>XII₁. Herstellung von Kunstseide (auch mit Zwirnerei)</p> <p>2. Seidenindustrie (einschl. Verarbeitung von Kunstseide)</p> |
|--|--|

Verzeichnis der Gewerbegruppen und Gewerbeklassen. (Fortsetzung.)

- XII.₃ Wollindustrie
 4. Baumwollindustrie
 5. Bastfaserindustrie
 6. Teppich- und Möbelstoffindustrie
 7. Posamenten- und Bandherstellung
 8. Wirkerei und Strickerei
 9. Gardinenherstellung, Spitzenweberei, Stickerei
 10. Textilveredlung und -ausrüstung
 11. Herstellung von Seilen, Netzen, Bindfaden usw.
 12. Andere Zweige der Textilindustrie
- XIII.₁ Papiererzeugung
 2. Papierveredlung
 3. Papierverarbeitung
 4. Tapetenindustrie
- XIV.₁ Druckgewerbe
 2. *Verlags- und Druckgewerbe*
 3. Filmindustrie und photographisches Gewerbe
- XV.₁ Herstellung von Leder
 2. Herstellung von Leder- und Sattlerwaren
 3. Herstellung von Kunstleder, Linoleum und Linkrusta
- XVI.₁ Herstellung von Kautschuk-, Guttapercha- und Balatawaren
 2. Herstellung von Asbestwaren
- XVII.₁ Säge- und Furnierwerke
 2. Herstellung von Holzbauten und Möbeln
 3. Herstellung von Holzwaren
 4. Herstellung von Verpackungsmitteln
 5. Stellmacherei von Holzwagenbau
 6. Herstellung von Turn- und Sportgeräten
 7. Herstellung von Stöcken und Schirmen
 8. Herstellung von Bernstein-, Bein- usw. -Waren
 9. Herstellung von Geflechten aus Holz, Stroh usw.
 10. Herstellung von Bürsten und Pinseln
 11. Veredlung von Holz- und Schnitzwaren
 12. Herstellung von Korkmehl, -waren und Kunstholz
- XVIII.₁ Herstellung von Musikinstrumenten
 2. Herstellung von Spielwaren
- XIX.₁ Mühlenindustrie
 2. Bäckerei und Backwarenindustrie
 3. Zuckerindustrie
 4. Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie
 5. Fleischerei und Fleischwarenherstellung
 6. Fischindustrie
 7. Melkerei, Molkerei, Butter- und Käseherstellung
 8. Herstellung von pflanzlichen Ölen, Margarine usw.
 9. Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven
 10. Stärkeindustrie, Herstellung von Suppenwürfeln, Teigwaren, Nahrungsmittelpräparate.
 11. Kaffeerösterei und -Ersatzherstellung
 12. Brauerei und Mälzerei
 13. Herstellung von Wein, Branntwein usw.
 14. Tabakindustrie
- XX.₁ Kleider- und Wäscheherstellung
 2. Rauchwarenzurichtung und Kürschnerei
 3. Mützen-, Hut- und Putzmacherei
 4. Herstellung von künstlichen Blumen, Früchten usw.
 5. Herstellung von Korsetten, Binden, Kravatten und Hosenträgern
 6. Herstellung von Lederhandschuhen
 7. Schuhmacherei und Schuhindustrie
- XXI.₁ Bauunternehmungen und Bauhandwerk
 2. Baunebengewerbe
- XXII.₁ Wassergewinnung und -versorgung
 2. Gasgewinnung und -versorgung
 3. Elektrizitätsgewinnung und -versorgung
 4. Fernheizwerke
 5. *Elektrizitätsgewinnung und -versorgung mit Braunkohlenbergbau*
 7. *Wasser- mit Elektrizitäts- und Gaswerk*
 8. *Wasser- mit Elektrizitätswerk*
 9. *Elektrizitäts- mit Gaswerk*
 10. *Wasser- mit Gaswerk*
- XXIII.₁ Barbiergewerbe (einschl. Perückenmacher)
 2. Reinigung von Textilerzeugnissen
 3. Schornsteinfegergewerbe und sonstige Reinigung
- XXIV.₁ Aus- und Einfuhrhandel
 2. Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln
 3. Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten
 4. Handel mit Fertigfabrikaten
 5. Handel mit Vieh
- XXV.₁ Einzelhandel mit Waren aller Art
 2. Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln
 3. Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen
 4. Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten
 5. Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen
 6. Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege
 7. Sonstiger Facheinzelhandel
 8. Hausierhandel
- XXVI.₁ Verlagsgewerbe
 2. Immobilienwesen
 3. Vermittlung, Verwaltung, Beratung
 4. Markt- und Messewesen
 5. Versteigerung und Verleihung
 6. Aufbewahrung, Spedition, Bewachung usw.
- XXVII.₁ Geld-, Bank- und Börsenwesen
 2. Versicherungswesen
 3. Gewerbliche Verwaltungsbetriebe
- XXVIII.₁ See- und Küstenschifffahrt
 2. Binnenschifffahrt und Flößerei
 3. Küsten-, Kanal- und Hafenwesen
 4. Deutsche Reichspost
 5. Deutsche Reichsbahn
 6. Bahnwesen (ausgenommen Deutsche Reichsbahn)
 7. Sonstige Landbeförderung
 8. Luftverkehr
- XXIX.₁ Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe
 2. Verpflegungsgewerbe (ohne Beherbergung)

Zum besseren Verständnis werden eingangs die Typenblätter, die wir für jedes Gewerbe der beiden ersten Gruppen entworfen haben, näher beschrieben. Das Typenblatt setzt sich aus vier Teilen zusammen:

1. Anzahl der Betriebe,
2. Anzahl der Beschäftigten insgesamt,
3. Betriebsgröße (Anzahl der Beschäftigten je Betrieb),
4. für die neu zu errichtende 20000er Stadt gewählte Werte.

Zunächst ist im 1. und 2. Abschnitt jeweils der Reichsdurchschnitt für 20000 Einwohner ermittelt worden. Diese Werte dienen als erste Anhaltspunkte.

Ferner ist für die Betriebe und Beschäftigten jeweils in folgender Weise ein Gruppenbild dargestellt. Auf einer horizontalen Achse ist die Zahl der Betriebe (auch der Beschäftigten) aufgetragen und darüber die Anzahl der Städte durch Buchstaben erkennbar gemacht, welche dieselbe Anzahl von Betrieben bzw. Beschäftigten aufweisen. Die verschiedenen Buchstaben bezeichnen die Charaktertypen der Städte, die wir im 1. Teil, in der Abhandlung über „Die Städtecharaktere“ ermittelt haben. Nach dieser Methode erkennt man deutlich die Gruppenbildung und kann ablesen, welche Betriebs- bzw. Beschäftigtenzahl am häufigsten vorkommt. Auffallend ist, daß sich meist für die Betriebe eine deutlichere Gruppenbildung erkennen läßt, als bei den Beschäftigten. Ist die Anzahl der Betriebe konstant, so verbleibt doch eine ziemliche Elastizität dadurch, daß die einzelnen Betriebe zeitweise mit mehr oder weniger Beschäftigten arbeiten können. Daher ist dem Städtebauer die Möglichkeit gegeben, eine gewisse Anzahl von Betrieben in den Organismus der Stadt einzubauen, während dann die freie Wirtschaft sich in diesem gegebenen Rahmen immer noch ungehindert entfalten kann.

Da in den Typenblättern für die Betriebe und Beschäftigten häufig starke Streuungen eintreten, haben wir die Zwischenräume zwischen den Werten durch senkrechte Striche gekennzeichnet. Tritt bei den Beschäftigtenzahlen sprunghafte Steigerung auf, so kann man auf eine industrielle Entwicklung schließen, die der Betrieb mit den hohen Belegschaftsziffern genommen hat. Unverhältnismäßig hohe Beschäftigtenzahlen in einzelnen Städten deuten auf das Auftreten von Großbetrieben hin. Industrielle und handwerkliche Betriebe sind in der Statistik zusammen erfaßt worden.

Um die Einflüsse, durch die das Gewerbe sich besonders stark oder besonders schwach in einer Stadt entwickelt, zu erkennen, ist an die Städte, in denen die Höchst- und Mindestwerte auftreten, eine Umfrage ergangen. Die Antworten der Gemeinden sind der Beschreibung des Typenblattes beigelegt, soweit sie wichtig erschienen.

Ebenso haben wir durch Anfragen bei den Reichsinnungs-Handwerksmeistern oder den Reichsorganisationen der Handelszweige zu erkunden versucht, ob die von uns ermittelten Werte auch nach der Ansicht der Fachgruppen ungefähr richtig sind. Die Antworten sind bei der Behandlung der betreffenden Gewerbe eingearbeitet worden.

Um im 3. Teil des Typenblattes einen Überblick über die Betriebsgrößen zu geben, in denen das Gewerbe angesetzt werden muß, haben wir zunächst die Verteilung der Beschäftigten und Betriebe auf die Betriebsgrößenklassen im ganzen Reich dargestellt. Als Ergänzung hierfür sind auch die durchschnittlichen Betriebsgrößen der untersuchten Städte angegeben, und zwar die niedrigste, die höchste durchschnittliche Betriebsgröße und zuletzt der Mittelwert für alle Städte zusammen.

In der 4. Abteilung ist auch noch angegeben, *für wieviel Einwohner ein Beschäftigter in dem Gewerbe* bei den drei angegebenen Werten arbeitet, um daraus dem Leser Möglichkeiten zu geben, auch für andere Gemeinschaftsgrößen Anhaltspunkte abzuleiten. Deshalb ist auch in den bei den letzten Zeilen der Beschreibung zu jedem Typenblatt die *Tendenz für kleinere und größere Gemeinden* als 20000 angegeben. Leider war eine ausgesprochene Tendenz nicht immer zu erkennen.

Hierbei muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die von uns ermittelten Werte für die Gewerbe sich nicht etwa für kleinere oder größere Siedlungseinheiten einfach durch prozentuale Ermittlung errechnen lassen. Die Struktur für andere Gemeindegroßen verändert sich im allgemeinen außerhalb des Verhältnisses der Einwohnerzahlen. Jedoch kann man die für die 20000er Stadt geltenden Werte mit entsprechenden Abwandlungen, auch auf Siedlungen von 15000—25000 Einwohnern anwenden.

Auf die vier Teile des Typenblattes ist in der nachfolgenden Erläuterung bei jedem Gewerbe näher eingegangen worden. Ferner ist auch ein Abschnitt jeweils über die allgemeine Tendenz

des Gewerbes, für das ganze Reich betrachtet, eingefügt. Hier wird beschrieben, ob das Gewerbe im allgemeinen statisch ist, sich im Rückgang oder in Aufwärtsentwicklung befindet und ob in Zukunft der Bedarf mehr durch die industrielle Produktion statt der handwerklichen gedeckt werden wird. Alle diese Hinweise sind für den Planer wichtig, da sie bei der Dimensionierung der einzelnen Gewerbe berücksichtigt werden müssen.

Ganz allgemein soll noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die von uns gegebenen Zahlenwerte lediglich als Richtwerte zu betrachten sind, die von Fall zu Fall unter Ansehen der örtlichen Verhältnisse entsprechenden Abwandlungen unterliegen.

Anschließend an die Erläuterungen zum Typenblatt wird ein *Grundrißbeispiel* für einen normalen Betrieb dargestellt. Hieraus soll sich der Städtebauer ein ungefähres Bild über den Haustyp machen, in dem man ein solches Gewerbe unterbringen kann. Die Beispiele sind in der Hauptsache der Stadt Prenzlau entnommen, die wir zu diesem Zwecke eingehend studiert haben. Selbstverständlich sind die Grundrißangaben nicht als Idealtypen zu betrachten. Vielleicht dienen jedoch unsere Ermittlungen dazu, einige Architekten auf das Studium dieser Typen aufmerksam zu machen. Wir waren leider nicht in der Lage, die einzelnen Grundrisse in jedem Falle neu zu entwerfen, da jeweils die landschaftlichen Gepflogenheiten und die landesübliche Bauweise zu berücksichtigen sind.

Verzeichnis der behandelten Gewerbe.

Größenmäßig geordnet nach I. Nahrung — II. Kleidung — III. Wohnung — IV. Handel usw. — V. Verkehr und Geld usw. — VI. Verschiedenes.

I. Nahrung

1. Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln XXV ₂	255
2. Bäckerei XIX ₂	261
3. Fleischerei XIX ₃	265
4. Großhandel mit Nahrungsmitteln XXIV ₂	269
5. Gärtnerei I ₁	272
6. Herstellung von Wein und Spirituosen XIX ₁₃	275
7. Handel mit Vieh XIV ₅	278
8. Molkerei XIX ₇	279
9. Brauerei XIX ₁₂	281
10. Mühlenindustrie XIX ₁	283

II. Kleidung

1. Schneiderei XX ₁	287
2. Schusterei XX ₇	290
3. Barbiergewerbe XXIII ₁	294
4. Handel mit Bekleidungsgegenständen XXV ₃	297
5. Wäscherei XXIII ₂	299
6. Einzelhandel mit Gemischtwaren XXV ₁	302
7. Herstellung von Leder- und Sattlerwaren XV ₂	305
8. Hut- und Putzmacher XX ₃	307
9. Wirkerei und Strickerei XII ₈	309
10. Kürschnerei XX ₂	313

III. Wohnung

1. Baubengewerbe XXI ₂	315
2. Baugewerbe XXI ₁	319
3. Bau- und Möbeltischlerei XVII ₂	321
4. Elektroinstallation IX ₃	324
5. Schlosserei VII ₅	328
6. Klempnerei VII ₆	331
7. Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten XXIV ₃	334
8. Schmiederei VII ₄	336
9. Feine Steinbearbeitung IV ₂	339
10. Korbmacherei XVII ₉	341
11. Zement- und Betonwaren IV ₅	344

IV. Handel usw.

1. Vermittlung und Verwaltung XXVI ₃	346
2. Sonstiger Facheinzelhandel XXV ₇	348
3. Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten XXV ₄	351
4. Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege XXV ₆	353
5. Einzelhandel mit Maschinen XXV ₅	355
6. Großhandel mit Fertigfabrikaten XXIV ₄	358
7. Versicherungswesen XXVII ₂	361
8. Aufbewahrung, Lagerei und Bewachung XXVI ₂	363
9. Versteigerung und Verleihung XXVI ₅	366
10. Immobilienwesen XXVI ₁	368

V. Verkehr und Geld, Gaststätten usw.

1. Verpflegungsgewerbe XXIX ₂	370
2. Personen- und Lastenbeförderung XXVIII ₇	373
3. Beherbergung und Verpflegung XXIX ₁	375
4. Banken, Sparkassen XXVII ₁	378
5. Buchbinder XIII ₃	380
6. Druckerei XIV ₁	382
7. Verlag und Druck von Tageszeitungen XIV ₂	385

VI. Verschiedenes

1. Maschinenreparaturen VIII ₉	387
2. Uhrenwerkstätten X ₃	390
3. Photogewerbe XIV ₃	392
4. Drechslerei XVII ₃	395
5. Herstellung von Edelmetall VII ₃	397
6. Stellmacherei XVII ₆	399
7. Herstellung von Geräten für Haus- und Landwirtschaft VII ₂	402
8. Schornsteinfeger XXIII ₃	405
9. Bürstenmacher XVII ₁₀	407
10. Böttcherei XVII ₄	409
11. Sägerei XVII ₁	411
12. Seilerei XII ₁₁	413

Einzelhandel.

Wir haben uns mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Berlin W 35, in Verbindung gesetzt und erhielten von dort auf unsere verschiedenen Anfragen eine dankenswert genaue und ausführliche Auskunft. Die Ergebnisse der Wirtschaftsgruppe stimmen mit unseren Ermittlungen in den großen Zügen völlig überein, während in geringfügigen Einzelheiten mitunter Abweichungen festzustellen sind, die sich naturgemäß aus der verschiedenen Betrachtungsweise und Untersuchungsmethode ergeben.

Die Darlegungen der Wirtschaftsgruppe sind so beachtenswert und aufschlußreich, daß wir trotz dieser nebensächlichen Meinungsverschiedenheiten nachstehend die Zuschrift ohne jede Kürzung bringen wollen:

„Wir sahen uns in den letzten Monaten bei Neuplanungen von Siedlungen mehrmals vor die Frage gestellt: Wieviel Einzelhandelsgeschäfte und in welcher Größe und fachlichen Zusammensetzung werden für die Versorgung der Bevölkerung voraussichtlich benötigt? Wir haben uns daher bemüht, in Zusammenarbeit mit den Fachgruppen Richtzahlen für Siedlungen verschiedener Größe zu ermitteln. Diese Zahlen stellen weder Höchst- noch Mindestzahlen dar; sie entsprechen einer Struktur des Einzelhandels, die gesünder sein soll als die bisherige. Im Einzelfall sind diese Richtzahlen aber nur dann verwendbar, wenn man dabei berücksichtigt:

a) Bevölkerungsstruktur (Zahl und Größe der Haushaltungen, Altersgliederung), berufliche und soziale Struktur.

b) Einkommensgliederung.

c) Verkehrslage und Marktverflechtung (Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land, Landkundschaft, Einfluß benachbarter Städte).

d) Räumliche Ausdehnung der Siedlung (bei besonders weiträumig angelegten Siedlungen: Problem des Heranbringens der Waren, insbesondere der Güter des täglichen Bedarfs an den Verbraucher, Einkaufsweg).

Diese Aufzählung könnte noch weiter ergänzt werden, trifft aber hier das Wesentliche. In der Praxis müssen also zunächst die äußeren Voraussetzungen geklärt sein, dann erst können die Richtzahlen — nach oben oder unten verändert — Geltung erlangen. Eine in vielen Fällen ausreichende Elastizität ist von vornherein durch die (begrenzt) veränderliche Zahl der Beschäftigten je Betrieb gegeben. Die Geschäftsräume müssen auf Zuwachs berechnet sein. Die Probleme der Anlaufzeit bei neu errichteten Siedlungen müssen einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben.

Wir haben bereits betont, daß die Durchschnittszahlen der bei der Betriebszählung 1933 in 20000er Städten ermittelten Einzelhandelsbetriebe und -beschäftigten für Neuplanungen nicht maßgebend sein dürfen. Die in den Zahlen der Betriebszählung 1933 zum Ausdruck kommende Übersetzung und übermäßige Zahl der nicht existenzfähigen Kleinstbetriebe muß bei Neuplanungen unbedingt vermieden werden. Deshalb unterscheiden sich die von uns aufgestellten Richtzahlen erheblich von den Ergebnissen der Betriebszählung 1933.

Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt mit 3,4 Beschäftigten (einschließlich Geschäftsinhaber, mit-helfende Familienangehörige und Lehrlinge) bei unseren Richtzahlen erheblich höher als 1933. Damals wurden im Reichsdurchschnitt rd. 2,3 Beschäftigte je Betrieb gezählt.

Die Zahl der Einzelhandelsniederlassungen je 1000 Einwohner liegt mit 7 und die Zahl der im Einzelhandel Beschäftigten mit 24 erheblich niedriger als 1933. Damals wurden im Reichsdurchschnitt einschließlich ambulante Händler rd. 13 Niederlassungen und 30 Beschäftigte je 1000 Einwohner gezählt.

Wir halten es für fragwürdig, zwecks Aufstellung von Richtzahlen für die wirtschaftliche Struktur einer 20000er Stadt jeden Wirtschaftszweig einzeln herauszugreifen und gesondert bearbeiten zu lassen. Es besteht die Gefahr, daß — vor allem, wenn man von Ergebnissen der Betriebszählung 1933 ausgeht — die Zusammenstellung der Teilergebnisse zu viel zu hohen Zahlen führt. Die Ursache liegt an den in der Praxis sehr häufigen Überschneidungen verschiedener Wirtschaftszweige in einem Betrieb — z. B. des Einzelhandels mit Handwerk oder Großhandel. Es ist unseres Erachtens notwendig, daß die Vorschläge der einzelnen Organisationen bezüglich der Überschneidungen aufeinander abgestimmt werden.

Zu den sehr häufig vorkommenden Überschneidungen des Einzelhandels mit dem Handwerk ist zu bemerken, daß der Anteil des Umsatzes, der auf den Handel entfällt, in vielen Handwerkszweigen erheblich größer ist als der Anteil des Umsatzes aus der handwerklichen Arbeit. Bei Uhrmachern, Schuhmachern, Kürschnern usw. macht der Handelsumsatz häufig $\frac{3}{4}$ des Gesamtumsatzes aus. Diesen Handwerkern ist in der Industrie ein Wettbewerber entstanden, der sich zum wichtigsten Versorger des Verbrauchers entwickelt hat. Als Ersatz für die ausgefallene handwerkliche Tätigkeit haben sie den Vertrieb der ihrem Handwerk entsprechenden Industrieerzeugnisse übernommen. Sie sind also für diesen Teil ihrer Tätigkeit zu Einzelhändlern geworden.

Je größer der gesamt erzielte Umsatz eines solchen Handwerkers ist, desto größer ist dabei der Anteil des Handelsumsatzes. (Vgl. dazu: Untersuchungen des Statistischen Reichsamts über Betriebsstruktur und Kostengestaltung im Handwerk im Jahr 1935.) Bei Optikern, Elektroinstallateuren, Sattlern, Schlossern, Friseuren u. a. entfällt dann oftmals $\frac{1}{4}$ und unter Umständen die Hälfte des Gesamtumsatzes auf den Handelsumsatz. In einigen Handwerkszweigen, wie beim Uhrmacher und auch beim Schuhmacher, tritt häufig die handwerkliche Arbeit soweit hinter der Handelstätigkeit zurück, daß beide eigentlich nicht mehr als Handwerker bezeichnet werden können.

Struktur des Einzelhandels in einer 20000-Einwohner-Stadt¹.

Fachzweig	Zahl der Niederlassungen	Zahl der Beschäftigten
1. Lebensmitteleinzelhandel	50—70	150—200
2. Tabakwaren	7	12
3. a) Textilwaren aller Art (größere Geschäfte, darunter Damen- und Mädchenkleidung, Herren- und Knabenkleidung, Herrenausrüstung, Uniformen und Gleichtrachten)	4—6	30—40
b) Schirme und Stöcke	1	2—3
c) Sportartikel	1	3
d) Möbelstoffe, Gardinen und Teppiche	1	3
e) Kürschnerwaren (auch Herrenhüte)	1	3
f) Sonstige Textilgeschäfte (Woll-, Weiß- und Kurzwaren, Handarbeitsgeschäfte u. ä.)	6—8	15—20
g) Schuhwaren	5	20
h) Leder- und Schuhmacherbedarf	1	2—3
4. a) Möbel	3—4	18—22
b) Tapeten, Linoleum	1	2—3
c) Musikinstrumente, Musikalien	1	2—4
5. a) Eisen-, Stahl- und Metallwaren, Öfen und Herde, Handelswaffen und Munition, Haus- und Küchengeräte	4—5	20—30
b) Glas- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte	2	8
c) Elektrobeford, Beleuchtung	2	6—8
d) Rundfunk	1—2	4—6
6. a) Drogerien	3—4	10—16
b) Farbenspezialgeschäfte	1	2—3
c) Seifen- und Bürstenwarenspezialgeschäfte	1—2	3—6
d) Chirurgie-Instrumente und Sanitätsbedarf	1	2—4
e) Photospezialgeschäfte	1	2—4
f) Optiker	1	2—4
7. Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbedarf (auch mit Tankstellen)	6—8	30—40
8. Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen	4	12
9. Kohlen, zum Teil verbunden mit Fuhrgeschäften	7	35—40
10. a) Kunstgewerbe	1	2—3
b) Papier, Schreibwaren und Bürobedarf	4—6	10—15
c) Galanterie-, Leder- und Luxuswaren	1	3
11. Uhren, Gold- und Silberwaren	1—2	3—6
Summe	123—157	416—544
Durchschnitt	140	480

Anmerkung zur Tabelle.

Allgemein gilt: In einigen von den Fällen, wo ein Spezialgeschäft als Richtzahl angegeben worden ist, kann es zweifelhaft erscheinen, ob ein solches Geschäft bei einer 20000er Stadt zweckmäßig ist oder ob es nicht besser als Abteilung eines anderen Geschäftes geführt werden sollte. Darüber hinaus muß die Möglichkeit bestehen, daß — um Monopole der Spezialgeschäfte zu vermeiden — auch andere Geschäfte diese Spezialwaren führen können. Eine gesunde Konkurrenz der Preise und Leistungen ist unbedingt erforderlich.

Zu 1. Erfahrungsgemäß sind etwa $\frac{1}{3}$ der Lebensmittelgeschäfte Bäckereien und Fleischereien, also Handwerksbetriebe. Unsere Richtzahlen für den Lebensmittel-Einzelhandel stellen etwa $\frac{2}{3}$ aller Lebensmittelgeschäfte dar. Eine weitergehende und allgemeingültige Branchenaufgliederung des Lebensmitteleinzelhandels läßt sich wegen der Verschiedenheiten in Verbrauch, Käufergewohnheiten und landesüblichem Warensortiment nicht durchführen. In Betracht kommen außer den Geschäften mit Lebensmitteln und Kolonialwaren, Spezialgeschäfte für Obst und Gemüse, Wild und Geflügel, Fische, Milch und Milch-erzeugnisse, Schokolade und Süßwaren, Weine und Spirituosen.

Zu 2. Die Zahl der Tabakwarenspezialgeschäfte ist aus zwei Gründen schwer vorher zu bestimmen. Einmal wird etwa die Hälfte des Tabakwarenhandels vom „Nebenhandel“ (Gaststätten, Kolonialwarengeschäfte, Trinkhallen, Friseure usw.) umgesetzt, zum anderen sind die Tabakwarenspezialgeschäfte nur bei genügend kaufkräftiger Bevölkerung lebensfähig. Arbeiter und Angestellte mit geringem Einkommen kaufen nur billige Zigaretten in kleinen und kleinsten Packungen. Wenn eine solche Käuferschaft überwiegt, haben die Tabakwarenspezialgeschäfte nur bei besonders günstigem Standort, z. B. in der Nähe von Verwaltungsgebäuden und anderen größeren Arbeitsstätten genügenden Lebensraum.

Zu 3. Da bei Neusiedlungen Warenhäuser nicht erwünscht sind, müssen bei den Textilgeschäften einige größere Geschäfte vorgesehen werden.

Zu 5a. Bei sehr umfangreicher und kaufkräftiger Landkundschaft wäre eine erheblich größere Anzahl von Geschäften, insbesondere Eisenwarengeschäfte, die nebenbei landwirtschaftliche Geräte führen, erforderlich und existenzfähig.

¹ Die Zahlen dieser Tabelle können nur Richtlinien sein. Sie sind brauchbar nur in Verbindung mit unserer Vorbemerkung und unseren Anmerkungen.

Zu 6. Ein Teil der Geschäfte ist von der Stärke der höheren Einkommensklassen abhängig. Spezialgeschäfte für Seifen und Bürstenwaren sind nur existenzfähig, falls die Kolonialwarengeschäfte nicht gleichzeitig als Gemischtwarengeschäfte mit Waschmitteln handeln.

Zu 7. Die Zahl der Kraftfahrzeuggeschäfte (zumeist verbunden mit Tankstellen und Reparaturwerkstätten) müßte höher angesetzt werden a) bei starkem industriellen Einschlag, b) bei günstiger Verkehrslage und c) bei starker Verbreitung des Volkswagens. Gerade hier sind Überschneidungen mit dem Handwerk (Reparaturwerkstätten) besonders häufig. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Betriebe ist auf das auf diesem Markt vorherrschende Alleinverkaufsrecht zurückzuführen.

Zu 8. Bei dieser Gruppe kommt es wesentlich darauf an, ob die Stadt zahlreiche Heimstätten mit radfahrender Bevölkerung besitzt. Der Arbeiter fährt zumeist mit dem Rad zur Arbeitsstätte, so daß unter Umständen die Zahl der Fahrradgeschäfte wesentlich größer sein muß. Auch sind hier die Überschneidungen mit dem Handwerk zu beachten. Der Absatz von Landmaschinen hängt weitgehend von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Kleinere landwirtschaftliche Geräte und Maschinen werden im allgemeinen bei Eisenwaren mit geführt. Landmaschinengeschäfte können nur bei ausreichendem Umfang der Landkundschaft bestehen.

In der Tabelle fehlen Blumenbindereien, Buchhandlungen, Apotheken sowie Bäckereien und Fleischereien, da sie nicht von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erfaßt werden.

Gesondert hingewiesen werden muß auf die Bestattungsgeschäfte, deren etwa zwei bestehen könnten.“

Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln.

Die Statistik umfaßt unter XXV₂, Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln:

- a) Handel mit Lebensmitteln und Kolonialwaren (soweit nicht anderweitig untergebracht),
- b) Handel mit Obst und Gemüse,
- c) Handel mit Fischen,
- d) Handel mit Wild und Geflügel (auch mit Fischen),
- e) Handel mit Milch (auch Milcherzeugnissen),
- f) Handel mit Butter und Käse,
- g) Handel mit Süßwaren,
- h) Handel mit Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken,
- i) Handel mit Tabakwaren.

Alle diese Geschäfte treten in 20000er Städten auf und es ist außerordentlich schwierig, bei der reichen Fülle von Kombinationen, für dieses Gewerbe einen Richtwert anzugeben. Der Hauptbereich liegt zwischen 100 und 200 Betrieben. Um eine Übersetzung mit allzu vielen kleinen Läden zu vermeiden, wird vorgeschlagen, etwa **120 Betriebe** für die Planung zugrunde zu legen, anfänglich aber nur 100 einzurichten. In dieser Branche dürfte zur Zeit im allgemeinen eine Übersetzung eingetreten sein. Es gibt z. B. viel zu viele kleine Gewerbetreibende, die in Kelleräumen Gemüse oder Fische verkaufen und kaum ihr Existenzminimum verdienen. Man wird also bei der Bemessung der Anzahl der Läden nicht allzu hoch greifen dürfen.

Die Zahlen der **Beschäftigten** in 20000er Städten zeigen eine deutlichere Gruppenbildung. Man wird etwa **200—250 Beschäftigte** benötigen.

Die **Betriebsgröße** schwankt zwischen **1 und 3 Beschäftigte**. Die besseren und größeren Lebensmittel- und Feinkostläden in der Innenstadt werden selbstverständlich mehr Beschäftigte aufweisen.

Eine verhältnismäßige Veränderung dieses Gewerbes für **kleinere oder größere Gemeinden** läßt sich nicht feststellen.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** kann man als statisch bezeichnen.

Bei mehreren Städten mit besonders hohen und niedrigen Werten ist angefragt worden. Wir erhielten folgende Antworten:

Rendsburg, mit 200 Betrieben und 360 Beschäftigten, schreibt uns, daß die Landbevölkerung der umliegenden Gemeinden sehr viel in der Stadt einkauft.

Itzehoe hat ebenfalls großen Einfluß auf viele Nachbarorte. Es wies im Jahre 1933 (lt. Gewerbestatistik) 202 Betriebe und 378 Beschäftigte auf. 8 Dörfer liegen in unmittelbarer Nähe, außerdem werden besonders von den Orten Krempe und Wilster die Einkäufe in der Stadt getätigt. Es wird übrigens mitgeteilt, daß zur Zeit keine 202 Betriebe mehr vorhanden sind, sondern

Kolonialwaren und Feinkost.	76 Betriebe
Grünwaren	27 Betriebe
Tabakwaren	26 Betriebe
	<hr/>
	129 Betriebe

Die vor kurzem noch sehr hohe Zahl der Betriebe scheint also erheblich zurückgegangen zu sein.

Schw.-Gmünd mit 158 Beschäftigten schreibt uns folgendes:

„Die geringe Zahl von Beschäftigten ist die Auswirkung des Darniederliegens der hiesigen Edelmetallindustrie und der dadurch bedingten schwachen Kaufkraft der hiesigen Einwohnerschaft. Das Einkaufen

in größeren Städten und die hiesige Verbrauchergenossenschaft, sowie die wenigen Zweigstellen größerer Verkaufsstellen, die auswärts ihren Sitz haben, sind ohne wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung in diesem Zweig des Handlungsgewerbes.

Bei Aufteilung der Betriebe nach Untergruppen entfallen auf Handel mit Lebensmitteln etwa 56 Betriebe, mit Obst und Gemüse 15 Betriebe, mit Fischen 2 Betriebe, mit Wild und Geflügel 2 Betriebe, mit Milch etwa 15 Betriebe, mit Butter und Käse etwa 7 Betriebe, mit Tabakwaren 10 Betriebe.

Im ganzen sind also jetzt 107 Betriebe vorhanden.

Langenbielau gibt folgende Auskunft:

„Es ist richtig, daß die Stadt Langenbielau über 98 Einzelhandelsgeschäfte für Lebens- und Genußmittel verfügt. Die geringe Anzahl gründet sich darauf, daß in Langenbielau eine Verbrauchergenossenschaft mit 7 Niederlagen besteht, die einen erheblichen Teil der Einwohnerschaft beliefert. Nur 11 der Einzelhandelsgeschäfte sind so ausgebaut, daß sie auch den Fischhandel ausüben. Wild und Geflügel wird nur in 5 Geschäften gehandelt.

In der vorgenannten Zahl sind 11 Geschäfte nicht enthalten, die nur als Spezialgeschäfte mit Milch, Butter und Eiern handeln. Die Gesamtzahl würde sich also um diese Geschäfte erhöhen. Außerdem treten zu dieser Zahl 7 Spezial-Tabakwarengeschäfte und 3 Spezial-Süßwarengeschäfte hinzu. Nur ein Spezialgeschäft für Spirituosen ist in Langenbielau vorhanden. Die geringe Anzahl der Spezialgeschäfte erklärt sich daraus, daß bei der langgestreckten Lage des Ortes auch andere Geschäfte, wie z. B. Kolonialwarengeschäfte, mit Fischen, Spirituosen und Süßigkeiten handeln. In Langenbielau herrscht ein reger Betrieb, der besonders seit der Machtübernahme angestiegen ist.

In jedem Falle sind aber die vorhandenen Geschäfte in der Lage, sämtlichen Bedarf zu decken.“

Es sind jetzt 120 Betriebe vorhanden, was der von uns für die erste Planung ermittelten Anzahl entspricht.

Gumbinnen teilt mit:

„Die im Jahre 1933 vorhanden gewesene geringe Zahl von Betrieben, im Vergleich zu anderen Städten mit derselben Einwohnerzahl, ist unseres Erachtens darauf zurückzuführen, daß das Baugewerbe zu dieser Zeit sehr schwach beschäftigt war und als Schlüsselgewerbe die gesamte Wirtschaftslage nachteilig beeinflusste. Die Einwohner decken ihren Bedarf an Lebensmitteln fast ausschließlich in Gumbinnen; es ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Bedarf an Butter, Eiern, Käse, Fischen, Obst, Gemüse, Fleisch- und Wurstwaren in recht erheblichem Umfange auf den hier zweimal wöchentlich stattfindenden Wochenmärkten durch auswärts wohnende Händler gedeckt wird. Berücksichtigt man ferner, daß fast in jedem Dorf Verkaufsstellen für Lebens- und Genußmittel vorhanden sind, und die Ortsansässigen ihren Bedarf dort decken und nur noch gelegentlich in der Stadt Einkäufe tätigen, so muß auch dieser Umstand als hindernd für eine Ausdehnung des Gewerbes am hiesigen Platze angesehen werden. Andere Gründe für die schwache Besetzung in diesem Gewerbe vermag ich nicht anzugeben.

Nachstehend gebe ich Ihnen eine Übersicht über die zur Zeit in Gumbinnen vorhandenen Lebens- und Genußmittelgeschäfte aufgeteilt nach Untergruppen:

1. Kolonialwaren- und Feinkosthandlungen	54
2. Obst- und Gemüsehandlungen (einschließlich Gärtnereien)	15
3. Fischhandlungen	3
4. Milchhandlungen	16
5. Tabakwarenhandlungen	10
6. Süßwarenhandlungen	5

Insgesamt: 103

Spezialgeschäfte 1. Wild und Geflügel, 2. Butter und Käse befinden sich hier nicht. Diese Waren werden von den Kolonial- und Feinkostwarenhändlern bzw. den Milchhändlern auf den Markt gebracht.“

Die ursprünglich kleinere Anzahl der Betriebe ist hier wachsend.

Die verhältnismäßig schwach besetzte Stadt Lippstadt schreibt:

„Die Stadt Lippstadt beherbergt zur Zeit 113 Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelbranche. Von diesen Betrieben sind 4 Geschäfte Fachgeschäfte mit Obst und Gemüse, 1 Fachgeschäft mit Milch, Butter und Käse und 1 Fachgeschäft mit Fischwaren, 1 Fachgeschäft mit Süßwaren, 6 Fachgeschäfte mit Tabak. Im übrigen ist die Existenz der Fachgeschäfte nicht gesichert und deshalb haben sich Lebensmittelgeschäfte, die alle Waren der Nahrungs- und Genußmittelbranche führen, herausgebildet. Der Grund dafür, daß in Lippstadt gegenüber anderen Städten mit 20000 Einwohnern erheblich weniger Nahrungs- und Genußmittelgeschäfte sind, liegt darin, daß Lippstadt eine Reihe ausgesprochen großer Nahrungs- und Genußmittelgeschäfte besitzt. Die Einwohner kaufen die Lebensmittel durchweg am Platze. Gegenüber den großen Lebensmittelgeschäften bestehen keine größeren Konsumgenossenschaften. Doch ist hervorzuheben, daß das frühere Einheitspreisgeschäft, heute die Firma Schmitz & Co., Lebensmittel aller Art an einem Stande mitverkauft.“

Die Stadt Nordhorn schreibt uns:

„Der Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln zählt im Jahre 1938 115 Betriebe mit 150 Beschäftigten. Die schwache Besetzung dieses Gewerbes ist nach Meinung des Herrn Bürgermeisters darauf zurückzuführen, daß sich die Einwohnerschaft der Stadt zum weitaus größten Teil aus wirtschaftlich sehr schwacher Arbeiterbevölkerung zusammensetzt. Größere Konsumgenossenschaften sind nicht vorhanden.

Es ist örtlich, daß Butter, Käse und Süßwaren in Lebensmittelgeschäften feilgeboten werden. Besondere Spezialgeschäfte bestehen hierfür nicht.“

Der Bürgermeister der Stadt Lauenburg/Po. gibt uns die Gründe für die schwache Besetzung mit Einzelhandelsgeschäften der Lebens- und Genußmittelbranche bekannt:

„Die Gründe für die schwache Besetzung in diesem Gewerbe dürften folgende sein:

1. Durch die Grenzziehung auf Grund des Versailler Diktates sind die Käufer aus dem abgeschnittenen Hinterlande, welches zu Polen gefallen ist, weggeblieben.

2. Infolge der katastrophalen Auswirkungen der Grenzziehung mußten neben verschiedenen Fabriken auch diverse Handwerksbetriebe mit insgesamt 1025 Beschäftigten ihre Tore schließen. Das hat die Kaufkraft dieser Menschen natürlich kolossal geschwächt. Nebenbei sei nur erwähnt, daß die Zahl der Erwerbslosen im Kreise Lauenburg im März 1933 noch 3350 betrug.

3. Die Landbevölkerung deckt ihren Bedarf in Lebens- und Genußmitteln größtenteils bei den in jedem Dorfe befindlichen Gastwirten und Kolonialwarenhändlern. Außerdem wird die Landbevölkerung noch durch den nach dem Kriege stark in Erscheinung getretenen Hausierhandel versorgt.“

Das Gewerbe muß in möglichst gut verteilter Form, entsprechend der Bevölkerungsdichte, in die Siedlung eingebaut werden, da es sich um Handelszweige handelt, in denen Artikel des täglichen Bedarfs verkauft werden. Der Aktionsradius der Lebens- und Genußmittelgeschäfte ist verhältnismäßig klein. Am besten ist eine möglichst weitgehende Spezialisierung der Geschäfte für die 9 Gruppen a) bis i). Legt man 120 Betriebe mit 250 Beschäftigten zugrunde, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Anzahl der Betriebe ungefähr nach den im Reichsdurchschnitt auftretenden Anteilen verteilt.

Prozentuale Verteilung der Betriebe.

Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln XXV₂.

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	Vorgeschlagene Typen	vH der Beschäftigten im Reich
a) Handel mit Lebensmitteln und Kolonialwaren (soweit nicht anderweitig untergebracht	53	2 u. 6	55,0
b) Handel mit Obst und Gemüse	14	1 „ 5	13,2
c) Handel mit Fischen	2	1 „ 5	2,3
d) Handel mit Wild und Geflügel (auch mit Fischen)	1	1 „ 5	0,6
e) Handel mit Milch (auch mit Milcherzeugnissen)	8	1 „ 5	9,5
f) Handel mit Butter und Käse	3	1 „ 5	3,3
g) Handel mit Süßwaren	3	2 „ 6	3,2
h) Handel mit Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken	5	2 „ 6	4,2
i) Handel mit Tabakwaren	11	1 „ 5	8,7
	100		100,0

Aus der Zahlenreihe der Tabelle ergibt sich ganz deutlich eine große Anzahl der ausgesprochenen Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte.

In dieser Gewerbegruppe als Ganzes (XXV₂) werden sich nur wenige ausgesprochene Fachgeschäfte der Genußmittelbranche halten können. Kombinationen von Geschäften verschiedenster Art treten häufig auf. Auch bei dem Milchhandel finden wir sehr oft, daß er den Geschäften, die mit Obst und Gemüse handeln, angegliedert ist.

Die Größe der Genußmittelgeschäfte und die Anzahl hängt von der Lebenssitte der Bevölkerung ab, die sehr stark mit der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Stadt, den Einkommensverhältnissen und den Luxusbedürfnissen der Bewohner im Zusammenhang steht. Bei dem Ansatz der Fachgeschäfte des Lebens- und Genußmittelhandels ist besonders auf die Voraussetzungen der Lebensfähigkeit zu achten.

Die Unterbringung des Gewerbes in der Stadt muß besonders sorgfältig vorgenommen werden. Eines der Spezialgeschäfte jeder Gruppe sollte jeweils im Stadtzentrum, und soweit es möglich ist, in den bedeutenderen Unterkernen der Stadt untergebracht werden.

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtypen für die einzelnen Handelsgeschäfte sind in der vorstehenden Tabelle entsprechend den von uns zusammengestellten Typen Vorschläge gemacht worden (s. Gewerbe-
anhang, Grundrißtypen allgemein).

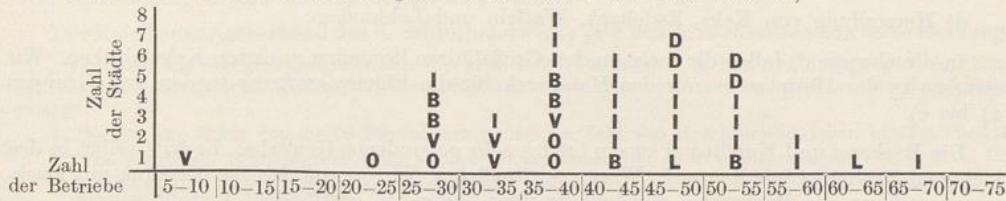
Am häufigsten wird vielleicht der Typ 1 u. 5 Anwendung finden. Selbstverständlich sind die Abwandlungen in diesem Fach sehr vielfältiger Natur, z. B. tritt beim Fischhandel häufig eine Fischräucherei hinzu, wenn es sich um Städte handelt, die an fischreichen Seen oder Gewässern liegen. In diesem Falle müßte ein Grundrißtyp ähnlich wie Typ 9 gewählt werden. Auch in der Wild- und Geflügelhandlung finden sich häufig Abwandlungen. Wenn diese Geschäfte größeren Umfang annehmen, so findet der Verkauf mitunter auch im Hofe statt, weil die Auslagemöglichkeit an der Straße zu gering ist. Auf dem Hof ist dann längs der seitlichen Grundstücksgrenze ein Schuppen nach Art der Marktstände errichtet. In solchen Fällen wird auch häufig mit lebendem Kleinvieh gehandelt (Hühner, Tauben, Kaninchen usw.).

Gewerbeart: **Bäckerei und Konditorei.**

Nr. in der Statistik: XIX₂ Lfd. Nr.: 2

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

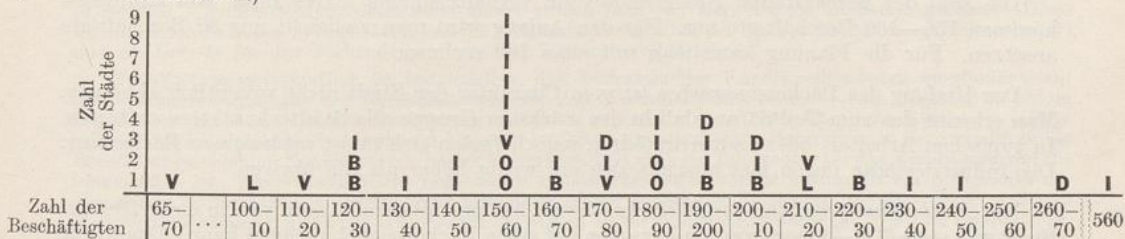


Der Schwerpunkt liegt zwischen 35 u. 40 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
30,4 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist).



Der Durchschnitt liegt zwischen 150
u. 160 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
115 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
2,2	4,3	11,1	1	1,93	7,25
			2—3	32,6	48,4
			4—5	36,6	31,4
			6—10	20,8	11,4
			11—1000	7,87	1,35

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20 000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	25	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	200
Beschäftigte im ganzen	100	In kleineren Gemeinden als 20 000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	4	In größeren Gemeinden als 20 000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Bäckerei.

In der Statistik ist hierunter erfaßt: Bäckerei und Konditorei.

- a) Bäckerei (auch mit Konditorei),
- b) Bäckerei mit Gastwirtschaft,
- c) Konditorei (auch mit Kaffeeausschank),
- d) Herstellung von Keksen, Zwieback, Waffeln und Lebkuchen.

In die Gruppe d) fallen die meist in den Großstädten liegenden größeren Keksfabriken. Wir erfassen in der Hauptsache nur das Handwerk für die Eigenversorgung in den drei Gruppen a) bis c).

Die Bäckerei und Konditorei ist ein örtlich sehr gebundenes Gewerbe. Es tritt selbst in den kleinsten Siedlungseinheiten auf. Wegen der täglichen Versorgung der Bevölkerung mit Backwaren, müssen die Bäckereien gleichmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilt werden.

Das Bild für die Betriebe läßt deutlich die größte Häufigkeit bei 35—40 erkennen. Allerdings treten auch noch bis zu 50 und 55 Betriebe auf. Die Grenzen zwischen 35 und 55 werden in der Hauptsache eingehalten. Um für den Anfang dieses Gewerbe nicht zu übersetzen, wird vorgeschlagen, bei Anlaufen der Siedlung zunächst nur 20 Betriebe vorzusehen und für die Planung 25.

Die Zahl der Beschäftigten gibt ebenfalls ein verhältnismäßig klares Bild. Am häufigsten kommen 150—160 Beschäftigte vor. Für den Anfang wird man vielleicht nur 80 Beschäftigte ansetzen. Für die Planung kann man mit etwa 100 rechnen.

Der Umfang des Bäckereigewerbes ist vom Charakter der Stadt nicht wesentlich abhängig. Man erkennt das zum Teil daran, daß in der stärksten Gruppe alle Städtecharaktere auftreten. In typischen Arbeiter- oder Industriestädten jedoch finden sich meist zahlreichere Bäckereien: Die Industriestädte liegen fast ausnahmslos ein wenig höher als die übrigen.

Der *Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks* hat uns mitgeteilt, daß man in einer 20000er Stadt mit etwa 700—800 versorgten Personen auf einen Bäckerbetrieb rechnen kann. Das würde etwa 25—29 Betriebe ausmachen (die von uns vorgeschlagene, für den Anfang anzusetzende Betriebszahl, beträgt 20).

Aus der Übersicht über die Verteilung der Beschäftigten und der Betriebe geht hervor, daß die **Betriebsgrößen** von 2—3 und 4—5 Beschäftigten am häufigsten auftreten. Bei sehr dichter Besiedlung kommen auch größere Betriebe vor, jedoch wird man im allgemeinen in neuen Siedlungen mit einer Betriebsgröße von 3—5 Beschäftigten rechnen können.

Tendenz für größere und kleinere Gemeinden. Selbstverständlich tritt in sehr großen Städten ein stärkerer Bedarf an feiner Backware auf. In ausgesprochen ländlichen Gemeinden finden wir im Gegensatz dazu eine größere Selbstversorgung, so daß in Dörfern das Bäckereigewerbe schwächer vertreten ist.

Eine **allgemeine Entwicklungstendenz** dieses Gewerbes im Wirtschaftskörper des Reiches läßt sich nicht erkennen. Es ist selbstverständlich, daß in den Großstädten eine stärkere industrielle Produktion eingesetzt hat. Besonders die Liefermöglichkeit durch das Auto hat dazu geführt, daß einzelne Betriebe sich einen ausgedehnteren Kundenkreis erobert haben. Auf diese Weise werden sehr viele Vororte der Großstädte versorgt. Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß das Schwergewicht beim Kleingewerbe bleiben wird, da der Konsument den Bäcker täglich mindestens einmal in Anspruch nimmt.

Für die besonders starke oder schwache Besetzung im Bäckereigewerbe einer Stadt gibt es verschiedene Gründe. Bergedorf z. B., mit nur 9 Betrieben und 65 Beschäftigten, wird zum großen Teil von den Brotfabriken der Stadt Hamburg versorgt. Der besonders hohe Anteil von Wurzen, mit 51 Betrieben und 560 Beschäftigten, erklärt sich daraus, daß dort die Biskuitbäckerei Krietsch allein 300 Personen beschäftigt. Es handelt sich also hier um eine industrielle Anlage, die für das ganze Reich und darüber hinaus fabriziert.

Bei der **städtebaulichen Verteilung** des Gewerbes über den Siedlungskörper muß berücksichtigt werden, daß die *Einkaufswege der Hausfrau* möglichst kurz sein sollen. Schon für 800 Einwohner

lohnt sich ein Bäckereibetrieb mit etwa 4 Beschäftigten. Die Laufwege von den Wohnungen zum Bäckerladen sollten nach Möglichkeit 300 m nicht übersteigen.

In den ermittelten Werten sind die **Konditoreien** einbegriffen. Man kann mit etwa 10—20 *vH* **Konditoreien** rechnen. Dies würde ungefähr 4 Betriebe unter der insgesamt angegebenen Betriebszahl ausmachen. Davon sollten 1 oder 2 in der Innenstadt am Markt oder einem anderen verkehrsreichen Punkt eingebaut, die beiden anderen als kleine Ausflugslokale an den Zielpunkten von Spaziergängen oder ähnlich angeordnet werden.

Der Reichsinnungsverband des Konditorhandwerks gibt uns in nachstehendem seine Meinung:

„Wir haben die Struktur einiger Städte mit etwa 20000 Einwohnern in Hinsicht auf die wirtschaftliche Lage, Leistungsfähigkeit, Betriebsgröße, Beschäftigtenzahl usw. untersucht und sind zu folgenden Ergebnissen gelangt:

I. Die für eine Stadt von 20000 Einwohnern günstigste Zahl von Konditoreibetrieben beträgt etwa 4.

II. Die günstigste Betriebsgröße eines solchen Unternehmens ist dann gegeben, wenn

1. der jährliche Umsatz sich auf etwa 60000 RM. beläuft,

2. die Zahl der Beschäftigten sich folgendermaßen zusammensetzt:

a) 2—3 Gehilfen und

b) insgesamt etwa 10—15 im Betrieb Tätige (einschließlich Betriebsführung, Ladenverkäuferinnen, Gesellen, Lehrlinge usw.).

III. Die Struktur des Konditorenhandwerks in den einzelnen Gegenden ist bedingt durch die geographische Lage und damit zugleich durch den wirtschaftlichen Aufbau seiner Umgebung. Vergleichsweise sei auf die beiden Städte Sonneberg i. Thür. und Swinemünde hingewiesen. In ersterer befinden sich nur 2, in letzterer hingegen 6 Konditoreibetriebe. Swinemünde als Badeort hat alljährlich mit zahlreichem Fremdenverkehr zu rechnen. Die Existenzgrundlage einer derart großen Zahl von Konditoreien ist damit gesichert. Diese Voraussetzungen fehlen in Sonneberg, und die ärmlichen Verhältnisse der eigenen Bevölkerung (Heimarbeiter) sind die Gründe für das Vorhandensein von nur 2 Konditoreibetrieben.

IV. Allgemeinwirtschaftlich ist festzustellen, daß besonders das Konditoreihandwerk empfindlich auf Konjunkturschwankungen der Wirtschaft reagiert. Am Wirtschaftsaufschwung, wo im allgemeinen jedem Schaffenden ein ausreichendes Auskommen gesichert ist, nimmt auch das Konditorenhandwerk infolge regeren Geschäftsverkehrs teil, während hingegen in Zeiten wirtschaftlicher Depression, in der zumeist breite Bevölkerungsschichten Not leiden, mit harter Folgerichtigkeit auch ein Rückschlag für das Konditorenhandwerk festzustellen ist. Die wirtschaftliche Lage dieses Handwerkszweiges könnte mithin als ein Spiegelbild der allgemeinen Wirtschaftslage gelten, wenn sich nicht immer wieder die Erfahrung bestätigt hätte, daß sich Wirtschaftsbelebungen hier weitaus langsamer auswirken als für andere Erwerbszweige. Die vom Produktionsprozeß und damit vom Arbeitseinkommen auf lange Zeit ausgeschlossenen Volksgenossen werden nach Wiedereingliederung in die Reihe der Erwerbstätigen zunächst Aufwendungen für die notwendigsten Gegenstände, beispielsweise Kleidung und Hausrat, machen und vorerst nichts für Konditorei-Erzeugnisse ausgeben, trotzdem diese nicht nur Genuß-, sondern ebenso Nahrungsmittel sind.

Stadt	Einwohnerzahl	Zahl der vorhandenen Konditoreibetriebe	Stadt	Einwohnerzahl	Zahl der vorhandenen Konditoreibetriebe
Annaberg	20000	4	Neuwied	21600	6
Auerbach/Vogtl.	20000	4	Oelsnitz/Erzgeb.	20000	4
Bitterfeld	21500	5	Rendsburg	20000	5
Bunzlau	20000	5	Schw.-Gmünd	20000	5
Gumbinnen	20000	6	Sonneberg	20100	2
Goslar	23000	5	Swinemünde	20500	6
Hilden	20000	8	Völklingen	20000	5
Itzehoe	21000	6	Wolfenbüttel	20000	3
Lippstadt	20000	5	Zerbst	20200	6 "

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen **Konditoreibetrieb** wird ein Entwurf nach einem Geschäft in Prenzlau dargestellt (Abb. 218). Der Betrieb hat 3 Beschäftigte, 1 Verkaufsraum, 1 Kaffeeraum, 1 Werkstatt und 1 Backraum sowie Lager. In eingebaunter Form ist dieser Grundriß schlecht zu lösen, am besten ist ein Eckhaus hierfür geeignet.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung einer **Konditorei** wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein, in Vorschlag gebracht.

Für eine Bäckerei wird ein Entwurf der „Höheren Technischen Staatslehranstalt, Neukölln“ abgebildet (Abb. 219). Man kann jedoch besser das Backhaus auf dem Hof, getrennt von der Wohnung, anlegen (s. Typ 9, Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein). Die Geruchbelästigung ist ziemlich stark, so daß mindestens ein Reiheneinzelhaustyp angebracht erscheint. In der geschlossenen, dreigeschossigen Bebauung sollte der Bäcker nach Möglichkeit nicht untergebracht werden.

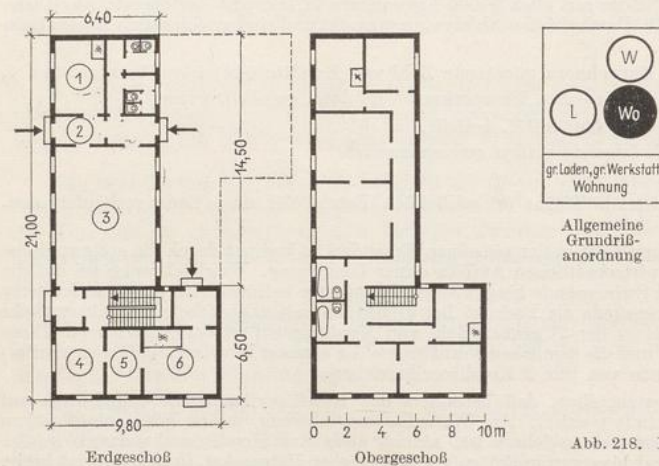


Abb. 218. Beispiel für eine Bäckerei mit Konditorei in Prenzlau.

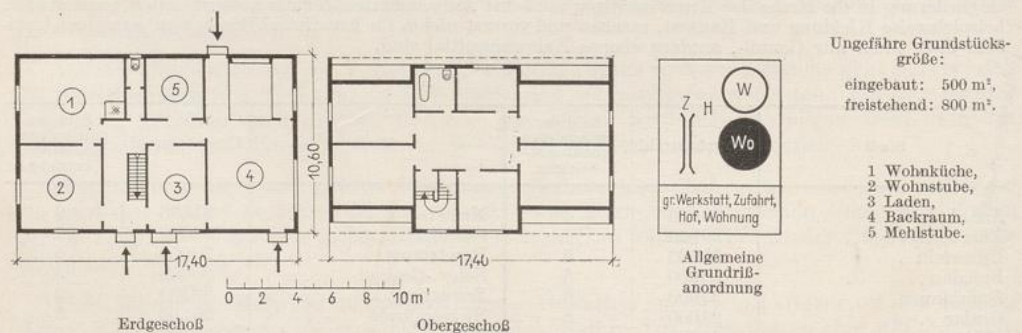


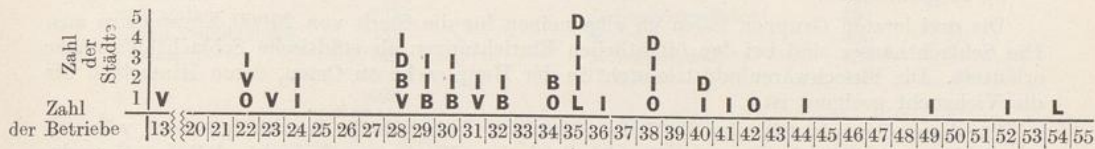
Abb. 219. Bäckerei (ohne Zufahrt). (Aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Gewerbeart: Fleischerei und Schlachthäuser.

Nr. in der Statistik: XIX₅ Lfd. Nr.: 3

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

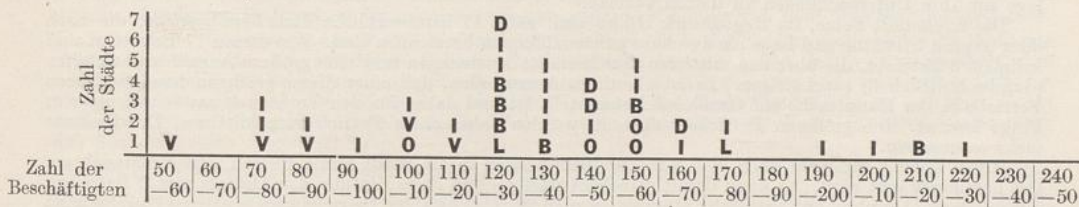
Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Der Schwerpunkt liegt zwischen 30 u. 35 Betrieben. Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 32,6 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 130 Beschäftigten. Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 108 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
3	4,7	43,6	1	6,86	22,8
			2-3	32,8	44,0
			4-5	29,6	22,5
			6-10	18,5	8,5
			über 10	12,24	2,2

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	28	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	154
Beschäftigte im ganzen	130	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	4-5	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Fleischerei.

Nach der Statistik umfaßt dieses Gewerbe:

- a) Fleischerei,
- b) Fleischerei mit Gastwirtschaft,
- c) Schlachthäuser,
- d) Fleischwarenindustrie,
- e) Talgschmelzen.

Die drei letzten Gruppen fallen im allgemeinen für die Stadt von 20000 Einwohnern aus. Die Schlachthäuser sind bei den öffentlichen Einrichtungen als städtische Schlachthöfe näher erläutert. Die Fleischwarenindustrie steht in der Hauptsache an Orten, deren Hinterland für die Viehzucht geeignet ist.

Für dieses Gewerbe tritt eine deutlichere Gruppenbildung für die Beschäftigten auf, während das Bild für die Betriebe etwas unübersichtlicher ist. Wenn man bedenkt, daß das Gewerbe zur Zeit größtenteils übersetzt ist, so wird man doch etwa 28 Betriebe bei der ersten Planung vorsehen müssen.

Die Anzahl der Beschäftigten wird etwa 130 in normalen Fällen betragen.

Der Reichsinnungsverband des Fleischerhandwerks gibt uns folgende Auskunft:

„Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 2. März 1938 teile ich Ihnen mit, daß ich aus meinem Kammerbezirk Hildesheim ein Beispiel einer Stadt von ungefähr 20000 Einwohnern vortragen kann, das als Grundlage für Ihre Untersuchungen zu dienen vermag.“

Die Kreisstadt Peine, im Reg.-Bezirk Hildesheim, zählt 17 handwerkliche Fleischereibetriebe, die nach ihrer ganzen Struktur und Lage als durchaus existenzfähig zu bezeichnen sind. Von diesen 17 Betrieben sind lediglich 3 Betriebe, die über den mittleren Durchschnitt hinausragen und eine größere Anzahl von Gehilfen (durchschnittlich 6) beschäftigen. Es ist allerdings festzustellen, daß einer dieser größeren handwerklichen Betriebe in der Hauptsache auf Großhandel eingestellt ist und daher für den Verbrauch am Ort weniger in Frage kommt. Die größeren Betriebe aufgeteilt, würden daher einen Betrieb vom mittleren Durchschnitt mehr ausmachen.

Hinzu kommt nunmehr noch, daß von Landfleischereien in die Stadt Peine Fleisch zum Verbrauch am Ort hereingebracht wird. Es kann damit gerechnet werden, daß diese Einfuhr den Umsatz von 2 Betrieben mit mittlerem Durchschnitt ausmacht. Danach würden 20 existenzfähige Betriebe vom mittleren Durchschnitt für die Stadt Peine in Frage kommen. Weitere Betriebe sind, sofern nicht die Lebensfähigkeit der übrigen gefährdet werden soll, nicht tragbar.

Die Stadt Peine zählt heute 18630 Einwohner. Ein Betrieb hätte danach rd. 900 Einwohner zu versorgen. Dieses Verhältnis würde dem mittleren Durchschnitt, der für Niedersachsen mit einem Betrieb auf 892 Einwohnern ausgerechnet wurde, ungefähr entsprechen. Es ist hierbei festzustellen, daß es sich bei der Stadt Peine um eine überwiegend industriell eingestellte Stadt (Peiner Walzwerk, Ilseder Hütte) mit Arbeiterbevölkerung handelt, so daß es durchaus zu verstehen ist, daß die Zahl der Einwohner auf einen Betrieb gegenüber dem mittleren Durchschnitt für Niedersachsen etwas höher liegt.

Der Umsatz je Durchschnittsbetrieb wird mit rd. 34000 RM. je Jahr beziffert. Dieser Umsatz dürfte auch für eine Stadt wie Peine genügen, um die Existenzfähigkeit eines mittleren Betriebs zu sichern. Als mittleren existenzfähigen Betrieb müssen wir ein handwerkliches Fleischereiunternehmen ansehen, bei dem folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. *Umsatz:* Insgesamt je Jahr 34000—35000 RM., eine wöchentliche Schlachtung von 3—4 Schweinen, 1 Kalb, 1 Hammel, $\frac{1}{2}$ Großtier.

2. *Beschäftigte:* 1 Meister (als Inhaber), 1 Geselle, 1 Lehrling.

3. *Maschinen:* Unbedingt 1 Wolf, 1 Wurstspritze, nach Möglichkeit 1 Kutter und Kühlanlage.

Ein Ersatz von Gefolgschaftsmitgliedern durch Maschinen ist nicht möglich.

Im übrigen dürfen wir Sie noch dahin unterrichten, daß der Verbrauch an Fleischwaren in der Stadt Peine im Jahre durchschnittlich etwa 700000.— RM. betrug. Auch hieraus ergibt sich, daß bei 20 Betrieben ein Gesamtumsatz von 34000.— RM. je Betrieb herausgerechnet werden kann.

Ich hoffe, daß Ihnen hierdurch ein ausreichender Überblick über die Fleischereibetriebe in ihrer Zusammensetzung bei einer Stadt von etwa 20000 Einwohnern gegeben ist.

Es dürfte für Sie von Interesse sein, wenn ich im übrigen auf einen in der Deutschen Fleischerzeitung, Berlin vom 7. Februar 1938, Nr. 31 veröffentlichten Artikel „Der richtige Standort für eine Ladenfleischerei“ verweise, der sich mit meinen für die Stadt Peine gegebenen Auffassungen durchaus deckt. Eine Belegnummer füge ich zu Ihrer Unterrichtung bei.“

Hiernach sind 20 Betriebe für eine Stadt mit dem Charakter von Peine ausreichend. Die von uns allgemein ermittelten Zahlen liegen wohl etwas höher, jedoch fällt die für den Anfang mit Vorsicht in Ansatz gebrachte Betriebszahl mit der vom Reichsinnungsverband angegebenen zusammen.

Dem uns freundlicherweise vom Reichsinnungsverband übersandten Zeitungsartikel der Deutschen Fleischer-Zeitung Nr. 31 vom 7. Februar 1938 entnehmen wir folgende aufschlußreiche Ausführungen:

„*Notwendigkeit der Dezentralisation.* Beim Einkauf von Artikeln, die nicht täglich, sondern nur periodisch benötigt werden, wie z. B. Möbel, nimmt der Kunde auch eine größere Entfernung mit in den Kauf. Derartige Betriebe sind daher nicht in dem Maße zur Dezentralisation verpflichtet wie das Fleischerhandwerk,

sie können ruhig in der City oder in ganz bestimmten Straßen ihre Verkaufsräume aufschlagen, ohne daß sie finanziellen Schaden hierdurch erleiden.

Übersetzung. Es dürfte interessant sein, einmal das auf Grund statistischer Erhebungen für das Jahr 1936 ermittelte Ergebnis bekanntzugeben, aus dem ersichtlich ist, wieviel Einwohner in den einzelnen deutschen Gauen auf einen Fleischereibetrieb entfallen:

Niederrhein	944 Einwohner	Schlesien	604 Einwohner
Ostpreußen	912 „	Rheinland	571 „
Niedersachsen	892 „	Bayern	505 „
Nordmark	847 „	Hessen	495 „
Saarpfalz	797 „	Südwestdeutschland	494 „
Berlin-Brandenburg	752 „	Sachsen	485 „
Pommern	746 „	Sachsen-Anhalt	434 „
Westfalen	702 „	Thüringen	346 „
Baden	606 „		

Reichsdurchschnitt: 611 Einwohner.

Soziale Schichtung der Kundschaft. Der Fleischermeister, der sein Geschäft in einer Villengegend errichtet, und damit größtenteils nur wohlhabende Familien zu seinen Kunden zählt, muß damit rechnen, daß er ausreichend Personal beschäftigen muß, da in diesem Falle, wie die Praxis lehrt, die Ware telephonisch bestellt und den Kunden ins Haus geschickt werden muß. Am besten ist eine aus allen Einkommensschichten bestehende, gemischte Kundschaft.

Verkehrsreiche Straßen. Dasjenige Fleischergeschäft, das sich auf Laufkundschaft stützt, wird seinen richtigen Platz in der Verkehrsstraße zu finden wissen. Auf der anderen Seite ist es aber im Fleischerhandwerk gar nicht so abwegig, sich auch auf einen festen Kundenstamm zu stützen, wobei es dem Fleischermeister möglich ist, diesen Kundenstamm etwa durch Einführung und Verkauf einer Spezialität noch weiter zu entwickeln. Am besten ist für einen Fleischereibetrieb eine gesunde Mischung von Lauf- und Stammkundschaft.

Laufseite — Schattenseite der Straße. Ein weiterer Gesichtspunkt in der Standortfrage bildet die Wahl der richtigen Straßenseite. Die auf diesem Gebiet gemachten Beobachtungen haben das Ergebnis gezeigt, daß von dem Publikum die Schattenseite der Straße bevorzugt wird, so daß diese aus ganz erklärlichen Gründen heraus zur Laufseite wird. Es ist deshalb ratsam, die Fleischerei auf dieser Straßenseite zu errichten, wobei noch der weitere Vorzug besteht, daß dann die Fleischerei und vor allem die Waren im Schaufenster nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.“

Aus der Übersicht über die Verteilung der **Betriebsgrößen** im ganzen Reich erkennt man den Vorrang der Betriebsgröße von **2—3 Beschäftigten**. Sowohl den Beschäftigten als den Betrieben nach fällt auf diese Größenklasse der größte Anteil. Die nächst wichtigste Betriebsgröße ist die mit 4—5 Beschäftigten.

Für **größere oder kleinere Gemeinden** läßt sich etwa folgende Abwandlung feststellen. Bis zu Orten von 5000 Einwohnern herunter wird das Gewerbe verhältnismäßig gleich stark vertreten sein. Bei noch kleineren Gemeinden sinkt durch viele Hausschlachtungen und Eigenverarbeitung des Fleisches die *Zahl und Größe der Betriebe* schnell ab. Auf dem Dorfe gibt es fast nur noch den Hausschlachter.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** dieses Gewerbes über das ganze Reich ist **statisch**. Es ist möglich, daß die Abwendung vom Fleischgenuß, welche in geringem Umfange eingesetzt hat, zu einer leichten Schwächung des Gewerbes führen kann.

Die Städte mit besonders hohen und niedrigen Anteilen sind auch hier befragt worden. Von Heidenheim (1933 mit 52 Betrieben und 223 Beschäftigten) wurde uns geantwortet:

„Groß-Heidenheim zählt heute 53 Fleischereibetriebe mit etwa 210 Beschäftigten. Bei einer Einwohnerzahl von rd. 27000 ist der Unterschied gegenüber dem Reichsdurchschnitt nicht sehr groß. Das Fleischerhandwerk ist in Heidenheim übersetzt. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Heidenheim eine relativ sehr große Arbeiterbevölkerung hat. Die Fleischereibetriebe sind durchweg Klein- und Mittelbetriebe (bis zu 6 Beschäftigten). Von Fleischwarenindustrie kann nicht gesprochen werden.“

Es handelt sich also hier um einen übersetzten Handwerkszweig. Außerdem sind die Zahlenangaben auch nicht nur für die eigentliche Stadt, sondern für Groß-Heidenheim zusammengestellt worden. Zweibrücken, mit 28 Betrieben und 99 Beschäftigten, schreibt uns unter anderem folgendes:

„Es wurden auch viele Hausschlachtungen ausgeführt und vor allem solche in Gastwirtschaften. Die Zahl der Beschäftigten würde höher erscheinen, wenn auch die Familienangehörigen hier mitgezählt würden, denn wir haben Metzgereien, die mit 2, 3 und 4 Söhnen arbeiten, die deshalb ganz oder wenigstens teilweise auf fremde Arbeitskräfte verzichten können. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die an sich damals noch vorhandene große Notlage der Bevölkerung für unsere Metzgereien nur geringe Umsätze brachte, so daß ein Vermögensschwund bei vielen Betrieben und bei einigen sogar eine erhebliche Verschuldung eintrat. Die große Arbeitslosenziffer in unserem Gebiet, die seit 1918 immer da war, brachte es mit sich, daß gar kein Interesse zur Gründung neuer Metzgereien auftrat.“

In Schleswig befindet sich, nach der eingegangenen Auskunft, eine größere Fleischwarenfabrik mit 130 Beschäftigten. Diese liefert teilweise für den örtlichen und teilweise für Fremdbedarf. In Schleswig werden 32 Betriebe mit 216 Beschäftigten gezählt. Die Anzahl der Betriebe

entspricht also dem normalen Maß, während einer der Betriebe sich zu einer fremdversorgenden Industrie entwickelt hat.

Nordhorn teilt mit, daß im Jahre 1933 15 Fleischereibetriebe daselbst vorhanden gewesen sind. Heute zählt dies Gewerbe nur 14 Betriebe. Die Zahl der Hausschlachtungen ist verhältnismäßig hoch, sie betrug z. B. 908 im Dezember 1937. Nordhorn ist zwar eine Industriestadt (s. Abschnitt Städtecharaktere, Industriestädte), jedoch hat es insofern eine ausgefallene Eigenart, als sich mit der Industrie ein besonders starker Anteil an Landwirtschaft paart. Dadurch erklärt sich die hohe Zahl der Hausschlachtungen und die schwache Besetzung des Fleischer-gewerbes. In Rendsburg, mit 22 Betrieben und 75 Beschäftigten, liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Stadt teilt mit, daß im letzten Jahre 1200 Hausschlachtungen vorgenommen wurden.

Aus den eingegangenen Antworten geht insgesamt hervor, daß die Durchsetzung der Stadt mit landwirtschaftlichen Betrieben von starkem Einfluß auf die Zahl der Fleischereien und deren Beschäftigte ist. Das Vorhandensein von größeren Fleischereibetrieben in einigen Städten weist auf die Möglichkeit hin, daß in landwirtschaftlichen Gegenden eine fleischverarbeitende Industrie lebensfähig sein kann. Hieraus sind wertvolle Anregungen für manche Stadt zu entnehmen, die ihre gewerbliche und industrielle Basis erweitern will.

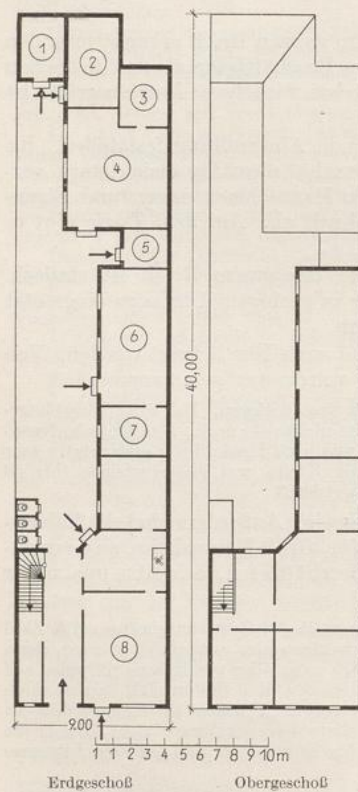
Die Fleischereien müssen möglichst verteilt in der Siedlung angeordnet sein, da sie fast täglich von der Hausfrau aufgesucht werden. Man kann auf etwa 1000—1500 Menschen eine Fleischerei ansetzen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen Fleischereibetrieb wird das Unternehmen Steinstraße 453 in Prenzlau dargestellt (s. Abb. 220). Es handelt sich um eine größere Schlächtereier mit 5 Beschäftigten und einem Lehrling. Die Anzahl der versorgten Haushaltungen wird auf etwa 1000 geschätzt.

Allerdings werden hiervon viele nicht voll versorgt, sondern kaufen auch noch bei anderen Schlächtern. Das Grundstück ist verhältnismäßig schmal, was zur Abwicklung des Betriebs nicht gerade günstig ist. Er ist insofern nicht vorbildlich. Zur Zeit der Untersuchung wurden in der Woche etwa 10 Schweine verarbeitet, jedoch läßt sich die Leistungsfähigkeit noch um etwa 30 vH steigern. Unterstellmöglichkeiten für 2 Wagen, eventuell Pferd und Wagen, fehlen dem Betriebe noch. Ein Kühlraum und ein Pökelraum befinden sich im Keller. Da die Schlachtungen auf dem städtischen Schlachthof ausgeführt werden, besitzen die meisten Schlächtereien dort 1 oder 2 Kühlzellen. Der vordere Teil des Hauses ist zweigeschossig und enthält zwei zusätzliche Stuben für den Betriebsinhaber und einige Schlafräume für die Gesellen.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang „Grundrißtypen allgemein“ in Vorschlag gebracht.



Allgemeine Grundrißanordnung

Ungefähre Grundstücksgröße:

eingebaut: 360 m²,
freistehend: 800 m².

- 1 Waschküche,
- 2 Stall,
- 3 Räucher-kammer,
- 4 Werkstatt,
- 5 Abfälle,
- 6 Kochküche,
- 7 Vorräte,
- 8 Laden.

Abb. 220. Fleischerei in Prenzlau.

Großhandel mit Nahrungsmitteln.

In der Statistik ist die Gewerbegruppe unter XXIV₂ erfaßt. Es handelt sich um folgende Untergruppen:

- a) Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln (soweit nicht unter 2b bis e).
- b) Handel mit Obst, Gemüse und Südfrüchten (einschließlich Blumenhandel).
- c) Handel mit Getreide, Mehl, Saaten, Futtermitteln, Kartoffeln und Düngemitteln.
- d) Handel mit Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken.
- e) Handel mit Tabakwaren.

Aus unserem Typenblatt ist zu ersehen, daß das Gewerbe in allen untersuchten 41 Städten vorkommt. Es handelt sich um ein Gewerbe mit interlokalem Einfluß. Der Großhandel beliefert nicht nur die innerstädtischen Geschäfte, sondern auch vor allen Dingen die Lebens- und Genußmittelgeschäfte in der weiteren Umgebung des Landkreises. Je nach der vorherrschenden wirtschaftlichen Struktur wird die Anzahl und die Art der angesetzten Großhandelsbetriebe verschieden sein. In Gegenden mit überwiegender Landwirtschaft wird der Handel mit Obst und Gemüse nicht so bedeutend sein, als in stark industrialisierten Gegenden. Die Bevölkerung wird sich in landwirtschaftlichen Gegenden in starkem Maße am eigenen Ort selbst mit Obst und Gemüse versorgen. Im Gegensatz dazu stehen die Gegenden, die ihren Bedarf nicht in dem nächsten landwirtschaftlichen Versorgungsgebiet decken können.

Die ausgesprochenen Nahrungsmittelgroßhändler (Kolonialwaren) werden in jeder Stadt gleicher Größe vertreten sein, denn der Bedarf der Bevölkerung in Hauptnahrungsmitteln wie Zucker, Salz und Öl wird überall in Deutschland ungefähr derselbe bleiben.

Der Handel mit Getreide, Mehl, Saaten, Futtermitteln und Düngemitteln dagegen wird in landwirtschaftlichen Produktionsgegenden ganz besonders stark vertreten sein. Denn dieser Großhandelszweig dient als Auffangbecken der landwirtschaftlichen Produktion in den landwirtschaftlichen Gegenden und versorgt von dort die Großstädte mit den entsprechenden Nahrungsmitteln. Andererseits versorgt diese Großhandelsgruppe die Landwirtschaft mit Saatgut und Düngemitteln.

Der Großhandel mit Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken wird nicht in jeder 20000er Stadt großemäßig gleichbleiben. Besondere Einflüsse der landschaftlichen Eigenart und Gewohnheiten der Bevölkerung wirken sich auf den Absatz der Produkte aus. Es ist selbstverständlich, daß in den Weinproduktionsgebieten am Rhein und in der Pfalz von der ortsansässigen Bevölkerung mehr Wein konsumiert wird, als in Gegenden mit ureigenster Bierproduktion wie Freising oder Kulmbach. In Ostpreußen wird der Verbrauch in Spirituosen größer sein als in wärmeren Gegenden Deutschlands. Der Weinverbrauch wird in kleineren Luxusbädern wie Swinemünde größer sein, als in einer Landstadt mit stark bäuerlicher Bevölkerung und ländlichen Lebensgewohnheiten.

Der Tabakwarengroßhandel wird in den Städten von 20000 Einwohnern auch überall vertreten sein. Es werden sich nur hinsichtlich der Warengattungen Verschiedenheiten ergeben. In manchen Gegenden werden mehr Zigarren als Zigaretten geraucht. Auf dem Lande, in den Landstädten, wird das Pfeifenrauchen vorherrschen.

Ein Bild von der zahlenmäßigen Verteilung der Betriebe in den von uns untersuchten 41 Städten, bekommen wir aus unserem Typenblatt. Innerhalb der bis 35 Betriebe des Nahrungs- und Genußmittelgroßhandels in den verschiedensten Städten ergibt sich eine gewisse Gruppenbildung und Massierung in den Städten mit 12—26 Betrieben.

Die Zahl der Beschäftigten schwankt zwischen 30 und 200. Eine starke Gruppenbildung zeigt sich bei der Beschäftigtenzahl von 35—40 und 50—65. Als normal können unseres Erachtens 12—16 Betriebe mit 35—65 Beschäftigten lebensfähig angesetzt werden.

Für größere Gemeinden kann mit einer gewissen Vermehrung der Betriebe und der Beschäftigten auf 1000 Einwohner gerechnet werden. In Orten unter 15000—16000 Einwohnern wird das Gewerbe kaum lebensfähig sein.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist stark ansteigend, unter anderen Ursachen, dadurch begründet, daß sich bei besseren wirtschaftlichen Verhältnissen auch die Lebensbedürfnisse des einzelnen steigern. Dieses wirkt sich zuerst in einem gesteigerten Lebens- und Genußmittelverbrauch aus.

Die Gewerbegruppe zählt in Neuruppin zusammen 32 Betriebe mit 200 Beschäftigten, während sonst die Städte von 20000 Einwohner etwa 12—16 Betriebe mit 35—65 Beschäftigten haben. Auf eine Anfrage bei dem Bürgermeister der Stadt Neuruppin wurde mitgeteilt:

„Neuruppin ist Garnisonstadt (Artillerieregiment, Panzerregiment und Fliegerschule). Sie beherbergt außerdem eine Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes und eine Landesanstalt. Hieraus ist die höhere Zahl zu erklären.“

Man sieht an diesem Beispiel, daß eine Garnison einen bedeutenden Einfluß auf die Größe und den Umsatz eines solchen Gewerbebezuges ausübt.

Andererseits ist es auf unserem Typenblatt auffällig, daß verschiedene Städte nur sehr wenig Großhandelsbetriebe für Nahrungs- und Genußmittel aufweisen. Zum Beispiel die Stadt Heidenheim mit 3 Betrieben und 8 Beschäftigten. Um uns auch hier über die Gründe ein klares Bild zu machen, setzten wir uns mit dem Oberbürgermeister in Verbindung, der folgenden Bescheid erteilt hat:

„Die geringe Zahl der ansässigen Großhandlungen mit Nahrungsmitteln erklärt sich meines Erachtens daraus, daß in den umliegenden Ortschaften, die ja für derartige Großhandelsbetriebe vor allem in Frage kommen, im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Filialgeschäfte errichtet worden sind. Die Filialgeschäfte, die teils privaten Firmen, teils der Verbrauchergenossenschaft Heidenheim gehören, haben einen großen Teil des Umsatzes in Lebensmitteln an sich gerissen, so daß für kleine selbständige Unternehmer, die in ihren Bezügen auf den Großhandel angewiesen sind, verhältnismäßig wenig Umsatzmöglichkeiten bestehen. Ein weiterer Grund wäre in der historischen Entwicklung der Stadt Heidenheim zu suchen. Heidenheim war infolge seiner verkehrungünstigen Lage nie ein bedeutender Handelsplatz, infolgedessen haben sich in früheren Zeiten größere Handelshäuser nicht entwickelt. Den Aufschwung, den Heidenheim seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts genommen hat, verdankt es einzig der großindustriellen Entwicklung. Daraus mag es sich auch erklären, daß die bestehenden Großhandlungen durchweg zusammen mit Einzelhandelsgeschäften betrieben werden, d. h. es existieren keine reinen Großhandlungen. Außer den Ihnen bekannten 3 Betrieben dürften noch 1—2 weitere Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte ebenfalls in gewissem Umfang Großhandels-geschäfte tätigen. Zu erwähnen ist noch, daß wöchentlich zweimal ein vor allem aus der Umgebung stark beschickter Wochenmarkt abgehalten wird.“

Swinemünde, mit 27 Betrieben und 182 Beschäftigten, erklärt die außerordentlich hohe Beschäftigtenzahl wie folgt:

„Da Swinemünde Seebadeort und Kriegshafen ist, erhöht sich die Einwohnerzahl in den Sommermonaten erheblich, und zwar sind es nicht nur die Kurgäste, sondern hinzu kommt noch der außerordentlich starke Ausflugsverkehr. Weiter wird darauf hingewiesen, daß Swinemünde eine Garnisonstadt ist und sich seit dem Jahr 1933 die Belegstärke um das Vierfache erhöht hat.“

Die städtebauliche Lage der Unternehmungen wird durch die Struktur des Gewerbes als interlokales, fremdversorgendes Gewerbe bestimmt. Die Lagerhäuser werden am besten in die Nähe der Bahnanlagen gelegt, damit die Waggons leicht entladen werden können. Auch dürfte der Versand der Waren in die Nachbarschaft der Stadt die Lage an der Bahn bestimmen. Zur Lagerung leichtverderblicher Nahrungs- und Genußmittel werden große, luftige Lagerräume errichtet werden müssen. Die Verwaltung des Verkaufsgeschäftes kann ohne Schwierigkeiten in der Stadt untergebracht werden. Man sollte jedoch darauf Rücksicht nehmen, daß die repräsentativen Verwaltungsräume nicht allzuweit vom Bahnhof entfernt liegen, damit die von auswärts kommende Kundschaft leicht das Büro aufsuchen kann.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 oder 10 aus dem Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein, in Vorschlag gebracht. Auf dem Hof, der mittels Durch-fahrt erreichbar ist, liegt dann das eigentliche Lagergelände. Dieses sollte möglichst nicht an der Grundstücksgrenze errichtet werden, sondern allseitig Fenster erhalten (s. auch Großhandel mit Fertigfabrikaten).

Gärtnerei.

Die Statistik unterscheidet 2 Gruppen, und zwar:

1. Die landwirtschaftliche Gärtnerei, die zusammen mit der Landwirtschaft erfaßt wird. Da sie innerhalb dieser nicht gesondert aufgeführt ist, versagen die statistischen Angaben.

2. Die nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei, die allein von der gewerblichen Betriebszählung 1933 berücksichtigt und worunter Kranzbinderei, Garten-, Grab-, Blumen- und Parkpflege verstanden wird.

Obgleich dieser Zweig der Gärtnerei für eine 20000er Stadt aus verschiedenen Gründen heute kaum mehr eine Bedeutung hat, wollen wir der Vollständigkeit halber die aus der Untersuchung der 41 Städte erzielten diesbezüglichen Ergebnisse zuerst bringen, um erst dann zu der weit wichtigeren landwirtschaftlichen Gärtnerei überzugehen.

Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei

in den 41 untersuchten Städten. Der Gewerbebezweig findet sich in 39 Städten, gehörte also wohl wenigstens bis zum Jahre 1933 zur Eigenversorgung.

Am häufigsten kommen 1 oder 2 Betriebe in den Städten vor. 13 Betriebe treten im Höchsfalle auf. Das Bild für die Beschäftigten sieht sehr ähnlich aus. 7 Städte haben je 1 Beschäftigten. Von 11 Beschäftigten an tritt dann eine größere Streuung ein. Die nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei ist häufig bei den Friedhöfen gelegen.

In Städten mit landwirtschaftlichem Charakter, in denen verhältnismäßig viele Bewohner eigene oder Pachtgärten besitzen, ist das Gewerbe schwächer vertreten als in den übrigen Stadtypen.

In Meiningen gibt es außerordentlich viele nichtlandwirtschaftliche Gärtnereien (8 Betriebe mit 55 Beschäftigten). Auf die Anfrage, worauf diese starke Besetzung zurückzuführen ist, gibt der Bürgermeister der Stadt folgende Antwort:

„Die nichtlandwirtschaftlichen Gärtnereien (Blumengeschäfte und Kranzbindereien) erklären sich zum Teil aus Zeiten des Hofes und der starken Durchsetzung der Stadt mit Grün- und Parkanlagen überhaupt. Das Gewerbe ist nicht als übermäßig besetzt anzusehen, von einer Übersetzung kann nicht gesprochen werden. Die Stadt selbst besitzt keine eigene Gärtnerei.“

Landwirtschaftliche Gärtnerei.

Da für diesen für die Eigenversorgung einer Stadt ungleich wichtigeren Gewerbebezweig keinerlei statistische Angaben vorliegen, waren wir allein auf die Gutachten mehrerer Fachleute angewiesen. Zudem sind in neuester Zeit für die Gärtnereien erhebliche Umorganisationen vorgenommen worden. Alle Gärtnereibetriebe, d. h. die landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen zusammen, wurden dem Reichsnährstand zugeteilt, so daß eine Trennung zwischen den beiden Zweigen des Gewerbes nicht mehr möglich ist. Wir können also nur noch von

Gärtnereien im allgemeinen

sprechen. Der Reichsnährstand nimmt zu der Gesamtfrage folgendermaßen Stellung:

„Zu Ihrer Anfrage vom 8. Februar 1938 habe ich zunächst festzustellen, daß hierunter nur jene Betriebe zählen, welche die Anlage von Gärten und Pflege von Pflanzenbeständen in Gärten, also keine Produktion von Gartenbau-Erzeugnissen, durchführen. Ferner gehören hierzu die Friedhofgärtnereien, also Betriebe, die auf Friedhöfen für Angehörige von Verstorbenen die Grabpflege übernehmen.“

Bei einer Stadt von 20000 Einwohnern ist kaum anzunehmen, daß selbständige nichtlandwirtschaftliche Gärtnereien vorhanden sein werden, es sei denn, daß sie reich mit Gärtnern ausgestattet sei, oder daß dichte Besiedlung der benachbarten Landschaft einen über das Stadtgebiet hinausgehenden Aktionsradius ermöglicht. *Unter süddeutschen Verhältnissen dürften lediglich 1–2 reine Friedhofgärtnereien mit je 1–4 Beschäftigten (außer Inhaber) in obengenanntem Sinn in Frage kommen, deren Beschäftigtenzahl davon abhängt, in welchem Umfang diese Gärtnereien nach den Bestimmungen der örtlichen Friedhofsleitung Pflegearbeiten bzw. das Anlegen von Gräbern übernehmen können.*

In der Regel werden die ortsansässigen (landwirtschaftlichen) Gärtnereien Mischbetriebe sein, die sowohl Produktion als auch Gartenausführung, Gartenpflege und Friedhofsarbeiten ausüben.

Auch in diesem Fall ist zu berücksichtigen, daß Gartenbetriebe, die zwar überwiegend Blumen und Zierpflanzen heranziehen, vor allem in den kleineren Städten auch in erheblichem Umfang Gemüse, vor allem Frühlsgemüse (unter Glas herangezogen) anbauen. Ferner spielt auch hier das Hinterland eine große Rolle insofern, als z. B. auch benachbarte Dörfer zu versorgen sind. Der Umfang der Kleinsiedlungen und Kleingärten und deren Versorgung spielt in Zukunft eine wesentliche Rolle, so daß meine Forderung z. B. dahin geht, *im neu-aufzuschließenden Kleinsiedlungsgebiet in der Nähe vom Bahnhof oder an verkehrsgünstig gelegenen Straßenkreuzungen Grundstücke auszusparen*, die grundsätzlich für Erwerbsgartenbaubetriebe vorgesehen bleiben. Neben den Blumengärtnereien, die oft auch Spezialkulturen aufweisen, deren Versand weit über das heimatische Stadtgebiet hinausgeht, können Baumschulen in Frage kommen, deren Umfang und Beschäftigtenzahl

Feder, Die neue Stadt.

18

ebenfalls von der Aufnahmefähigkeit und Größe des Hinterlandes und der Verkehrslage der Stadt abhängen und die häufig auch Gärten anlegen und in Pflege nehmen.

Es spielen mithin eine große Reihe von Zufälligkeiten, der Vielgestaltungsmöglichkeit der Betriebe entsprechend, eine Rolle. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß schon kleine Betriebe Familienhaltung ermöglichen, so daß es durchaus nicht erwünscht ist, generell zur Bedarfsdeckung die Ausdehnung der Beschäftigtenzahl zu empfehlen, zumal im Gartenbau die vorhandene Fläche des einzelnen Betriebs Grenzen setzt. Es kann daher auch eine Gegenüberstellung 1 Betrieb = 2 Beschäftigte, mithin 10 Betriebe = 20 Beschäftigte, nicht gelten.“

Herr Professor EBERT vom Reichsnährstand riet in einer mündlichen Besprechung dazu, in einer 20000er Stadt, bei normalen Verhältnissen, etwa 8 Gärtnereien mit je 5000 m² und 2 mit je 10000 m² Baumschulen vorzusehen. Diese Gärtnereien würden die gesamte gärtnerische Arbeit in einer Stadt von 20000 Einwohnern (also auch landwirtschaftliche Gärtnerei) bewältigen können.

Herr Professor WIEPKING-JÜRGENSMANN war ebenfalls so freundlich, uns einige Hinweise für die Ausbildung der Gärtnereien in einer 20000er Stadt zu geben. Professor WIEPKING steht auf dem Standpunkt, daß 4 Gärtnereien, mit je 5 Beschäftigten und je 1 Blumenladen, das alleräußerste Minimum darstellen. Dabei würde auf 1000 Menschen 1 Gärtner entfallen. Die Gärtnereien müssen $\frac{1}{4}$ —1 ha groß sein und haben außerdem noch je einen Blumenladen. Professor WIEPKING teilte mit, daß in besonders günstigen Fällen, bei sehr guten Bodenverhältnissen, die Gärtnereien sich so entwickeln können, daß auf 100 Einwohner 1 Gärtner entfällt. Dies würde bedeuten, daß 200 Beschäftigte in der Stadt in diesem Gewerbe möglich sind. Selbstverständlich wird sich die Zahl der Betriebe dann nicht verzehnfachen, sondern es werden einige größere Betriebe entstehen, die nicht nur die Stadt, sondern weitere Bezirke der Umgebung oder des Reiches beliefern.

Für größere oder kleinere Gemeinden läßt sich eine unverhältnismäßige Veränderung nicht ohne weiteres erkennen. Die Durchsetzung der Bevölkerung mit diesem Gewerbe ist nicht so stark von der Größe des Orts abhängig. Es spielen die bodenmäßigen Gesichtspunkte und die Überlieferung eine übergeordnete Rolle. Auch die Vorliebe der Bevölkerung zur Ausschmückung der Städte hat einen Einfluß. Besonders die Städte, in denen häufig Feste und Veranstaltungen stattfinden und die an sich ein gutes Stadtbild besitzen, werden mehr Gärtnereien beschäftigen können.

Bei der Neuanlage von Siedlerstädten wird anfangs eine größere Nachfrage nach Pflanzen, Stecklingen und Samen stattfinden, während später, wenn die Gärten angewachsen sind, nicht mehr so viel Neuanschaffungen gemacht werden.

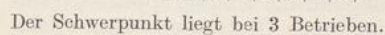
Die allgemeine Entwicklungslinie des Gewerbes ist ganz deutlich aufsteigend, z. B. sind für größere Städte in neuerer Zeit starke Bestrebungen aufgetreten, kleinere Gärtnereien im engeren Stadtbezirk häufig auch in Verbindung mit Schulen anzulegen.

Nach unseren allseitigen Orientierungen schließen wir uns dem *Vorschlag des Reichsnährstandes* als einer guten Mittellösung an und schlagen für die Planung 10 Betriebe mit je 5 Beschäftigten vor (davon 8 mit 5000 m² und 2 mit 10000 m²). Für den Anfang sollten zunächst einmal 4 oder 5 Gärtnereien mit je 3 Beschäftigten bei Anlaufen der Siedlung in Tätigkeit gesetzt werden.

Für die Grundrißgestaltung wäre noch wichtig, zu wissen, daß man mit einem Wohnhaus von 5—6 Zimmern für den Gärtnereibesitzer rechnen muß, und daß er außerdem im Anfang ein kleines Treibhaus von etwa 100 m² aufbauen muß und daneben noch Mistbeete von etwa 200 m² unterhält.

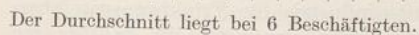
Nr. in der Statistik: XIX₁₃ Lfd. Nr.: 6

Das Gewerbe wird in 38 der untersuchten 41 Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
1,15 Betriebe vorhanden.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
4 Beschäftigte vorhanden.

In den 38 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,3	4,5	26,5	1	8,5	29,5
			2—3	30,0	41,7
			4—5	23,8	19,4
			6—10	12,6	6,0
			11 und mehr	25,1	3,4

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	2	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	5000
Beschäftigte im ganzen	4	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Herstellung von Wein, Branntwein und Mineralwasser.

Die Statistik erfaßt unter XIX₁₃ :

- a) Weinbereitung (auch Obstwein),
- b) Schaumweinfabrikation (auch Obstschaumwein),
- c) Getreide-, Kartoffel- und Melassebrennerei,
- d) Obstbrennerei,
- e) Preßhefefabrikation,
- f) Herstellung von Trinkbranntwein (ohne eigene Brennerei),
- g) Essig- und Senfherstellung,
- h) Gewinnung von Essenzen,
- i) Herstellung von künstlichem Mineralwasser und Brauselimonade,
- k) Gewinnung von natürlichem Mineralwasser (auch Pastillen).

Von dieser Gewerbegruppe kommen für unsere Betrachtung nur die Untergruppen a) Weinbereitung (auch Obstwein), Gruppe b) Schaumweinfabrikation (auch Obstschaumwein), c) Getreide-, Kartoffel- und Melassebrennerei, f) Herstellung von Trinkbranntwein (ohne eigene Brennerei) und die Gruppe i) Herstellung von künstlichem Mineralwasser und Brauselimonade, in Betracht.

Die Betriebe der Weinbereitung und Schaumweinfabrikation, der Getreide-, Kartoffel- und Melassebrennerei sind in der Hauptsache nur in Weinbau- und landwirtschaftlichen Gebieten anzutreffen. Sie sind demnach sehr stark von der Landschaft und dem Boden abhängig. Die Betriebe, die mit der Herstellung von Trinkbranntwein (ohne eigene Brennerei) beschäftigt sind, können in jeder 20000er Stadt errichtet werden. Dieses Gewerbe ist nicht standortgebunden. Die zur Herstellung von Trinkbranntwein notwendigen Rohstoffe werden schon bearbeitet aus den Produktionsgebieten bezogen. Besondere Gegenden haben im Laufe der Jahre eine überdurchschnittliche Qualitätsfabrikation erreicht, die auf jahrelangen Erfahrungen beruht und sich dementsprechend in der Höhe der Anzahl der Betriebe in den betreffenden Städten auswirkt. Wir haben uns mit der Wirtschaftsgruppe Spiritusindustrie für Trinkbranntweinhersteller in Verbindung gesetzt. Von dieser Wirtschaftsgruppe wurde uns mitgeteilt, daß für eine 20000er Stadt 1 Betrieb für Branntweinherstellung mit 2—3 Beschäftigten vollauf genüge.

Auch die Herstellung von künstlichem Mineralwasser und Brauselimonade ist in jeder Stadt möglich. Die hier zur Fabrikation notwendigen Rohstoffe wie Wasser und Kohlensäure, ferner die benötigten Maschinen, sind überall zu beschaffen. Wir setzten uns mit der Wirtschaftsgruppe Mineralwasserindustrie in Verbindung und haben festgestellt, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern 2 Mineralwasserbetriebe lebensfähig sind mit je 4—5 Beschäftigten. Allein mit der Herstellung von Mineralwasser und Brauselimonade sind die Betriebe doch nicht voll beschäftigt. Denn es handelt sich hier um ausgesprochene Saisonbetriebe. Die Herstellungsbetriebe sind meistens noch mit anderem gleichgelagerten Warenhandel durchsetzt. Sie sind mit natürlichem Mineralwasserhandel oder einem Bierverlage gepaart. Nur in Verbindung mit einem solchen Nebenbetrieb sind diese Mineralwasserbetriebe lebensfähig.

Das Bild unseres Typenblattes gibt für die Betriebe eine klare Gruppenbildung. Die Betriebszahlen schwanken zwischen 1—6 Betrieben in einer 20000er Stadt. Das deckt sich ungefähr mit unseren Ermittlungen. Hiernach sind in solchen Städten ohne Weinbaubetriebe mindestens 2 Betriebe der branntwein- und mineralwasserherstellenden Industrie anzusetzen.

Die höheren Betriebszahlen in unserer Gruppentabelle gegenüber den Angaben der angefragten Verbände sind dadurch zu erklären, daß die vom Weinbau lebenden Unternehmungen mitgerechnet sind.

Das Bild für die Beschäftigten zeigt keine wesentliche Gruppenbildung. Das wird dadurch erklärlich, daß in den verschiedenartigen von uns erfaßten Gebieten auch dementsprechend verschiedene Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind. Eine Massierung der Beschäftigten ist nach unserem Gruppenbild bei 2—7 und bei 12—13 Arbeitskräften zu erkennen. Für die Planung schlagen wir nur 2 Betriebe mit zusammen 25 Beschäftigten vor. Die Streuung von 19 bis 106 Arbeitskräften liegt unseres Erachtens darin begründet, daß in einzelnen Städten größere fremdversorgende Betriebe vorhanden sind.

Für größere und kleinere Gemeinden als 20000 Einwohner kann man sich ein Bild der Besetzung machen, wenn man berücksichtigt, daß mit größer werdender Gemeinde sich der

Verbrauch an Wein, Branntwein und Mineralwasser prozentual zu erhöhen pflegt. Bei Städten unter 10000 Einwohnern wird wegen des geringen Verbrauchs an Branntwein und Mineralwasser nicht einmal 1 Betrieb lebensfähig sein. Solche Orte werden von dem Großhandel bedient.

Die **allgemeine Tendenz** für obige Gewerbebezüge ist nicht für alle Gruppen gleich.

Diese **Entwicklungstendenz** ist außerdem sehr stark von der Steigerung des Volkseinkommens abhängig. Es handelt sich hier doch größtenteils um die Herstellung von Genußmitteln, deren Verbrauch bei höherem Volkseinkommen steigt.

Die Stadt Zweibrücken, mit 9 Betrieben und 17 Beschäftigten, gibt uns folgende Auskunft:

„Im Stadtkreis Zweibrücken befinden sich 4 Branntweinbrennereien mit 5 Beschäftigten, sowie 5 Betriebe, welche Mineralwasser und Limonaden herstellen und 9 Personen beschäftigen.“

Die Branntweinbrennereien werden als landwirtschaftliche Nebenbetriebe geführt.

Die Mineralwasser- und Limonadenhersteller setzen ihre Erzeugnisse zum Teil in den Ortschaften des Landbezirks Zweibrücken ab.“

Die Stadt Zerbst, ebenfalls stark mit diesem Gewerbe durchsetzt (mit 7 Betrieben und 25 Beschäftigten) schreibt uns folgendes:

„Zwei der in Frage kommenden Betriebe haben ein sehr großes Absatzgebiet, einer davon liefert sogar nach dem Ausland.“

Auch die anderen 5 Betriebe haben rege wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Hinterland.“

Planungsbeispiel.

Als Anregung zur Grundrißgestaltung wird der Typ 9 oder 10 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) für die Branntwein- und Mineralwasserindustrie in Vorschlag gebracht.

Bei diesen Gewerbegruppen handelt es sich um Industrien, die einen großen Fabrikationsraum mit besonderen hygienischen Einrichtungen notwendig haben. Die Arbeitsflächen müssen den für die Fabrikation notwendigen Maschinenpark aufnehmen können. Eine Verladerrampe muß baulich vorgesehen werden. Gleisanschluß bis zum Grundstück ist nicht durchaus notwendig.

Die Fabrikationsgebäude sollen außerhalb der Stadt in dem sog. Industriegebiet, möglichst in der Nähe der Gleisanlagen untergebracht werden, denn das Gewerbe arbeitet nicht nur für den lokalen Markt, sondern hat eine starke interlokale Marktbedeutung. Ein Bahnversand und -empfang tritt häufig ein. Das Gewerbe ist außerdem stark geruchbelästigend. Das Wohngebiet der Stadt darf durch die Abdämpfe aus der Destillation nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Handel mit Vieh.

Diese Gewerbegruppe wird in der Statistik unter Großhandel XXIV₅ erfaßt. Das Gewerbe kommt in 39 von uns untersuchten Städten vor. Es gehört also zur Eigenversorgung der Stadt.

Den Viehhandel trifft man in der Hauptsache auf dem Lande an. Er ist infolge der Marktregelungspolitik des Reichsnährstandes stark zurückgegangen. In der Großstadt hat das Gewerbe nur versorgende Bedeutung, während es in der Landstadt einen sehr starken interlokalen Produktionscharakter hat. In solchen Landstädten von 20000 Einwohnern wird das Vieh von Bauern durch die Händlerschaft aufgekauft und in Sammeltransporten in die Großstadt verschickt.

Das Gruppenbild für die **Betriebe** weist auf eine normale Betriebszahl von 3 hin. Von 1—12 Betrieben hat sich eine Gruppe gebildet. Einige ausgesprochen landwirtschaftliche Städte fallen durch die hohe Anzahl der Betriebe auf (16—24 je Stadt). Für die Planung reichen 2 aus.

Im Bilde für die **Beschäftigten** ergibt sich eine klar hervortretende Gruppe von 1—14. Die Ausfallzahlen von 24—48 Beschäftigten je Stadt sind dadurch zu erklären, daß es sich um Städte mit Aufgaben handelt, die über den örtlichen Bedarf hinausgehen. Dies ist durch die besonderen Viehzuchtgebiete in der Umgebung der Städte zu erklären.

Wir schlagen, bei vorsichtiger Dimensionierung unter Benutzung unserer Gruppentabelle in einer Stadt von 20000 Einwohnern 3 Viehhandelsbetriebe mit 5—6 **Beschäftigten** vor. Die Zahl erhöht oder erniedrigt sich, je nachdem das Umland Viehzucht- oder industrialisiertes Gebiet ist. Die günstigste Betriebsgröße ist der Einmann- bzw. Zweimannbetrieb (1 Kontorkraft).

Für größere oder kleinere Gemeinden läßt sich eine Veränderung dieses Gewerbes je 1000 Einwohner nicht ermitteln.

Die **allgemeine Tendenz** hängt unter anderem mit der Höhe des Fleischverbrauchs zusammen. In der Gewerbestatistik ist in den Jahren von 1925—1933 ein Rückgang von 9,4 vH der Betriebe festzustellen. Dies kann unseres Erachtens auch auf den Rückgang des Viehimports aus dem Auslande zurückzuführen sein. Die vielfache Umstellung auf vegetarische Kost hat sicherlich ebenfalls dem Viehhandel geschadet.

Wolfenbüttel, mit 21 Betrieben und 48 Beschäftigten, gibt auf unsere Anfrage folgende Antwort:

„Weiter ist in dem Schreiben angegeben worden, daß 1933 der Viehhandel in Wolfenbüttel mit 21 Betrieben und 48 Beschäftigten (besonders hohe Zahl) vertreten gewesen sei. Solches war zutreffend. In Wolfenbüttel, einer Kreisstadt mit großer landwirtschaftlicher Umgebung, ist der Viehhandel besonders stark vertreten. Obgleich einige jüdische Viehhandelsfirmen in der Zwischenzeit eingingen, sind jetzt noch 15 Viehhandelsbetriebe mit etwa 20—24 Beschäftigten hier vorhanden.“

In dieser stark besetzten Stadt geht also das Gewerbe offenbar zurück.

Vom Bürgermeisteramt Lauenburg erhalten wir folgende Auskunft:

„Von den im Jahre 1933 gezählten Viehhandelsbetrieben waren etwa 6 als wirkliche Betriebe anzusprechen. Die anderen waren in der Hauptsache Vorkäufer, die das Vieh für Lauenburger und auswärtige Großhändler aufkauften und dafür eine Provision erhielten.“

Die **städtebauliche Lage** des Gewerbes wird stark durch die Transportnotwendigkeiten bedingt. In der Nähe des Bahnhofs müssen dem Umsatz des Viehhändlers entsprechende Auftriebplätze mit Einzäunungen als Viehsammelplätze geschaffen werden. Das Büro des Viehhändlers kann ohne weiteres in seiner Wohnung untergebracht werden. Die Tätigkeit in diesem Gewerbezweig ist nicht von der Lage des Büros abhängig. Der Viehhändler wird den größten Teil des Tages bei den Landwirten unterwegs sein müssen, um das Vieh aufzukaufen und zu verladen.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die **Grundrißgestaltung** wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang (Grundriß-typen allgemein) zum Vorschlag gebracht. Falls der Viehhändler auch Tiere selbst halten muß benötigt er mehrere feste Ställe. Es ist ihm nicht immer möglich, die Ware sofort abzusetzen und weiterzuleiten. In einem solchen Falle müßte das Grundstück in der Nähe des Bahnhofs liegen.

Molkerei, Butter- und Käseherstellung.

In dieser Gewerbegruppe werden folgende Untergruppen erfaßt:

- a) Melkerei (städtische Kuhhaltung),
- b) Molkerei, Butter- und Käseherstellung.

Unter den von uns untersuchten Städten kommt das Gewerbe in nur 33 Städten vor.

Am häufigsten treten **1—3 Betriebe** auf (s. Gruppentabelle).

Bei den **Beschäftigten** zeigt sich eine starke Streuung von 2—41. In diesem Falle handelt es sich um ein stark landwirtschaftlich bedingtes Gewerbe. Es wird darum häufiger in den landwirtschaftlichen Gebieten vorzufinden sein. Durchschnittlich werden in ganzen **8 bis 10 Beschäftigte** angesetzt werden können.

Wir schlagen bei der Neuplanung **1—2 Molkereien, Butter- und Käseherstellungsbetriebe mit 9—10 Beschäftigten**, als beste **Betriebsgröße** vor. Bei besonders starkem Milchviehbestand wird in mancher Stadt die Erzeugung von Milchprodukten anwachsen. Drei Betriebe dürften jedoch auch in solchen Fällen durchaus genügen.

Eine Ausnahme macht die Stadt Gumbinnen, deren 2 Molkereibetriebe 22 Angestellte und Arbeiter beschäftigten. Das dürfte daraus zu erklären sein, daß Gumbinnen in einem rein landwirtschaftlichen Produktionsgebiet liegt mit einem größeren Betrieb, als sonst in den Städten gegeben ist.

Für **größere und kleinere Gemeinden** als 20000 Einwohner kann man folgern, daß das Gewerbe mit zunehmender Verstädterung und dadurch bedingter schwächerer landwirtschaftlicher Produktion immer mehr zurückgehen muß.

Die **allgemeine Tendenz** des Gewerbes, im Wirtschaftskörper des Reiches betrachtet, ist deutlich ansteigend. Durch die gesteigerte einheimische Produktion und Drosselung der Einfuhr

Gewerbeart: **Molkerei, Butter- und Käseherstellung.**

Nr. in der Statistik: XIX, Lfd. Nr.: 8

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in 33 der untersuchten 41 Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

15	D
14	I
13	I
12	I
11	I
10	I
9	I
8	I
7	I I D
6	I I I
5	B B I
4	V V B
3	V V B
2	O O B I
1	L L V O B

Zahl der Betriebe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 3,5 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

4	I
3	I
2	I I
1	I I O V I L I

Zahl der Beschäftigten | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 | 43 | 44 | 45 | 46 | 47 | 48 | 49 | 50 | 51 | 52 | 53 | 54 | 55

Der Durchschnitt liegt bei 10 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 18,4 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 33 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
2,0	5,4	18,3	1	2,6	13,5
			2—3	22,2	47,3
			4—5	16,8	20,1
			6—10	17,2	12,3
			11 und mehr	41,2	6,8

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	2000
Beschäftigte im ganzen	10	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	10	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

besonders von Butter werden die Molkereien immer weiter ausgebaut und neue Betriebe erforderlich werden. Ob ein solcher in der Planung vorgesehen werden muß, sollte von dem Gutachten der Kreisbauernschaft abhängig gemacht werden.

Planungsbeispiel.

Wir schlagen für die Grundrißgestaltung den Typ 9 oder 10 (s. Gewerbeanhang „Grundrißtypen allgemein“) vor.

Falls Lieferungen in benachbarte größere Städte beabsichtigt sind, sollte die Molkereianlage in der Nähe des Bahnhofs errichtet werden. Die nähere Grundrißgestaltung kann selbstverständlich nur bei genauer Kenntnis des Fabrikationsvorgangs ausgearbeitet werden.

Brauerei und Mälzerei.

Die Statistik erfaßt unter XIX₁₂, Brauerei und Mälzerei:

- a) Brauerei mit eigener Mälzerei,
- b) Brauerei ohne eigene Mälzerei,
- c) Handelsmälzerei,
- d) Eisgewinnung.

Dieser Gewerbebezweig kommt im ganzen nur in 18 der von uns untersuchten Städten vor, jedoch rechnen wir ihn trotzdem zur Eigenversorgung. Im Laufe der Jahre haben sich in bestimmten Städten besondere Fabrikationsvorteile ergeben, die sich in der Qualität und dem dadurch bedingtem Absatz des Bieres auswirken. Die Standortbedingungen des Braugewerbes sind zum Teil durch die Qualität des zur Bierherstellung verwendeten Wassers bestimmt. Als Beispiel nennen wir die bekannte Bierstadt Kulmbach.

Bei der Planung von neuen Brauereien wird das Vorhandensein und der entsprechende Einfluß schon bestehender Brauereien in der Nähe der Stadt berücksichtigt werden müssen, jedoch glauben wir, daß eine Bierproduktion in vielen Fällen am eigenen Orte möglich ist.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bierherstellungsindustrie in den größeren Städten konzentriert. In den seltensten Fällen wird heute noch der Markt einer 20000er Stadt von den ortsansässigen Brauereien restlos befriedigt. Der größte Teil der Qualitäts- und Starkbiere wird aus den großstädtischen Spezialbierbrauereien bezogen.

Auf Grund unserer Feststellung sind in einer Stadt von 20000 Einwohnern nur **1 (bis 2) Brauereien** lebensfähig. In den seltensten Fällen werden 3 und mehr Betriebe existenzfähig sein. Die Anzahl der Beschäftigten und die Betriebsgröße hängt von dem Absatz und der Leistungsfähigkeit der Brauerei ab. Ausschlaggebend für die Ansetzung einer höheren Zahl von Brauereien ist die Ausdehnung und Aufnahmefähigkeit des Hinterlandes.

Die Zahl der **Beschäftigten** schwankt nach unserer Feststellung zwischen 1 und 120. Eine klare Gruppenbildung ergibt sich auf unserer Tabelle bei 1—10.

Für die Neuplanung einer 20000er Stadt schlagen wir, unter vorsichtiger vorheriger Prüfung der Fabrikationsvoraussetzungen, **1 Betrieb mit 5 Beschäftigten** vor.

Es muß angestrebt werden, die Großbetriebe nicht noch weiter aufzublähen. Eine kleinere Brauerei dürfte sich als eine gute eigenversorgende Marktindustrie in solchen Städten von 20000 Einwohnern entwickeln, wenn die Erfahrungen der Großbetriebe und die Vorteile ihrer rationellen Fabrikationsweise bei Neuanlagen übernommen werden.

Besonders notwendig erscheint uns die Verlagerung der Brauindustrie in die kleinen Städte wegen der Transportersparnisse für den Rohstoff Malz. Die Gerste wird in landwirtschaftlichen Gegenden erzeugt und meist auch dort gemälzt. Die Belastung der Brauereierzeugnisse mit den hohen Kosten für den Transport des Rohstoffs vom Lande in die Großstadt ist unrationell. Volkswirtschaftlich richtig erscheint dagegen die Verarbeitung in den Erzeugungsgegenden.

Für **größere Gemeinden** als 20000 Einwohner ist anzunehmen, daß das Gewerbe auf 1000 Einwohner bezogen stärker besetzt werden wird. In **kleineren Städten** kann die großemäßige Entwicklung und der Ansatz neuer Brauereien beeinflusst werden, wenn die Bevölkerung die im Orte selbst produzierten Biere den auswärtigen vorzieht. Diese Verbrauchslenkung läßt sich jedoch nur bei guter und gleichbleibender Qualität des einheimischen Bieres erreichen.

Die **allgemeine Tendenz** des Gewerbes ist deutlich aufsteigend. Das beweisen die Bilanzen der deutschen Bierbrauereien. Der Umsatz kann auch noch durch die Einrichtung von Garnisonen und durch Neuschaffung von Arbeitsplätzen bei Industrieansetzung in kleinen Städten

gewaltig gesteigert werden. Durch Industriearbeiterschaft, besonders bei nur vorübergehender Beschäftigung, steigt erfahrungsgemäß der Bierverbrauch. Der Konsum wird auch von der gewohnheitsmäßigen Einstellung der Bevölkerung zum Bier- und Weingenuß bestimmt. Im Rheinland, in ausgesprochenen Weinproduktionsgebieten, wird mehr Wein getrunken als in München und in Norddeutschland, z. B. Berlin, wo der Bierkonsum vorherrscht.

Von den untersuchten Städten macht die Stadt Sonneberg i. Thür. eine besondere Ausnahme in der Anzahl der Betriebe und der Beschäftigten. In dieser Stadt sind nach der Statistik von 1933 vier Betriebe mit 43 Beschäftigten gezählt worden. Auf Grund unserer Rückfrage bei dem Ersten Bürgermeister der Stadt bekamen wir nachstehende Aufklärung über die Ursachen, die zu dieser starken Entwicklung geführt haben:

„In der Stadt Sonneberg waren vor dem Kriege 5 Brauereien. Von diesen 5 Brauereien sind 2 in die Brauhaus A.G. Sonneberg aufgenommen und eine ist eingegangen. Daneben sind noch 2 kleinere Brauereien vorhanden.

Das Brauhaus Sonneberg hat immer 30 Personen beschäftigt. Obgleich der Betrieb im Jahre 1932 verkleinert worden ist, ist die Zahl der Beschäftigten aus sozialen Gründen gehalten worden. Der jährliche Ausstoß dieser Brauerei beträgt 12000 hl und verteilt sich auf die Stadt und das Kreisgebiet Sonneberg.

Bei den 2 kleineren Brauereien handelt es sich um Betriebe, die je 6 Personen beschäftigen. Der jährliche Ausstoß beträgt 4000—4500 hl. Hiervon wird $\frac{1}{3}$ des Ausstoßes für die Stadt Sonneberg und $\frac{2}{3}$ im Umkreis von 20—25 km geliefert.

Außerdem wird in der Stadt Sonneberg noch etwa 75% fremdes Bier ausgeschenkt. — In Sonneberg und in der ganzen Umgebung wird das Bier als Getränk angesehen.“

Die Brauereien sollen möglichst am Rande der Stadt in der Nähe der Bahnanlagen untergebracht werden. Die Abgase und die Dämpfe, die sich bei der Bierherstellung ergeben, dürfen die Wohngebiete nicht berühren, d. h. die Bevölkerung nicht belästigen. Die Transportfrage wird für diejenigen Fabrikationsbetriebe eine besondere Rolle spielen, die für nachbarliche Dörfer und Städte oder für den Fernexport arbeiten.

Planungsbeispiel.

Für die bauliche Anlage eines solchen Betriebs schlagen wir den Typ 10 (s. Gewerbeanhang „Grundriss-typen allgemein“) vor. Eine genauere Durchgestaltung des Grundrisses kann nur bei eingehender Kenntnis des Fabrikationsvorgangs vorgenommen werden.

Mühlenindustrie.

Die Statistik erfaßt unter XIX₁, Mühlenindustrie:

- a) Mahlmühlen (soweit nicht unter e bis g),
- b) Schrotmühlen (soweit nicht unter e bis g),
- c) Hafer-, Graupen-, Grütz-, Reis- und Buchweizenmühlen,
- d) Gewürzmühlen,
- e) Mahl- oder Schrotmühlen mit Ölmühle,
- f) Mahl- oder Schrotmühlen mit Schneidemühle.
- g) Mahl- oder Schrotmühlen mit Bäckerei.

Das Gewerbe kommt in 34 von 41 Städten vor.

Der Reichsinnungsverband des Müllerhandwerks nimmt zu diesen Fragen sehr ausführlich Stellung:

„Die Zahl der Mühlen im Deutschen Reich ist in den letzten 50 Jahren ständig zurückgegangen. Zur Zeit bestehen rd. 29000 Mühlen, die zum Müllerhandwerk gehören, darunter Mühlen bis 15 t Tagesleistung, und rd. 1000 Mühlen von über 15—500 t Tagesleistung, die zur Mühlenindustrie gehören. Bezeichnend ist, daß $\frac{1}{2}$ vH der Zahl der Mühlen rd. 35 vH des gesamten Brotgetreides verarbeiten, das zur Ernährung des deutschen Volkes benötigt wird.

Obwohl die Zahl der Mühlen trotz wachsender Bevölkerung zurückgegangen ist, besteht dennoch keine Unterbesetzung im Mühlengewerbe, sondern im Gegenteil eine Überbesetzung. Die vorhandenen Mühlen könnten doppelt so viel Mehl herstellen, als das deutsche Volk zu seiner Ernährung bedarf. Allerdings muß hierbei gesagt werden, daß der Mehl- und Brotverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung infolge Umstellung in der Ernährungsweise seit Anfang dieses Jahrhunderts sehr erheblich zurückgegangen ist, insbesondere in den Städten.

Standort und Größe einer Mühle wird hauptsächlich bedingt:

1. Durch die Möglichkeit genügender und frachtgünstiger Zufuhr des Mahlgetreides (Getreideüberschußgebiete, Zufuhr auf dem Wasserwege, mittels Eisenbahn und Lastkraftwagen).

2. Absatz der Erzeugnisse in einem nicht allzu großen Gebiet (größere Städte, dicht besiedelte Gegenden).
 3. Vorhandensein ausnutzbarer Wasserkraft. Letztere kommt jedoch für große Betriebe gar nicht mehr oder doch nur selten in Betracht.

Aus diesen grundlegenden Bedingungen erklärt es sich, daß sich seit etwa 1890 an den schiffbaren Binnenwasserstraßen (Rhein, Weser, Elbe und Oder), sowie in den Seehäfen sehr große Mühlen entwickelt haben. Sie konnten gewissermaßen an den Einfalltoren das ausländische Getreide (insbesondere hochwertigen Auslandsweizen) abfangen, verarbeiten und einen erheblichen Teil ihres fertigen Mehles in den volkreichen Orten ihrer Umgegend absetzen, während der übrige Teil zu vorteilhaften Frachttarifen auf dem Wasserwege und den Eisenbahnen weit in das Binnenland geliefert wurde.

Nachdem jedoch zum Schutze der einheimischen Landwirtschaft die unbeschränkte und oft überflüssige Getreideeinfuhr eingeschränkt worden ist, entsprechen die Standorte mancher Großmühlen nicht mehr unseren heutigen volkswirtschaftlichen Bedürfnissen.

Ob in jedem Orte über 20000 Einwohner eine oder mehrere Mühlen vorhanden sind, können wir nicht angeben. In den meisten Orten wird dies der Fall sein, denn eine Mühle in oder nahe einem größeren Ort hat immer ein gutes Absatzgebiet vor sich. Eine weitere Ansiedlung von Mühlen innerhalb von Orten über 20000 Einwohner bzw. eine Vergrößerung bereits bestehender Mühlen empfiehlt sich nicht, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Eine Neuansiedlung bzw. Vergrößerung von Stadtmühlen könnte nur auf Kosten anderer benachbarter Mühlen erfolgen, denn der Warenabsatz der Mühlen läßt sich im Gegensatz zu anderen Gewerben in seiner Gesamtheit nicht steigern.

2. Das Getreideeinzugsgebiet würde vielleicht zu groß.

3. Der Müller stellt aus Getreide nicht nur Mehl her, sondern es fallen bei der Getreideverarbeitung auch noch Futtermittel ab. Der Absatz derselben innerhalb der Stadt dürfte in vollem Umfange nicht möglich sein, da hier der nötige Viehstapel fehlt.

Es ist also wirtschaftlicher, daß die Städte, soweit ansässige Mühlen den Mehlbedarf nicht decken können, von den umliegenden Landmühlen mit Mehl versorgt werden. Diese liegen im Getreideerzeugungsgebiet, haben kürzere Getreidezufuhr, können ihre Kleie und andere Futtermittel an die Landbevölkerung absetzen und brauchen nur das Mehl nach den größeren Städten zu schaffen.

An dieser Stelle muß auch darauf hingewiesen werden, daß in manchen Städten Mühlen den Betrieb eingestellt haben bzw. stilllegen mußten, weil ihnen die Stadt die Wasserkraft mit oder ohne Entschädigung genommen hat (Umleitungen der Wasserläufe, Benutzung der Wasserkraft zur Stromerzeugung, Verschaffung besserer Vorflutbedingungen usw.)

Da sämtliche brotgetreideverarbeitenden Mühlen in Deutschland in der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen zusammengeschlossen und in der Getreideverarbeitung kontingentiert sind, können Neuanlagen von Mühlen nur mit Genehmigung der genannten wirtschaftlichen Vereinigung errichtet werden. *Mit Rücksicht auf die bestehende erhebliche Übersetzung im Mühlengewerbe werden Neuanlagen von Mühlen nur ausnahmsweise und im allgemeinen nur da genehmigt, wo es sich um eine Ortsverlegung bereits bestehender Mühlen mit Kontingent handelt.*

Über die Betriebsgröße der Mühlen lassen sich keine allgemeingültigen Regeln aufstellen. Ausschlaggebend ist neben der Verkehrs- und Absatzlage das vorhandene Anlage- und Betriebskapital des Unternehmers. Es kann eine Mühle von 1 oder 2 t Tagesleistung rentabel sein, während eine größere unrentabel ist und bleibt. Wie in anderen Gewerben kommt es auf die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers an, ob der Betrieb wirtschaftlich gesund ist und bleibt oder dem wirtschaftlichen Untergang entgegengeht. Der Müller muß sowohl ein tüchtiger Fachmann als auch ein guter Kaufmann und Wirtschaftler sein. Letzteres gilt insbesondere für die Handelsmüllerei, während für die Lohn- und Umtauschmüllerei einfachere kaufmännische Kenntnisse genügen. Stadtmühlen sind jedoch vorwiegend auf Handelsmüllerei angewiesen.

Die Verarbeitung von Getreide erfolgt ausschließlich durch Maschinen. Die menschliche Arbeit tritt im Verhältnis zur Leistung und zum Umsatz zwar zurück, sie ist aber dennoch sehr wichtig. Eine Mühle, und sei sie noch so groß, kann auf die Dauer ohne fachmännisch geschulte Arbeitskräfte im Betriebe nicht aufrechterhalten werden. Die Arbeitsmaschinen (Vorbereiter, Reinigungsmaschinen, Schrot- und Ausmahlstühle, Mahl- und Schrotgänge, Sichtapparate, Misch- und Packmaschinen, die Kraftanlagen und das laufende Zeug) müssen richtig eingestellt und ständig beobachtet werden. Die Vermahlung ist der Beschaffenheit des Getreides und dem jeweiligen Mahlzweck und den vorhandenen Maschinen anzupassen (Mahldiagramme).

In kleineren Mühlen rechnet man auf je 1 t Tagesleistung eine menschliche Arbeitskraft, in größeren weniger. Auf 3—4 Arbeitskräfte in der Mühle kommt ein kaufmännischer Angestellter für Büroarbeiten, Vertrieb der Waren usw.

Eine Vergrößerung des Mühlengewerbes, d. h. eine Vermehrung der herzustellenden Erzeugnisse kann nur in dem Maße erfolgen, als die Zahl der Bevölkerung zunimmt, vorausgesetzt, daß der Mehl- und Brotverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, nicht noch weiter zurückgeht.

Außerordentlich wichtig für das Müllerhandwerk ist die Frage, ob in den neuen Bauernsiedlungen neue handwerkliche Mühlen angelegt werden können, in denen junge und tüchtige Müllermeister eine Existenz finden. Bisher ist uns leider nicht ein einziger Fall bekannt geworden, wo in den neuen Bauernsiedlungen neben anderen ländlichen Handwerkern auch Müllermeistern Gelegenheit geboten worden ist, sich als Müller anzusiedeln. Die einzelnen Siedler legen sich vielmehr selbst oder gemeinschaftlich eine Schrotmühle an, obwohl der eigene Schrotbetrieb in den meisten Fällen höhere Kosten auf je 100 kg fertiges Schrot verursacht, als der Müller an festgesetztem Schrotlohn erhält. Und doch wäre gerade in den neuen Bauernsiedlungen die Möglichkeit für manchen jungen Müllermeister zur Existenzgründung gegeben, wenn die Siedler ihr Brot- und Futtergetreide durch ihn gegen Mahl- und Schrotlohn verarbeiten ließen. Leider geschieht dies, wie bereits erwähnt, nicht. Die Siedler werden vielmehr auf genossenschaftlichen Zusammenschluß hingewiesen. Selbständige und selbstverantwortliche Existenzen werden jedoch dadurch nicht geschaffen.“

Zur Feststellung der Verhältnisse in der Getreide- und Mühlenindustrie haben wir uns auch an die zuständige Fachgruppe gewandt. Es wurde uns mitgeteilt, daß die Produktions- und Absatzverhältnisse in der Müllerei erheblich von denen anderer Gewerbeabzweige abweichen und

ein Vergleich mit Reinhandwerkern, wie Bäckern, Fleischern usw. abwegig ist. Folgende Gründe wurden dafür angeführt:

„Es gibt in Deutschland über 28000 Mühlen, die über das ganze Reich zerstreut liegen und nur dort in Gestalt größerer Betriebe etwas massierter liegen, wo die Industrie und damit die Zahl der Konsumenten in besonders großer Zahl vorhanden ist. Die Mühlenbetriebe sind im übrigen von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft kontingentiert und können reichlich das Doppelte der Kontingentsmengen herstellen. Ein Mehl- und Brotmangel kann also in Städten von 20000 Einwohnern nicht eintreten; denn soweit überhaupt in Städten von 20000 Einwohnern Mühlen nicht vorhanden sind, was nur ganz ausnahmsweise der Fall sein dürfte, liegen in nächster Nähe Mühlen genug, um die Versorgung dieser Städte zu übernehmen. Gerade die erwähnte Art der Kontingentierung der Mühlen, die im Durchschnitt nicht 50 vH der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Mühlen ausmacht, dürfte jede weitere Neuerrichtung von Mühlen nicht nur überflüssig machen, sondern würde direkt schädlich im Sinne einer Unterbeschäftigung der bestehenden Mühlen einwirken. Da die Mühlen, auch solche nur mittlerer Größe, einen mehr oder weniger großen Teil ihrer kontingentierten Erzeugnisse durch Versand an andere Absatzgebiete unterbringen, kann man nicht für einzelne Städte einen gewissen Kundenkreis oder einen Bereich von bestimmter Größe festlegen. Die marktregelnden Organisationen sind im übrigen ständig darauf bedacht, daß nirgends ein Mangel an Mehl und Brot eintritt. Es wäre unter diesen Umständen abwegig, für eine Stadt von etwa 20000 Einwohnern die notwendige Anzahl der Gewerbebetriebe und Beschäftigten, soweit Mühlen in Betracht kommen, abzuleiten. Von einer besonders schwachen Vertretung des Mühलगewerbes kann man praktisch in keinem Falle sprechen. Im Gegenteil ist eher eine Überbesetzung von Mühlen im Deutschen Reich vorhanden.“

Nach unseren Ermittlungen würden für eine Stadt von 20000 Einwohnern 2—3 Betriebe in Frage kommen.

9 Beschäftigte im ganzen erscheinen für die Eigenversorgung des Ortes zu genügen, da sich bei 5—15 Beschäftigten eine Gruppenbildung zeigt. Genauere Angaben lassen sich für dieses Gewerbe nicht machen.

Nach der Ansicht der Reichsinnungsverbände, besonders der Industrie, ist es am besten, wenn gar keine neuen Mahlmühlen geschaffen werden. Die Überbesetzung in der Mühlenindustrie beruht auf der bisherigen Fehlentwicklung, die völlig der Initiative des einzelnen überlassen war. Wir glauben aber, um dem neugeschaffenen Ort eine Vollständigkeit zu verleihen, daß man dennoch wenigstens einen Mühlenbetrieb mit etwa 4 Beschäftigten ansetzen sollte. Dadurch werden die weiten Transporte des Getreides und des Mehls eingeschränkt. Sind in der Nähe der neuen Siedlung schon größere Mühlen vorhanden, so muß man jedoch von der Errichtung Abstand nehmen.

Gumbinnen, mit 2 Betrieben und 125 Beschäftigten (laut Statistik), antwortet auf unsere Anfrage:

„In Gumbinnen befinden sich nach wie vor 2 Mahlmühlen mit insgesamt 105 Angestellten und Arbeitern.

Die Prang-Dampf- und Wassermühlen A.G. gehört zu den größten Mühlen Deutschlands und exportierte vor dem Kriege nach allen nordischen Ländern, nach England, Frankreich und Italien. Die Vermahlungsmengen betrugen im Jahre 1931 noch 940000 Ztr. Erst durch die Kontingentierung wurde die Vermahlungsquote um 140000 Ztr. auf 700000 Ztr. verringert. Die große Zahl der Beschäftigten entspricht dem Umfange des Betriebs.

Die Mühle Fritz Pflichtenhöfer ist ein kleiner Betrieb und beschäftigt 5 Arbeiter.“

Die Stadt Zerbst, mit 4 Betrieben und 10 Beschäftigten (1933), schreibt;

„In Zerbst sind nur noch 3 Mahlmühlen vorhanden. Eine hat inzwischen ihren Betrieb eingestellt.“

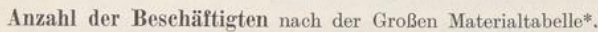
Planungsbeispiel.

Ein Grundrißtyp für diese Einrichtung läßt sich nicht angeben. Es muß entsprechend den örtlichen Verhältnissen und der zur Verfügung stehenden Kraft (Wasser, Wind, Elektrizität) jeweils ein Sonderentwurf angefertigt werden.

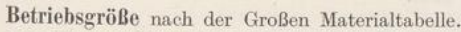
Gewerbeart: **Schneiderei und Wäscheherstellung.**

Nr. in der Statistik: XX, Lfd. Nr.: 11

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	1,9	9,9	1	40,0	74,0
			2—3	25,0	19,0
			4—5	9,8	4,2
			6—10	7,2	1,8
			über 11	17,0	1

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	70	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	143
Beschäftigte im ganzen	140	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Schneiderei und Wäscheherstellung.

Die Statistik erfaßt in der Wirtschaftsgruppe XX₁, Kleider und Wäscheherstellung:

- a) Schneiderei und Kleiderherstellung (auch Gummi-, Ölzeug- und Lederkonfektion),
- b) Wäsche- und Dauerwäscheherstellung (einschließlich Schürzen- und Rüschenherstellung),
- c) Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung und sonstige Näherei.

Von obigen 3 Gewerbeklassen fällt im allgemeinen die Klasse b in den Städten von etwa 20000 Einwohnern aus. Diese Gewerbeklasse ist vorwiegend in größeren Städten ansässig. Die Zahlen der Statistik geben also im allgemeinen Anhaltspunkte für die Schneiderei- und Wäscheherstellung. Auch die Hilfgewerbe und die Wäschenäherinnen sind hier erfaßt.

Das Bild für die **Betriebe** zeigt deutlich eine Betonung bei 110 Betrieben in Städten von etwa 20000 Einwohnern. Allerdings muß man berücksichtigen, daß einige Wäschenäherinnen, die keinen eigenen Laden oder Werkraum besitzen, auch hierzu gehören.

Das Bild für die **Beschäftigten** fällt etwas mehr auseinander, jedoch ist auch hier eine stärkere Gruppenbildung von 80—200 Beschäftigten deutlich wahrnehmbar.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks teilt uns hierzu folgendes mit:

„Die Betriebsgröße im Damenschneiderhandwerk ist sehr schwankend. Sehr viele der sog. Einmannbetriebe, die überwiegen, sind nicht voll beschäftigt. Da es sich beim Damenschneiderhandwerk in der Hauptsache um ein reines Frauenhandwerk handelt, sind sehr viele der Damenschneiderinnen nicht unbedingt auf Einkünfte aus der Ausübung des Damenschneiderhandwerks angewiesen, da sie in sehr vielen Fällen verheiratet sind bzw. durch Eltern und Verwandte usw. mit unterhalten werden.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks hat von jeher die Bildung von Betrieben gefördert, in denen nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gehilfen beschäftigt werden. In Städten von etwa 20000 Einwohnern sind nur wenige, durchschnittlich etwa 15—30 Betriebe vorhanden, die als reguläre Damenschneiderei betriebe bezeichnet werden können, in denen entweder Gefolgschaft beschäftigt wird oder aber die Betriebsinhaberin ausschließlich auf Einkünfte aus dem Ausüben des Damenschneiderhandwerks angewiesen ist. Die Verhältnisse sind je nach Art der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Stadt verschieden. In Städten mit starker Beamtenbevölkerung, aber auch in solchen mit Arbeiterbevölkerung, finden wir viele Damenschneiderei betriebe, die nicht voll beschäftigt sind und auch nicht voll beschäftigt sein brauchen, da die Inhaberinnen ihren Lebensunterhalt aus anderen Quellen beziehen. Gerade in derartigen Städten und Ortschaften finden wir auch sehr viele Hausschneiderinnen, die keinen stehenden Gewerbebetrieb betreiben, sondern Näharbeiten von Haus zu Haus erledigen. Im Durchschnitt erscheint uns der mit 3 Gefolgschaftsmitgliedern, Gehilfen und Lehrling, arbeitende Damenschneiderei betriebe in einer Stadt von 20000 Einwohnern als die günstigste Betriebsform.“

Danach würden also, wenn man vorsichtig dimensioniert, vielleicht 15—20 Damenschneiderei betriebe mit 45—60 Beschäftigten lebensfähig sein.

Der Reichsinnungsverband des Herrensneiderhandwerks nimmt folgendermaßen Stellung:

„Wir haben nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen nur die Stadt Bitterfeld mit etwa 21000 Einwohnern vergleichsweise heranziehen können. Nach dem Stand vom 15. Januar 1937 waren dort vorhanden: 94 Betriebe mit 169 Beschäftigten (75 Gefolgschaftsmitglieder, davon 46 Gesellen, 29 Lehrlinge).

Wir möchten noch erwähnen, daß die Zahl von 94 Betrieben nach unseren Feststellungen um etwa 20 vH als übersetzt anzusehen ist (also 76 Betriebe), während die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder eine solche Übersetzung nicht aufweist.“

Hiernach würden also 76 Herrensneiderbetriebe mit etwa 160—170 Beschäftigten lebensfähig sein. Die beiden Schneiderhandwerke zusammen würden also etwa 90 Betriebe mit 205 bis 230 Beschäftigten ergeben. Diese Werte scheinen uns allerdings ziemlich hoch. Wenn man berücksichtigt, daß die Wäscheherstellung (Gruppe b) und die Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung (Gruppe c) mit enthalten sind und alle Arbeiten in verhältnismäßig kleinen Betrieben bewältigt werden, so ergibt sich dennoch nach unserer Meinung eine zu hohe Betriebszahl für eine Stadt von 20000 Einwohnern. Nach unseren Besprechungen mit den Reichsinnungsverbänden besteht aber besonders auf diesem Gebiete durch die meist nicht vollbeschäftigten Einmannbetriebe eine Übersetzung.

Wir möchten deshalb vorschlagen, für die **Anzahl der Betriebe** in diesem Gesamtgewerbe nur 70 zugrunde zu legen. So ist man alle Fälle sicher, daß sich lebensfähige Betriebe entwickeln. Die Zahl der Beschäftigten scheint uns ebenfalls nach den Angaben der Reichsinnungsverbände, die übrigens diese Frage nicht in der eingehenden Form untersucht haben, zu hoch. Wir schlagen deshalb für den ersten Ansatz **50 Betriebe mit 100 Beschäftigten** im ganzen vor. Es ist zu erwarten, daß sich die Betriebsgröße im allgemeinen nach Anlaufen der Siedlung erhöht. Später wird sich vielleicht die Beschäftigtenzahl auf 140 steigern.

Die **Betriebsgröße** wird man bei der angesetzten Zahl auf **2 Personen** halten können. Der eine oder andere Betrieb wird dann noch erweiterungsfähig sein. Größere Betriebe mit mehr als 11 Beschäftigten gehören im allgemeinen zum fremdversorgenden Gewerbe. Die Städte, die mehr Beschäftigte als etwa 250 aufweisen, liefern bereits für andere Teile des Reiches. Die Unterteilung in die drei oben erwähnten Gewerbeklassen kann man nur ungefähr nach dem Reichsdurchschnitt schätzen, da die Einzelangaben hierfür in der Statistik nicht gemacht sind. Sie verhalten sich etwa wie folgt:

$$a:b:c = 78,8 \text{ zu } 11,9 \text{ zu } 9,3,$$

davon wird die Gruppe b in Städten von 20000 Einwohnern zugunsten der anderen Gruppen schwächer besetzt sein.

Das Handwerk wird in **größeren Orten** stärker auftreten, da die dortigen größeren Betriebe in höherem Maße die benachbarten ländlichen Gemeinden versorgen als das in Städten von etwa 20000 Einwohnern der Fall ist.

Die Industrialisierung ist besonders für einige Spezialkleidungsstücke ziemlich stark fortgeschritten.

Auf den kleineren Dörfern gibt es nur selten einen Schneider. Bei 400—500 Einwohnern jedoch könnte ein solcher schon sein Auskommen finden. Der Dorfbewohner kauft seine Kleidung jedoch meist fertig in den Städten, am liebsten in Großstädten. Immerhin ist in kleineren und mittleren Orten dieses Gewerbe in dem ermittelten Umfange durchaus lebensfähig.

Die **allgemeine Tendenz**, für das ganze Reich betrachtet, neigt zu weiterer Industrialisierung. Ein gewisser Teil wird aber als Reparaturgewerbe in Kleinstädten und auch in Großstädten immer bestehen bleiben. Der gehobene Mittelstand läßt sich übrigens zum großen Teil Anzüge und Wäsche nach Maß anfertigen. Arbeitet das Gewerbe gut und einigermaßen preiswert, so ist die Vorliebe zum Kauf von fertigen Kleidungsstücken geringer.

Die Stadt Langenbielau, mit 66 Betrieben und 83 Beschäftigten im Jahre 1933, wurde wegen ihres niedrigen Anteils befragt. Wir entnehmen der Mitteilung folgende Zeilen:

„Es entspricht den Tatsachen, daß das Gewerbe Schneiderei (Anfertigung von Kleidung und Wäsche) in der Stadt Langenbielau 65 Betriebe mit insgesamt 85 Beschäftigten umfaßt. Eine Untersetzung des Schneiderhandwerks besteht aber nicht, vielmehr muß festgestellt werden, daß die obenangeführten Betriebe mit ihren Beschäftigten die örtlichen Bedürfnisse vollständig befriedigen können.“

Der Grund, daß Langenbielau weniger Betriebe dieser Art und weniger Beschäftigte aufweist als andere Städte gleicher Einwohnerzahl, ist darin zu suchen, daß die hiesige Bevölkerung zu 80 vH aus Textilarbeitern besteht. Auch die Frauen und Mädchen sind in den Betrieben beschäftigt und es hat sich dadurch die Gewohnheit gebildet, den Bedarf an Kleidung und Wäsche, fertig in Konfektionsgeschäften zu kaufen.“

Die von uns für den Ansatz vorgeschlagenen Werte liegen bei **50 Betrieben mit 100 Beschäftigten**.

Die Stadt Oelsnitz/Vogtl. hatte nach der Statistik 1933 nur 58 Betriebe mit 68 Beschäftigten. Der Kreishandwerksmeister teilt uns mit, daß jetzt 37 Herrenschneiderbetriebe und 55 Damenschneider vorhanden sind. Dies gibt im ganzen 92 Betriebe. Es wird erwähnt, daß durch die Wirtschaftskrise in der Teppichweberei der Stadt die billigere Konfektionskleidung bevorzugt wurde. Außerdem ist besonders im Damenschneiderhandwerk die „Gefälligkeitsarbeit“ zu berücksichtigen. Die Werte für beide Handwerkszweige zusammen sind mit **70 Betrieben** und etwa 140 Beschäftigten für die Planung keinesfalls zu hoch angegeben.

Wegen der hohen Beschäftigtenzahl (121 Betriebe und 346 Beschäftigte) wurde in Bunzlau angefragt. Folgende Zeilen geben die Erklärung für den hohen Anteil:

„Es werden Schneiderarbeiten für Konfektion in erheblichem Umfang durchgeführt. Die Konfektionsgeschäfte sind in Bunzlau, im Vergleich zu anderen Städten sehr zahlreich, weil die Landbevölkerung ihren Bedarf hier vielfach einkauft. Die hohe Zahl der Beschäftigten aus dem Jahr 1933 ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die frühere Wäschefabrik J. Hammer, welche die gefertigten Waren nach außerhalb vertrieb, eine hohe Zahl von Heimarbeitern beschäftigte.“

Gumbinnen, das ebenfalls mit außerordentlich hohen Zahlen vertreten war, nämlich 165 Betriebe und 303 Beschäftigte, gab folgende Auskunft:

„Die hohe Zahl der Schneidereibetriebe in Gumbinnen kommt daher, daß die Postkleiderkasse am Sitz der Oberpostdirektion die gesamten Postuniformen für den ganzen Direktionsbezirk Gumbinnen anfertigen läßt. Daher die vielen Einmannbetriebe, die diese Sachen arbeiten. Weitere Arbeiten für die Konfektion werden nicht angefertigt.“

Aus all diesen Antworten geht hervor, daß bestimmte örtliche Umstände den Anteil an diesem Gewerbe stark beeinflussen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel bringen wir ein Handwerkerhaus von 10 m Breite, mit Laden und Werkstatt und einer Fünfstückwohnung (Abb. 221). Dieser Raum reicht für einen kleineren Schneiderei-betrieb mit 2—3 Beschäftigten aus. Der Einmannbetrieb benötigt weniger Raum. Häufig sind in der Innenstadt allerdings auch noch größere Betriebe zu finden. Sie haben dann 4 oder 5 Be-



Abb. 221. Kleider- und Wäscheherstellung.

schäftigte, und die jetzige Wohnküche müßte noch als Anprobierraum und Lager zum Werkstattbetrieb hinzugenommen werden. Die Küche für die Wohnung würde in diesem Falle im Obergeschoß ausgebaut werden.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 4 oder 8 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Schuhmacherei und Schuhindustrie.

Dieses Gewerbe ist deutlich zweigeteilt. Die Produktion von Schuhen liegt mit dem Schwergewicht hauptsächlich in den Großstädten, während die eigentliche Schuhmacherei als Handwerk im großen ganzen nur noch die Flickarbeiten und Besohlungen ausführt. Der Standort der großen Schuhfabriken in den Großstädten ist nicht immer ohne weiteres begründet. Ein Zusammenhang z. B. mit den Gerbereien ist nicht notwendig, da gegenüber den Materialkosten beim Leder die Transportkosten eine sehr geringe Rolle spielen. Viele große Schuhfabriken liegen in kleineren Städten und sind sehr gut lebensfähig. Dadurch, daß das Gewerbe sozusagen im Übergang von früherer ausgesprochen handwerklicher Produktion zur industriellen begriffen ist, entsteht für die Anzahl der Betriebe kein einheitliches Bild.

Für die Beschäftigten hingegen entsteht eine ganz deutliche Gruppenbildung. Man wird in diesem Falle, im Gegensatz zu vielen anderen Gewerben, also davon ausgehen müssen, daß die Anzahl der Beschäftigten im Orte ungefähr 60 beträgt, während die Anordnung dieser Beschäftigten in mehreren verschieden großen Betrieben die Anzahl der Betriebe stark verändert. Diese ist also abhängig von der Wahl der Betriebsgrößen.

Der Reichsinnungsverband des Schumacherhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Bei dem gegenwärtigen Bedarf an Orthopädieschuhen und dem gegenwärtigen Absatz des Maßschuhs kann ein solcher Schumacherbetrieb mit durchschnittlich 1 Lehrling oder 1 Gesellen besetzt werden.

Betreffend Schuhreparaturbetrieben und Werkstätten können wir Ihnen mit näheren Angaben dienen.

Nachdem rd. 140 000 Handwerksbetriebe in Deutschland bestehen, entfallen unter Zugrundelegung von 65 Millionen Einwohnern 464 Einwohner auf einen Reparaturbetrieb, das bedeutet für eine Stadt von 20 000 Einwohnern 43,1 Schuhmacherbetriebe. Diese Rechnung würde sich mit Ihrer Errechnung decken.

Die 140 000 Betriebe beschäftigen etwa 45 000 Gesellen und Lehrlinge, d. h. in jedem dritten Betrieb wäre 1 Lehrling oder Geselle durchschnittlich beschäftigt. Die Anzahl der Beschäftigten ergäben daher 58 Mann bei einer Stadt von 20 000 Einwohnern.

Zwei Momente spielen noch eine besondere Rolle, die die oben angesetzten Zahlen von 43 Betrieben mit 58 Beschäftigten (Lehrlinge, Gesellen und Meister) noch zu hoch angesetzt erscheinen lassen.

1. Gegenwärtig rechnen wir, daß unsere Betriebe nur etwa 70 vH ihrer Leistungskapazität tatsächlich leisten (zufolge Übersetzung im Schuhmacherhandwerk) und

2. zukünftig dürfte die Anwendung der Maschine (als Hilfsmaschine des Schuhmacherhandwerks) durch das Klebverfahren sich noch mehr einbürgern, und damit die Leistungskapazität noch gesteigert werden.

Unter Berücksichtigung der unter 1. ausgeführten Erwägung müßten wir also als normal höchstens 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten ansetzen.“

Da das Gewerbe also offenbar übersetzt ist, schließen wir uns dem Vorschlag des Reichsinnungsverbandes an und stellen anheim, nur 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten als normal anzusetzen.

Die Übersicht über die Verteilung der Betriebsgrößen im Reich zeigt, daß die größte Anzahl der Betriebe nur Einmannbetriebe sind. Allerdings tritt eine wenn auch geringe Steigerung der Betriebe von 1,3 vH auf 2,8 vH für die Betriebe mit 6 und mehr Beschäftigten auf. Es wird also vorgeschlagen, auch in der Stadt von 20000 Einwohnern, in der Hauptsache nur kleine Betriebe vorzusehen, jedoch einige wenige mit 5 oder mehr Beschäftigten anzusetzen, damit auch die Schuhproduktion am eigenen Ort selbst vertreten ist. Vielleicht wäre es am günstigsten, wenn etwa 27 Kleinbetriebe in der Stadt eingebaut würden und außerdem 3 etwas größere, von denen sich der eine oder andere vielleicht später noch weiter entwickeln kann.

Zur Ermittlung der Werte für größere oder kleinere Gemeinden läßt sich eine deutliche Tendenz nicht erkennen. Man kann jedoch sagen, daß die Durchsetzung der Bevölkerung mit Schuhmachern wahrscheinlich bis herunter in die kleinen Städte ziemlich gleich bleibt. Es wird hier lediglich der größere Betrieb allmählich ganz aufhören, weil sich die Massenanfertigung von Schuhen nur bei größerem Absatz lohnt. Selbstverständlich wird in manchen Gegenden auf dem Dorfe selbst das Schuhmacherhandwerk geringer vertreten sein, da die Bevölkerung, besonders die Frauen und Kinder zum großen Teil Holzschuhe tragen. Jedoch ist auch hier, selbst in ganz kleinen Orten, meist ein Flickschuster vorhanden. Häufig werden sogar in den Dörfern Schuhe nach Maß angefertigt. In anderen Gegenden kauft man wiederum das Schuhwerk in den Nachbarstädten. In Großstädten ist der Hundertsatz der in der Schuhmacherei Beschäftigten besonders hoch, da hier die Herstellung von Damen- und Luxuschuhen mehr in den Vordergrund tritt.

Die allgemeine Tendenz dieses Gewerbes ist klar zu erkennen. Die eigentliche Herstellung der Schuhe wird immer mehr in größeren Betrieben erfolgen, während der Schuster als Handwerker sich zum eigentlichen Flickschuster entwickeln wird. Wir haben versucht, mit unserem Vorschlag bei der Verteilung der Beschäftigten auf die Betriebsgrößen, diese Entwicklung zu berücksichtigen. Es kann hierzu noch bemerkt werden, daß ein großer Teil der Schuhfabrikation in den Städten von 20000 Einwohnern selbst eingerichtet werden kann, so daß nur die ganz ausgefallenen Fabrikate und Spezialitäten in größeren Fabriken hergestellt werden müssen. Die Umstellung auf Eigenproduktion ist nach unserer Meinung zum großen Teil möglich.

Um uns zu vergewissern, daß es sich bei Orten mit über 75 Beschäftigten in der Schuhmacherei nicht mehr um Eigenproduktion, sondern um Industrien handelt, die für andere Teile des Reiches liefern, haben wir bei der Stadt Siegburg mit 47 Betrieben und 184 Beschäftigten angefragt. Die Stadt Siegburg schreibt folgendes:

„Von den im Jahre 1933 gezählten 47 Betrieben Schuhmacherei und Industrie ruhen zur Zeit der Erhebung 7 Betriebe. In der Stadt Siegburg befindet sich eine Schuhfabrik, die im Jahre 1933 113 Personen beschäftigte. Heute beträgt die Belegschaft dieses Betriebs 111. Tatsächlich waren also im Jahre 1933 41 arbeitende Betriebe in der Stadt Siegburg vorhanden.“

Zieht man von den 184 Beschäftigten die in der Fabrik tätigen 113 Personen ab, so bleiben 71 Beschäftigte für die Stadt, eine Zahl, die sich der von uns angegebenen nähert.

Ebenso haben wir in Zweibrücken mit 62 Betrieben und 404 Beschäftigten (1933) angefragt. Von dort wurde geantwortet:

„Wir haben hier in Zweibrücken nur 3 Schuhfabriken mit rd. 340 Beschäftigten. Die übrigen entfallen auf das Schuhmacherhandwerk. Die Städte Zweibrücken und Pirmasens mit ihrer Umgebung sind die Hauptorte der deutschen Schuhindustrie mit einem alten fachmännisch durchgebildeten großen Stamm von Facharbeitern.“

Zieht man von 404 Beschäftigten die 340 Fabrikarbeiter ab, so bleiben 64 Beschäftigte, diese Zahl liegt der von uns für die erste Planung angegebenen näher. Die ermittelte Normalanzahl der Betriebe beträgt allerdings nur 30 gegen 59 in Zweibrücken. Von dort schreibt man hierüber:

„Die Schuhindustrie mit ihren bekanntlich so schnell wechselnden Konjunkturschwankungen bringt es mit sich, daß die arbeitslos gewordenen Facharbeiter bisher meist sich selbständig machten und Schuhmachereien eröffneten, wenigstens vor dem Januar 1935. Deshalb findet sich hier eine so stark übersetzte Zahl von Schuhmachereien, die fast alle in größter Not leben, aber nicht umlernen können oder es nicht wollen. Alles Einzelbetriebe, nur in ganz wenigen Fällen wird 1 Gehilfe beschäftigt.“

Die Anordnung des Gewerbes muß in ziemlich verteilter Form im Siedlungskörper vorgenommen werden. Bei der Normalzahl von 60 Beschäftigten für die Stadt kommt eine Flickschusterei auf etwa 444 Einwohner, was zur Existenzfähigkeit des Kleinbetriebs ausreicht. Nimmt man durchschnittlich den Haushalt mit etwa 4 Personen an, so entfällt auf 110 Haushalte ein Schuhmacherladen. Es ist einleuchtend, daß zumindest die Einmannbetriebe, also die große Mehrzahl der Schustereien, in den kleinsten Kernen und Zellen der Stadt auftreten. Beim Einbau der Schuhmachereibetriebe in die Siedlung muß noch berücksichtigt werden, daß einige der Handwerker nebenbei auch Einzelhandel mit fertigen Schuhen betreiben. Wir

schlagen vor, zumindest die Hälfte der vorgesehenen Schuhmachereibetriebe mit einem Laden einzurichten. Die Entwicklung muß natürlich letzten Endes der Initiative des Gewerbetreibenden überlassen werden.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Schuhmachereibetrieb möge Abb. 222 dienen. Es handelt sich um das Unternehmen eines einfachen Schuhmachermeisters, der allein arbeitet. Werkstatt und Laden sind in einem Raum vereinigt.

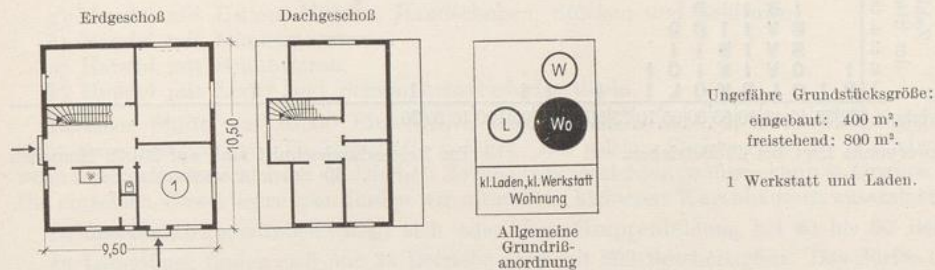


Abb. 222. Schuhmacherei. (Aus: Das Handwerkshaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Als Beispiel für einen etwas größeren Betrieb, in dem die Werkstatt vom Laden getrennt ist, wird ein eigener Entwurf gebracht (Abb. 223), der für 5 Beschäftigte ausreicht. Das Übergewicht der Arbeit liegt hier schon etwas mehr bei der Herstellung, in diesem Betrieb wird noch nicht viel mit Schuhen gehandelt. Bei Unternehmungen mit überwiegendem Handelsumsatz gegenüber der eigenen Arbeit müßte der Laden etwas größer gestaltet werden.

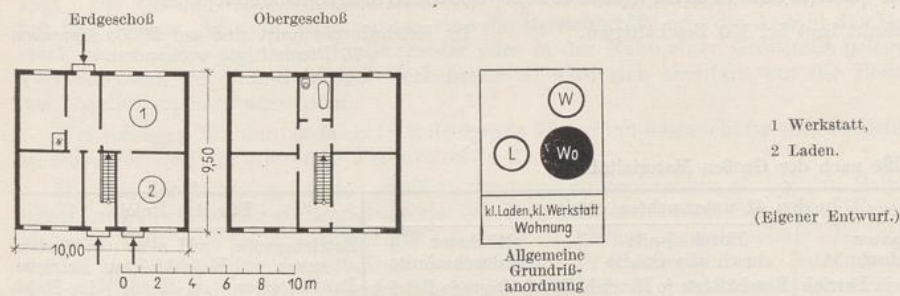


Abb. 223. Schuhmacherei (zweites Beispiel).

Anschließend wird noch bemerkt, daß die reinen Handelsgeschäfte mit Schuhwaren bei dem Gewerbe XXV₃, Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen, einbegriffen sind.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 2 oder 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen.

Die Gewerbegruppe wird in der Statistik unter XXV₃ erfaßt. Es fallen folgende Fachuntergruppen darunter:

- a) Handel mit Textilwaren aller Art,
- b) Handel mit Damen- und Mädchenkleidung,
- c) Handel mit Herren- und Knabenkleidung,
- d) Handel mit Wäsche und Weißwaren,
- e) Handel mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren,
- f) Handel mit Herrenartikeln,
- g) Handel mit Hüten, Mützen, Handschuhen, Stöcken und Schirmen,
- h) Handel mit Kürschnerwaren,
- i) Handel mit Schuhwaren,
- k) Handel mit Leder und Schuhmacherbedarfsartikeln.

In einer Stadt von 20000 Einwohnern werden verschiedene dieser Bekleidungsgeschäfte nicht als ausgesprochene Fachgeschäfte geführt. Ein solches Fachgeschäft ist nur lebensfähig, wenn es allen Ansprüchen der städtischen Bevölkerungsschichten genügen kann (s. Gruppe XXV₇). Die einzelnen Gewerbegruppen finden wir oftmals in kleineren Warenhäusern zusammengefaßt.

In unserer Gruppentabelle zeigt sich eine klare Gruppenbildung bei 40 bis 60 Betrieben.

In Lauenburg finden sich nur 32 Betriebe aber mit 299 Beschäftigten. Das dürfte dadurch zu erklären sein, daß diese Stadt weniger, aber dafür größere Betriebe hat. In den anderen Städten ist die Betriebszahl höher und die Beschäftigtenzahl niedriger. Lauenburg ist eine ausgesprochene Landstadt, mit einem großen landwirtschaftlichen Hinterland. Die Bevölkerung der umliegenden Orte hat keine Gelegenheit, in die weit entfernte Großstadt zu kommen.

Andererseits hat die Stadt Annaberg mit ihren 136 Betrieben und 279 Beschäftigten ausgesprochen kleine Einzelhandelsbetriebe. Daß sich hier eine so große Anzahl Betriebe ansässig gemacht hat, ist wieder dadurch zu erklären, daß Annaberg nicht in der Nähe einer Großstadt liegt. Die kleinen erzgebirgischen Orte sind um Annaberg gelagert und können ihren Bedarf nur hier decken. Wir erkennen daraus, daß die **Betriebsgröße** und die Anzahl der Beschäftigten stark davon abhängt, ob die Stadt insular oder in der Nähe einer Großstadt gelegen ist. Das Vorhandensein guter und billiger Verkehrsmittel wird sich ebenfalls auf die Bedarfsdeckung der Landkundschaft auswirken.

Wir schlagen für den Anfang 18 mittelgroße Einzelhandelsgeschäfte mit Bekleidungsgegenständen vor und für die erste Planung etwa 23.

Bei den **Beschäftigten** ist eine stärkere Streuung zu beobachten als bei den Betrieben. Dies hängt mit der jeweiligen Betriebsgröße der Unternehmen zusammen. Ein Warenhaus auch kleineren Stils wird mehr Beschäftigte haben als ein kleines Spezialgeschäft. Im letzteren Falle werden meistens keine Angestellten beschäftigt. Der Betriebsinhaber leitet gemeinsam mit seiner Frau oder den Familienangehörigen den Verkauf. Wir schlagen insgesamt etwa 50 **Beschäftigte** für den Anfang und 88 für die Planung vor.

In **kleineren Städten** wird auf 1000 der Bevölkerung gerechnet das Gewerbe geringer vertreten sein, weil diese Geschäfte nicht die gute Auswahl an Waren haben und darum weniger Anziehungskraft auf die Käufer ausüben, als die Geschäfte in einer größeren Stadt. In den meisten Fällen ist der Mangel an guter Ausstellung und Auswahl der Waren für die Kleinstadtkundschaft bestimmend, ihre Einkäufe auswärts zu tätigen, wo man in ausgezeichneten Spezialgeschäften die neusten Modelle in jeder gewünschten Form und Preislage erstehen kann.

Die **allgemeine Tendenz** des Gewerbebezugs ist aufsteigend. Dies hängt auch mit der besseren Wirtschaftslage zusammen. Viele Menschen waren vor 1933 jahrelang arbeitslos. Sie konnten während dieser ganzen Zeit keine Neuanschaffungen machen. Erst der Wirtschaftsaufschwung brachte Arbeit und Verdienst. Nun konnte auch der Bekleidungsbedarf wieder befriedigt werden.

Bei der Verteilung der Untergruppen haben wir den Reichsdurchschnitt zugrunde gelegt, da uns aus der Statistik keine derartigen Zahlen für 20000er Städte zur Verfügung stehen.

Der Handel mit Web-, Strick-, Wirk-, Kurz- und Besatzwaren ist mit 15 (21 Betrieben) neben dem Handel mit Schuhwaren 4 (5) innerhalb der Gewerbegruppe am stärksten vertreten.

Der Handel mit Kürschnerwaren spielt in einer 20000er Stadt keine Rolle, der mit Rauchwaren fällt aus. Dafür gibt es Kürschnereibetriebe als Handwerk (s. dort).

Es werden sich jedoch nur einzelne gutgeleitete Fachgeschäfte der Web-, Strick-, Wirk-, Kurz- und Besatzwarenbranche wirtschaftlich halten können. Bei dem Ansatz solcher Fachgeschäfte muß mit großer Vorsicht verfahren werden. Denn ein Teil der vom Fachhandel vertriebenen Artikel wird auch von anderen Geschäften, die nicht als reine Fachgeschäfte anzusehen sind, geführt.

Alles in allem werden derartige Manufaktur- und Gemischtwarengeschäfte in solchen Städten häufiger vorkommen als ausgesprochene Fachgeschäfte mit spezialisiertem Verkauf von Bekleidungsgegenständen.

Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen XXV₃.

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	Bemerkungen	vH der Beschäftigten im Reich
a) Handel mit Textilwaren aller Art . . .	8,3	<i>Der Handel mit Damen- und Mädchen-</i>	25,0
b) Handel mit Damen- und Mädchen- kleidung	1,8	<i>kleidung (b), ferner der Handel mit</i>	
c) Handel mit Herren- und Knaben- bekleidung	3,7	<i>Herren- und Knabenbekleidung (c)</i>	4,0
d) Handel mit Wäsche und Weißwaren .	8,0	<i>werden meistens in einem Geschäft</i>	
e) Handel mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren	53,2	<i>zusammen betrieben.</i>	
f) Handel mit Herrenartikeln	1,8	<i>Der Handel mit Kürschnerwaren (h)</i>	5,0
g) Handel mit Hüten, Mützen, Hand- schuhen, Stöcken und Schirmen . . .	4,6	<i>kommt nur in größeren Städten mit</i>	6,0
h) Handel mit Kürschnerwaren	0,9	<i>gutsitnierter Bevölkerung vor. In</i>	
i) Handel mit Schuhwaren	13,1	<i>den seltensten Fällen ist der Handel</i>	38,4
k) Handel mit Leder und Schuhmacher- bedarfsartikeln	4,6	<i>mit Kürschnerwaren in 20000er</i>	1,7
		<i>Städten vertreten. Die Kundschaft</i>	4,0
		<i>deckt ihren Bedarf in den meisten</i>	0,7
		<i>Fällen in der benachbarten Groß-</i>	12,7
		<i>stadt.</i>	2,5
			100,0

Der Bürgermeister der Stadt Lauenburg in Pommern teilt uns mit:

„... daß im Jahre 1933 in Lauenburg 6 große Betriebe des Einzelhandels mit Bekleidungsgegenständen mit 200 Beschäftigten bestanden. Der größte Betrieb dieser Art, die Firma Zeeck hatte allein 100 Beschäftigte, während die übrigen 5 Betriebe durchschnittlich 20 Beschäftigte zählten. Der Rest der damals gezählten Betriebe waren Kleinbetriebe. Die niedrige Zahl der Betriebe und die hohe Zahl der Beschäftigten ist darauf zurückzuführen, daß neben der städtischen auch fast die gesamte Bevölkerung des Landkreises Lauenburg ihren Bedarf in diesen Betrieben deckt. Auf dem platten Lande gibt es nur wenige und unbedeutende Betriebe dieser Art.“

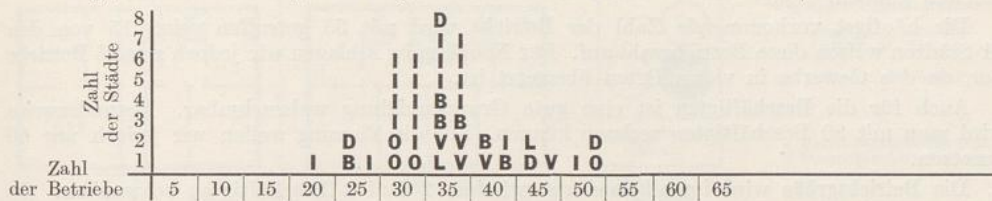
Zur städtebaulichen Lage ist zu sagen, daß besonders große Fachgeschäfte dieser Art an der Hauptverkehrsstraße liegen müssen. Kleinere Geschäfte, die mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren, Hüten, Mützen, Handschuhen, Wäsche und Weißwaren handeln, können verstreut in den einzelnen Stadtteilen untergebracht werden. Die Geschäfte für Textilwaren aller Art, Damen- und Mädchenkleidung, Herren- und Knabenkleidung, Handel mit Herrenartikeln, Kürschnerwaren und Schuhwaren sind auf der Hauptverkehrsstraße in repräsentativen Geschäftshäusern, möglichst in der Nähe des Marktplatzes, unterzubringen.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 1, 2, 4, 5 aus dem Gewerbeanhang „Grundrißtypen allgemein“ zum Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: **Barbiergewerbe (Herren- und Damenfriseure).**Nr. in der Statistik: **XXIII₁** Lfd. Nr.: 14**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

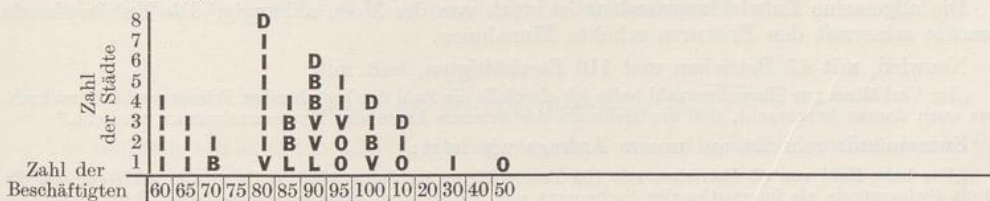


Der Schwerpunkt liegt bei 35 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 29 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 80 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 60,8 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
3	24	3,5	1	21,6	46,50
			2—3	42,3	38,3
			4—5	23,3	11,6
			6 und mehr	12,8	3,6

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	25	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	333
Beschäftigte im ganzen	60	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Barbiergewerbe.

Die Gewerbegruppe XXIII₁ in der Statistik umfaßt das Barbiergewerbe einschließlich Perückenmacher. Die Zahlenangaben stellen ohne Einschränkungen die Eigenversorgung für die Orte dar. Da sich auch in kleineren Ortschaften Friseure befinden, ist nicht anzunehmen, daß der Wirkungskreis dieses Gewerbes über den eigentlichen Stadtbereich hinausgeht. Es handelt sich also hier um ein Gewerbe, dessen Besetzung wir genau aus den Zahlen der Statistik ableiten können.

Die häufigst vorkommende Zahl der Betriebe wird mit 35 getroffen sein. 15 von den 41 Städten weisen diese Betriebszahl auf. Für Neuplanung schlagen wir jedoch nur 25 Betriebe vor, da das Gewerbe in vielen Orten übersetzt ist.

Auch für die Beschäftigten ist eine gute Gruppenbildung wahrnehmbar. Normalerweise wird man mit 80 Beschäftigten rechnen können. Für die Planung wollen wir jedoch nur 60 ansetzen.

Die Betriebsgröße wird im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten schwanken. (In Prenzlau z. B. gibt es fast nur Betriebe mit 2 Gesellen und 1 Lehrling.) Hin und wieder treten auch größere Betriebe in Städten von 20000 Einwohnern auf.

Das Gewerbe ist für die größeren Gemeinden steigend, da in den Städten die Bevölkerung im allgemeinen mehr Sorgfalt auf die Pflege des Äußeren verwendet. Schon bei Orten von 2000 und 3000 Einwohnern finden wir mehrere Friseure. Auf dem Dorfe hat häufig der Friseur keinen eigenen Laden, sondern geht von Haus zu Haus. Bei 400—500 Einwohnern kann ein Friseur, wenn er allein arbeitet, existenzfähig sein.

Die allgemeine Entwicklungstendenz ist stark von der Mode abhängig. Die Bubikopfmode brachte seinerzeit den Friseuren erhöhte Einnahmen.

Neuwied, mit 47 Betrieben und 110 Beschäftigten, teilt mit:

„Im Verhältnis zur Einwohnerzahl halte ich ebenfalls die Zahl der bestehenden Friseurgeschäfte zu hoch, was auch daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl der Friseure kaum das Existenzminimum verdient.“

Swinemünde schreibt auf unsere Anfrage wie folgt:

„Die hohe Zahl von 53 Betrieben mit 152 Beschäftigten im Jahre 1933 ist daraus zu erklären, daß die Stadt Swinemünde als internationaler Seebadeort und Kriegshafen einen ganz gewaltigen Fremdenverkehr aufzuweisen hat, der in den letzten Jahren eine weitere Steigerung erfahren hat. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß ein Teil dieser Betriebe seinen Geschäftsbetrieb während der Wintermonate geschlossen hält und nur während der Badezeit geöffnet hat. Während der Badezeit ist der Bedarf an Friseurgehilfen groß und kann der Geschäftsbetrieb mit den in der übrigen Jahreszeit in geringerem Maße vorhandenen Arbeitskräften nicht aufrechterhalten werden, so daß für die Dauer der Badesaison gewöhnlich mehr Kräfte eingestellt werden. Zur Zeit sind noch 42 Betriebe mit 82 Beschäftigten vorhanden, wovon 4 Betriebe in den Wintermonaten geschlossen haben.“

Trotz der für dieses Gewerbe günstigen Umstände in Swinemünde ist doch eine starke Verminderung der Betriebsanzahl eingetreten (von 53 auf 42). Immerhin zeigt es sich, daß Städte, mit starkem Fremdenverkehr (Swinemünde, Meiningen) einen höheren Anteil an diesem Gewerbe haben.

Siegburg weist auch außerordentlich viel Friseure auf, und zwar 52 Betriebe mit 100 Beschäftigten. Unsere Anfrage wurde wie folgt beantwortet:

„Die hohen Werte von Betrieben und Beschäftigten im Barbiergewerbe (Herren- und Damenfriseure) haben meines Erachtens folgende Gründe: Hier herrschte eine sehr große Arbeitslosigkeit, weil jede Industrie am Orte fehlte. Die am Kriegsende 30000 Arbeiter beschäftigenden staatlichen Munitionswerkstätten waren 1933 abgebrochen. Es versuchten nun viele Arbeitslose durch Gründung eines Geschäftes ihr Leben zu fristen. So stürzten sich junge weibliche Arbeitslose auf das Damenfrisieren. Nach einer kurzen Ausbildung bei einem hiesigen Meister, die oft nur einige Monate dauerte, machten sie sich selbständig, natürlich ohne offenes Geschäft. Mit Kamm und Brennschere bewaffnet werden täglich einige wenige Kunden im Abonnement besucht. Keine dieser Friseusen kann damit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie verdienen aber immerhin einen kleinen Beitrag zum Lebensunterhalt der arbeitslosen Familie. Der Innungsoberrmeister selbst hat hier wiederholt über die starke Konkurrenz durch diese Friseusen geklagt, die aber durch das Gewerbe selbst hervorgerufen wurden, weil über den Bedarf Lehrlinge gezüchtet und sogar Friseusen in Kursen von 3—6 Monaten ausgebildet wurden. Die Betriebe sind also durch diese Auchbetriebe stark vermehrt. Die hohe Zahl der Beschäftigten erkläre ich mir durch die oben geschilderte Lehrlingszüchterei.“

Bei der Verteilung des Gewerbes im Stadtgebiet muß größte Sorgfalt angewandt werden. Über die Differenzierung der Barbiergeschäfte in reine Herrengeschäfte, Gemischtbetriebe und reine Damengeschäfte kann nur eine Übersicht für das ganze Reich gegeben werden. Im Jahre 1936 waren vorhanden 47 vH reine Herrengeschäfte, 40 vH Gemischtbetriebe, 13 vH reine Damengeschäfte. Für die Stadt von 20000 Einwohnern würden also etwa 17 reine Herrenbetriebe, 14 Gemischtbetriebe und 4 ausgesprochene Damenbetriebe vorgesehen werden.

Planungsbeispiel.

Als Haustyp kann unser Entwurf (Abb. 224) Verwendung finden. Hierbei ist das Gewerbe in der dreigeschossigen Miethausbebauung untergebracht. An Stelle einer Wohnung im Erdgeschoß kann in denselben Räumen der Friseurbetrieb mit Herren- und Damensalon ein-

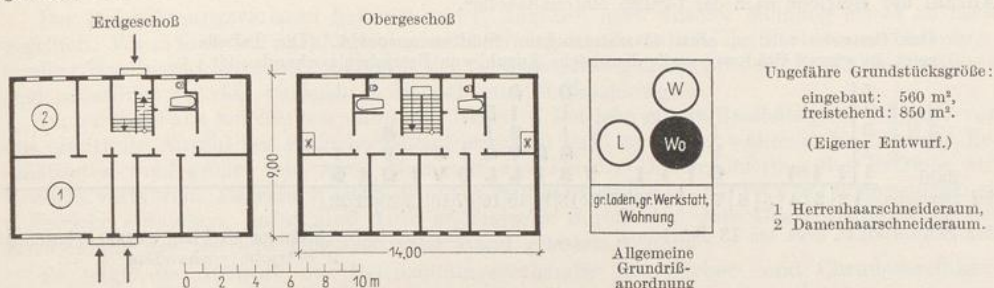


Abb. 224. Barbiergewerbe.

gerichtet werden. Der Betriebsinhaber hat dann vielleicht die Wohnung darüber oder gegenüber inne. Da die Ausübung des Gewerbes kein Geräusch verursacht, ist es für eine Unterbringung in der geschlossenen Mietshausbauweise sehr geeignet.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 4 oder 8 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Reinigung von Textilerzeugnissen.

Die Statistik erfaßt unter XXIII₂, Reinigung von Textilerzeugnissen und Zurichtung von Bettfedern:

- a) Wasch- und Plättanstalten,
- b) Chemische Wäschereien und Kleiderfärbereien,
- c) Teppichreinigung und Reinigung von Polsterwaren,
- d) Zurichtung und Aufbereitung von Bettfedern und Pflanzendaunen (Kapok).

In Städten von 20000 Einwohnern werden in der Hauptsache die Gewerbeklassen a und b als eigenversorgend auftreten.

Das Bild für die Betriebe zeigt zwar eine Betonung von 13 bzw. 15 Betrieben.

Für die Zahl der Beschäftigten ergibt sich eine deutliche Zusammenballung bei 30 Beschäftigten.

Der Reichsinnungsverband des Wäscherei- und Plättereihandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir möchten von vornherein betonen, daß die von uns angegebenen Zahlen und Feststellungen nicht einheitlich sind und von Stadt zu Stadt mehr oder minder starke Abweichungen zulassen. Es besteht z. B. die Möglichkeit, daß eine Stadt von 20000 Einwohnern in der Nähe einer Großstadt liegt und eine Großwäscherei aus dieser Großstadt Wäsche aus der Provinzstadt abholt oder dort Filialen unterhält. Das würde allerdings dann einen gewissen Ausgleich zwischen beiden Städten herbeiführen.“

Im allgemeinen kann man davon ausgehen, daß der Wäscheverbrauch eines Haushalts, bestehend aus 4 Personen, etwa 18–20 kg monatlich ausmacht. Die Preise hierfür sind insofern verschieden, als es sich um reine Gewichtswäsche handeln kann, bei der die Hausfrau die großen Stücke selber mangelt bzw. die feine Wäsche selbst plättet.

Geht man davon aus, daß die Wäsche als Gewichtswäsche zurückgeliefert wird, so würde bei dem angenommenen Gewicht der monatlich aufzuwendende Betrag 7 RM. betragen. Im 2. Falle beliefe sich dieser Betrag auf etwa 15 RM. Es würde sich also ein Jahresbetrag im 1. Falle von 84 RM., im 2. Falle von 180 RM. ergeben. Bei einer Stadt von 20000 Einwohnern würde das bedeuten, daß der gesamte mit den Wäschereien getätigte Umsatz 420000 bzw. 900000 RM. ergäbe.

Nun ist allerdings davon auszugehen, daß bisher nur 15 vH der Haushaltungen durchschnittlich ihre Wäsche in die gewerblichen Wäschereien zum Waschen geben. Geht man von einem 100%igen Wäscheanfall aus, so bestände in dem 1. Falle, also in dem Falle der reinen Naßwäsche, in einer Stadt von 20000 Einwohnern für 20 Wäschereien eine ausreichende Existenzmöglichkeit schon bei einem Jahresumsatz von 10000 RM. Im 2. Falle würde sich natürlich die Anzahl der Existenzmöglichkeiten entsprechend erhöhen.

Bei einer Wäscherei rechnen wir also mit einem Jahresumsatz von 20000 RM., damit die Wäscherei existieren kann. Um diesen Jahresumsatz zu erzielen, sind einschließlich Familienangehörigen insgesamt 6–7 Arbeitskräfte erforderlich. Dabei herrscht in beiden Fällen ein gewisser Maschineneinsatz verbunden mit manueller Tätigkeit vor.“

Gewerbeart: **Wäscherei und Plättanstalten, chemische Reinigung.**Nr. in der Statistik: **XXIII₂** Lfd. Nr.: 15**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

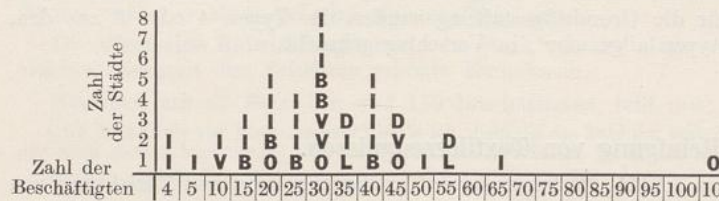


Der Schwerpunkt liegt bei 13 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 30 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 21 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	2,4	5,6	1	20,4	57,4
			2—3	24,8	30,6
			4—5	8,9	5,7
			6 und mehr	45,9	6,3

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	6	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	555
Beschäftigte im ganzen	36	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	6	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Da im Augenblick nur 15 vH der Haushaltungen die gewerbliche Wäscherei benutzen, so würden zunächst nur 3 Betriebe mit je 6—7 Beschäftigten, also 18 Beschäftigte, notwendig sein. Dieses wird sich bei einer doppelt so großen Benutzung der gewerblichen Wäschereien verstärken auf **6 Betriebe mit 36 Beschäftigten**. Die letztgenannte Zahl wird man vielleicht bei der Planung zugrunde legen können.

Der Reichsinnungsverband hat mit seinen Angaben nach unserer Meinung etwas zu hoch gegriffen. Wenn man den nachfolgend zum Abdruck gebrachten Brief des Färber- und Chemischreiniger-Handwerks betrachtet, so ergibt sich für diesen Zweig (2 Betriebe mit 8—12 Beschäftigten sind unbedingt zu viel) vielleicht 1 Betrieb mit 10 Beschäftigten.

Im ganzen Fach würden wir dann also haben: **7 Betriebe mit 46 Beschäftigten**, d. h. die von uns ermittelte Anzahl der Betriebe scheint etwas zu hoch zu liegen, während die Zahl der Beschäftigten wohl größer sein wird. Man muß also bei der Dimensionierung der Betriebe mit Vorsicht verfahren. Es werden vielleicht nicht viel mehr als die für die Planung vorgeschlagenen 6 Betriebe entstehen, dafür muß dann andererseits durch eine gute Grundrißgestaltung der Entwicklung des Betriebs möglichst freie Hand gelassen werden.

Es folgt die Antwort des Reichsinnungsverbandes des Färber- und Chemischreiniger-Handwerks:

„Wir teilen Ihnen höflichst mit, daß für eine Stadt von 20000 Einwohnern 2 Färbereien und Chemischreinigungen mit je 8—12 Beschäftigten ausreichend wären. Der durchschnittliche Umsatz dieser Betriebe würde je 30000 RM. im Jahre betragen.“

Irgendwelche besonderen Umstände, durch welche eine Vergrößerung unseres Handwerks veranlaßt wird, oder unter denen unser Handwerk besonders schwach vertreten ist, sind nicht zu berücksichtigen, da für eine Chemischreinigung der Kleidungsstücke jeder Volksgenosse als Kunde in Frage kommt, und zwar ohne Rücksicht auf seinen Beruf oder seine gesellschaftliche Stellung.“

Die **Betriebsgröße** bewegt sich in kleinen Einheiten von etwa 20000 Einwohnern zwischen 2 und 3 Beschäftigten je Betrieb. Jedoch muß man bedenken, daß in Zukunft gerade auf dem Gebiete der chemischen Wäscherei starke Neigung zu Großbetrieben vorhanden ist.

Nach den Angaben der Wäscherei in Prenzlau, die 60 Beschäftigte zählt, würden 30 Beschäftigte für 20000 Einwohner richtig sein. Es ist also zu bedenken, ob man nicht an Stelle mehrerer kleinerer eine größere Anlage (Wäscherei, chemische Reinigung und Färberei) anlegt. Allerdings liegen diese großen Reinigungsanstalten und Färbereien augenblicklich meist in den Großstädten. Ein Absatzgebiet ist jedoch in einer 20000er Stadt in ansehnlichem Umfang vorhanden.

Für **größere Gemeinden** läßt sich deutlich ein Anwachsen des Gewerbes erkennen. Die Teppichreinigung z. B. tritt nur in größeren Orten auf, ebenso die Zurichtung und Aufbereitung von Bettfedern. Auch die Färbereien sind erst in Städten mit mehr als 60000 und 70000 Einwohnern möglich. Das Gewerbe verschwindet in *Orten unter 5000 und 6000 Einwohnern* gänzlich.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** im ganzen Reich kann man als steigend bezeichnen. Durch die wissenschaftliche Weiterentwicklung der chemischen Reinigungs- und Färbemethoden gibt es immer mehr Möglichkeiten auf billige Weise ältere Kleidungsstücke wieder verwendungsfähig zu machen. Besonders in den Großstädten wächst das Gewerbe stärker an.

Zweibrücken wies außerordentlich geringe Besetzung auf. Es hatte nur 4 Betriebe und 5 Beschäftigte. Der Bürgermeister teilt hierüber mit, daß in der Zeit der wirtschaftlichen Not das Gewerbe nur durch

„auswärtige Vertretungen, d. h. durch Filialbetriebe am Orte bestand, die das anfallende Material in die Fabriken Prinz, Grün usw. wöchentlich versenden mußten und die nur von einer Filialleiterin besetzt sind. Inzwischen hat sich mit Besserung der wirtschaftlichen Lage das Bild geändert. Es hat sich ein Betrieb (Rich) auf dieses Gebiet gestürzt und andere Filialen sind noch eröffnet. Die Betriebszahl und die Zahl der Beschäftigten haben sich entsprechend verändert. Vorher waren eben in der Hauptsache auch private Wäscherinnen vorhanden.“

Die Zahl von 4 Betrieben und 5 Beschäftigten war also tatsächlich nicht ausreichend.

Die Stadt Oelsnitz schreibt auf unsere Anfrage:

„In der Stadt befinden sich insgesamt 3 Wäschereien mit 4 Beschäftigten. Unter diesen sind 2 Lohnwäschereien mit Plätterei und 1 Mietwäscherei.“

Außerdem sind hier noch etwa 15 Hausplättler vorhanden, die statistisch nicht erfaßt sind und auch keinem Verband angehören. Die staatlichen und städtischen Betriebe haben eigene Wäscherei im Krankenhaus und Bezirksheim.

Chemische Reinigungen gibt es zwei. Gegenwärtig arbeiten diese ohne fremdes Personal. Ist Hochbetrieb, so stellen sie vorübergehend Plätter ein. Ein Mangel in diesem Gewerbe hat sich bisher noch nicht geltend gemacht.“

Hieraus wird deutlich, daß trotz der Verschiedenartigkeit der Betriebe immerhin in Oelsnitz mit einer Beschäftigtenzahl von 20—24 gerechnet werden muß.

Gevelsberg wies (1933) 2 Betriebe mit 4 Beschäftigten auf. Von dort schreibt man:

„Nach dem Jahre 1933 sind 5 Betriebe fraglicher Art als Niederlassungen in Gevelsberg neu eröffnet worden. Bei den übrigen handelt es sich um Zweigniederlassungen. Mangel an Gewerbebetrieben dieser Art besteht hier nicht.“

In Verkehrsstädten und reinen Industriestädten ist das Gewerbe stärker ausgebildet.

Die Verteilung des Gewerbes im Stadtgebiet sollte so geschehen, daß mindestens eine Spezial-Wasch- und Plättanstalt größeren Umfangs mit vielleicht 6 Beschäftigten und eine chemische Wäscherei und Färberei im Hauptkern der Stadt untergebracht werden. Die übrigen Unternehmungen können auf die Unterkerne verteilt werden.

Die räumlichen Anforderungen sind sehr verschiedenartig.

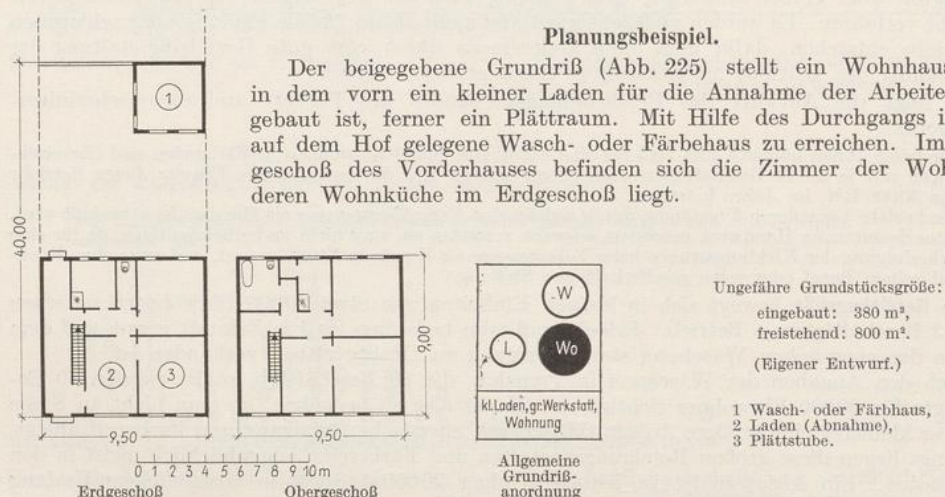


Abb. 225. Reinigung von Textilerzeugnissen.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Einzelhandel mit Waren aller Art.

Die Statistik (1933) erfaßt unter XXV₁, Einzelhandel mit Waren aller Art:

- a) Waren- und Kaufhäuser,
- b) Konsumgenossenschaften,
- c) Einheitspreisgeschäfte,
- d) Gemischtwarengeschäfte,
- e) Trödelhandel.

Dieses Gewerbe ist besonders schlecht zu übersehen. Die Entwicklung von Kaufhäusern in 20000er Städten ist gewiß noch nicht sehr weit vorgeschritten, doch ist eine steigende Tendenz erkennbar. Ferner haben sich in den Klein- und Mittelstädten, ja selbst in den Großstädten vielfach zahlreiche kleine, kaum lebensfähige Läden erhalten, sog. Krämereien, Kramläden oder Gemischtwarenhandlungen, die alle möglichen Artikel führen. Infolge der Häufigkeit solcher Miniaturwarenhäuser ist eine starke Übersetzung des Gesamtgewerbes eingetreten, die es ratsam erscheinen läßt, beim Ansetzen des Gewerbes in der Stadtplanung vorsichtig zu sein.

Aus dem Bild für die Betriebe ist noch verhältnismäßig deutlich eine Gruppenbildung zu erkennen, deren Schwerpunkt bei etwa 9 Betrieben liegt.

Das Bild für die Beschäftigten kann man nicht eindeutig auswerten. Die beiden entstandenen Gruppen liegen bei etwa 35 und 90 Beschäftigten.

Die Betriebsgröße läßt sich für diese Branche schwer bestimmen. Teilweise handelt es sich um Betriebe mit 2—3 Beschäftigten (Gemischtwarenbetriebe), während ein Kaufhaus sicherlich 15—20 Angestellte beschäftigen kann. Im allgemeinen jedoch finden sich in Städten

von etwa 20000 Einwohnern noch keine Warenhäuser. Höchstens auf dem Gebiete der Herren- und Damenkonfektion haben sich etwas größere Geschäfte gebildet.

Die Entwicklung dieses Gewerbes in **kleineren oder größeren Gemeinden** kann man etwa folgendermaßen umreißen. Durch die Einrichtung der Kaufhäuser in größeren Städten nimmt das Gewerbe, besonders in Orten von über 70000 Einwohnern, zu. Andererseits bestehen Gemischtwarenläden in den meisten, wenn auch noch so kleinen Dörfern. Ein Kramladen gehört zu jedem Dorf von 1000 Einwohnern.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** für das ganze Reich ist als steigend zu bezeichnen, jedoch ist eine gegenläufige Bewegung von seiten der staatlichen Wirtschaftsführung zu beachten. Man strebt danach, statt eines größeren Gemischtwarengeschäfts, oder gar eines Kaufhauses mehrere Spezialgeschäfte zu entwickeln. Dafür ist in den kleineren Orten von 10000 bis 50000 Einwohnern Gelegenheit. In den Großstädten wird die Auflösung von Kauf- und Warenhäusern zunächst nicht so leicht durchzuführen sein, da die Ballung des Kapitals und die Dichte des Absatzes automatisch zu solchen Geschäften geführt haben. Die Neuerrichtung von Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften bedarf der Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums, das diese in der Praxis kaum mehr erteilen wird. Auch Konsumgenossenschaften dürfen unter Umständen wohl umgelegt, aber nur in ganz besonderen Fällen neu errichtet werden.

Aus den Anfragen in Sorau und Wurzen, die auffallend großen Anteil an diesem Gewerbe aufweisen (s. Materialtabelle) geht hervor, daß viele Geschäfte, die nicht eindeutig zu einem bestimmten Gewerbe gehören, in dieser Branche mitgezählt worden sind.

Über die Gewerbeuntergruppen geben die in nachfolgender Tabelle aufgeführten ungefähren Zahlenwerte Aufschluß (nur nach dem Reichsdurchschnitt, da kein Material für 20000er Städte vorliegt). Ausgesprochen große Waren- und Kaufhäuser sind in Städten von 20000 Einwohnern nicht vorhanden und nicht erwünscht, unter anderem schon, weil ein solches Warenhaus in einer derartigen Stadt wegen mangelnden Absatzes kaum lebensfähig sein dürfte.

Einzelhandel mit Gemischtwaren, Kaufhäuser, Trödelhandel XXV₁.

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	Bemerkungen	vH der Beschäftigten im Reich
a) Waren- und Kaufhäuser . .	2,5	<i>Waren- und Kaufhäuser</i> (a) kommen in Städten von 20000 Einwohnern nicht vor. Der Ausbau der Konsumgenossenschaften ist in solchen Städten nicht erwünscht. <i>Der Trödelhandel</i> (e) soll in neuen Städten überhaupt nicht mehr angesetzt werden. Dieser Gewerbebezweig ist eine ausgesprochen großstädtische Erscheinung. Der Handel befand sich fast ausschließlich in jüdischen Händen.	47
b) Konsumgenossenschaften . .	17,0		8
c) Einheitspreisgeschäfte . . .	0,7		7
d) Gemischtwarengeschäfte . . .	71,3		35
e) Trödelhandel	8,5		3
	100,0		

Der Trödelhandel fällt vollkommen fort. Aus wirtschaftspolitischen Gründen wird in Zukunft angestrebt, derartige Trödelbetriebe, die früher meistens in jüdischen Händen waren, nicht mehr anzusetzen.

Es bleiben für eine Stadt von 20000 Einwohnern also nur die Untergruppen b und d übrig.

Planungsbeispiel.

Für ein gewöhnliches kleineres Gemischtwarengeschäft kann man etwa den Typ 4 (s. Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“) verwenden. Die beiden Räume im Erdgeschoß wären als Laden einzurichten, während der Betriebsinhaber die Wohnung darüber oder gegenüber innehat. In diesem Falle liegt das Gewerbe in der geschlossenen, dreigeschossigen Mietshausbebauung. Da der Betrieb den Nachbarn keine Störung verursacht, ist er hier gut untergebracht.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 2, 3 oder 6, 7 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

In diesem Gewerbe wurde früher nur die Herstellung und Reparatur von Riemenzeug, Reitutensilien, Artikeln für das Pferdefuhrwerk betrieben. Heute findet überall in solchen Geschäften, die fast immer mit einem Laden ausgestattet sind, auch der Verkauf von Ledertaschen, Damenhandtaschen, Schulranzen und eventuell Sportartikeln statt.

Statistisch ist hierunter erfaßt:

- a) Herstellung von Ledertreibriemen und technischen Lederartikeln,
- b) Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

Die Gruppe a fällt in kleinen Städten vollkommen fort.

In kleinen Städten betreibt der Sattler häufig auch eine Polsterei. Die Sattler- und Tapeziererinnung war früher enger vereinigt, so daß ältere Handwerksmeister das Beziehen von Möbeln und das Aufpolstern mit zu ihrem Handwerk rechnen.

Das Bild der Betriebe weist auf eine normale Betriebszahl von etwa 7 in der Stadt hin. Für die Planung schlagen wir nur 5 Betriebe vor. Das Gewerbe ist etwas stärker besetzt in Städten mit landwirtschaftlichem Einschlag. Die beiden L-Städte haben 15 und 16 Betriebe.

Auch die Anzahl der Beschäftigten ist in den landwirtschaftlichen Städten besonders hoch (25 bzw. 28 Beschäftigte). Im Bilde für die Beschäftigten ist die Einheitlichkeit einer Gruppenbildung nicht so deutlich zu erkennen. Da jedoch die Streuung nach oben hin ziemlich weit verläuft, glauben wir, etwa 10 Beschäftigte für eine Stadt mit normalem Aufbau vertreten zu können.

Unter den Betriebsgrößen tritt diejenige mit 2—3 Beschäftigten hervor. 32,1 vH aller Beschäftigten im Reich arbeiten in Betrieben dieser Größe. Es handelt sich hier um ein Gewerbe, das stark in der Umstellung begriffen ist. Nach anfänglichem Absinken des Anteils der Beschäftigten mit steigender Betriebsgröße finden wir wieder 21,3 vH in Betrieben mit 21 Leuten und mehr. Es sind das in der Hauptsache die Betriebe, die Taschen, besonders auch Damenhandtaschen, in industrieller Produktion herstellen.

Unsere Anfrage in Arnstadt, mit (1933) 2 Betrieben und 3 Beschäftigten, nach dem Grunde der schwachen Besetzung wurde folgendermaßen geantwortet:

„Das Gewerbe Herstellung von Leder- und Sattlerwaren zählt hier jetzt 3 Betriebe. Von diesen 3 Betrieben beschäftigten zwei je 2 Lehrlinge und 1 Betrieb arbeitet mit 3 Beschäftigten. Ein Mangel in der Versorgung von Erzeugnissen aus diesen Betrieben hat sich hier noch nicht bemerkbar gemacht.

Die geringe Zahl dieser Gewerbebetriebe dürfte wohl auch auf die Nähe der Großstadt Erfurt zurückzuführen sein.“

Auch Siegburg, mit 4 Betrieben und 7 Beschäftigten antwortet, daß

„die geringe Zahl auf die Nähe der Großstädte Bonn (11 km) und Köln (25 km) zurückzuführen ist, die teilweise die Stadt Siegburg mitversorgen.“

Liegen also großstädtische Märkte in unmittelbarer Nähe der Siedlungen, so wird die „für den Ansatz“ vorgeschlagene Zahl von Betrieben nicht überschritten werden. Handelt es sich jedoch um selbständige größere Siedlungseinheiten, vielleicht von 20000—40000 Personen, so wird eine stärkere Verselbständigung auch hier allmählich stattfinden.

Unsere Anfrage in Zerbst, wegen des besonders hohen Anteils in diesem Gewerbe (16 Betriebe und 25 Beschäftigte im Jahre 1933) wurde dahingehend beantwortet,

„daß jetzt nur noch 14 Betriebe mit insgesamt 23 Personen vorhanden sind. ... Das Gewerbe ist übersetzt und wird von einigen Betriebsinhabern nur noch nebenbei mit ausgeübt.“

Die Verteilung der Betriebe im Stadtkörper sollte normalerweise so geschehen, daß mehrere kleinere Sattlereien über die einzelnen Stadtkerne verteilt angesetzt werden. Ein Betrieb in der Innenstadt könnte einen etwas größeren Laden haben, in dem eine bessere Auswahl an Koffern, Damenhandtaschen usw. gehalten werden kann.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel wird eine Entwurfskizze eines Handwerkerhauses in Anlehnung an ein Prenzlauer Unternehmen zur Darstellung gebracht (Abb. 226). Der Sattler braucht einen Laden zu Ausstellungszwecken und eine Werkstatt. Selbst in der kleinsten Sattlerei ist es nicht wie bei den Schustern üblich, die Arbeit im Ladenraum selbst auszuführen. Wegen der Staub-

entwicklung beim Polstern und Zupfen mit Wolle und anderem Füllmaterial ist es für den Sattler wichtig, einen kleinen Zupfraum anschließend an die Werkstatt zur Verfügung zu haben. Im Obergeschoß liegt die Wohnung für den Handwerksmeister.

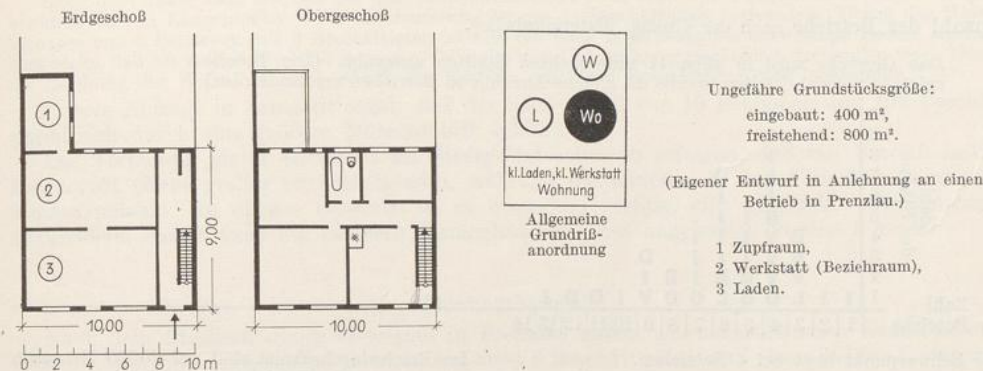


Abb. 226. Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Hut- und Putzmacherei.

Die Statistik erfaßt unter XX₃, Mützenmacherei, Hutmacherei und Putzmacherei:

- Mützenmacherei,
- Herstellung von Hutstumpen aus Filz (auch mit Hutherstellung),
- Hutmacherei und Hutstoffherstellung (einschließlich Strohhutmacherei),
- Putzmacherei und Herstellung von Hutformen.

Die Gewerbeklassen b und c fallen in 20000er Städten im allgemeinen aus. Die verarbeiteten Zahlen geben also einen Überblick über die eigentliche Eigenversorgung in den Gewerbeklassen a und d. In sämtlichen 41 Städten tritt das Gewerbe auf. Es gehört also zu den Gewerben, die unbedingt erforderlich sind.

Aus dem Bild für die Betriebe ist deutlich zu erkennen, daß die meisten Städte 4 Betriebe aufweisen.

Das Bild für die Beschäftigten zeigt eine etwas stärkere Streuung, weil sich in einigen Städten größere Betriebe entwickelt haben.

Der Reichsinnungsverband des Putzmacherhandwerks teilt uns mit, daß 6 Betriebe mit im ganzen 16 Beschäftigten für eine Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden könnten. Diese Angaben scheinen nach unseren Ermittlungen etwas hoch, jedoch können wir aus den Zahlen des Reichsinnungsverbandes entnehmen, daß man mit ziemlicher Sicherheit mindestens 4 Betriebe mit 8 Beschäftigten bei der Planung vorsehen kann. Da die von uns vorgeschlagenen Werte in beiden Gruppenbildern für die Betriebe sowohl als für die Beschäftigten immer an der unteren Grenze der Hauptgruppe liegen, wird man mitunter vielleicht doch mit den vom Reichsinnungsverband angegebenen Zahlen arbeiten können.

Die Betriebsgröße wird sich im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten bewegen, nur die fremdversorgenden Betriebe, die mehr den Gruppen b und c angehören, weisen 6 und mehr Beschäftigte auf, jedoch liegen diese in der Hauptsache in den Großstädten.

Bei größeren Gemeinden ist das Gewerbe, auf 1000 Einwohner bezogen, anwachsend, während es sich in kleineren Gemeinden vermindert. Der Bedarf an Hüten, besonders teuren Damenhüten, liegt in den Großstädten wesentlich höher.

Die allgemeine Entwicklung des Gewerbes neigt zu weiterer Industrialisierung. Je größer und gleichmäßiger die Nachfrage auftritt, um so mehr wird sich die Herstellung vom Handel mit Hüten trennen. In größeren Gemeinden lohnt es sich, eine Anzahl der verschiedensten Hutgrößen und Hutformen auf Lager zu halten, während in kleineren Orten (zum Teil auch noch in 20000er Städten) die Anfertigung der Mützen teilweise noch nach Maß geschieht, in erster Linie Mützen für Soldaten und Schüler. Gerade dieses Gewerbe unterliegt sehr der Mode und der ortsüblichen Gepflogenheit in der Wahl der Kopfbedeckung.

Gewerbeart: **Mützenmacherei, Hut- und Putzmacherei.**Nr. in der Statistik: XX₃ Lfd. Nr.: 18**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

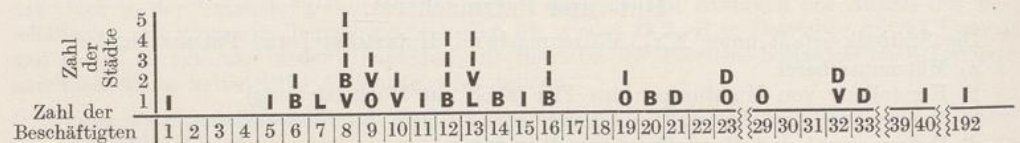


Der Schwerpunkt liegt bei 4 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 3,4 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 8 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9,2 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	2,4	19,2	1	21,0	55,7
			2—3	25,0	27,8
			4—5	15,0	9,1
			6 und mehr	39,0	7,4

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	4	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	2500
Beschäftigte im ganzen	8	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Um auch hier die Einflüsse näher zu beleuchten, welche zu einer Steigerung bzw. Verminderung des Gewerbes führen, sind die entsprechenden Städte befragt worden. Langenbielau, mit nur 1 Betrieb und 1 Beschäftigten (1933), teilt, unsere Ermittlungen bestätigend, folgendes mit:

„Seit dem Jahre 1933 hat sich die Zahl der Gewerbebetriebe in Hut- und Putzmacherei erhöht. Augenscheinlich sind in Langenbielau 5 Putzmachereibetriebe mit 11 Beschäftigten vorhanden. Durch das Hinzukommen von 4 Betrieben mit 9 Beschäftigten ist also der nach ihren Angaben notwendige Bedarf erreicht. Fest steht, daß bis zum Jahre 1933 in diesem Gewerbe eine Untersezung tatsächlich vorhanden war. Durch die Belebung der Wirtschaft sind jedoch alle Betriebe mit ihren Beschäftigten voll lebensfähig.“

Unsere Anfrage in Arnstadt ergab, daß der hohe Anteil von 10 Betrieben und 192 Beschäftigten sich durch eine größere Mützenfabrik erklärt.

Die Verteilung dieses Gewerbes im Stadtgebiet sollte so erfolgen, daß ein Betrieb in der Innenstadt etwas größer entwickelt wird, während die anderen in den Unterkernen verteilt werden müssen. In diesem Gewerbe ist es besonders wichtig, eine geschickte Putzmacherin anzusiedeln, damit auch die besseren Damenhüte im Orte angefertigt werden können.

Planungsbeispiel.

Nach dem Studium dieses Gewerbes in Prenzlau haben wir nachstehenden Grundriß entwickelt (Abb. 227). Ein solcher Betrieb, mit etwa 2 Beschäftigten, muß einen kleinen Laden und auch eine kleine Werkstatt enthalten.

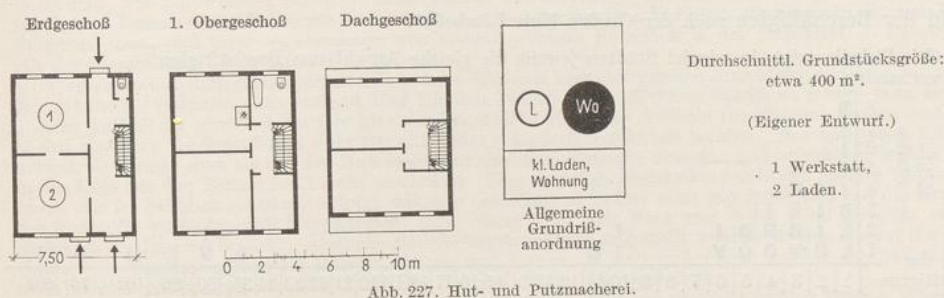


Abb. 227. Hut- und Putzmacherei.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 2 oder 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

Wirkerei und Strickerei.

Bei dieser Gewerbegruppe handelt es sich um die Hauptgruppe XII Textilindustrie, Untergruppe 8 Wirkerei und Strickerei mit folgenden Unterabteilungen:

- Kombinierte Werke der Wirkerei und Strickerei,
- Trikotagenindustrie,
- Handschuhindustrie, auch mit Handschuhstoffherstellung (ausgenommen Leder- und Glacéhandschuhmacherei),
- Strumpfpreparaturanstalt,
- Phantasiewirkerei und Herstellung sonstiger Wirk- und Strickwaren.

In Städten von 20000 Einwohnern finden sich in der Hauptsache Kleinstbetriebe. Großenteils werden Heimstrickereibetriebe mit Strickmaschinen vorkommen, in denen sich Ehefrauen einen Nebenverdienst schaffen. Die Ehemänner gehen meistens einem anderen Erwerbszweig nach. Häufig werden auch minderjährige Familienangehörige zur Mitarbeit herangezogen. Nur in den seltensten Fällen haben wir größere Betriebe mit hohen Beschäftigtenzahlen vorgefunden. Solche Betriebe wird man nur dort ansetzen können, wo ein Teil der Bevölkerung seit Generationen der Wirkerei und Strickerei, der Spitzenklöppelei usw. obliegt, und dadurch die manuelle und künstlerische Begabung zum Erbgut geworden ist, wie im Erzgebirge und im Vogtlande, deren Spitzenleistungen Weltruf genießen. Die Strickerei und noch mehr die Wirkerei größeren Stils ist ausgesprochen fremdversorgend, während zur Deckung des Eigenbedarfs der Stadt Kleinstbetriebe völlig ausreichen.

Das Gewerbe an und für sich ist nicht standortbedingt, dagegen häufig traditionsgebunden, d. h., die Rohstoffe, die zur Bearbeitung notwendig sind, können überall zu demselben Einstands-

preis bezogen werden, lediglich die handwerklichen Fähigkeiten der Bevölkerung und die Erfahrungen der Betriebsführer sind von ausschlaggebender Bedeutung. Die meisten Städte finden wir bei den Betriebszahlen von 1—3. Die Streuung ist ziemlich groß, sie schwankt zwischen 1 und 24 Betrieben. Das Gewerbe kommt in 34 von 41 untersuchten Städten vor.

Die Städte sind gruppenmäßig bei 1—3 Beschäftigten zusammengeballt. Die enormen Schwankungen in den Beschäftigtenzahlen von 1—601 liegen darin begründet, daß es sich bei den 1—3 Beschäftigten um kleinere Betriebe, sogar um Heimarbeit handelt, während andererseits die hohen Beschäftigtenzahlen das Vorhandensein einer fremdversorgenden Industrie mit einer ausgesprochenen Industriearbeiterschaft erkennen lassen.

Die Fachgruppe Wirkerei und Strickerei nimmt auf unsere Anfrage, wieviel Gewerbebetriebe und Beschäftigte ihres Gewerbebezuges in einer Stadt von 20000 Einwohnern lebensfähig angesetzt werden können, nicht präzise Stellung, sondern entwickelt Gedanken, unter welchen Voraussetzungen eventuell neue Gewerbebetriebe industrieller Art ins Leben gerufen werden können.

Nach eingehender Prüfung des Bedarfs einer solchen Stadt könnte man die Produkte selbst in der Stadt herstellen, anstatt sie aus weit entfernt liegenden großindustriellen Produktionsstätten zu beziehen. Wir stellen diese Gedanken zur Debatte, indem wir die nachstehenden Ausführungen der Fachgruppe zum Abdruck bringen:

„Die Wirkerei und Strickerei befaßt sich in erster Linie mit der Herstellung von Artikeln des täglichen Gebrauchs, wie Leibwäsche, Strümpfe und Socken, wie überhaupt mit der Herstellung von Unterkleidung für Herren, Damen und Kinder, wie auch mit der Herstellung von Oberkleidung, wie Kleidern, Blusen, Westen, Pullovern usw., und zwar — abgesehen von einigen wenigen Betrieben in der Strickerei — ausschließlich mit der Herstellung dieser Artikel in Fabriken.

Wenn man nun darauf zukommen will, präzise Angaben über eine gewisse Anzahl von Betrieben zu machen, die mit ihrer Produktion ausreichend sind für den Bedarf dieser 20000er Stadt, so müßte man sich nach unserer Auffassung zunächst darüber klar werden, welche Menge an Artikeln für Männer, Frauen und Kinder in den einzelnen Altersstufen je Jahr für unbedingt erforderlich gehalten werden. Hat man diese Ziffern ermittelt, so könnte man sie auf die Maschinen der einzelnen Betriebe umlegen und errechnen, welche Anzahl in der Lage ist, den Bedarf für 1 Jahr zu decken. Eine derartige Feststellung existiert unseres Wissens noch nicht. Sie ist lediglich seinerzeit erfolgt während des Krieges, indem man mit Rücksicht auf die Knappheit der Rohstoffe verfügte, daß beispielsweise jeder Mann bzw. jede Frau und jedes Kind soundso viel Paar Strümpfe im Jahr verbraucht. Ähnliche Berechnungen müßten angestellt werden für den Bedarf der übrigen Unter- bzw. Oberbekleidung für Männer, Frauen und Kinder. Genauere Angaben machen zu können, dürften nach unserer Auffassung in erster Linie die Kommunen in der Lage sein.

Weiter müßte man nach unserer Auffassung, bevor präzise Angaben gemacht werden können, genau unterrichtet sein über die Struktur der betreffenden Stadt. Wir wollen damit sagen, daß es von Wichtigkeit ist, zu wissen, inwieweit Einrichtungen seitens des Staates usw. vorhanden sind (Gericht, Finanzamt, Verkehrseinrichtungen, Hochschulen usw.) und ferner, ob es sich um eine mehr landwirtschaftlich oder vorwiegend industriell orientierte Stadt handelt.

Wir kommen deshalb zu dieser Auffassung, weil unsere Wirkerei und Strickerei sich in ganz bestimmten Teilen des Reiches zusammengeballt hat. So sind die hauptsächlichsten Zentren unserer Industrie in Süddeutschland und in Sachsen, weil die Wirkerei und Strickerei erst nach der Weberei entstanden ist und durch die vorhandenen Einrichtungen für die Weberei diese nutzbar gemacht werden konnten für den jüngeren Industriezweig Wirkerei und Strickerei. Wir denken hierbei an die Veredlungsindustrien, die Wasserverhältnisse usw.

Ferner läßt sich auch nur schwer Ihre weitere Frage beantworten, welche günstigsten Betriebsgrößen für ein solches Unternehmen in einer derartigen Stadt vorgeschlagen werden. Sie müssen dabei bedenken, daß die Betriebseinrichtungen in unserer Industrie an Maschinen usw. ganz unterschiedlich sind. So kommen für unsere Flachstrumpfwirkerei Maschinen in Frage, die etwa je Stück 25000 RM. kosten, während in der Strickerei und in der Trikotagenindustrie Maschinen Verwendung finden, die weit unter diesem Preis liegen. Andererseits müssen selbstverständlich in einem Strumpfbetrieb, der Cotton-Maschinen hat, weitaus größere Umsätze erzielt werden zur Rentabilität des Unternehmens, als etwa in einem Strickerei-, Handschuh- oder Trikotagenbetrieb.

Es müßten also hier getrennte Angaben gemacht werden, und das führt dann dazu, daß unter Umständen ein solcher Cotton-Strumpfbetrieb eine Fertigfabrikation hat, die weit über den Bedarf dieser 20000er Stadt hinausgeht.“

Wir schlagen für Städte von 20000 Einwohnern 1—2 Betriebe mit 2—3 Beschäftigten als ausgesprochenes Heimgewerbe vor. Sollte in der betreffenden Stadt eine geeignete Bevölkerung für die Wirkerei- und Strickereiindustrie herangezogen werden können, könnte man gegebenenfalls eine Industrie ansetzen. Entsprechende Feststellungen müßten im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Wirkerei und Strickerei gemacht werden, um keine Übersetzung des Gewerbes zu bekommen.

Bei größeren und kleineren Gemeinden dürften sich die prozentualen Größenverhältnisse kaum ändern. Die Industrie wird von der Größe der Stadt nicht beeinflusst werden, sondern höchstens von der Einsatzfähigkeit der Bevölkerung.

Eine Ausnahme in der normalen Betriebs- und Beschäftigtenzahl macht die Stadt Werdau mit 7 Betrieben und 176 Beschäftigten. Der Oberbürgermeister der Stadt Werdau gab uns

auf unsere Anfrage, warum in dieser Stadt Anzahl und Größe der Betriebe über dem Durchschnitt liegen, folgende Auskunft:

„Bei den unter XII, Strickerei von Handschuhen, Strümpfen und Wollwaren gezählten 7 Betrieben mit 176 Beschäftigten sind offenbar 2 größere Firmen mit aufgeführt, und zwar eine Wirk- und Strickwarenfabrik und eine Trikotagenfabrik. In diesen beiden Betrieben arbeiten nach dem *jetzigen* Stande zusammen sogar 220 Personen.“

Aus dieser Tatsache erklärt sich meiner Ansicht nach die im Vergleiche zu anderen Städten hohe Zahl der Betriebe und Beschäftigten in den in Frage kommenden Gewerbebezügen. Bei den übrigen 5 Betrieben handelt es sich nur um kleinere Geschäfte.“

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist teils steigend, teils rückläufig. Die Konzentrierung des Gewerbebezuges in Großbetrieben ist vorherrschend, während die gewerbliche Arbeit in der Heimindustrie abnimmt. Das ist daraus zu erklären, daß der rationelle mechanisierte Großbetrieb die Produkte billiger herstellen kann, als der Heimarbeiter. Erst in neuerer Zeit wird wieder durch den Reichsnährstand der Versuch gemacht, die Handfertigkeit durch kunstgewerbliche Arbeiten zu steigern. Das „Deutsche Heimatwerk“ ist ein solches Unternehmen, das die handverfertigten Erzeugnisse in der Großstadt zum Verkauf bringt. Der frühere Großhandel, der die Städte mit billigen Produkten überschwemmte, konnte für diese Aufgabe nicht in Frage kommen. Hierfür sorgte schon die starke Konkurrenz in diesem Handelszweig und das Verlangen der Bevölkerung nach billigen Waren.

Planungsbeispiel.

Das Gewerbe wird bei dem Vorherrschen der Heimindustrie meistens in den Wohnungen der Heimarbeiter oder in kleinen Anbauten in der Nähe der Wohnung ausgeübt. Bei der Anlage von größeren Fabrikationsbetrieben spielt der bauliche Standort der Industrie keine Rolle. Das Gewerbe ist nicht geruch- und geräuschbelästigend, kann also ohne weiteres in jeder Gegend der Stadt bei elektrischer Kraftverwendung untergebracht werden. Sollte jedoch ein ausgesprochenes Industrieviertel vorhanden sein, dürfte es sich empfehlen, auch diesen Industriezweig dort unterzubringen. Das ist unbedingt dann nötig, wenn anstatt der elektrischen Antriebskraft Dampfmaschinen in Tätigkeit sind, die eine starke Abdampf- und Abgasentwicklung mit sich bringen.

Kürschnerei.

Die Statistik erfaßt hierunter Handel mit Rauchwaren und deren Zurichtung, sowie eigentliche Kürschnerei, d. h. Verarbeitung der präparierten Felle zu Fertigprodukten. Die Städte, in denen die Rauchwarenzurichtung als fremdversorgender Gewerbebezweig betrieben wird, treten durch eine hohe Beschäftigtenzahl hervor. Im allgemeinen wird es sich bei Städten mit etwa 20000 Einwohnern um die eigentliche Kürschnerei handeln. Dieses Gewerbe kommt zwar nur in 30 von 41 Städten vor, jedoch möchten wir vorschlagen, es in geringem Umfange auch bei neuen Siedlungen unserer Größe vorzusehen, damit die Eigenversorgung der Stadt möglichst vollständig wird. Mit der steigenden Verwendung der inländischen Felle ist hierzu ausreichend Möglichkeit vorhanden.

1—2 Betriebe dürften lebensfähig sein, wie aus der auffallenden Gruppenbildung ersichtlich ist.

Bei der Anzahl der Beschäftigten tritt eine etwas weitere Streuung ein. 3—5 Beschäftigte sind für eine Stadt von 20000 Einwohnern tragbar. In vielen Gegenden blüht neuerdings die Angorakaninchen- und Nutriazucht, wodurch das Gesamtgewerbe dort einen Auftrieb erhalten wird.

Der Reichsinnungsverband der Kürschner, Hut- und Handschuhmacher betreut fachlich die handwerklichen Betriebe der Kürschnerei, Mützenmacherei, Hutmacherei, Handschuhmacherei, Rauchwarenzurichterei, Säcklerei und darüber hinaus die Tierpräparatoren. Hutmützen aus Filz und Hutstoffe werden wohl nicht in handwerklichen Betrieben hergestellt. Die Putzmacherei untersteht der fachlichen Betreuung eines besonderen Reichsinnungsverbandes. Nach Angaben des Reichsinnungsverbandes der Kürschner usw. liegt das Schwerkgewicht der Innung bei den eigentlichen Kürschnern. Die anderen zur Innung gehörenden Handwerkszweige treten weniger in Erscheinung. Der Reichsinnungsverband schreibt:

„Die hier durchgeführten Erhebungen hatten zum Ergebnis, daß im Reichsgebiet von den vorstehend angeführten Handwerkszweigen zusammengefaßt 1 Betrieb auf 10000 Einwohner (ermittelt als Reichsdurch-

schnitt) festgestellt wurde. Mithin wäre also in einer Stadt von 20000 Einwohnern mit dem Vorhandensein von 2 Betrieben der vorerwähnten Handwerkszweige zu rechnen¹.

Die Zahl erweitert sich selbstverständlich, wenn die Stadt eine Kreisstadt mit Landbezirk ist, während das Vorhandensein der vorerwähnten Handwerkszweige in ländlichen Bezirken nur ausnahmsweise, meistens aber gar nicht festgestellt wurde. Die ermittelte Zahl der Betriebe dürfte sich auch kaum in absehbarer Zeit verändern, da eine Erweiterung der Anzahl der Betriebe in bezug auf die Einwohnerzahl mit der Rentabilität der Unternehmen kaum oder gar nicht mehr in Einklang zu bringen ist.

Über die Beschäftigtenzahlen können in dem Zusammenhang mit den hier statistisch angestellten Erhebungen keine genauen Angaben gemacht werden.

Bei weiteren Untersuchungen ist davon auszugehen, daß in den erwähnten Handwerkszweigen größtenteils Kleinbetriebe angetroffen werden, also solche, die geringfügigen Umsatz haben, etwa unter der Grenze von 15000 RM je Jahr. Große und größere Betriebe sind als Ausnahmen zu werten."

Die Betriebsgrößen für die Eigenversorgung werden sich im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten bewegen. Erst in den Großstädten überwiegt der Großbetrieb, besonders durch die Zurichtung von Fellen, welche in der Hauptsache in industriellen Anlagen vorgenommen wird.

Das Gewerbe tritt in kleineren Gemeinden seltener auf.

Die allgemeine Entwicklungstendenz ist zur Zeit etwas rückläufig zu nennen, da die Einfuhr von ausländischen Fellen sehr eingeschränkt ist. Durch die neu aufblühende Schafzucht und die Einrichtung von Pelztierzuchtfarmen besteht jedoch die Möglichkeit eines Wiederauflebens dieses Gewerbebezweiges.

In Städten mit stark besiedeltem, insbesondere landwirtschaftlichem Umland, ist das Gewerbe etwas kräftiger entwickelt, da der wohlhabende Bauer gern Felle einheimischer Tiere verwendet. Begreiflicherweise ist das Kürschnergewerbe in klimatisch rauheren Gegenden des Reiches (z. B. Ostpreußen, oberbayerisches Alpenland) häufiger zu finden.

Der Bürgermeister der Stadt Glatz hat durch die Kreishandwerkerschaft den Gründen über die hohe Zahl der Kürschnereibetriebe am Orte nachforschen lassen. Die Erklärung geben wir im nachstehenden bekannt:

„Die verhältnismäßig hohe Zahl der Kürschnereien im Jahre 1933 erklärt sich wohl daraus, daß im weiteren Kreisgebiet nur sehr wenige Kürschner vorhanden waren, so daß die in Glatz ansässigen Betriebe auch das Hinterland mit Kürschnerarbeiten versorgen konnten. Derartig verhältnismäßig seltene Handwerke finden sich gewöhnlich in der Kreisstadt.“

Eine Kürschnerei sollte im Hauptkern der Stadt untergebracht werden. Dort bietet sich ein Feld für einen tüchtigen Kürschnermeister, der auch hochwertige Damenpelze anzufertigen und umzuarbeiten weiß, so daß die wohlhabenderen Einwohner der Stadt am Orte ihren Bedarf decken können.

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für einen solchen Betrieb wird der Typ 2 und 6 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) empfohlen. Der Laden- oder Ausstellungsraum dient zugleich als Anprobier-raum.

¹ Anmerkung des Verfassers: Diese Besetzung trifft auch nach einer fernmündlichen Mitteilung des Reichsinnungsverbands für Städte mit 20000 Einwohnern zu, da das Gewerbe ziemlich gleichmäßig verteilt ist (unsere davon unabhängige Ermittlung ergab ebenfalls 2 Betriebe).

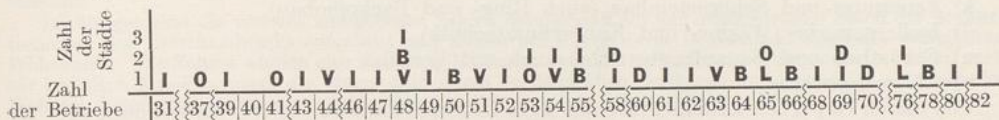
Gruppe III: Wohnung.

Gewerbeart: **Baunebengewerbe.**

Nr. in der Statistik: XXI₂ Lfd. Nr.: 21

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

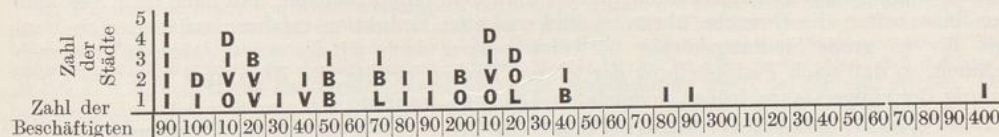


Der Schwerpunkt liegt bei 48 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
45,1 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 100 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
109 Beschäftigte vorhanden.

Die Betriebsgrößen sind in diesem Falle sehr unübersichtlich und deshalb nicht näher behandelt.

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	32	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	250
Beschäftigte im ganzen	80	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Baunebengewerbe.

Die Statistik erfaßt unter XXI₂ Baunebengewerbe:

- a) Glaserei,
- b) Malerei, Tüncherei und Anstreicherei,
- c) Stukkateur- und Gipsergewerbe (auch Herstellung von Rabitzwänden),
- d) Tapezier- und Polstergewerbe,
- e) Dachdeckerei,
- f) Steinholz-, Platten- und Fliesenlegerei,
- g) Steinsetzerei, Asphaltiererei und Pflasterei,
- h) Brunnen- und Pumpenbauerei (auch Brunnenbohrerei),
- i) Ofensetzerei (auch mit Kachelherstellung),
- k) Feuerungs- und Schornsteinbau (auch Ring- und Backofenbau),
- l) Isoliergewerbe (Wärme- und Kälteschutztechnik),
- m) Gerüstbau und Bauaufzugbetriebe (auch mit Verleih),
- n) Abbruchgewerbe.

Von diesen Gewerben kommen fast alle auch in einer Stadt von 20000 Einwohnern vor. Es ist möglich, daß die Gruppen c, f, k und m in 20000er Städten nicht immer auftreten, da diese Arbeiten im allgemeinen nur von größeren Firmen, die in den Großstädten ansässig sind, ausgeführt werden. Dieses Gewerbe ist ebenso wie das Baugewerbe sehr stark von der örtlichen Bautätigkeit abhängig. Insofern ist es schwierig genauere Angaben aus dem vorliegenden Zahlenmaterial zu geben. Immerhin kann man annehmen, daß eine gewisse Minimalbesetzung, selbst wenn die Bautätigkeit im Ort sehr gering sein sollte, auch schon für die laufenden Reparaturarbeiten notwendig ist. Die Klempnerei, Schlosserei sowie die Herstellung von Zement- und Betonwaren sind an anderer Stelle behandelt.

Wenn wir uns entschließen, aus dem gegebenen Material gewisse Richtwerte abzuleiten, so nur unter der Voraussetzung, daß die Angaben mit größter Vorsicht verwandt werden. Beim Anlaufen der Siedlung wird selbstverständlich vielen Bauhandwerkern für mehrere Jahre Existenzmöglichkeit geboten werden, jedoch muß man damit rechnen, daß nach dem Abschluß der Bauarbeiten die Gewerbe übersetzt sind und eine Reduktion erfahren müssen. Die Bauzeit für so große Siedlungskörper wird im ganzen doch mindestens 5 Jahre in Anspruch nehmen, so daß nach Fertigstellung der letzten Bauten bereits die Reparatur bzw. die Überholung der einige Jahre früher vollendeten Gebäude beginnt.

Aus dem Gruppenbild für die **Betriebe** geht hervor, daß die meisten Städte 48—55 Betriebe aufweisen. Um das Gewerbe jedoch nicht zu übersetzen, schlagen wir vorerst nur **32 Betriebe** vor.

Auch die Anzahl der **Beschäftigten** wird von uns für die Planung sehr niedrig mit **100** angesetzt. Bei dieser Betriebs- und Beschäftigtenzahl ist es durch Vermehrung der Beschäftigten in den einzelnen Betrieben, der örtlichen Wirtschaft möglich, größere Aufträge ohne weiteres zu bewältigen.

Der Reichsinnungsverband des Malerhandwerks gibt uns auf unsere Anfrage beifolgende Antwort:

„Wenn wir erst heute zur Beantwortung Ihrer Anfrage kommen, so deswegen, weil sie uns außerordentlich stark interessiert hat. Wir haben uns schon seit langer Zeit mit diesen Fragen beschäftigt und hatten auch wiederholt die Absicht, in den Teilen Deutschlands, wo die Struktur des Malerhandwerks von einer normalen Struktur sehr erheblich abweicht, mit Abänderungsmaßnahmen vorzugehen, doch war die Verwirklichung derselben bisher leider noch nicht möglich.“

Für das Malerhandwerk gilt hinsichtlich des *gegenwärtigen* Zustandes etwa folgendes: Durchschnittlich kommt im gesamten deutschen Reichsgebiet (außer Österreich) etwa eine Malerwerkstatt auf rd. 800 Einwohner. Die größte Dichte liegt im Westen und Nordwesten des Reiches, wo eine Malerwerkstatt auf etwa 600 bis 700 Einwohner entfällt, während im Osten des Reiches nur auf etwa 1200 Einwohner eine Malerwerkstatt kommt. Früher, also etwa vor dem Kriege, war im Reichsdurchschnitt eine Malerwerkstatt auf etwa rd. 1150 Einwohner vorhanden.

Die zwischenzeitliche Verschiebung erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß es bisher sehr leicht möglich war, das Malerhandwerk selbständig auszuüben, und daß weiterhin alle diejenigen Personen, welche bei Schwarzarbeit betroffen wurden, angehalten werden mußten, einen selbständigen Betrieb gewerbepolizeilich anzumelden, ohne dadurch ständige Betriebe zu werden.

Für die *Zukunft* muß die Struktur des Malerhandwerks eine wesentlich andere sein. Sie ist grundsätzlich zu unterscheiden in

- | | |
|--|---|
| a) Alleinbetriebe, | d) größere Betriebe über 10 Gehilfen bis zu 20, |
| b) Kleinbetriebe bis zu etwa 5 Gehilfen, | e) Großbetriebe, |
| c) Mittelbetriebe (5—10 Gehilfen), | |

Für eine Stadt von 20000 Einwohnern kann man nicht schlechthin von einer notwendigen Struktur des Malerhandwerks innerhalb dieser Stadt sprechen, denn diese ist abhängig von dem

- a) Charakter der Stadt (Industriestadt bzw. ländlicher Charakter),
- b) von dem Charakter der Umgebung (Industrieanlagen oder flaches Land).

Nach unseren bisherigen Erfahrungen dürfte für die Zukunft die Struktur des Malerhandwerks in einer Stadt von etwa 20000 Einwohnern, wenn diese mehr oder weniger ländlichen Charakter hat, nur dann richtig sein, wenn insgesamt nur 15 Malerbetriebe ortsansässig sind.

Das richtige Verhältnis dieser Betriebe dürfte unseres Erachtens dann hergestellt sein, wenn etwa 5 Betriebe Alleinbetriebe, weitere 5 Kleinbetriebe, 4 Betriebe mittlere Betriebe und 1 Betrieb ein größerer Betrieb wären. (Anm. d. Verfassers: Das ergibt etwa 60—80 Beschäftigte.)

Wenn dagegen die Stadt von 20000 Einwohnern größere Industriewerke besitzt oder größere industrielle Anlagen in nächster Nähe der Stadt vorhanden sind, so daß die notwendigen Instandsetzungsarbeiten in diesen Industrieanlagen von dem ortsansässigen Malerhandwerk auszuführen sind, dann würde es sich unseres Erachtens rechtfertigen, wenn in dieser Stadt etwa bis zu 20 Malerbetriebe vorhanden wären. Das Verhältnis der Betriebe selber wäre dann etwa so richtig, daß ebenfalls 5 Betriebe Alleinbetriebe sind, weitere 5 Betriebe Kleinbetriebe, 5 Betriebe mittlere Betriebe und die restlichen 5 Betriebe größere Betriebe.

Diese Zahlen geben nur einen ganz ungefähren Anhalt. Ihre Richtigkeit wird sich immer nur dann beurteilen lassen, wenn der genaue Charakter der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung eindeutig feststeht.

Im übrigen sind die von uns angegebenen Zahlen naturgemäß auf den gegenwärtigen Stand der Arbeitstechniken des Malerhandwerks aufgebaut und ebenso auf die heute in Deutschland allgemein vorhandene Wohnkultur. Die Zahlen würden eine Änderung bedingen, wenn die vielseitigen Bestrebungen, an denen auch wir lebhaften Anteil nehmen, die Wohnkultur durch geschmacklich, technisch und hygienisch einwandfreies Wohnen, Arbeitsweisen usw. zu heben, einen beachtenswerten Erfolg gehabt haben.

Von den 13 angefragten Reichsinnungsverbänden haben bisher nur einige geantwortet, so das Pflasterer- und Straßenbauhandwerk (Gruppe 9). Die eingegangenen Zeilen werden nachstehend zum Abdruck gebracht:

„Auf Ihre Anfrage können wir Ihnen folgende Angaben machen:

1. Die Frage, ob auf jeden Handwerker ein gewisser Kundenkreis entfällt und welche Beziehungen zwischen der Bevölkerung und dem Umfang des Gewerbes bestehen, kann mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Straßenbauhandwerks allgemein nicht beantwortet werden. Der Kundenkreis setzt sich aus

- a) staatlichen und kommunalen Behörden,
- b) Privatpersonen

zusammen. Die Aufträge zu a überwiegen mengen- und wertmäßig ganz bedeutend, wohingegen die Aufträge zu b unbedeutend sind und etwa nur 5 vH ausmachen; daher kann auch nicht von einem bestimmten Kundenkreis gesprochen werden, denn nur eine staatliche Behörde kann mehrere Betriebe auf lange Zeit beschäftigen.

2. Die für eine Stadt von 20000 Einwohnern notwendige Anzahl der Gewerbebetriebe ist abhängig von der Verkehrslage, dem Zustand der Straßen und dem wirtschaftlichen Charakter der Gegend, so daß eine bestimmte Norm nicht aufgestellt werden kann. Im Durchschnitt entfallen auf eine Stadt von 20000 Einwohnern etwa 3 Betriebe (die Anzahl variiert zwischen 0—4); hierbei ist aber zu beachten, daß die Stadt als solche, d. h. Verwaltung und Privatpersonen zusammen, allerhöchstens 50 vH der Aufträge erteilen. Die hauptsächlichste Beschäftigung der Betriebe erfolgt durch staatliche Aufträge in der Umgegend.

3. Die günstigste Betriebsgröße in einer Stadt von 20000 Einwohnern ist ebenfalls abhängig von der Struktur dieser Stadt und ihrer Umgebung. Ein gesunder Mittelbetrieb setzt sich aus einem Meister, einem Gesellen und etwa 16 Arbeitern zusammen, von denen $\frac{1}{4}$ Facharbeiter, der Rest ungelernete Arbeiter sind. Der Lohnumsatz eines derartigen Betriebs beträgt etwa 60000 RM. im Jahre.

4. Umstände, die für die Vergrößerung des Gewerbes maßgebend sind, können in verkehrsreicher, industrieller Lage und großer Bevölkerungsdichte angesetzt werden, dagegen ist in verkehrsschwacher, landwirtschaftlicher Lage die Anzahl der Betriebe gering.“

Nach unseren Ermittlungen würde eventuell nur ein Straßenbaubetrieb bei 20000 Einwohnern lebensfähig sein, während der Reichsinnungsverband 3 Betriebe im allgemeinen für lebensfähig hält.

Der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerks (Gruppe a) teilte uns fernmündlich mit, daß man etwa auf 1500—2000 Familien (5000—6000 Einwohner) einen Glasereibetrieb ansetzen kann. Dieses würde bei 20000 Einwohnern 4 Betriebe ergeben, gegenüber der von uns ermittelten Richtzahl von 3 Betrieben (reduziert auf 2).

Es empfiehlt sich nach unserer Meinung, eine Reduktion der ermittelten Werte für alle Untergruppen auf etwa 32 Betriebe für die Planung (etwa 80 Beschäftigte) vorzunehmen.

Die Betriebsgrößen sind in diesem Gewerbe nach der örtlichen Konjunktur so schwankend, daß sich eine einheitliche Linie nicht finden läßt.

Schw.-Gmünd mit 58 Betrieben und 210 Beschäftigten gibt uns folgende Auskunft:

„Die 58 Betriebe des Baunebengewerbes verteilen sich wie folgt:

Glaser	6	Tapezier und Polsterer einschließlich Sattler und Dekorateur . .	14
Maler (Malermeister)	17	Dachdecker	4
Tüncher (Gipser)	7	Ofensetzer	4
Anstreicher (Maler)	6	Gerüstbau und Abbruchgewerbe	0

Die einzelnen Untergruppen haben nur ganz wenige Betriebe, die eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigen. Die Betriebe konnten die vorhandenen Arbeitskräfte nicht alle aufnehmen. Diese haben sich in der Regel selbständig gemacht und beschäftigen höchstens bis zu einem Arbeiter. Diese Entwicklung führte zu der großen Zahl von Betrieben.“

Ebenso schreibt uns Heidenheim:

„Das Baunebengewerbe setzt sich in Groß-Heidenheim folgendermaßen zusammen:

Steinmetze	5	Betriebe mit	15	Beschäftigten
Dachdecker	3	„	15	„
Glaser	7	„	22	„
Maler	33	„	118	„
Gipser	8	„	83	„
Tapezier	12	„	24	„
Ofensetzer	3	„	3	„
Zimmerer	14	„	59	„

85 Betriebe mit 339 Beschäftigten

Die Betriebsinhaber sind bei der Beschäftigtenzahl eingerechnet.

Das Baunebengewerbe ist in den ländlichen Gemeinden ebenfalls vertreten, es ist nicht üblich, daß die Heidenheimer Betriebe nach auswärts arbeiten. Der Auftragseingang von der Industrie an das Handwerk ist sehr gut.“

Zweibrücken, mit 76 Betrieben und 402 Beschäftigten im Jahre 1933, gibt uns für die außerordentlich hohe Beschäftigtenzahl folgende Erklärung:

„Im Stadtkreis Zweibrücken werden 164 Betriebe im Baunebengewerbe mit einer Beschäftigtenzahl von durchschnittlich 410 Personen gezählt. Die Zusammensetzung ist folgende:

Dachdecker	5,	Zahl der Beschäftigten im Durchschnitt	20
Glaser und Bauschreiner	52,	„	130
Maler und Tüncher	43,	„	100
Tapezier und Polsterer	31,	„	50
Ofensetzer und Plattenleger	3,	„	20
Verputzer und Gipser	8,	„	30
Bauschlosser und Installateure	22,	„	60

Bei Glasern und Bauschreibern, Malern und Tünchern, Tapezieren und Polsterern, Bauschlossern und Installateuren handelt es sich in der Hauptsache um Kleinbetriebe, die einen Lehrling bzw. Gesellen beschäftigen. Der Kundenkreis dieser Baunebengewerbe erstreckt sich auch auf die Ortschaften um Zweibrücken.“

Die Stadt Zerbst, mit 47 Betrieben und 141 Beschäftigten, schreibt:

„Als Baunebengewerbe kommen in Frage:

5 Glaser mit je 1—3 Personen, 19 Maler und Anstreicher mit 4—10 Gesellen, 16 Polsterer und Tapezierer mit 1—3 Gesellen, 11 Dachdecker mit 1—4 Gesellen, 7 Ofensetzer mit 1—3 Gesellen.

Diese Berufe versorgen auch die umliegenden Dörfer.“

Aus den letzten beiden Antworten geht auch die Unterteilung des Baunebengewerbes in seine Untergruppen ungefähr hervor. Eine weitere Untergliederung des Gewerbebezuges in die einzelnen Gruppen ist aus dem vorliegenden Material nicht möglich. Die Unterschiede sind auch örtlich zu groß. Es wird deshalb als Anhaltspunkt für die Verteilung der Gewerbe auf die einzelnen Untergruppen ein Überblick über die Verhältnisse im Reichsdurchschnitt gegeben (s. folgende Tabelle).

Aufgliederung.

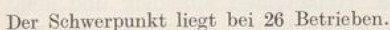
	Reich. Verteilung der Betriebe nach Gruppen in vH	Anzahl der Betriebe für die 20000er Stadt etwa		Verteilung der Beschäftigten nach Gruppen in vH
		ermittelt	reduziert	
a) Glaserei	6,46	3	2	5,22
b) Malerei, Tüncherei und Anstreicherei	56,95	28	21	56,03
c) Stukkateur- und Gipsergewerbe	3,28	1	evtl. 1	4,22
d) Tapezier- und Polstergewerbe	10,97	5	4	9,62
e) Dachdeckerei	10,76	5	4	10,62
f) Steinholz-, Platten- und Fliesenlegerei	1,09	—	—	1,05
g) Steinsetzerei, Asphaltiererei und Pflastererei	2,18	1	evtl. 1	5,32
h) Brunnen- und Pumpenbauerei	1,13	—	—	1,15
i) Ofensetzer	6,27	3	1	5,02
k) Feuerungs- und Schornsteinbau	0,48	—	—	0,78
l) Isoliergewerbe	0,28	—	—	0,52
m) Gerüstbau und Bauaufzugbetriebe	0,07	—	—	0,27
n) Abbruchgewerbe	0,08	—	—	0,18
	100,00	46	32	100,00

Planungsbeispiel.

Grundrisse: Nach unserer Meinung können bei der Grundrißentwicklung die Typen 9 oder 10 als Ausgangspunkt benutzt werden (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein). Die Grundstücksgrößen, die nach dem Studium dieser Gewerbe in einigen Kleinstädten notwendig scheinen, sind etwas reichlicher zu bemessen, da die Betriebe größere Lagerflächen benötigen. Wir halten daher für alle Untergruppen im allgemeinen 800—1000 m² für angemessen.

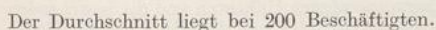
Nr. in der Statistik: XXI₁ Lfd. Nr.: 22

Das Gewerbe wird in 40 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
15 Betriebe vorhanden.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
124 Beschäftigte vorhanden.

In den 40 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
4	9,5	33,5	1	8,2	47,1
			2—3	9,1	22,0
			4—5	7,4	9,6
			6—10	13,0	9,9
			11—20	15,5	6,2
			21 und mehr	46,8	5,2

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	20	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	125
Beschäftigte im ganzen	160	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	8	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Bauunternehmungen.

Die Statistik erfaßt unter XXI, Bauunternehmungen und Bauhandwerk:

- a) Architektur, Bauingenieur- und Vermessungsbüros,
- b) Bauunternehmungen und Baustoffindustrie,
- c) Zimmerei mit Sägewerk,
- d) Hochbau (Mauerei und Zimmerei),
- e) Zimmerei (soweit nicht unter d),
- f) Straßen- und Tiefbau einschließlich Betonbau,
- g) Hochbau mit Beton- und Tiefbau.

Dieses Gewerbe ist von der Neubautätigkeit am Orte vollkommen abhängig und steht infolgedessen nicht so sehr mit der Einwohnerzahl in Zusammenhang. Jedoch müssen sich auch hier für normalem Ablauf gewisse Richtwerte finden lassen. Wesentlich wäre die Ermittlung der Mindesteigenversorgung in diesen Erwerbszweigen.

Die mittleren Zahlenwerte müssen wegen der starken Konjunkturschwankungen, denen das Baugewerbe unterliegt, mit äußerster Vorsicht angewandt werden.

Das Gruppenbild für die Betriebe weist auf eine häufigste Betriebszahl von 26 für 20000 Einwohner hin.

Die Zahl der Beschäftigten dürfte sich auf etwa 200 belaufen.

Von den Reichsinnungsverbänden gab das Zimmerhandwerk folgende Auskunft:

„Die Beziehungen zwischen der Bevölkerungszahl und dem Umfang des Zimmerhandwerks, das zur Bewältigung des Bedarfs dieser Bevölkerung notwendig ist, müssen unter einem anderen Gesichtspunkt als etwa bei den Nahrungsmittel- und Bekleidungshandwerken betrachtet werden. Denn die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen sind hier besonders gelagert; das Zimmerhandwerk kann nicht mit einer festen Verkaufs- und Produktionsstätte rechnen wie etwa das Bäcker- oder Fleischerhandwerk; seine Baustellen sind wechselnd, und der räumliche Geschäftskreis wird durch die im Einzelfall hervorgerufenen Unkosten und die bestehenden Wettbewerbsverhältnisse begrenzt. Dabei spielt nicht zuletzt auch die Struktur und die Größe des Zimmereibetriebs eine Rolle; zudem treten weitere Schwierigkeiten für die gewünschte Betrachtung auf, wenn man bedenkt, daß sich die Interessenkreise der städtischen und ländlichen Betriebe stark überschneiden. Aus diesem Grunde ist es auch schwer, eine optimale Betriebsgröße für das Zimmerhandwerk schlechthin festzulegen, weil der Mittel- und Kleinbetrieb andere Funktionen hat als der Großbetrieb. Mit einem theoretisch errechneten Durchschnitt dürfte man also das Problem für das Zimmerhandwerk kaum lösen können; man wird Annäherungswerte nur erhalten, wenn man die Eigenart des betreffenden Gemeinwesens und seiner Umgebung berücksichtigt (z. B. Siedlungen oder Miethäuser, Industrie oder Landwirtschaft, wirtschaftsschwache oder wirtschaftskräftige Bevölkerungskreise, bodenständige Bauweisen usw.). Um Ihnen einen kurzen Beweis für die in Wirklichkeit stark schwankende Relation zwischen Bevölkerungszahl und Zimmereibetrieben zu geben, führen wir die folgenden Städte auf, deren Bevölkerungszahl sich um 20000 bewegt:

Bad Homburg	16848 Einwohner	5 Zimmereibetriebe
Detmold	17674 „	5 „
Wolfenbüttel	19612 „	4 „
Bitterfeld	21400 „	6 „
Neuwied	21555 „	2 „
Arnstadt i. Th.	22024 „	10 „
Prenzlau	22342 „	4 „
Ansbach	23048 „	9 „
Eisleben	24483 „	7 „
Koburg	25790 „	9 „
Fulda	27000 „	3 „

Je nach den örtlichen Betriebs- und Wirtschaftsverhältnissen ist die Streuung der Betriebszahlen sehr groß. Wir würden für eine Stadt mit 20000 Einwohnern höchstens 3—4 Zimmereibetriebe als ausreichend erachten, wenn nicht ein besonderer Bedarf durch industrielle oder landwirtschaftliche Umgebung vorhanden ist.“

Nach unseren Gesamtermittlungen ergeben sich allerdings statt der hier vorgeschlagenen 4 Zimmereibetriebe 6. Die anderen Handwerke haben leider auf unsere Anfrage nicht geantwortet. Um auch hier eine gewisse Vorsicht walten zu lassen, haben wir die Werte für die Planung auf 20 Betriebe mit 160 Beschäftigten ermäßigt. Für den ersten Ansatz schlagen wir sogar nur 15 Betriebe und 100 Beschäftigte vor.

Die stark besetzte Stadt Bitterfeld, mit 39 Betrieben und 786 Beschäftigten, gibt auf Befragen folgende Antwort:

„Die hohen Werte der hiesigen Baugewerbebetriebe und deren Beschäftigte sind begründet in der regen Bautätigkeit der hiesigen Industrie. Hierbei hat die I.G. Farbenindustrie AG. den Hauptanteil.“

Die Stadt Saalfeld, mit 40 Betrieben und 339 Beschäftigten, schreibt:

„Das Baugewerbe und damit auch das Baunebengewerbe lag in den Jahren 1930—1932 sehr darnieder. Die Bautätigkeit ruhte zu dieser Zeit fast ganz. Erst nach der Machtübernahme trat wieder eine Zunahme in der Bautätigkeit ein, die sich in den folgenden Jahren ganz erheblich steigerte. Die Stadt Saalfeld ist Kreisstadt und zugleich auch ausgesprochene Industriestadt. Es werden hier eine große Zahl Arbeiter aus der näheren und weiteren Umgebung, auch im Bau- und Baunebengewerbe, beschäftigt. Andererseits sind auch auswärtige Unternehmer laufend innerhalb des Stadtgebietes tätig.“

Die Aufgliederung der Bauunternehmungen in die Untergruppen können wir leider nicht näher untersuchen. Es ist lediglich möglich, nach der Verteilung im Reichsdurchschnitt, auch die Aufteilung in der 20000er Stadt vorzunehmen.

Aufgliederung.

	Betriebe		Beschäftigte vH-Anteil nach dem Reichsdurchschnitt
	vH-Anteil nach dem Reichsdurchschnitt	in 20000er Städten	
a) Architekten	13,0	1	3,4
b) Bauunternehmungen und Baustoffindustrie	—	—	—
c) Zimmerei mit Sägewerk	—	—	—
d) Hochbau (Mauerei und Zimmerei)	57,2	11	55,3
e) Zimmerei soweit nicht unter d	24,1	4	11,0
f) Straßen- und Tiefbau	3,0	—	16,8
g) Hochbau mit Beton- und Tiefbau	2,7	—	13,5
	100,0		100,0

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp können wir für alle Gruppen nur unseren Typ 10 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) nennen, da die Eigenart der Betriebe zu stark wechselt. Für die Gruppen b bis g empfehlen wir eine Grundstücksgröße von mindestens 1000 m², da meist größere Lagerflächen benötigt werden. Lediglich für die Gruppe a (Architekten) sind Einzelhäuser mit gewöhnlicher Grundstücksgröße (etwa 600—800 m²) angebracht. Das Gewerbe ist für die Unterbringung in geschlossener Bauweise nicht geeignet.

Herstellung von Holzbauten, Bauteilen und Möbeln.

In dieser Arbeit kurz genannt „Bau- und Möbeltischlerei“. Nach der Statistik umfaßt die Gruppe XVII₂ folgende Gewerbeklassen:

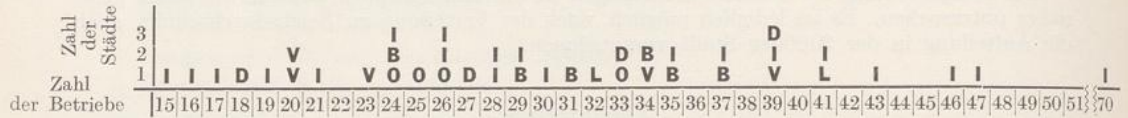
- a) Bau- und Möbeltischlerei (soweit nicht unter b bis g),
- b) Bautischlerei (Herstellung von Türen, Fenstern, Rolladen, Treppen, Parkettstäben und anderen Bauteilen),
- c) Herstellung von hölzernen Häusern, Baracken und Ingenieurkonstruktionen,
- d) Möbeltischlerei (Herstellung von Möbeln, Sprechmaschinen- und Uhrgehäusen),
- e) Innenausbau,
- f) Herstellung von Särgen,
- g) Modelltischlerei.

Die Abteilungen c und g kommen in 20000er Städten kaum vor. Die Zahlenangaben in der Statistik umfassen also in der Hauptsache die Bau- und Möbeltischlerei als Eigenversorgung.

Aus dem Bild für die Betriebe geht deutlich hervor, daß auch in den Städten für 20000 Einwohner sich gerade in diesem Fach häufig Betriebe industrieller Art entwickelt haben. In waldreichen Gegenden haben sich in kleineren Städten größere Gewerbebetriebe herausgebildet, die nicht nur für den Eigenbedarf der Stadt, sondern weit darüber hinaus liefern. Auch das wirtschaftlich zu der Stadt gehörige Umland wird meist mit Möbeln aus den größeren Gewerben der Kleinstädte versorgt. Die Zentralisation des Gewerbes in Kleinstädten ist besonders deutlich. Wenn man eine gewisse Vorsicht walten läßt, so werden 20 Betriebe für die Versorgung der Stadt

Gewerbeart: **Bau- und Möbeltischlerei, Innenausbau.**Nr. in der Statistik: XVII₂ Lfd. Nr.: 23**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

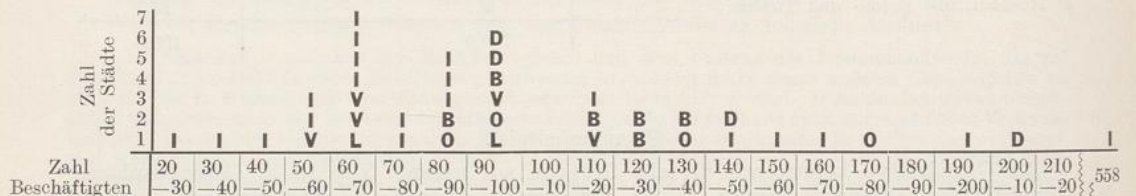


Der Schwerpunkt liegt bei 26 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
34 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 80 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
92 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,6	3,2	8,1	1	19,0	51,6
			2—3	29,0	33,7
			4—5	13,5	8,4
			6—10	11,2	4,2
			11—20	6,3	1,2
			bis 1000	21,0	0,9

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	20	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	333
Beschäftigte im ganzen	60	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

und der näheren Umgebung in diesem Gewerbe lebensfähig sein. Nur in holzreichen Gegenden wird sich das Gewerbe vielleicht bedeutend steigern lassen.

Das Bild für die **Beschäftigten** zeigt eine klarere Gruppenbildung. 60—100 Beschäftigte kann man wohl für eine Einwohnerschaft von 20000 unter normalen Umständen ansetzen.

Nach der Auskunft des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerks sind die Zahlen von etwa 20 Betrieben und 80 Beschäftigten ungefähr zutreffend. In Württemberg und Bayern jedoch scheint eine höhere Besetzung mit Tischlern üblich zu sein. Ebenso in Schleswig-Holstein, da dort auf dem flachen Lande und in den Dörfern fast gar keine Tischler vertreten sind. So werden die kleineren Städte zu Trägern des Tischlergewerbes. Auch die Beschäftigtenzahlen sind in den genannten Gebieten etwas höher zu bemessen. Für die Planung schlagen wir 60 Beschäftigte vor.

Die Wahl der **Betriebsgröße** ist ziemlich schwierig. Bei der Verteilung der Beschäftigten auf die Betriebsgrößen für das ganze Reich steht die Betriebsgröße von 2—3 im Vordergrund (29 vH). Die nächst stärkste mit 21 vH ist die von 20—100 Beschäftigten. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Großbetriebe ihren Standort in den Großstädten haben. Die Einmannbetriebe hingegen liegen wohl in der Hauptsache auf dem Lande. Man wird also in einer Stadt von 20000 Einwohnern größtenteils Betriebe mit 2—3 Beschäftigten ansetzen. In einem solchen Betrieb ist auch die Aufstellung von einigen Maschinen schon wirtschaftlich. Es würde sich empfehlen, vielleicht 2 oder 3 Betriebe etwas größer zu gestalten und dafür lieber einige andere entsprechend kleiner zu halten.

Das Gewerbe für den Eigenbedarf ist, bezogen auf die Bevölkerung, in **größeren Gemeinden** nicht wesentlich stärker besetzt, jedoch kommen dort häufig Spezialgewerbe hinzu (z. B. die Gruppen d und g). Auch für **kleinere Gemeinden** wird man nicht völlig auf das Gewerbe verzichten können. In den 20000er Städten fällt auf 670 Einwohner schon ein Tischler. In Dörfern von 1000—1500 Einwohnern ist in den meisten Fällen ebenfalls ein Tischler vorhanden.

Die **allgemeine Tendenz** dieses Gewerbes für das ganze Reich kann man als ungefähr gleichbleibend bezeichnen. Der Ersatz des Holzes durch andere Werkstoffe wird sich für die Tischlerei nicht wesentlich auswirken. Die im Tischlereigewerbe gefertigten Gegenstände und Bauteile können im allgemeinen bisher nicht durch andere Materialien ersetzt werden.

Beim Möbelkauf wendet man sich neuerdings wieder stärker den handgearbeiteten Einrichtungen zu. Das bringt eine Stärkung der Möbeltischlerei mit sich. Die Vorliebe für Sperrholztiiren beim Hausbau führt andererseits zu weiterer Industrialisierung. Durch die ziemlich stark vorgeschrittene Mechanisierung im Tischlergewerbe ist bei mittleren Betrieben schon eine ganz gute Leistungsfähigkeit erreichbar.

Sorau ist wegen seines außerordentlich hohen Anteils (47 Betriebe mit 145 Beschäftigten im Jahre 1933) befragt worden und antwortet:

„Die Zahl der Bau- und Möbeltischlereien in Sorau ist in den letzten Jahren erheblich gesunken. Trotzdem liegt auch heute noch eine starke Übersetzung bei diesem Gewerbe vor, die selbst dadurch kaum gemildert wird, daß eine der beiden Möbelfabriken ihre Erzeugnisse auswärts absetzt. Bei der letzten im Herbst 1936 durchgeführten Erhebung wurden 33 Tischlereien mit 125 Beschäftigten gezählt. Von letzteren entfallen auf die bereits erwähnten beiden Möbelfabriken 44. Mit einer weiteren Minderung der Zahl der Tischlereien ist hier zu rechnen.“

In Sorau werden also etwa 90—100 Beschäftigte für die Eigenversorgung in diesem Fach arbeiten.

Die Stadt Gumbinnen, mit 26 Betrieben und 180 Beschäftigten, gab für die hohe Beschäftigtenzahl folgende Erklärung:

„In der Stadt Gumbinnen bestand schon vor dem Kriege ein Unterschied zwischen den gleich großen und größeren Städten in der Bau-, Möbel- und Modelltischlerei, und zwar dürfte das darauf zurückzuführen sein, daß Gumbinnen Regierungstadt und Sitz einer Oberpostdirektion sowie einer verhältnismäßig großen Garnison ist. Gerade der Verkehr mit der Regierung und der Oberpostdirektion bedingt wohl auch den Zustrom von Käufern aus dem Regierungsbezirk gerade im Möbelhandel. Ebenso wurde ein Teil der Geräte von obengenannten Behörden für den gesamten Bezirk zentral beschafft, wodurch sich besonders die Möbeltischlerei günstig entwickelte.“

Annaberg, mit 15 Betrieben und 22 Beschäftigten (gering besetzt), teilt mit, inwiefern die örtlichen Einflüsse das Gewerbe besonders niedrig halten können:

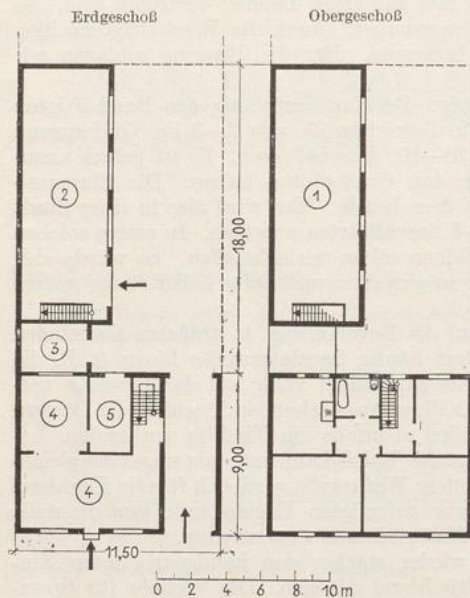
„In Sachsen ist eine strenge Scheidung zwischen den Glaserei- und Tischlereibetrieben nicht möglich, da fast in allen Glasereien gleichzeitig in erheblichem Umfange Tischlerarbeiten ausgeführt werden. Ein Mangel an Tischlereien ist hier nicht fühlbar, zumal sich der Handel mit Fabrikmöbeln stark ausgebreitet hat.“

Die **Verteilung des Gewerbes über die Stadt** sollte möglichst gleichmäßig geschehen. Auf eine gute Zufuhrmöglichkeit muß man achten. Die Geräuschbelästigung der Nachbarschaft durch eine Tischlerei ist ziemlich stark, so daß es sich empfiehlt, die Gewerbe in Einzelhäusern unterzubringen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb größeren Umfangs mit 4 Beschäftigten wird, angeregt durch die Prenzlauer Verhältnisse, ein eigener Entwurf zur Abbildung gebracht (Abb. 228). Ein Prenzlauer Betrieb ähnlicher Größe (5 Angestellte und 2 Lehrlinge) hatte 20000 RM. Jahresumsatz. In der Werkstatt befanden sich maschinelle Kräfte von im ganzen 15 PS. Der Rohmaterialverbrauch belief sich auf etwa 40 vH des Umsatzes. Berliner Großfirmen machen den Unternehmern in Prenzlau schon starke Konkurrenz. Die neu angefallenen Heeresaufträge werden in Gemeinschaftsarbeit ausgeführt. Unser Entwurf umfaßt Laden und Ausstellungsraum (im hinteren Teil zugleich Lager) und ein kleines Büro. Offener Schuppen und Werkstatt liegen auf dem Hofe, durch eine Durchfahrt erreichbar. Das Obergeschoß im Vorderhaus enthält die Wohnung. Über der Werkstatt befindet sich ein größerer Holzlagerraum.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.



Ungefähre Grundstücksgröße:
eingebaut: 440 m²,
freistehend: 800 m².
(Eigener Entwurf.)

- 1 Lagerboden,
- 2 Werkstatt,
- 3 Offener Schuppen,
- 4 Laden und Ausstellung,
- 5 Büro.

Abb. 228. Tischlerei.

Elektrische Installation und Reparatur.

Die Statistik umfaßt hierbei:

- a) Elektrische Installation,
- b) Reparaturwerkstatt für elektrische Maschinen.

Dies Gewerbe tritt in allen 41 untersuchten Städten auf. Das Bild für die Betriebe ergibt eine deutliche Gruppenbildung von 8—11. Jedoch ist es ratsam bei der Ansetzung des Gewerbes vielleicht mit 7 Betrieben zu beginnen. Sie sind mit 2 Beschäftigten auf alle Fälle lebensfähig. Wenn jeder Betrieb nur einen Beschäftigten mehr aufnimmt, so sind es im ganzen bereits 21.

Das würde der ersten Gruppenbildung auf dem Bilde für die Beschäftigten entsprechen. Man erkennt noch zwei weitere Gruppenbildungen bei den Beschäftigten einmal in der Nähe von 31 und sodann bei 41. Aus der starken Streuung bei den hohen Beschäftigtenzahlen erkennt man, daß sich das Gewerbe in einigen kleinen Städten auch als Industrie entwickelt hat, die nicht nur für den eigenen Ort, sondern für andere Gebiete arbeitet.

Man kann bei der ersten Planung 32 Beschäftigte in etwa 11 Betrieben ansetzen. Die drei Gruppenbildungen erklären sich aus den verschiedenen betonten Betriebsgrößen.

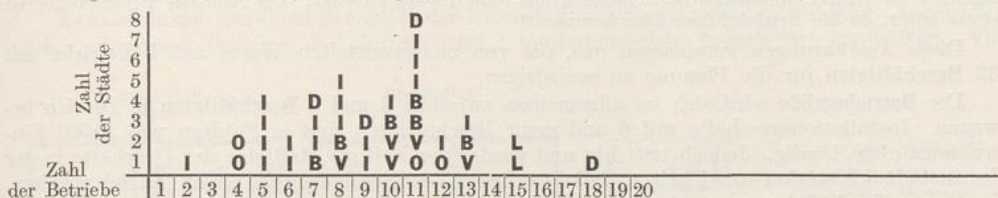
Die Verteilung der Betriebsgrößenklassen im ganzen Reich weist darauf hin, daß sich eine größere Anzahl der Beschäftigten in den Betrieben mit 2—3 und 6—10 aber auch in Betrieben von 21 und mehr Beschäftigten befinden. Jedenfalls heben sich diese drei Gruppen mit einer gewissen Betonung hervor. Das erklärt sich vielleicht aus der Art der Organisation oder der technischen Einrichtungen. Scheinbar sind bestimmte Betriebsgrößen unter besonderen maschinellen Voraussetzungen günstiger. Die niedrigste der drei Gruppenbildungen um 18 Beschäftigte herum wird wahrscheinlich für den allergeringsten Eigenbedarf des Ortes genügen.

Gewerbeart: **Elektrotechnische Installation, Reparaturwerkstätten für elektrische Maschinen und Apparate.**

Nr. in der Statistik: IX₃ Lfd. Nr.: 24

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

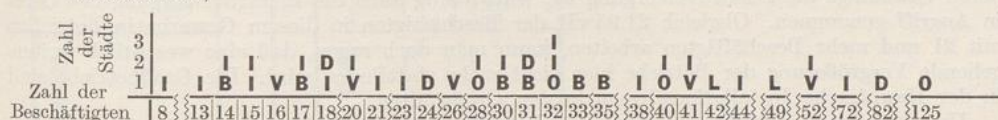


Der Schwerpunkt liegt bei 11 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 32 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 25 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,3	3,8	11,3	1	13,65	44,8
			2—3	24,2	33,4
			4—5	14,8	11,1
			6—10	16,1	7,2
			11—20	9,3	2,16
			21 und mehr	21,95	1,34

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	9	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	625
Beschäftigte im ganzen	32	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	3—4	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Der Reichsinnungsverband des Elektro-Installateur-Handwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir hatten bereits vor Eintreffen Ihres Schreibens unsererseits aus anderen Gründen eine Erhebung bei unseren Innungen durchgeführt, um festzustellen, auf wieviel Menschen ein Elektroinstallateur kommt. Im Reichsdurchschnitt kommt ein Elektroinstallateur auf 2000—3000 Menschen. Nach unseren Beobachtungen würden wir es für ausreichend halten, wenn ein Elektroinstallateur auf 4000 Einwohner kommt. Doch richtet sich die Zahl natürlich nach der Leistungsfähigkeit des Betriebes und der Zahl der Gesellen. Im Reichsdurchschnitt kommen auf einen Betrieb etwa 2—3 Gesellen.“

Bei Berücksichtigung dieser Ergebnisse und Erfahrungen empfehlen wir, bei einer Stadt von 20000 Einwohnern als gesund einzusetzen 5—9 Betriebe mit etwa 10—25 Gesellen. Die Zahl der Beschäftigten ist etwas höher, da die Betriebsführer hinzukommen.“

Diese Ausführungen veranlassen uns, die von uns ermittelten Werte auf **9 Betriebe mit 32 Beschäftigten** für die Planung zu erniedrigen.

Die **Betriebsgröße** wird sich im allgemeinen zwischen **2 und 4 Beschäftigten** je Betrieb bewegen. Installationsgeschäfte mit 6 und mehr Beschäftigten sind in Städten von 20000 Einwohnern nicht häufig. Jedoch tritt hin und wieder der Fall ein, daß eins der Geschäfte in der Innenstadt sich stärker entwickelt, so daß dort sogar 8—10 Beschäftigte in einem Betrieb arbeiten. In diesem Geschäft kann man dann auch Lampen und sonstige elektrische Gegenstände kaufen. Es muß insofern geräumiger sein, als eine gewisse Auswahl von Gegenständen gehalten werden muß (s. Beispiel Prenzlau weiter unten).

Für **kleinere und größere Gemeinden** kann man ganz deutlich feststellen, daß das Gewerbe sich mit größer werdender Gemeinde vermehrt, da die Versorgung der Bevölkerung mit Elektrizität in den Städten weitergehend durchgeführt ist als auf dem Lande.

Die **allgemeine Tendenz**, über das ganze Reich betrachtet, ist aufsteigend. Die Versorgung mit elektrischer Energie wird immer weiter vorangetrieben. In Orten mit starker Industrie, deren Grundlage die Elektroversorgung ist, wird häufig auch die Elektroversorgung des Ortes in Angriff genommen. Obgleich 21,95 vH der Beschäftigten in diesem Gewerbe in Betrieben mit 21 und mehr Beschäftigten arbeiten, kann man doch sagen, daß eine wesentlich weitergehende Vergrößerung der Betriebe hier nicht mehr stattfinden wird. Die Großbetriebe sind in der Hauptsache Installationsfirmen in den Großstädten.

Unsere Anfrage in Mittweida (das nur 5 Betriebe mit 8 Beschäftigten nach der Statistik von 1933 aufwies), worauf die verhältnismäßig niedrige Beschäftigtenzahl zurückzuführen ist, wurde mit folgenden Zeilen beantwortet:

„Auf Ihr Schreiben teile ich mit, daß zur Zeit in Mittweida 5 elektrotechnische Installationsbetriebe und Reparaturwerkstätten mit zusammen 30 Beschäftigten vorhanden sind, so daß inzwischen die (normale) Beschäftigtenzahl erreicht ist.“

Das Darniederliegen verschiedener Gewerbebezüge 1932 und zum Teil auch 1933 hängt mit dem seinerzeitigen Beschäftigungsstand in der Industrie zusammen.

Zur Zeit macht sich eine Knappheit an Elektromonteuren bemerkbar. Der Energieverbrauch ist seit 1933 nur steigend gewesen. Der größte Prozentsatz des Energieverbrauchs ist dem wirtschaftlichen Aufschwung der verhältnismäßig zahlreichen Fabrikationsbetriebe Mittweidas zuzuschreiben.“

Es wird also hiernach eine Beschäftigtenzahl von etwa 30 als normal betrachtet.

An die Städte Ravensburg, Werdau und Gumbinnen wurde eine Anfrage gerichtet, weshalb in diesen Orten so hohe Betriebs- und Beschäftigtenzahlen auftreten. Ravensburg antwortete wie folgt:

„In unserer Stadt besteht ein Betrieb der als Spezialität elektrische Unterputz-Armaturen und Schreib-tisch-Signaleinrichtungen fabriziert.“

Weiterhin unterhält das Stromversorgungsgebiet, Bezirksverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke in Ravensburg, eine Zählerprüfungsstelle mit etwa 25—30 Beschäftigten, sowie eine Hauptgeschäftsstelle, bei der wiederum 15—20 Monteure und Angestellte tätig sein dürften.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Installateurberuf hier stark übersetzt ist; dies rührt im wesentlichen davon her, daß vor einem Jahrzehnt von Ravensburg aus das ganze Oberland an die Netze des Stromversorgungsverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke angeschlossen wurde. Hierbei war eine größere Anzahl von Monteuren und Ingenieuren beschäftigt. Diese Leute haben sich nach Fertigstellung der Arbeiten teilweise selbständig gemacht und als Sitz ihres Geschäftes Ravensburg gewählt.“

Werdau gab folgende Zeilen zur Antwort:

„Die verhältnismäßig hohe Zahl von Beschäftigten in dem Gewerbezug Elektrotechnische Installation und Reparaturwerkstatt ist darauf zurückzuführen, daß das Elektrizitätswerk an der Pleiße, Krimmitschau, in Werdau eine Betriebsabteilung unterhält, bei der im Jahre 1933 etwa 50 Arbeiter und Angestellte (einschließlich 10 Personen Büropersonal) tätig waren.“

Die Betriebsabteilung hat neben der Instandhaltung der gesamten Anlagen und Leitungen auch elektrotechnische Installationen und Reparaturen ausgeführt. Die Zahl der Beschäftigten — rd. 50 im Jahre 1933 — ist deshalb verhältnismäßig groß gewesen, weil sich die Tätigkeit auf den ganzen Stromversorgungsbezirk Werdau mit den umliegenden Gemeinden erstreckte. Die Zahl der bei elektrischen Installationen und Reparaturen Beschäftigten kann mit etwa 10 angenommen werden.“

„In der Stadt ist ein größerer Betrieb, der die Herstellung von elektrischen Apparaten und Einrichtungen betreibt, nicht vorhanden. Die hohe Zahl der Beschäftigten ist auf die im Fortschreiten begriffene Elektrifizierung der ländlichen Teile der Provinz Ostpreußen zurückzuführen. Ferner kommt hinzu, daß einzelne Betriebe im erhöhten Maße Aufträge ausführen, die sich über die halbe Provinz erstrecken.“

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb wird das Geschäft der Firma Hartung in Prenzlau zur Darstellung gebracht (Abb. 229).

Es handelt sich um einen Betrieb in der Innenstadt mit etwas größerem Umfang. Augenblicklich sind dort 5 Gesellen, 3 Lehrlinge und 1 kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Vom

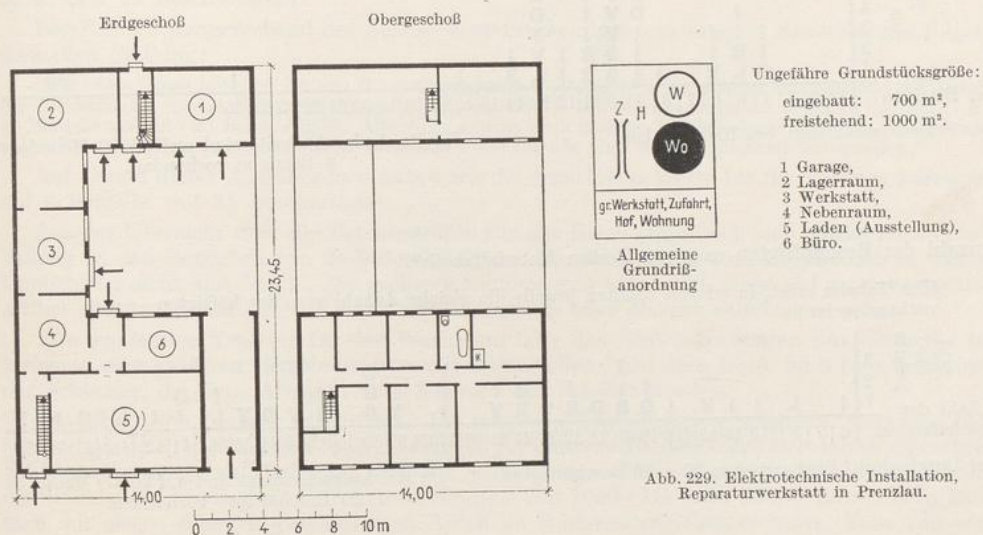


Abb. 229. Elektrotechnische Installation, Reparaturwerkstatt in Prenzlau.

Besitzer ist darauf hingewiesen worden, daß die Lagerräume in der Kleinstadt im allgemeinen größer sein müssen, als bei ähnlichen Betrieben in der Großstadt. Als normal wurden angegeben:

Laden 60 m ²	Werkstatt 20 m ²
Büro 20 m ²	Garage für einen Anhänger und Personenwagen
Lager 30 m ²	Diverse Nebenräume
	Wohnung 3—4 Zimmer

Der Betrieb bedient etwa 600—700 Kunden, das sind etwa 300—400 Hausanschlüsse. Er arbeitet zur Hälfte für die Stadt selbst, zur anderen Hälfte für die Umgebung. An maschinellen Einrichtungen besitzt der Betrieb eine Drehbank (2 PS), einen Säulenbohrer (1 PS), einen elektrischen Handbohrer ($\frac{1}{3}$ PS) und mehrere elektrische Meßgeräte.

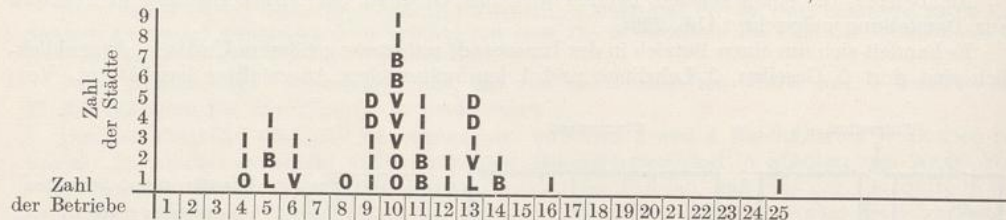
Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: Schlosserei.

Nr. in der Statistik: VII₅ Lfd. Nr.: 25

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

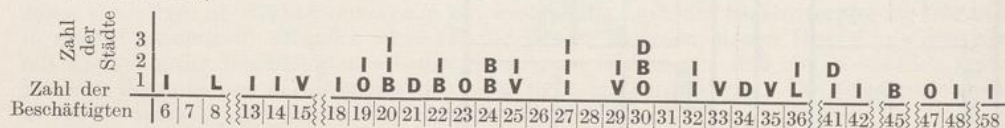


Der Schwerpunkt liegt bei 10 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 20 u. 30 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 20 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,5	2,9	5,8	1	16,9	43,3
			2—3	32,5	34,8
			4—5	23,4	13,8
			6—10	18,8	6,75
			11 und mehr	8,4	1,35

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	8	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	800
Beschäftigte im ganzen	25	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Schlosserei.

Hier sind die eigentlichen Schlossereien gemeint (nicht die Schmiedereien bzw. Autoschlossereien). Das Gewerbe stellt in der Hauptsache Schlüsselschlösser, Beschläge, Gitter usw. her. Es ist zu unterscheiden von der Schmiederei, von der Klempnerei und von der Autoschlosserei.

Das Bild für die Betriebe ergibt eine deutliche Gruppenbildung. Normalerweise wird man mit 10 Betrieben in einer Stadt von 20000 Einwohnern rechnen müssen. Für den Anfang wird es sich empfehlen, nur 5 Betriebe in Tätigkeit zu setzen. Im Höchsthalle werden für den örtlichen Bedarf etwa 14 Betriebe nötig sein.

Das Bild für die Beschäftigten zeigt keine einheitliche Gruppenbildung, jedoch ist eine Masierung zwischen 20—30 Beschäftigten deutlich zu erkennen. Die Streuung erstreckt sich bis zu 45 und 48 Beschäftigten.

Der Reichsinnungsverband des Schlosserhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir teilen Ihnen mit, daß die von Ihnen angegebenen Zahlen für die Anzahl der Betriebe und die Anzahl der Beschäftigten in den Betrieben in einer Stadt von 20000 Einwohnern ungefähr stimmen dürften (7 bis 10 Betriebe und 18—25 Beschäftigte). Allerdings scheint nach unseren Erfahrungen die Anzahl der Betriebe etwas hoch gegriffen, da nach unserer Kenntnis 5—8 Betriebe eher der Wirklichkeit entsprechen.“

Auf Grund dieser Ausführungen haben wir die ermittelten Werte für die Planung korrigiert auf 8 Betriebe mit 25 Beschäftigten.

Aus der Übersicht über die Betriebsgrößen für das Reich ergibt sich eine starke Zusammenballung in den Betrieben von 2—3 Beschäftigten. Die Hinneigung zum Großbetrieb in diesem Gewerbe ist nicht allzu stark. Die größeren Schlossereien haben sich meist auf mehrere Spezialartikel eingestellt und gehören dann zur Werkzeug- oder Maschinenindustrie usw.

Eine eindeutige Tendenz für das Wachstum oder das Schwächerwerden des Gewerbes bei kleineren oder größeren Gemeinden ist nicht festzustellen. Auf dem Dorfe fehlt im allgemeinen der Schlosser, da diese Arbeiten vom Schmied mit erledigt werden.

Die allgemeine Tendenz ist statisch. Die einzelnen Spezialbetriebe scheiden meist sehr bald aus und gehen in die Industrie über. Lediglich für einzelne Baubeschläge haben sich eigentliche Schlossereien größeren Umfanges erhalten, jedoch liegen diese in den Großstädten. Für die eigentlichen Schlosserarbeiten in keinen Städten von 10000 bis etwa 30000 Einwohnern kann man mit einem ziemlich gleichmäßigen Anteil an Schlosserbetrieben rechnen. Zum Teil wird das Schlosserhandwerk durch die Bautätigkeit in seinem Wachstum stark beeinflusst, jedoch ändert sich hierdurch nur die Zahl der Beschäftigten und nicht so sehr die Anzahl der Betriebe.

So schreibt z. B. Bitterfeld mit 12 Betrieben und 48 Beschäftigten:

„Die Anzahl der gewerblichen Kleinbetriebe, auch der Schlosserei mag in Bitterfeld tatsächlich höher sein als im allgemeinen, weil die heimische Großindustrie auch diese Betriebe durch Auftragserteilung verhältnismäßig stark belebt. Einzelne Schlossereien sind vorzugsweise in den großen I.G.-Werken beschäftigt. Auch sind die Bitterfelder Schlosser stark in hier verhältnismäßig umfangreichen Baugewerbe tätig.“

Unsere Anfrage nach Prenzlau erklärt die geringe Besetzung des Gewerbes:

„Die geringe Zahl der Schlossereibetriebe der Stadt Prenzlau (5 Betriebe mit 8 Beschäftigten) ist darauf zurückzuführen, daß neben diesen Schlossereien sich hier verhältnismäßig viel Spezialbetriebe entwickelt haben, die Arbeiten ausführen, die sonst von den eigentlichen Schlossereibetrieben ausgeführt werden.

So sind hier vorhanden 5 Betriebe mit 22 Beschäftigten, die sich überwiegend mit Reparaturarbeiten landwirtschaftlicher Maschinen (Prenzlau ist eine landwirtschaftliche Stadt, s. Abschn. Städtecharaktere) beschäftigen. Weiter sind im Orte 8 Betriebe mit 21 Beschäftigten als Fahrrad- oder Autoschlosser tätig. Eine Knappheit an Schlossern besteht nicht. An eigentlichen Schlossereien sind auch zur Zeit nur 5 Betriebe vorhanden, die neben den Betriebsinhabern 8 Beschäftigte haben.“

5 Betriebe mit 13 Beschäftigten und den oben erwähnten 5 Betrieben mit 21 Beschäftigten geben zusammen 10 Betriebe mit 35 Beschäftigten. Prenzlau zeigt also auch schon eine ganz gute Durchsetzung mit Schlossereien. Die Autoschlossereien zählen zu einem andern Gewerbe s. VIII.

Nordhorn mit 4 Betrieben und 6 Beschäftigten hat sehr eingehend geantwortet. Wir bringen nur einen Teilausschnitt, der zur Beleuchtung der Sachlage notwendig ist. Bei der Antwort ist der Ortshandwerksmeister und der Bürgermeister beteiligt:

„Es ist nicht nur interessant, wie Sie schreiben, daß auch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung die ungünstige Lage des Nordhorner Handwerks festgestellt hat, sondern es beweist, daß unsere Einstellung zu dieser Frage richtig war. Hätte die Firma N. & D. als auch sie noch kleiner war, ihre Reparaturen durch das Nordhorner Schlosserhandwerk ausführen lassen, so hätten sich die Schlosserwerkstätten auch weiter entwickeln können und wären dann heute in der Lage, die Reparaturarbeiten auszuführen. Die Schuld liegt meines Erachtens nicht beim Schlosserhandwerk, sondern bei der Industrie.“

Aus einem anderen Schreiben wird entnommen:

„In meinem Bericht vom 8. Januar 1935 habe ich angegeben, daß im Bauhandwerk Klage darüber geführt würde, daß die großen Textilfirmen hier in Nordhorn ihre Reparaturarbeiten zum größten Teil in eigener Regie ausführen. Durch Umfrage habe ich folgendes festgestellt. Es werden beschäftigt bei der einen Firma: Elektriker: 10—12, Klempner: 2, Schlosser und Schmiede: 30—33, Tischler: 18—22, Maler: 10—12.“

Recht aufschlußreich dürfte eine kurze Beschreibung der Schlosserei des Herrn Johr in Prenzlau sein. Es handelt sich um eine eigentliche Bauschlosserei mit 2 Gesellen und augenblicklich 3 Lehrlingen. Die Räume sind verhältnismäßig groß. Der Betrieb erfaßt etwa 100 feste Kunden, außerdem Gelegenheitskunden. Es wird in der Hauptsache nur für die Stadt selbst geliefert. Es werden etwa 12—15 t Eisen verarbeitet. Der Umsatz beträgt etwa 15000 RM. An maschinellen Kräften stehen 5—6 PS in der Werkstatt zur Verfügung. Die Wohnung befindet sich im Vorderhaus, die Werkstätten im Hof. Von der Straße aus ist die Werkstatt nur mittels eines Durchgangs zum Hof erreichbar. Bei neuen Grundrissen müßte hier wahrscheinlich eine Durchfahrt vorgesehen werden. Im Obergeschoß liegen noch weitere 4 Wohnungen. Die Bebauung ist zu eng. Ferner ist die Störung durch die Geräusche des Betriebes ziemlich groß. Die bauliche Lösung kann also keineswegs als vorbildlich gelten.

Planungsbeispiel.

Den Entwurf Abb. 230 entnehmen wir dem Buch „Das Handwerkerhaus“ (Höhere Technische Lehranstalten). Bei diesem Grundriß liegt die Werkstatt längs der Straße und verbreitert so das Haus sehr. Die Grundstücksbreite bei seitlichen Bauwischen von 4 m beträgt 28,50 m.

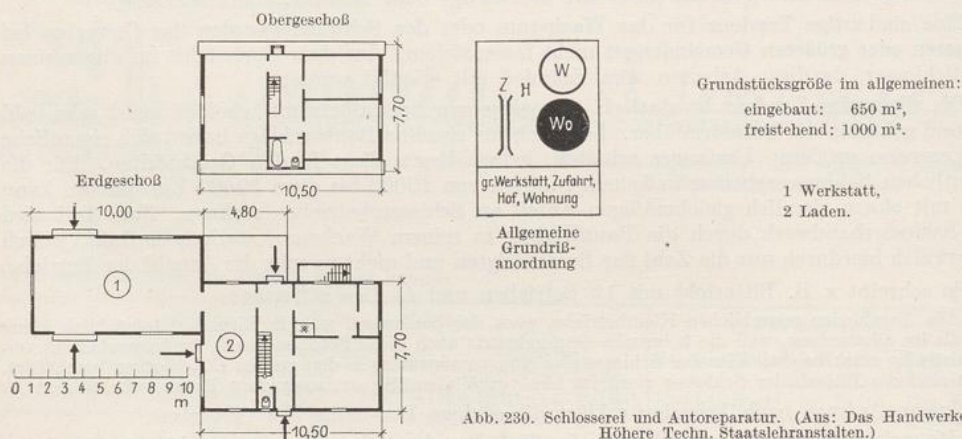


Abb. 230. Schlosserei und Autoreparatur. (Aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Man wird versuchen müssen, die Werkstatt der Tiefe nach anzuordnen, um die Grundstücksbreite zu verringern. Ein Lagerraum oder Schuppen auf dem Hofe ist ebenfalls erwünscht, der Vorteil dieses freistehenden Haustyps ist die leichte Zugänglichkeit der Werkstatt.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: Klempnerei, Gas- und Wasserinstallationsgewerbe.

Nr. in der Statistik: VII₆ Lfd. Nr.: 26

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Der Schwerpunkt liegt bei 10 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 30 u. 40 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 31 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt	Durchschnitt durch alle Städte	Höchster Stadtdurchschnitt	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
Beschäftigte je Betrieb	Beschäftigte je Betrieb	Beschäftigte je Betrieb			
1,6	3,0	5,6	1	15,5	43,0
			2—3	31,6	32,0
			4—5	17,7	11,3
			6—10	16,2	6,2
			11 und mehr	19,0	7,5

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	9	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	800
Beschäftigte im ganzen	25	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Klempnerei.

Nur die eigentliche Klempnerei ist in der Statistik erfaßt.

Klempnereibetriebe befinden sich in allen untersuchten 41 Städten. Das Bild für die Betriebe weist eine deutliche Gruppenbildung auf. Bei der Errichtung der Siedlung scheint es gegeben, im Anfang nur 7 Betriebe von den geplanten 9 anzusetzen.

Das Bild für die Beschäftigten ist nicht recht übersichtlich. Eine Gruppenbildung um 40 Beschäftigte ist dagegen deutlich zu erkennen und eine zweite Gruppe um 30 Beschäftigte. Wir glauben, daß man bei einer neu aufzubauenden Stadt mit 25 Beschäftigten im Klempnereigewerbe im allgemeinen rechnen muß, schlagen jedoch für den ersten Ansatz nur 14 Beschäftigte vor. Bei 9 Betrieben mit 2—3 Beschäftigten ist eine Erweiterung einzelner Betriebe auf 4 oder 5 Beschäftigte leicht möglich.

Der Reichsinnungsverband des Klempnerhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Die angegebenen Betriebszahlen (10—12) und diejenigen der Beschäftigten (25—35) sind durchweg für solche Bezirke zutreffend, wo wir

a) nicht an einer Übersetzung unseres Handwerks leiden,

b) die sanitäre Installation eine besondere Entwicklung zu verzeichnen hat (trifft für neue Siedlungen zu).

Die Verhältnisse unter a) sind aber leider auch in zahlreichen Kleinstädten anzutreffen, da die Folgen der Arbeitslosigkeit aus den Jahren 1930/32 immer noch ihre Auswirkungen infolge der übersetzten Verselbstständigung zeigen. In diesen Städten ist daher nicht die gesunde Verhältniszahl von selbständigen Installateuren (gleich Betriebszahl) zur Kopfzahl der Einwohner von 1:1700—2000 anzutreffen (stimmt mit unseren Ermittlungen überein, Anmerkung des Verfassers), sondern von 1:1000, ja selbst von 1:600.

Die unter b) gemachten Ausführungen treffen vor allen Dingen für das rheinisch-westfälische Gebiet zu. Hier steht die sanitäre Installation auf einer derartig hohen Stufe, daß bei dem vorliegenden Bedarf in Kleinstädten von etwa 20000 Einwohnern auch etwa 15—20 selbständige Betriebe mit 50—60 Gesellen ihr gesichertes Auskommen finden können.“

Bei der Wahl der Betriebsgröße zeigt sich, daß der Betrieb mit 3 Beschäftigten günstig ist. Auch im Reichsdurchschnitt zeigt die Größenklasse von 2—3 Beschäftigten je Betrieb den stärksten Anteil. Man erkennt allerdings auch in diesem Gewerbe einen Ansatz zur industriellen Entwicklung daran, daß der Anteil an den Beschäftigten und an den Betrieben für die Größenklasse „11 und mehr Beschäftigte“ wieder etwas steigt, gegenüber der Größenklasse „6—10 Beschäftigte“.

Für größere und kleinere Gemeinden als 20000 Einwohner kann man sich ein Bild der Besetzung im Klempnereigewerbe machen, wenn man berücksichtigt, daß sich mit größer werdender Gemeinde auch die Arbeiten für Installation der Wasserleitungen, Zentralheizungen usw. erhöhen, jedoch ist diese Steigerung nicht sehr stark.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes für das ganze Reich betrachtet, kann man als schwach rückläufig bezeichnen, da, wie schon angedeutet, die industrielle Produktion langsam die gewerbliche Arbeit verdrängt. Auch die eingeschränkte Zinkverwendung im Rahmen des Vierjahresplanes (z. B. für Dachrinnen) erfordert eine Umstellung der Handwerksmeister. In vielen Fällen versagt hierbei der Handwerksbetrieb, so daß bei Neubauten häufig die Industrie einspringen muß. Das Gewerbe ist überhaupt sehr stark von der am Orte einsetzenden Bautätigkeit abhängig. Während die Zahl der Betriebe sich immerhin ziemlich genau bestimmen läßt, ist die Zahl der Beschäftigten sehr schwankend.

Um die Gründe für die besonders starke Besetzung des Gewerbes in einigen Städten näher zu erforschen, sind Anfragen an die Städte Sorau, Lörrach und Swinemünde ergangen. Sorau und Lörrach teilen mit, daß augenblicklich wesentlich weniger Betriebe und Beschäftigte vorhanden sind als 1933. Sorau gibt jetzt nur 8 Betriebe mit 27 Beschäftigten an, in der Statistik sind 16 Betriebe mit 92 Beschäftigten gebucht. Lörrach weist nur noch 13 Betriebe mit 14 Beschäftigten auf, während die Statistik von 22 Betrieben mit 72 Beschäftigten berichtet. Diese Unterschiede beruhen zum Teil darauf, daß in früheren Erhebungen nicht nur die eigentlichen Klempnereibetriebe, sondern auch andere Gemischt-Gewerbe mit erfaßt wurden.

Swinemünde mit 18 Betrieben und 78 Beschäftigten beantwortete unsere Anfrage mit nachfolgenden Zeilen:

„Die hohe Zahl der in dieser Zeit gezählten Klempnereibetriebe erklärt sich daraus, daß die Stadt Swinemünde als Bade- und Garnisonsstadt eine ganz erhebliche Arbeitsmöglichkeit für Klempner mehr aufbringt, als eine gleich große Stadt im Binnenlande ohne solchen Charakter. Das Strandviertel beträgt fast allein $\frac{1}{3}$ des ganzen Stadtgebietes. Es besteht nur aus Pensionshäusern und größeren Hotels, die um 1890 herum in einigen Jahren hintereinander erbaut worden sind. Diese damalige große Bautätigkeit brachte folgerichtig eine erhebliche Zunahme der Zahl der vorhandenen Klempnereibetriebe mit sich, da bekanntlich gerade die Pensionsbetriebe und Hotels weit mehr hygienische Anlagen besitzen, als irgendein anderes Haus. Diese vermehrte Arbeit der Klempnereien entstand aber nicht nur in den damaligen Baujahren, sondern war infolge dauernder Verbesserung der vorhandenen Anlagen und von Instandsetzungsarbeiten laufend vorhanden.“

Ganz besonders treten diese laufenden Instandsetzungsarbeiten hier im Badeort häufiger als in anderen Städten dadurch auf, daß die Fremdenpensionen im Winter zum großen Teil leer stehen und die Gefahr des Einfrierens der Kanalisations- und Wasserleitungen weit größer ist, als in bewohnten gewöhnlichen Häusern.

Im übrigen hat die Bautätigkeit in Swinemünde in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen, so daß die Nachfrage nach Facharbeitern groß ist. Eine Übersetzung des Klempnereigewerbes ist bisher hier nicht beobachtet worden. Es ist im Gegenteil voll beschäftigt.“

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb wird eine Klempnerei aus Prenzlau in umgearbeiteter Form zur Abbildung gebracht (Abb. 231). Der Betrieb enthält einen Laden von der Straße aus zugänglich und eine Werkstatt nach dem Hofe hinaus. Die Zufahrtsmöglichkeit von der Straße zum Hof und zur Werkstatt ist von uns hinzugefügt worden. Im Obergeschoß befindet sich eine

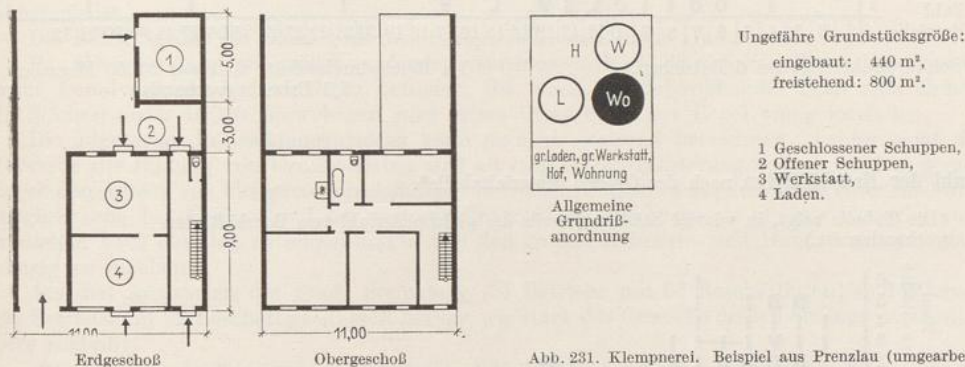


Abb. 231. Klempnerei. Beispiel aus Prenzlau (umgearbeitet).

Wohnung für den Betriebsinhaber. Der Betrieb arbeitet mit 3 Beschäftigten. Auf dem Hof befindet sich ein Materiallager von etwa 100 m² Fläche. Das Haus ist unterkellert. Der Kundenkreis umfaßt etwa 100—200 feste Abnehmer. Es wird in der Hauptsache für die Stadt gearbeitet, jedoch erstreckt sich der Aktionsradius bis zu 10 km auf die ländliche Umgebung der Stadt. Maschinelle Kräfte sind nicht vorhanden. Die Arbeiten bestehen größtenteils aus Installationsarbeiten bei Neubauten.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten.

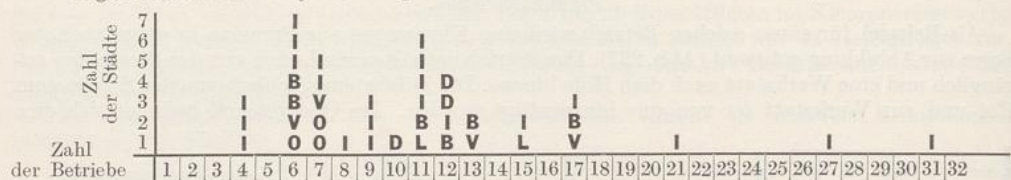
Die Statistik erfaßt unter XXIV₃, Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten:

- Handel mit Erzen und Hüttenerzeugnissen,
- Handel mit Steinkohle, Braunkohle und Briketts,
- Handel mit Erdöl und Steinkohlenderivaten,
- Handel mit Salinenprodukten, Steinsalz und Kali,
- Handel mit Steinen, Erden, Kalk, Baumaterialien und Tafelglas,
- Handel mit Holz,
- Handel mit Spinnstoffen,
- Handel mit Häuten und Fellen,
- Handel mit Tabak,
- Handel mit Lumpen und Abfällen,
- Handel mit Schrott und Altmetall.

Meistens werden in Städten von 20000 Einwohnern die Gruppen b, e und f auftreten. Nur wenn in der Stadt Industrien ansässig sind, die besondere Rohstoffe benötigen, wird sich der Großhandel als Vermittler ebenfalls einfinden. Wegen der Vielfältigkeit des Gewerbes und wegen der Überschneidung der Aktionsradien mit denen der Großhandlungen in den Großstädten erweist es sich als besonders schwierig, zuverlässige Angaben zu machen. Dennoch wollen wir versuchen, allgemeine Anhaltspunkte zu geben. Da das Gewerbe in 40 von 41 untersuchten Städten vorkommt, glauben wir, daß es unbedingt zur Eigenversorgung einer Stadt gehört.

Gewerbeart: **Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten.**Nr. in der Statistik: XXIV₃ Lfd. Nr.: 27**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in 40 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

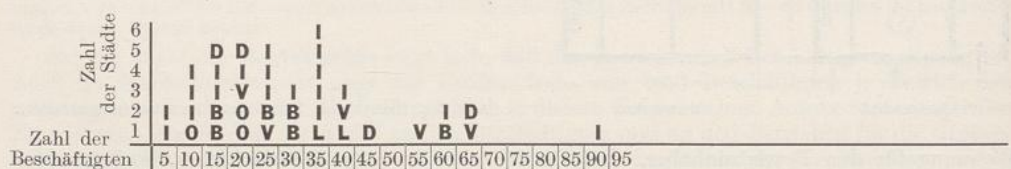


Der Schwerpunkt liegt bei 6 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 7,8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 35 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 32,5 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 40 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
2	2,9	5,8	1	10,0	43,3
			2—3	16,6	29,4
			4—5	11,2	10,1
			6 und mehr	62,2	17,2

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	4	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1110
Beschäftigte im ganzen	18	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	4—5	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Nach dem Gruppenbild für die **Betriebe** könnte man zwar mit 6 für eine Stadt von 20000 Einwohnern rechnen, in den meisten Städten sind sogar mehr Betriebe vorhanden, doch glauben wir nach Auskünften der Fachgruppen vorsichtigerweise die Zahl der Betriebe für die Planung auf 4 beschränken zu können.

Die Anzahl der **Beschäftigten** wird aus demselben Grunde mit nur 18 anzusetzen sein.

In der Hauptsache wird es sich in 20000er Städten um den Handel mit Brenn- und Baumaterial handeln.

Die Fachgruppe Kohlen Großhandel hat auf unsere Anfrage folgende Zeilen geantwortet:

„Wir meinen, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern vielleicht ein Kohlen Großhändler ansässig ist. Bei sehr reger industrieller Tätigkeit in der Umgebung dieser Stadt, kann sich die Zahl unter Umständen erhöhen.“

Zu dieser Kohlen Großhandlung gesellen sich jeweils noch einige andere Großhandlungen hinzu, deren Eigenart und Umfang in der Hauptsache von den am Orte ansässigen Industrien abhängig ist.

Die **Betriebsgröße** für diese Unternehmungen läßt sich nicht voraussehen.

Das Gewerbe steigt mit **größer werdender Gemeinde** stark an, da sich in volkreichen Städten mehr fremdversorgende Industrien befinden, die einen Spezialgroßhandel nach sich ziehen. In Städten unter 10000 Einwohnern wird dieses Gewerbe in der Regel völlig fortfallen.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** kann man als steigend bezeichnen. Leider neigt das Gewerbe zur Bildung von Großbetrieben und zu starker Zentralisierung, jedoch wird es gerade durch den Ansatz von kleineren, lebensfähigen Betrieben, entsprechend der Größe einer Siedlung, möglich sein, bei Neubau und bei weiterer Entwicklung des Ortes ein starkes Gewerbe auch in diesem Fach daselbst zu bilden und es von den großen Industrie- und Handelszentren unabhängig zu machen.

Aus den Antworten der Stadt Sonneberg (21 Betriebe mit 60 Beschäftigten) und Werdau (27 Betriebe mit 92 Beschäftigten) geht hervor, wie stark das Gewerbe örtlich bedingt ist. Sonneberg schreibt:

„Bei dem Gewerbe Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten handelt es sich um Waren, die für die Verarbeitung von Spielwaren Verwendung finden. Diese Betriebe beliefern ausschließlich die Spielwarenindustrie der Stadt Sonneberg und des Sonneberger Hinterlandes. Daher ergibt sich die hohe Zahl dieser Betriebe und Beschäftigten.“

Werdau teilt mit:

„Die hohe Zahl der Betriebe und Beschäftigten in dem Gewerbe Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten“ wird insbesondere darauf zurückzuführen sein, daß in Werdau zahlreiche Textilfabriken (Vigogne-, Wollgarn- und Strickgarnspinnereien) vorhanden sind. Infolgedessen gibt es viele Handelsvertreter für Textilrohstoffe.“

Die Stadt Itzehoe, mit 17 Betrieben und 65 Beschäftigten, gab folgende Erklärung:

„Es gehören zum Versorgungsgebiet der Stadt Itzehoe eine kaufkräftige Umgebung und mehrere große Dörfer, die unmittelbar an die Stadt grenzen.“

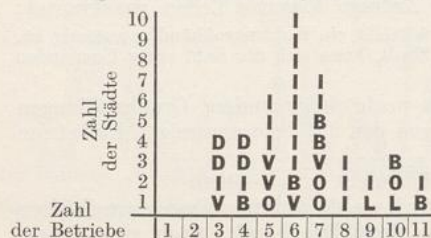
Das Gewerbe muß, da es die Beziehungen der Stadt nach außen pflegt, in der Nähe des Bahnhofs untergebracht werden. Handelt es sich um Güter, die mit dem Lastwagen vielleicht auf der Reichsautobahn herantransportiert werden, so sollte die Unternehmung an der Zufahrtsstraße von der Reichsautobahn zur Stadt untergebracht sein.

Planungsbeispiel.

Ein **Beispiel** oder einen Grundriß zu geben ist unmöglich. Als Anregung können wir allenfalls aus unserer Typenreihe, Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, den Typ 9 oder 10 vorschlagen.

Gewerbeart: **Schmiederei.**Nr. in der Statistik: VII₄ Lfd. Nr.: 28**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

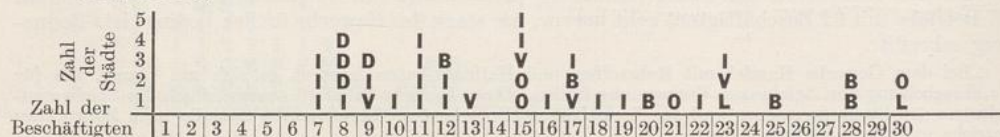


Der Schwerpunkt liegt bei 6 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 19 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 12 und 15 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 36 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,1	2,4	4,2	1	22,0	40,2
			2—3	65,0	54,0
			4—5	10,0	4,4
			bis 124	3,0	1,6

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	5	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1670
Beschäftigte im ganzen	12	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Schmiederei.

Die Statistik erfaßt nur die eigentliche Schmiederei. Schlosserei und Klempnerei sind an anderer Stelle aufgeführt.

Die Schmiederei ist ein landwirtschaftlich orientiertes Gewerbe, das in den großen Städten prozentual äußerst gering vertreten ist. Die beiden landwirtschaftlichen Städtetypen unter den 41 Städten liegen deshalb auch besonders hoch. (Im Bild für die Betriebe bei 9 und 10, im Bild für die Beschäftigten bei 23 und 30.) Durch die starke Durchsetzung der ländlichen Gemeinden mit Schmieden, ist die hohe Anzahl von Betrieben und Beschäftigten im Reichsdurchschnitt für 20000 Einwohner (19 Betriebe mit 36 Beschäftigten) zu erklären.

Für die Wahl der **Betriebszahl** in einer Stadt von 20000 Einwohnern kommen **5 Betriebe** in Frage.

Die **Beschäftigtenzahl** ist schwerer festzulegen. Man wird normalerweise **12—15 Beschäftigte** in einer Stadt von 20000 Einwohnern ansetzen. Für den Anfang wird man sich jedoch am besten auf nur 7 beschränken.

Für einen Normalbetrieb dürfte die Größe von 2—3 Beschäftigten genügen. 54 vH aller Betriebe im Reich gehören zu diesen Größenklassen. Die Betriebe in den Städten scheinen etwas größer zu sein als auf dem Lande.

Der Reichsinnungsverband des Schmiedehandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Eine Durchschnittszahl für Städte mit 20000 Einwohnern aufzustellen, ist unmöglich (auch nicht von uns beabsichtigt, Anmerkung des Verfassers). In jedem Falle wird es sich immer darum handeln, wie weit der Kreis, in dem sich die Stadt befindet, landwirtschaftlich oder industriell beeindruckt ist.

Weiter ist durch die Verkraftung des Verkehrs eine stete Umgruppierung im Fluß, da sehr viele städtische Schmiedebetriebe, die nicht Gelegenheit zur Umstellung auf Anhängerbau oder andere Spezialarbeiten haben, wirtschaftlich zum Erliegen kommen.

Nach unseren Erfahrungen dürfte die Zahl der Betriebe zwischen 5 und 8 schwanken, die Zahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge zwischen 8 und 20.“

Für **größere Gemeinden** als 20000 kann man mit einer Anzahl von Einwohnern auf den Beschäftigten rechnen, die größer ist als 1670, da es, auf die Bevölkerung bezogen, nicht so viel Schmiede in den Städten gibt. Bei **kleineren Gemeinden** als 20000 muß man weniger Einwohner auf 1 Beschäftigten zum Ansatz bringen. Eine Gesetzmäßigkeit im Abfall oder Aufstieg bei veränderten Städtegrößen kann nicht angegeben werden. In den größeren städtischen Gemeinden haben die Betriebe bessere technische Einrichtungen, wie Schweißerei usw. Hier werden teilweise auch Reparaturen von landwirtschaftlichen Maschinen durchgeführt. Es treten Kombinationen mit Tankstellen auf. Die Schmiede soll am Rande der Stadt, an einem Durchgangspunkt für Pferdefuhrwerke untergebracht werden.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist deutlich rückläufig. Das Pferdefuhrwerk wird sogar auf dem Lande in fortschreitendem Maße durch das Auto ersetzt, was bei vorsichtiger Stadtplanung wohl zu bedenken ist.

Die Stadt Lörrach, mit 3 Betrieben und 7 Beschäftigten, antwortet auf unsere Anfrage:

„Wenn unsere Stadt so wenig Anteil im Schmiedehandwerk aufzuweisen hat, so hat dies seinen Grund in der Grenzlage unserer Stadt und in der mangelhaften Befruchtung dieses Gewerbes durch das landwirtschaftstreibende Umland, das seine eigenen Schmieden in fast jeder größeren Ortschaft hat. 2 dieser 3 Betriebe haben sich infolge Fehlens landwirtschaftlicher Aufträge in der Hauptsache auf die Instandstellung von Lastkraftwagen umgestellt.“

Die Stadt Annaberg, mit 4 Betrieben und 7 Beschäftigten teilt ebenfalls mit, daß die umliegenden Landgemeinden reichlich mit Schmieden versehen sind und infolgedessen die Stadt selbst sehr wenig Betriebe dieser Art aufweist.

Heidenheim, mit 5 Betrieben und 12 Beschäftigten (1933), hat jetzt, wie mitgeteilt wird, 6 Betriebe und 11 Beschäftigte. Die Städte mit höherer Besetzung sind teilweise stärker mit Landwirtschaft durchsetzt, teilweise fehlen auch im Umland häufig Schmieden.

Planungsbeispiel.

Als **Beispiel** für einen solchen Betrieb wird eine Schmiede aus „Das Handwerkerhaus“ (Höhere Technische Staatslehranstalt) dargestellt (Abb. 232). Der Betrieb umfaßt eine Werkstatt, eine Schmiede, einen Beschlagplatz und ein Eisenlager. Die Wohnung für den Schmied liegt zur ebenen Erde auf der anderen Seite der Durchfahrt. Im Obergeschoß befinden sich die restlichen Räume der Wohnung und zwei Schlafzimmer für Gesellen. Hier handelt es sich um eine Schmiede in der Innenstadt, eingebaut in dreigeschossiger Bebauung. Eine vermietbare Wohnung

des Schmiedes ist kleiner gehalten. Außerdem besteht eine zweite Treppe, vom Durchgang aus zugänglich, zur zweiten Wohnung im zweiten Obergeschoß des Hauses. Die Gesellen benutzen einen gesonderten Eingang von der Schmiede nach ihren Stuben. Im allgemeinen wird man jedoch, wenn die Schmiede näher dem Stadtrande liegt, keine dreigeschossigen Haustypen wählen.

Nach unserem Studium der Schmiede Vinzentstr. 394 in Prenzlau haben solche Betriebe maschinelle Kräfte von etwa 4—5 PS. Laut Angaben der Schmiedemeister werden häufig

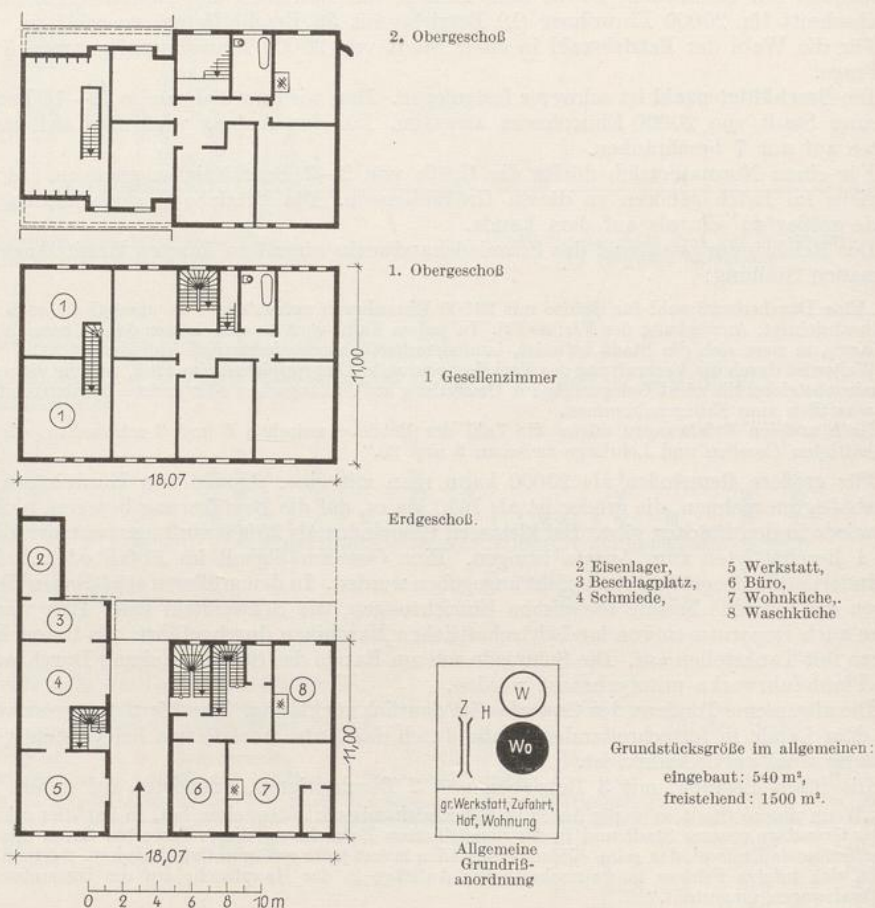


Abb. 232. Schmiede. (Einzelbeispiel aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

von größeren Gütern Regieschmieden eingerichtet. Bei 600 Morgen Land kann schon eine Schmiede lebensfähig sein. Bei 1000 Morgen Landwirtschaft lohnt sich bestimmt ein solcher Betrieb. In Prenzlau sind übrigens früher 13 Schmieden vorhanden gewesen, während augenblicklich nur 6 arbeiten. Also auch in dieser stark landwirtschaftlichen Stadt geht das Gewerbe zurück und ist augenblicklich schon fast auf dem von uns ermittelten Normalstand angelangt.

Im allgemeinen findet man bei Schmieden folgende Grundrißanordnung: Im Vorderhaus die Wohnung, mit Durchfahrt auf der einen Seite. Auf dem Hof, auch einseitig, die Werkstatt und einen größeren Unterstellerschuppen, sowie einen überdeckten Beschlagsplatz. Dieser Typ kommt auch als freistehendes Gebäude vor. Die beigegefügte Skizze erläutert als zweites Beispiel diese mehr zu empfehlende Anordnung.

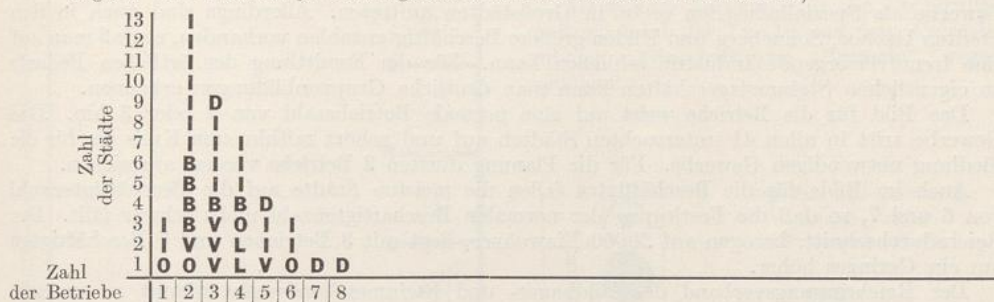
Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: **Steinmetzarbeiten und Bearbeitung feiner Steinwaren.**

Nr. in der Statistik: IV. Lfd. Nr.: 29

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

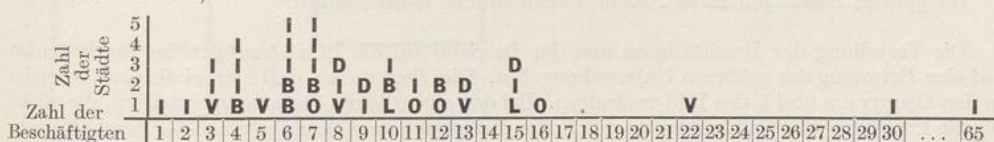


Der Schwerpunkt liegt zwischen 2 und 3 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
3 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen
6 und 7 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
7 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	3,3	21,6	1	20 0	52,5
			2—3	29 0	32,8
			4 und mehr	51,0	14,7

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	2	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	2860
Beschäftigte im ganzen	7	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	etwasweniger
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	etwas mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Feine Steinbearbeitung.

Die Statistik erfaßt hierunter:

- a) Bearbeitung von Edel- und Halbedelsteinen sowie synthetischen Steinen,
- b) Herstellung feiner Steinwaren und Steinmetzereien,
- c) Wetzstein und Schleifmittelindustrie.

In Städten von 20000 Einwohnern fallen die Gruppen a und c fast vollkommen aus, da diese Gewerbe als Spezialindustrien meist in Großstädten auftreten. Allerdings sind auch in den Städten Itzehoe, Sonneberg und Hilden größere Beschäftigtenzahlen vorhanden, so daß man auf eine fremdversorgende Industrie schließen kann. Für die Ermittlung des örtlichen Bedarfs an eigentlichen Steinmetzgeschäften kann man deutliche Gruppenbildungen erkennen.

Das Bild für die Betriebe weist auf eine normale Betriebszahl von 2 oder 3 hin. Das Gewerbe tritt in allen 41 untersuchten Städten auf und gehört mithin zum Kreis der für die Siedlung notwendigen Gewerbe. Für die Planung dürften 2 Betriebe vorerst ausreichen.

Auch im Bilde für die Beschäftigten fallen die meisten Städte auf die Beschäftigtenzahl von 6 und 7, so daß die Festlegung der normalen Beschäftigtenzahl nicht schwer fällt. Der Reichsdurchschnitt, bezogen auf 20000 Einwohner, liegt mit 3 Betrieben und 7 Beschäftigten um ein Geringes höher.

Der Reichsinnungsverband des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Im Besitze Ihres Schreibens vom 8. Februar teilen wir Ihnen mit, daß unser Reichsinnungsverband die Steinmetz-, Steinbildhauer-, Holzbildhauer- und Marmorschleifereibetriebe umfaßt.

Wir sind der Ansicht, daß als Norm für eine Stadt von 20000 Einwohnern gerechnet werden kann:

Steinmetz- und Steinbildhauerbetriebe: 1—2 mit je 1—4 Beschäftigten, Holzbildhauerbetriebe in jeder oder jeden zweiten Stadt: 1 Holzbildhauer mit 1—2 Beschäftigten, Marmorschleifer: in jeder 20. Stadt 1 Betrieb mit 4—6 Beschäftigten.“

Im ganzen bestätigen diese Ausführungen unsere Ermittlungen.

Die Verteilung der Beschäftigten und der Betriebe auf die Betriebsgrößen im Reich deutet auf eine Betonung der größeren Unternehmen hin. Dies liegt daran, daß hierbei die Großbetriebe in den Gruppen a und b das Bild verändern. Bei den eigentlichen Steinmetzgeschäften, die meist für die Friedhöfe arbeiten, handelt es sich in der Hauptsache um Betriebe von 3—4 Beschäftigten. Teilweise werden auch Steinmetzarbeiten für Bauten ausgeführt. Mitunter wird die Herstellung von Stein- oder Betonfensterbänken übernommen. Da das Gewerbe viel Schuppen braucht, ist die Anlage eines größeren Betriebes lohnender als die einiger kleiner Betriebe mit vielleicht nur 1 oder 2 Beschäftigten.

Für größere oder kleinere Gemeinden ist prozentual eine gewisse Abwandlung zu erkennen. Das Gewerbe ist in kleineren Gemeinden schwächer besetzt als in größeren. Man findet selbst bei Dörfern mit verhältnismäßig großen Friedhöfen häufig keine Steinmetzen. Für die größeren Stadtgemeinden tritt eine Steigerung des Gewerbes ein, weil dort mehr Gelegenheiten vorhanden sind, andere bildhauerische Arbeiten (Plastiken an Gebäuden, Türrahmen, Toreinfahrten, Einfriedigungen, Gedenktafeln usw.) auszuführen.

Die allgemeine Tendenz, im ganzen Reich betrachtet, hängt stark mit der kulturellen und geschmacklichen Entwicklung zusammen. Augenblicklich findet eine Umstellung im Bauwesen statt, die an fast allen Gebäuden handwerkliche Steinmetzarbeiten bevorzugt. Es werden auch zur Zeit sehr viel Anlagen für die Kriegerehrung, Brunnen usw. ausgeführt.

Schließlich spielen die örtlichen Gepflogenheiten in bezug auf Ausschmückung der Grabstätten eine Rolle. In manchen Gegenden z. B. hat man eine besondere Vorliebe für Grabsteine und Plastiken, während man in anderen Teilen des Reiches Holz- oder Eisenkreuze bevorzugt.

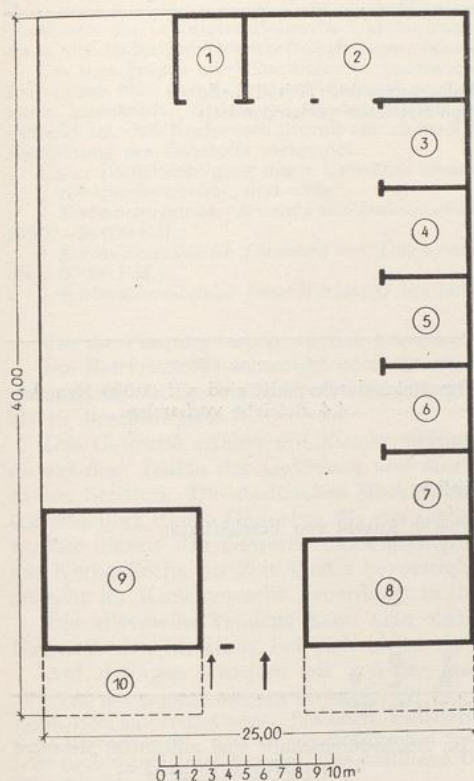
Die Lage des Gewerbes ist eindeutig durch die Beziehung zur Denkmalspflege der Friedhöfe bestimmt. Die Zufahrt muß gut sein.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb wird ein Entwurf gebracht, der nach einer Anlage in Prenzlau angefertigt ist (Abb. 233). Es handelt sich um eine etwas größere Unternehmung mit etwa 5 Beschäftigten. Das Grundstück muß wegen der Ausstellung, besonders von Grabsteinen oder Figuren, an der Straße breiter bemessen sein, als die normalen Grundstücke. Die Werkstätten können auch als offene Schuppen ausgebildet werden, allerdings müssen die einzelnen Abteilungen mindestens durch Holzwände voneinander getrennt werden, damit die absplitternden Steine

keine Störungen verursachen. Der Handwerksmeister braucht unbedingt einen Raum für einen stabilen Wagen. Der Hof gilt zu gleicher Zeit als Lagerplatz für verschiedene größere Steine und Kies. Hier werden auch meist die Formen zur Anfertigung von Kunststeinen aufgestellt. Die Geräuschebelastung, für die in der Nähe gelegenen Wohnungen, ist verhältnismäßig groß. Das bedingt eine etwas abseitige Lage.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 10 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.



Allgemeine Grundrißanordnung

Ungefähre Grundstücksgröße:

eingebaut: 600 m²,
freistehend: 950 m².

- 1 Garage,
- 2 Wagen,
- 3 Scharnieren,
- 4 Grobe Bearbeitung,
- 5 Schrift,
- 6 Kunststein,
- 7 Vergoldung,
- 8 Ausstellung,
- 9 Wohnhaus.

Abb. 233. Feine Steinbearbeitung.

Korbmacherei.

Die Statistik erfaßt unter XVII_a, Herstellung von Geflechten aus Holz, Stroh, Bast, Rohr Weiden und Binsen:

- a) Weidenschälerei und Rohrzurichterei,
- b) Herstellung von Korbwaren (ausgenommen Korbmöbeln),
- c) Herstellung von Korbmöbeln,
- d) Herstellung sonstiger Geflechte aus Holz, Stroh, Bast, Rohr, Weiden und Binsen.

In Städten von 20000 Einwohnern handelt es sich in der Hauptsache um die Betriebe der Eigenversorgung für die Stadt und die Umgebung. Allerdings haben sich in Gegenden, wo die natürlichen Gegebenheiten den Weidenanbau begünstigen, auch Betriebe entwickelt, die für weitere Bezirke des Reiches liefern. Das das Gewerbe in 33 von 41 untersuchten Städten vorkommt, gehört es augenscheinlich zur Eigenversorgung.

Im Gruppenbild tritt die Betonung von 3 Betrieben für eine 20000er Stadt deutlich hervor.

Die Beschäftigtenzahlen sind nicht ganz so einheitlich. Immerhin werden 3—5 Beschäftigte im allgemeinen richtig sein. In Gegenden, in denen Korbmöbel oder sonstige geflochtene Gegenstände im Hausgebrauch üblich sind, werden vielleicht bis zu 10 Beschäftigte in diesem Fach auftreten.

Der Reichsinnungsverband des Korbmacherhandwerks schreibt auf unsere Anfrage, wieviel Gewerbebetriebe und Beschäftigte seiner Ansicht nach in einer Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden können, folgendes:

„Wir setzen voraus, daß es sich bei Ihrer Forschungsarbeit über die Struktur einer Stadt von 20000 Einwohnern darum handelt, die öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen organisch einzufügen. Behörden, Handel, Industrie und Handwerk werden also in dieser Stadt anteilmäßig vertreten sein.“

Bisher waren auch im Korbmacherhandwerk manche Orte stark besetzt, ohne daß im weiteren Sinne von einer Übersetzung gesprochen werden konnte. So hat eine Stadt von 7000 Einwohnern in der Provinz Brandenburg 80 selbständige Korbmachereibetriebe, die 12 Lehrlinge und 60 Gesellen beschäftigen. Die Erzeugnisse werden nach verschiedenen Bezirken versandt. Der Grund für die starke Besetzung liegt im Vorhandensein des benötigten Rohstoffs und der frachtgünstigen Lage zum Absatzgebiet. Die weiteren Gründe, die in der bisherigen Gewerbefreiheit lagen, brauchen hier nicht besonders angeführt zu werden.

Um Ihre Fragen möglichst sicher zu beantworten, wird angenommen, daß der Korbmachermeister seine Erzeugnisse über sein Ladengeschäft direkt an den Verbraucher absetzt und nur vereinzelt sog. Kleinkorbwaren hinzukaufte. Ebenso gehört der Verkauf der Kinderwagen in das Fachgeschäft des Korbmachers. Bemerkt sei, daß Korbwaren überall nur manuell hergestellt werden; Maschinen werden nur vereinzelt zur Bearbeitung des Rohstoffs verwendet.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände könnten in einer Stadt von 20000 Einwohnern vorhanden sein:

3 Korbmacherbetriebe, und zwar

1 Korbmacherbetrieb (Meister) mit Ladengeschäft beschäftigt 1 Lehrling und 3—4 Gesellen, Jahresumsatz 25000—30000 RM.;

1 Korbmachereibetrieb (Meister) mit Ladengeschäft beschäftigt 1 Lehrling und 2 Gesellen, Jahresumsatz etwa 20000 RM.;

1 Korbmachereibetrieb (nur Werkstatt) beschäftigt nur 1 Gesellen, Jahresumsatz bis 7000 RM.“

Für die Planung haben wir der Vorsicht halber nur 2 Betriebe und 4 Beschäftigte angesetzt.

Die Betriebsgröße schwankt normalerweise zwischen 1 und 3 Beschäftigten, nur bei Spezialfertigungen von Korbmöbeln oder Einzelgegenständen entwickeln sich größere Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten.

Das Gewerbe erfährt mit kleiner werdender Gemeinde zunächst eine gewisse Verstärkung, da auf dem Lande der Gebrauch von Körben und deren Verschleiß wesentlich größer ist als in den Städten. Die städtischen Märkte, bis zu einer Größe von 4000 oder 5000 Personen, sind der Standort dieses Gewerbes für die umliegenden Dörfer. In größeren Orten als 20000 Einwohner nimmt das Gewerbe dann geringfügig ab. In den Großstädten werden Gartenmöbel aus Korbgeflecht zur Zeit wieder bevorzugt, ebenso tritt die Verwendung von Korb- und Bastgeflecht im Kunstgewerbe neuerdings in den Vordergrund.

Die allgemeine Tendenz kann man statisch nennen, denn die Vorliebe zu handgearbeiteten Gegenständen im Haus hat sich bisher noch nicht fühlbar ausgewirkt.

Auf Befragen erhielten wir von der Stadt Bergedorf folgende Zeilen:

„Von den 5 Betrieben mit insgesamt 331 Beschäftigten sind 2 Betriebe große Stuhlrohrfabriken, in denen Peddighrohr aufbereitet wird. Besondere wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Hinterland bestehen durch diese Betriebe nicht. Für die innerstädtischen Belange der Bevölkerung wirkten sich früher und wirken sich jetzt nach dem Überstehen der wirtschaftlichen Depression diese beiden Großbetriebe als Arbeitsgelegenheit für zahlreiche Volksgenossen aus.“

Die Stadt Eilenburg antwortete:

„Im Anschluß an Ihre Zuschrift teile ich mit, daß die seinerzeit gemachten Angaben insofern richtig waren, als tatsächlich am 31. Januar 1933 11 selbständige Meister und 3 Gehilfen vorhanden waren. Also 11 Betriebe mit 14 Beschäftigten.“

Die Weiden im Eilenburger Gebiet sind nachweisbar von besonderer Qualität. Die kleinen Betriebe wurden fast ausschließlich vom Meister selbst aufrechterhalten. Absatzgebiete waren und sind noch heute die benachbarten Großstädte.

Im Stadtbezirk Eilenburg befinden sich mehrere größere Weidenplantagen, auch sind die Muldeufer stark mit Weiden bepflanzt. Daraus ergibt sich, daß heute, also am 31. März 1938 noch 6 selbständige Meister und 5 Gehilfen im Korbmacherhandwerk tätig sind.

Der innerstädtische Bedarf an Korbwaren geht über das Maß einer anderen gleichgroßen Stadt etwas hinaus, da die Landbevölkerung um Eilenburg herum wegen der guten Qualität der Weiden ihren Bedarf vorwiegend in Eilenburg deckt.“

Die Stadt Zerbst, mit 10 Betrieben und 19 Beschäftigten, erklärt die hohen Zahlen so:

„Die Korbmachereien beliefern auch die umliegenden Dörfer, die nur landwirtschaftlich tätige Bevölkerung haben.“

Die Unterbringung des Gewerbes im Stadtkörper unterliegt keinen besonderen Bedingungen. Ein größeres Korbwarengeschäft, in Verbindung mit einem Gewerbebetrieb in der Innenstadt, ist vielleicht ganz angebracht.

Planungsbeispiel.

Als Haustyp für dieses Gewerbe wird der Typ 2 oder 6 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) in Vorschlag gebracht.

Zement- und Betonwaren.

Die Statistik umfaßt unter IV₆, Betonwaren, Betonwerksteinindustrie.

Das Gewerbe tritt nur in 24 von den 41 untersuchten Städten auf, gehört aber wohl doch zur Vervollständigung des städtischen Lebens und zum Organismus einer 20000er Stadt, jedoch müssen beim Ansatz alle Gegebenheiten sorgfältig in Erwägung gezogen werden. Die Städte, in denen dieser Zweig als Industrie entwickelt ist, fallen durch besonders hohe Anteile ins Auge. Die Normalzahl für die Eigenversorgung läßt sich durch die deutliche Gruppenbildung sehr gut erkennen.

In den Städten von 20000 Einwohnern tritt 1 Betrieb am häufigsten auf (16 Städte).

Die **Beschäftigtenzahl** betont sich bei 3, was man wohl darum als normal gelten lassen kann.

Auch aus der Übersicht der **Betriebsgrößen** für das Reich ergibt sich eindeutig, daß die Betriebe mit 2—3 Beschäftigten vorherrschen. Der Einmannbetrieb ist sehr selten.

Ein prozentuales Anwachsen des Gewerbes bei größeren Gemeinden ist unverkennbar.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** ist steigend, da Beton- und Kunststeinarbeiten im Bauwesen immer mehr Verwendung finden.

Wegen der Anfuhr von Zement und Kies ist das Gewerbe am besten im Osten der Stadt auf dem Industriegebiete untergebracht, gegebenenfalls kann der Inhaber sich an dem Gleisanschluß einer anderen Unternehmung beteiligen.

Planungsbeispiel.

Nach dem Studium mehrerer solcher Betriebe ist als Grundrißtyp am besten der Typ 10 (siehe Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) verwendbar. Das Grundstück muß besonders groß mit etwa 2500—3000 m² bemessen sein, da viel Raum für die Lagerung von verschiedenen Kiesarten benötigt wird. Ebenso erfordert die Aufbewahrung der fertigen Stücke reichlich Platz. Für Städte, die sich stark entwickeln, in denen also eine rege Bautätigkeit vorhanden ist, wäre ein Betrieb ähnlich dem Prenzlauer (s. Abb. 233) angemessen. Der dortige Betrieb könnte bis zu 15 Mann beschäftigen. Die Firma liefert auch auf das Land, und zwar für den ganzen Kreis. Es werden hergestellt: Fenstersohlbänke, Dachsteine, Gesimse usw. Im Jahr werden 1500 Ztr. Zement und 300 m³ Kies verarbeitet. Der Umsatz beträgt etwa 40000 RM. 3 größere Maschinen sind in dem großen Arbeitsraum aufgestellt.

Gruppe IV: Handel usw.

Vermittlung und Verwaltung.

Die Gewerbegruppe XXVI₃ umfaßt:

- a) Technische Beratung (Laboratorien, Versuchsanstalten, vgl. auch VIII₁₀, IX_{3a} und XXI_{1a}),
- b) Begutachtung, Revision, Steuerberatung und Verwaltung,
- c) Handelsvermittlung (Vertreter, Makler, vgl. auch XXVII₁₁),
- d) Reklamewesen,
- e) Stellenvermittlung,
- f) Auskunfts- und Nachrichtenwesen,
- g) Reisebüros und -agenturen,
- h) Auswanderungsbüros,
- i) Schreibbüros.

Das Gewerbe tritt als ganzes in jeder, der von uns untersuchten 41 Städte auf.

In 20000er Städten werden jedoch meist nur folgende Gruppen vorkommen:

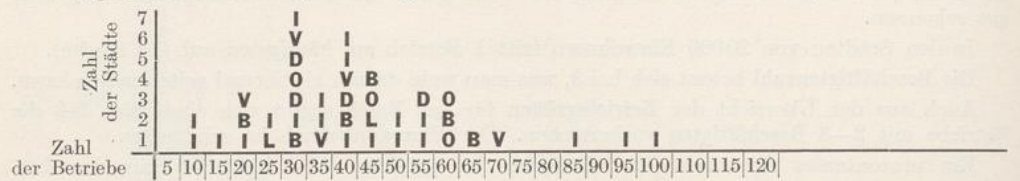
- b) Begutachtung, Revision, Steuerberatung und Verwaltung,
- c) Handelsvermittlung (Vertreter, Makler) und
- f) Auskunft und Nachrichtenwesen.

Im Bild für die **Betriebe** ist die Streuung sehr erheblich. Wir finden 10—100 Betriebe, jedoch zeigt sich eine klare Gruppenbildung nur bei 30—45.

Die Anzahl der Betriebe wird stark von der Wirtschaftsstruktur der Stadt beeinflußt. Es kommen folgende Berufszweige in diesen 20000er Städten vor:

Gewerbeart: **Vermittlung und Verwaltung.**Nr. in der Statistik: **XXVI₃** Lfd. Nr.: 32**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

**Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.**

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

**Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.**

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	1,7	3,3	1—5	75,0	98,0
			5—10	5,9	1,3
			11—50	10,5	0,8
			51—200	6,2	0,1

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	20	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	500
Beschäftigte im ganzen	40	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Getreidemakler, Getreideagenten, Holzmakler, Landesproduktenagenten werden wir nur vorwiegend landwirtschaftlichen Gegenden finden, während

Geschäftsvermittler, Handelsvermittler, Warenagenten, Handelsagenten in größerer Anzahl in stark industrialisierten oder Handelsstädten anzutreffen sind.

Die Betriebe der Handelsauskunfteien bzw. der Kreditauskunfteien werden in ebenso starkem Maße von den wirtschaftsstrukturellen Gegebenheiten abhängig sein.

Büros für kaufmännische Arbeit und Schreibmaschinenbüros werden nur in reinen Verkehrs- und Handelsstädten vertreten sein.

Um vorsichtig zu sein, schlagen wir nur 20 Betriebe für die Gewerbeart Vermittler und Verwaltung für eine 20000er Stadt vor.

Die Zahl der Beschäftigten schwankt von 40—173. Eine starke Gruppierung finden wir bei 40. Die Schwankungen hängen eben von der Größe der Betriebe ab, die wieder von den besonderen wirtschaftlichen Aufgaben der Stadt und des Umlandes beeinflusst werden. Deshalb schlagen wir 40 Beschäftigte für die Betriebe vor, zumal in 20000er Städten nur ein Teil der Gesamtgewerbegruppe XXVI₃ einsatzfähig ist.

Die Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe der Reichsgruppe Handel teilt uns zu unserer Anfrage über die größenmäßige Zusammensetzung des Vermittlergewerbes in einer 20000er Stadt mit:

„daß die Feststellung, wieviel Angehörige des Vermittlergewerbes in einer organisch entwickelten Stadt von 20000 Einwohnern zur Erledigung der anfallenden Vermittlungsaufgaben erforderlich sind, sehr schwer ist. Gerade das Vermittlergewerbe ist in solcher Abhängigkeit von dem umliegenden Bezirk und den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen einer Stadt, daß man vorläufig auch nicht mit annähernder Sicherheit irgendwelche Zahlen nennen kann.

So ist beispielsweise in der Versicherungsvermittlung die Zahl der nebenberuflichen Versicherungsvermittler, die von unserer Wirtschaftsgruppe nicht erfaßt werden, so außerordentlich groß, daß man nicht übersehen kann, welche Vermittlungsaufgaben überhaupt anfallen. Um das Mißverhältnis zum Ausdruck zu bringen, weisen wir darauf hin, daß es etwa 20000 hauptberufliche Versicherungsvertreter gibt, denen schätzungsweise mindestens 250000 nebenberufliche Versicherungsvermittler gegenüberstehen. Man müßte die Umsätze dieser 250000 nebenberuflichen Versicherungsvermittler kennen, um ihre Aufgaben auf eine entsprechende Anzahl hauptberuflicher Vertreter übertragen zu können. Unsere Fachgruppe rechnet auf eine Stadt von 20000 Einwohnern 80 Personen, die sich mit der Versicherungsvermittlung befassen. Sie läßt dabei aber außer acht, daß es sich zum großen Teil um nebenberufliche Versicherungsvermittler handelt. Falls wir das Verhältnis der obengenannten Zahlen anwenden, würde man ungefähr auf 5 hauptberufliche und 75 nebenberufliche Vermittler kommen.

Die Fachgruppe Handelsvertreter weist darauf hin, daß beispielsweise in Neuruppin mit 21300 Einwohnern 6 Handelsvertreter ansässig seien, in Sonneberg dagegen 27 und in Schwenningen sogar 28. Diese erheblichen Unterschiede sind auf unterschiedliche die Zahl der in den jeweiligen Orten ansässigen Industrien zurückzuführen. Die Handelsvertreter bearbeiten regelmäßig einen größeren Bezirk. Die Zahl der in diesem Bezirk tätigen Handelsvertreter ist wiederum abhängig von dem gesamten Wirtschaftsleben dieses Bezirkes. Auch hier ist es also wieder außerordentlich schwierig, die Mittellinie zu finden. Vielleicht aber kann man die von der Fachgruppe genannte Zahl von etwa 20 Handelsvertretern mit der gleichen Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern als richtig unterstellen.

Für Warenvertreter liegen gar keine Erfahrungsziffern vor. Man kann aber, wenn man von der Gesamtzahl der Warenvertreter ausgeht, mit 30—50 Warenvertretern rechnen, die allerdings ohne Gefolgschaftsmitglieder tätig sind.

Insgesamt läßt sich somit eine Zahl von 140—150 Vermittlern mit 30—40 Gefolgschaftsmitgliedern errechnen. In der Zahl der Vermittler sind, wie oben ausgeführt, etwa 75 nebenberufliche Versicherungsvermittler enthalten, die man für Ihre Betrachtungen außer acht lassen müßte. Vielleicht könnte man an deren Stelle 5 hauptberufliche Versicherungsvermittler annehmen.“

Mit diesem Zweig ist allerdings nur ein Teil des Gesamtgewerbes, um das es sich hier handelt, erfaßt.

Als Betriebsgröße kann mit 1—2 Beschäftigten je Betrieb außer dem Inhaber gerechnet werden, je nach der Notwendigkeit der kaufmännischen Hilfskräfte in dem einzelnen Gewerbebezweig.

Für größere und kleinere Gemeinden als 20000 Einwohner kann man folgern, daß das Gewerbe mit zunehmender Verstädterung stärker besetzt werden wird.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist stark aufsteigend dadurch, daß heute der Ausbau der Wirtschaft und die Neuordnung des Steuerwesens neue Arbeitsmöglichkeiten für das Gewerbe der Handelsvermittler, Handelsmakler, Steuerberater mit sich bringt. Das Gewerbe ist augenblicklich noch in einer Umgruppierung begriffen, da volksfremde Handelsvermittler und Makler aus dem Gewerbe ausgemerzt werden.

Eine besondere städtebauliche Lage ist nicht vorzuschreiben. Der Beruf wird meistens in der Wohnung des Gewerbetreibenden ausgeübt. Lediglich ein größeres Steuer- und Buchprüfungsunternehmen kann im Bürohaus auf der Hauptverkehrsstraße untergebracht werden. Wir schlagen deshalb für die bauliche Anlage solcher Betriebe keinen besonderen Grundrißtyp vor.

Sonstiger Fach-Einzelhandel.

Statistisch sind hierunter folgende Gewerbe erfaßt (XXV₇):

- a) Handel mit Galanterie-, Leder- und Luxuswaren,
- b) Handel mit Büchern (auch im Kunsthandel, soweit nicht unter e),
- c) Handel mit Musikalien,
- d) Handel mit Musikinstrumenten (vgl. auch XXV_{5c}),
- e) Handel mit Kunstgegenständen und Antiquitäten,
- f) Handel mit Papier, Schreibwaren und Lehrmitteln,
- g) Handel mit Gold- und Silberwaren, Schmuckwaren und Uhren,
- h) Handel mit optischen und feinmechanischen Instrumenten und Gegenständen,
- i) Handel mit photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln,
- k) Handel mit Blumen,
- l) Handel mit zoologischen Artikeln und lebenden Tieren,
- m) Handel mit Spiel-, Dreh- und Schnitzwaren,
- n) Handel mit Sportartikeln,
- o) Handel mit Brennmaterial.

Alle diese Gewerbegruppen werden in einer Stadt von 20000 Einwohnern vorhanden sein. Es handelt sich hier um einen ausgesprochenen Fach-Einzelhandel, der je nach der wirtschaftlichen Struktur der Stadt mit verschiedenen Spezialgeschäften besetzt sein wird. Der Handel mit Galanterie-, Leder- und Luxuswaren wird in einer Bäderstadt größer sein als in einer Arbeiterstadt. Ebenso wird der Handel mit Gold- und Silberwaren, Schmuckwaren und Uhren von der durchschnittlichen Einkommenshöhe der Bevölkerung sehr stark abhängen. Der Handel mit Blumen dürfte in einer Rentnerstadt größere Ausmaße annehmen als in einer rein bäuerlichen Stadt, in der die gesellschaftlichen Verpflichtungen eine untergeordnete Rolle spielen. Alle diese Dinge sind so vielfältig, daß man bei der Planung solcher Fach-Einzelgeschäfte nur mit größter Vorsicht verfahren kann.

Wir haben uns an verschiedene Wirtschaftsgruppen gewandt, um festzustellen, wieviel Betriebe und Beschäftigte in den einzelnen Fachgruppen lebensfähig sind. Antworten liegen vor von dem Reichsinnungsverband des Optiker- und Feinmechanikerhandwerks und von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachabteilung Nähmaschinen der Fachgruppe Maschinen.

Der Reichsinnungsverband des Optiker- und Feinmechanikerhandwerks schreibt:

„Mit großem Interesse haben wir von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen und möchten Ihnen in bezug auf das Optikerhandwerk nachstehendes mitteilen:

Das Augenoptikerhandwerk tritt als optisches Fachgeschäft in Erscheinung, d. h. die dem Publikum bekannten optischen Geschäfte sind keine Einzelhandelsbetriebe wie es meistens angenommen wird, sondern es handelt sich um ausgesprochene Handwerksbetriebe, denen ein Verkaufsraum für die in handwerklicher Arbeit hergestellten optische Gegenstände angeschlossen ist. In diesem Verkaufsraum werden neben den handwerklichen Leistungen der Augenoptiker allerdings auch eine große Anzahl optischer Geräte und Instrumente einzelhandelsmäßig vertrieben. Der Schwerpunkt des optischen Fachgeschäfts liegt aber mehr im Handwerk.

Da sich der Absatz von Sehhilfen aller Art naturgemäß immer nur auf den Kreis der Volksgenossen beziehen muß, der zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Augen infolge vorhandener Sehfehler ausgleichende Korrektionsmittel benötigt, liegen für das Augenoptikerhandwerk in bezug auf die Existenzmöglichkeiten die Verhältnisse ähnlich wie bei den Apotheken. Es wird stets eine ganz bestimmte Anzahl von Personen notwendig sein, um ein optisches Fachgeschäft, einen Augenoptikerbetrieb lebensfähig zu erhalten. Nach unseren Feststellungen kann man sagen, daß zur Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen Augenoptikerbetriebs ein Personenkreis von etwa 20000 Volksgenossen gehört. Unter diesen 20000 Volksgenossen sind im allgemeinen soviel Fehlsichtige vorhanden, daß ein Augenoptikerbetrieb durch die Bedarfsdeckung dieser Fehlsichtigen existenzfähig ist.

In einer Stadt von 20000 Einwohnern kann also, sofern sich der Käuferkreis nur auf die Stadtbeflieferung bezieht, ein optisches Fachgeschäft mit einer Beschäftigtenzahl von 2—4 Personen bestehen.

Für den Fall, daß der Stadt ein großes Hinterland zur Verfügung steht, aus dem vielleicht nochmals 20000 Personen zur Bedarfsdeckung in die Stadt kommen, könnte noch ein zweites optisches Fachgeschäft bestehen.“

Es handelt sich bei dem Gewerbe „Sonstiger Facheinzelhandel“ insgesamt teils um ein eigenversorgendes, teils um ein fremdversorgendes Gewerbe. Einige Geschäfte versorgen weitgehend auch das Hinterland der Stadt. Denn in kleineren Orten sind derartige Fachgeschäfte nicht lebensfähig.

Bei der Betrachtung unseres Typenbildes ergeben sich geschlossene Gruppenbildungen bei 20—45 Betrieben.

Für die Planung einer Stadt von 20000 Einwohnern schlagen wir nur 8 Betriebe des Facheinzelhandels vor und stimmen damit mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel überein.

Das Bild für die Beschäftigten zeigt eine starke Streuung von 30—160. Allerdings sind hier innerhalb dieser Spanne drei Gruppenbildungen von 45—60, 70—80 und 95—120 Beschäftigten deutlich zu erkennen. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel schreibt uns hierzu:

„Wir halten es für wünschenswert, bei Neuplanungen nicht die Verhältnisse des Jahres 1933 als Norm zugrunde zu legen.“

Wir schlagen für die Planung, um vorsichtig zu sein, 27—35 Beschäftigte vor. Im allgemeinen sind augenblicklich nach Ansicht fast aller Fachgruppen die Betriebe der Zahl nach durch die vielen kleinen Einmannbetriebe sehr übersetzt.

Für größere Gemeinden sollte zuerst die Zahl der Beschäftigten in den Betrieben vermehrt werden, in zweiter Linie erst diese selbst. Die Spezialisierung ist in Großstädten viel weitergehender möglich.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist steigend. Der wirtschaftliche und technische Auftrieb und der gesteigerte Reiseverkehr schaffen ein kaufkräftiges und kauflustiges Publikum.

Die Stadt Swinemünde nimmt mit einer Betriebszahl von 67 Betrieben und 151 Beschäftigten eine ganz besondere Ausnahmestellung ein, was durch den großen Fremdenverkehr zu erklären ist. Der Handel mit Galanterie-, Leder- und Luxuswaren, mit Gold- oder Silberwaren, Schmuckwaren, photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln wird in solchen Bade- und Kurstädten ganz besonders florieren. Badeorte ziehen immer ein zahlungsfähiges Publikum an:

Die Stadt Wolfenbüttel gibt folgende Auskunft:

„Wenn im Jahre 1933 das Gewerbe „Sonstiger Facheinzelhandel“ in der Stadt Wolfenbüttel 56 Betriebe mit zusammen 167 Beschäftigten gezählt hat, so ist das richtig. Durch die Nähe der Stadt Braunschweig und durch die Eigenart der Stadt Wolfenbüttel als Kreisstadt ist der „Sonstige Facheinzelhandel“ hier besonders stark vertreten. Durch die Nachfrage bei den in Frage kommenden Fachgruppenleitern hat sich herausgestellt, daß gegenwärtig noch 48 Betriebe mit etwa 150 Beschäftigten des Gewerbes „Sonstiger Facheinzelhandel“ hier vorhanden sind.“

Die Anzahl der Betriebe befindet sich also im Rückgang.

Bei der Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Untergruppen haben wir nur den Reichsdurchschnitt zugrunde legen können, da uns aus der Statistik keine Zahlen für 20000er Städte zur Verfügung stehen.

Für die einzelnen Gewerbegruppen kommen danach etwa die in nachfolgender Tabelle angeführten Zahlenwerte in Betracht.

Sonstiger Facheinzelhandel (XXV₇).

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurch- schnitt	vH der Be- schäftigten im Reich	Bemerkungen
a) Handel mit Galanterie-, Leder- und Luxus- waren	3,6	4	Der Handel mit <i>Musikalien</i> (c) und der Handel mit <i>Musikinstrumenten</i> (d) wird meistens zusammen betrieben.
b) Handel mit Büchern (auch Kunsthandel, soweit nicht unter e)	10,5	17	Ein Handel mit <i>Kunstgegenständen</i> allein (e) ist in einer 20000er Stadt nicht lebensfähig. Der Handel mit solchen Gegenständen wird meistens von dem Feinpapierwarenhandel mit über- nommen.
c) Handel mit Musikalien	0,9	8	
d) Handel mit Musikinstrumenten (vgl. auch XXV _{5c})	2,3	2	
e) Handel mit Kunstgegenständen und Antiqui- täten	2,2	2	Der Handel mit <i>optischen und feinmecha- nischen Instrumenten</i> (h) und der Han- del mit <i>photographischen Apparaten</i> (i) wird meistens zusammen geführt.
f) Handel mit Papier, Schreibwaren und Lehr- mitteln	16,4	12	
g) Handel mit Gold- und Silberwaren, Schmuck- waren und Uhren	7,8	7	Der Handel mit <i>Sportartikeln</i> (n) wird von Leder- und Luxuswaren (a) meistens mit übernommen. Je nach dem Umfang des Vorhandenseins von sporttreibender Bevölkerung wird es abhängen, ob ein eigenes selbständiges Sportartikelgeschäft lebensfähig ist.
h) Handel mit optischen und feinmechanischen Instrumenten und Gegenständen	1,4	1	Außerdem ist noch eine ganze Reihe anderer Kombinationen möglich und gebräuchlich.
i) Handel mit photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln	2,4	3	
k) Handel mit Blumen	14,1	11	
l) Handel mit zoologischen Artikeln und leben- den Tieren	1,9	1	
m) Handel mit Spiel-, Dreh- und Schnitzwaren	1,0	1	
n) Handel mit Sportartikeln	0,9	1	
o) Handel mit Brennmaterial	34,5	30	

Was die bauliche Lage angeht, so schlagen wir vor, daß solche Geschäfte auf der Hauptverkehrsstraße der Stadt in der Nähe des Marktplatzes oder des Bahnhofs untergebracht werden. Je besser und solider diese Geschäfte ausgestattet sind, je mehr Auswahl sie führen, desto mehr

wird sich das einheimische Publikum daran gewöhnen, den Bedarf im eigenen Ort zu decken. Leider war es bisher größtenteils üblich, daß die Einkäufe von den Bewohnern kleiner Siedlungen in den Warenhäusern oder Fachgeschäften der Großstädte getätigt wurden.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 3 und 7 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten.

Die Statistik erfaßt unter XXV₄, Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten und Wohnbedarf:

- a) Handel mit Blech-, Eisen- und Metallwaren, Waffen, Öfen und Herden (auch mit Haus- und Küchengeräten),
- b) Handel mit Porzellan und Glaswaren, Haus- und Küchengeräten,
- c) Handel mit Beleuchtungskörpern und elektrotechnischen Bedarfsartikeln,
- d) Handel mit Tapeten, Linoleum, Teppichen, Möbel- und Behangstoffen,
- e) Handel mit Möbeln.

Alle diese Geschäfte treten in Städten von 20000 Einwohnern auf.

Die Durchschnittszahl der Betriebe ist 21.

Die **Beschäftigtenzahl** wird nach dem Gruppenbild mit etwa 40 ungefähr getroffen sein. Allerdings liegt das Maximum bei den Betrieben im ersten Teil der Hauptgruppe, während es für die Beschäftigten am unteren Ende der Hauptgruppe auftritt. Daher würde dem Gruppenbild zufolge mit etwa 60 Beschäftigten in diesem Fach gerechnet werden können.

Ein Vergleich zwischen den Beschäftigten im Reichsdurchschnitt und den untersuchten Städten zeigt, wie stark das Gewerbe in den kleinen Städten vertreten ist. Der Grund hierfür ist wohl, daß dieses Fach auf dem platten Lande nur selten vorkommt. Demzufolge finden wir es in einem weit über das für die Deckung des Lokalbedarfs nötigen Maß in den Kreisstädten, welche im Mittel (so in Prenzlau) mindestens 30 vH ihrer Käuferschicht im Umland der Stadt haben. Bei neuen Siedlungen kann man zunächst nicht auf das Umland als Absatzmarkt zählen. Daher muß man bei der Ansetzung Vorsicht walten lassen. Die Werte für die Planung sind deshalb auf 13 Betriebe mit etwa 52 Beschäftigten erniedrigt worden. Die ermäßigten Werte werden auch von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bestätigt.

Außerdem gibt uns die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in Keramik und Glaswaren nachstehende Einzelheiten bekannt:

„Für die Frage, wieviel Geschäfte unserer Branche bei dem Aufbau einer Stadt von 20000 Einwohnern schätzungsweise in Betracht kommen, erscheint uns zunächst eine genaue Unterscheidung bzw. Kennzeichnung des Warensortiments wichtig. In unserem Geschäftszweig gibt es reine Keramik- und Glaswarengeschäfte und zum anderen (überwiegend) Geschäfte mit Glas- und Keramikwaren, Haus- und Küchengeräten, endlich Geschäfte, die neben diesen Warengruppen auch noch Eisenwaren führen.“

Reine Keramik- und Glaswarengeschäfte sind in mittleren und kleinen Städten verhältnismäßig selten anzutreffen, da die Verhältnisse eine weitgehende Spezialisierung des Sortiments nicht zulassen. Für Städte mit 20000 Einwohnern kommen deshalb höchstens 1–3 Keramik- und Glaswarengeschäfte in Betracht.

In der Hauptsache handelt es sich dort um Geschäfte, die gleichzeitig Haus- und Küchengeräte führen. Aber auch für diese Geschäfte ist die Anzahl der Betriebe mit 14–20 unseres Erachtens zu hoch gegriffen. Von Geschäften mit Glas-, Keramikwaren und Hausrat kommen in Städten von 20000 Einwohnern nach unserer Feststellung durchschnittlich 6–15 in Frage.

Auf diese Zahl von 14–20 Betrieben wird man dann kommen können, wenn man auch Geschäfte mit einbezieht, die gleichzeitig Eisenwaren führen.

Durchschnittlich wird man 3–8 Beschäftigte für jeden Betrieb rechnen müssen. Während die kleineren Geschäfte oft ohne jede Hilfskraft arbeiten, ist bei größeren gut ausgestatteten Fachgeschäften die Zahl der Angestellten verhältnismäßig hoch.“

Als Anhaltspunkt für die Bemessung des Gewerbes in größeren oder kleineren Orten wird man zugrunde legen können, daß gerade die kleinen Städte von 10000–30000 Einwohnern besonders stark mit dem Gewerbe durchsetzt sind. Die noch kleineren und noch größeren Orte haben im Verhältnis weniger Betriebe und Beschäftigte.

Gumbinnen gibt folgende Erläuterungen:

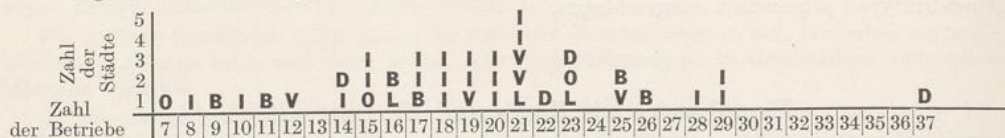
„Daß Ostpreußen bei seiner schwachen Wirtschaftskraft nicht annähernd soviel Spezialgeschäfte aufzuweisen hat, als andere Städte gleicher Größe im Westen des Reiches, muß von vornherein als selbstverständlich angesehen werden. Ausgesprochene Spezialgeschäfte in dieser Branche gibt es am hiesigen Ort nicht.“

Gewerbeart: Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten.

Nr. in der Statistik: XXV₄ Lfd. Nr.: 34

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

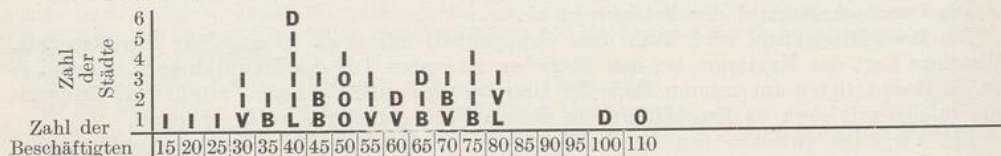


Der Schwerpunkt liegt bei 21 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 14 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 60 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 35 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,6	3,1	7,7	1	14,9	42,7
			2—3	29,8	37,0
			4—5	15,8	10,0
			6 und mehr	39,5	10,3

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	13	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	263
Beschäftigte im ganzen	52	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	4	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Haus- und Küchengeräte werden von Installationsgeschäften, sowie Kolonialwarengeschäften mit geführt, welche nebenbei auch noch Bau- und Brennmaterialien führen. An und für sich ist die Zahl der vorhandenen Geschäfte jeder Art wohl geringer, als in anderen Orten jenseits des Korridors, dafür muß aber ein größeres Sortimentslager und ein größerer Personalbestand gehalten werden. Berücksichtigt man, daß Insterburg mit 42000 Einwohnern und Tilsit mit 60000 Einwohnern nur 5—6 Geschäfte in dieser Branche beherbergen, so ist Gumbinnen mit 20000 Einwohnern mit 5 Geschäften dieser Art am stärksten besetzt. (Laut Statistik 1933: 7 Betriebe mit 54 Beschäftigten.)

Die einschlägigen Geschäfte sollten möglichst gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt werden. In der Innenstadt entwickelt man am besten einen Betrieb etwas größer.

Für die Verteilung des gewonnenen Wertes auf die Untergruppen können leider nur Durchschnittszahlen angegeben werden, die aus nachfolgender Tabelle ersichtlich sind.

Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten (XXV₄).

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	vH der Beschäftigten im Reich
a) Handel mit Blech-, Eisen- und Metallwaren, Waffen, Öfen und Herden (auch mit Haus- und Küchengeräten)	39,5	44
b) Handel mit Porzellan und Glaswaren, Haus- und Küchengeräten	25,8	21
c) Handel mit Beleuchtungskörpern und elektrotechnischen Bedarfsartikeln	8,7	6
d) Handel mit Tapeten, Linoleum, Teppichen, Möbel- und Behangstoffen	6,9	9
e) Handel mit Möbeln	19,1	20

Planungsbeispiel.

Für die Grundrißgestaltung geben die Typen 4 und 8 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) einen ungefähren Anhaltspunkt. Für die mehr Raum beanspruchenden Eisenwarenhandlungen wird man wohl zu einem Grundrißtyp 9 greifen müssen, besonders, wenn größere Lagerräume notwendig sind. Die Zufahrt auf den Hof scheint ebenfalls sehr angebracht (bei Möbelhandlungen müssen größere Speicher auf dem Hof vorgesehen werden).

Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege.

Die Statistik erfaßt unter XXV₆, Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege:

- Apotheken,
- Handel mit Chemikalien, Drogen und Farben,
- Handel mit Seifen, Ölen und Fetten,
- Handel mit medizinischen und orthopädischen Gegenständen und Gummiwaren.

Von diesen Betrieben sind in einer Stadt von 20000 Einwohnern alle vertreten. Sie bewegen sich zahlenmäßig in sehr engen Grenzen. Die Zahlenangaben sind daher ziemlich zuverlässig.

Das Bild für die Betriebe weist auf eine normale Zahl von 16—18 Betrieben hin. Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hält 8 Betriebe mit 30 Beschäftigten für ausreichend. Nach dem Studium aller eingelaufenen Unterlagen können wir uns diesem Vorschlage nur anschließen. Nach dem Gruppenbilde scheint dagegen 50 die am häufigsten vorkommende Beschäftigtenzahl zu sein.

Die häufigste Betriebsgröße scheint bei 2—3 zu liegen. Man erkennt das aus der Verteilung der Betriebe und Beschäftigten im Reichsdurchschnitt auf die Betriebsgrößenklassen. Die durchschnittlich höchste Beschäftigtenzahl ist nur 3,8 je Betrieb.

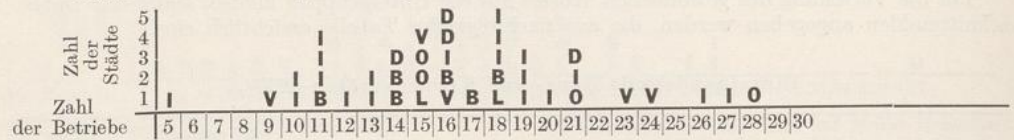
Prozentual der Bevölkerung unterliegt das Gewerbe bei größer werdenden Gemeinden einem schwachen Wachstum, da Drogen, Farben, Toiletten- und auch orthopädische Gegenstände in den Großstädten mehr Absatz finden. Umgekehrt verringert sich mit kleiner werdender Gemeinde das Gewerbe schnell. Unter 4000 Personen etwa ist eine Drogerie nicht mehr lebensfähig.

Gewerbeart: Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege
(Apotheken und Drogerien).

Nr. in der Statistik: XXV₆ Lfd. Nr.: 35

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

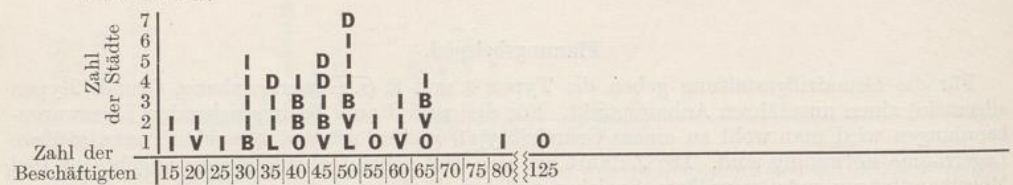


Der Schwerpunkt liegt bei 16 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
12,8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 50 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
31 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	2,8	3,8	1	17,4	41,9
			2—3	38,5	39,8
			4—5	22,0	12,4
			6 und mehr	22,1	5,9

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	8	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	666
Beschäftigte im ganzen	30	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	3—4	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** ist leicht ansteigend, weil durch die Fortschritte auf dem Gebiet der Hygiene der Verbrauch an Artikeln der Körper- und Gesundheitspflege im Wachsen begriffen ist.

Swinemünde, mit 28 Betrieben und 69 Beschäftigten erklärt die hohe Besetzung dadurch, daß in den Sommermonaten ein sehr reger Fremden- und Ausflüglerverkehr auftritt, der hohe Anforderungen stellt. Die Verteilung der ermittelten Betriebs- und Beschäftigtenzahlen auf die Untergruppen des Gewerbes kann man leider zunächst nur nach dem Reichsdurchschnitt vornehmen, da uns aus der Statistik keine derartigen Zahlen für 20000er Städte zur Verfügung stehen.

Die Betriebsanzahl in den Untergruppen kommt in nachfolgender Tabelle zum Abdruck.

Einzelhandel mit Gegenständen der Körper und Gesundheitspflege (XXV₆).

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurch- schnitt	vH der Be- schäftigten im Reich	Bemerkungen
a) Apotheken	17,1	26	Der Handel mit <i>medizinischen und orthopädischen Gegenständen und Gummiwaren</i> (d) wird meistens von den Apotheken und Drogehandlungen mit übernommen. Bei dem Vorhandensein eines Krankenhauses in einer Stadt würde sich die Planung eines solchen Geschäftes verantworten lassen.
b) Handel mit Chemikalien, Drogen und Farben	47,1	49	
c) Handel mit Seifen, Ölen und Fetten	31,6	19	
d) Handel mit medizinischen und orthopädischen Gegenständen und Gummiwaren	4,2	6	

Das Gewerbe sollte möglichst zentral im Siedlungskörper untergebracht werden.

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für diese Unternehmungen kann man die Typen 3, 7 oder 4, 8 (s. Grundrißtypen allgemein) nennen. Für die einzelnen Gebäude, besonders für die Apotheke, muß natürlich jeweils ein besonderer Grundriß entworfen werden.

Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen.

Die Statistik erfaßt unter XXV₅, Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen:

- Handel mit Fahrrädern, Nähmaschinen und Kinderwagen,
- Handel mit Büromaschinen, Bürobedarfsartikeln, Kontor- und Ladeneinrichtungen,
- Handel mit Funkgeräten und Sprechmaschinen,
- Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen (vgl. auch XXV_{4a}).

Es ist anzunehmen, daß sämtliche 4 Arten von Einzelhandelsgeschäften in der Stadt von 20000 Einwohnern auftreten.

Das Bild für die **Betriebe** weist ziemlich deutlich auf eine Anzahl von 12 Betrieben hin. Die Gruppenbildung umfaßt **5—14 Betriebe**.

Die Zahl der **Beschäftigten** ist in diesem Falle einwandfrei zu erkennen, denn von den 41 untersuchten Städten treten in 16 Städten 15 Beschäftigte auf. **15 Beschäftigte** kann man also mit Sicherheit als Richtzahl angeben.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel schreibt wie folgt:

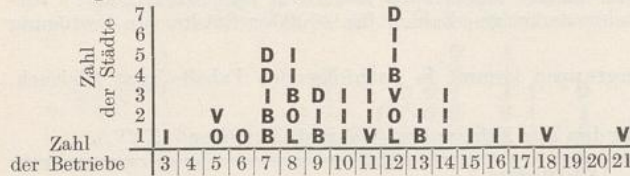
„Vorweg bemerken wir, daß wir Ihnen lediglich über die Stukturverhältnisse, soweit der *Nähmaschinenhandel* in Frage kommt, Auskunft geben können.“

Die Überschneidungen mit den von Ihnen genannten Fächern Fahrräder, Sprechmaschinen, Funkgeräte, Kinderwagen sind nur in beschränktem Umfange vorhanden; wenn Sie eine vollständige Übersicht über die Überschneidungen herstellen, so wäre außer den genannten Fächern noch zu nennen der Handel mit

- Elektrogeräten,
- Autos,
- Tankstellen,
- (gelegentlich) Textilien,
- Eisenwaren und Hausgeräten.

Gewerbeart: **Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen.**Nr. in der Statistik: XXV₅ Lfd. Nr.: 36**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

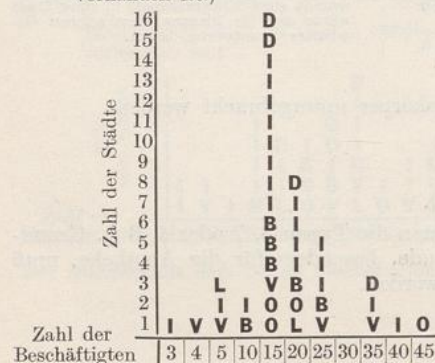


Der Schwerpunkt liegt bei 11 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 7 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 15 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 14 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	1,9	3,9	1	28,3	57,4
			2—3	36,1	32,8
			4—5	12,9	5,9
			6 und mehr	22,7	3,9

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	11	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1330
Beschäftigte im ganzen	15	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	1—2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Da der durchschnittliche Umsatz je 1000 Einwohner jährlich etwa 5 Nähmaschinen beträgt, werden in der von Ihnen angenommenen Normalstadt von 20000 Einwohnern jährlich etwa 100 Nähmaschinen verkauft. Wir nehmen an, daß Sie hierbei starke Beziehungen zur Zahl der Eheschließungen und der Wohnungsneubauten werden feststellen können.

Der Nähmaschinenhandel wird gewöhnlich weiträumig ausgeübt, d. h. sein Bereich geht über den Umfang der nächsten Nachbarschaft des Ladens hinaus. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß auch die umliegenden Ortschaften in einem Umkreis von 10—50 km durch den Nähmaschinenhändler der von Ihnen angenommenen Normalstadt bearbeitet werden. In diesem Umkreis befinden sich normalerweise wohl weitere 10000—30000 Einwohner, so daß in dem Gesamtbereich ein Umsatz von 150—250 Nähmaschinen jährlich stattfindet.

Ein mittleres Nähmaschinengeschäft erzielt neben den üblichen Kleinwaren (Ersatzteile, Nadeln, Öl usw.) einen Umsatz von etwa 100 Maschinen jährlich mit einem Wert von etwa 20000 RM. Das Geschäft ist bei diesem Umsatz gut existenzfähig. Es beschäftigt wahrscheinlich den Inhaber ganz, die Ehefrau zur Hälfte und einen Verkaufsagenten (Angestellten oder Agenten).

Es ist anzunehmen, daß in der genannten Normalstadt ein Nähmaschinenhändler sich befindet, der den Nähmaschinenhandel allein oder überwiegend betreibt — überwiegend, indem er etwa neben den 12000 bis 15000 RM. Nähmaschinenumsatz, 5000—10000 RM. in Fahrrädern und anderen technischen oder maschinellen Artikeln erzielt.

Dieses Normalbild wird wesentlich verändert, wenn das im Nähmaschinenfach weitverbreitete und besonders weiträumig arbeitende Agentensystem bestimmte Großbetriebe dieser Stadt berührt. Normalerweise befindet sich die Vertretung eines solchen Großunternehmens nicht in einer Stadt von 20000 Einwohnern, sondern erst in einem wesentlich größeren Ort. Für diesen Fall sind in der Stadt und ihrem Nachbargebiet 1—2 Agenten stationiert, die, ohne daß sie Nähmaschinen auf Lager haben, für die in einem benachbarten größeren Ort befindliche Auftraggeberin Bestellungen sammeln. Die Belieferung erfolgt dann von dort aus. Der Umsatz eines Agenten stellt sich normalerweise auf etwa 40—50 Maschinen jährlich, gleich 8000 bis 12000 RM. Jahresumsatz.“

Die Betriebsgröße für solche Betriebe in den 20000er Städten wird sich in der Hauptsache zwischen 1 und 3 Beschäftigten bewegen. In der Größenklasse 2—3 Beschäftigte arbeitet der größte Teil der Erwerbstätigen (36,1 vH).

Mit wachsender Gemeindegröße nimmt das Gewerbe deutlich zu, und zwar über das Verhältnismäßige hinaus. Es ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß diese Branche in Städten von weniger als 6000—8000 Einwohnern nicht mehr auftritt.

Die allgemeine Entwicklungstendenz, für das ganze Reich betrachtet, ist durchaus steigend. Insofern wird man bei aller Vorsicht ruhig die ermittelten Zahlen verwenden können, ohne daß die Gefahr besteht, daß das Fach dadurch unter einer Übersetzung leidet.

Die Stadt Zweibrücken, mit 16 Betrieben und 41 Beschäftigten, gibt folgende Aufklärung über die hohe Besetzung:

„Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, handelt es sich hier nicht um ausgesprochene Spezialgeschäfte, sondern um Gemischtwarengeschäfte, in denen teilweise auch andere Gegenstände gehandelt werden. Zum Beispiel Musikinstrumente und Elektrowaren bei Funkgeräten, Möbel, Kinderwagen.“

Eine genaue Spezialisierung ist also bisher nicht überall erfolgt. Im Interesse des Fach-einzelhandels jedoch wäre eine klare Scheidung der einzelnen Branchen wünschenswert.

Itzehoe, mit 21 Betrieben und 36 Beschäftigten, gibt hierfür eingehende Erklärungen:

„Wie der Kreiswirtschaftsberater richtig bemerkt, hat Itzehoe einen erheblichen Fremdenverkehr und eine kaufkräftige Umgebung. Selbst Käufer aus den Städten Krempa und Wilster machen regelmäßige Einkäufe in Itzehoe. Dazu kommen die Käufer aus den umliegenden Dörfern. In unmittelbarer Nähe der Stadt liegen die Dörfer Heiligenstedten, Edendorf, Oelxdorf, Kollmoor, Breitenburg, Münsterdorf, Heiligenstedter Kamp, die Industriegemeinde Lägerdorf usw., die sämtlich regelmäßige Autobusverbindungen mit Itzehoe haben. Einige dieser Dörfer sind von dem Stadtnimbusverkehr erfaßt.“

Dieselben Ursachen bedingen auch die außerordentlich starke Besetzung im Nahrungsmittel-einzelhandel.

Einem anderen Schreiben entnehmen wir folgende Zeilen:

„Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß gerade für die Versorgung der Marsch mit den erwähnten Artikeln die Betriebe in Itzehoe in Betracht kommen.“

Rendsburg schreibt auf unsere Anfrage:

„Das Gewerbe Handel mit Fahrrädern, Nähmaschinen, Funkgeräten, Sprechmaschinen und Kinderwagen mit 18 Betrieben und 35 Beschäftigten ist richtig angegeben. Die Betriebe sind in der Stadt Rendsburg so zahlreich, da Gemeinden mit rd. 11000—12000 Einwohnern an Rendsburg grenzen, die ihre Einkäufe usw. in der Stadt Rendsburg tätigen.“

Bei Orten, die also besonders stark an ihr Hinterland angeschlossen sind, erhöht sich der Anteil an dem Gewerbe.

Für die Untergruppe des Gewerbes haben wir die Werte der für den Anfang und für die erste Planung vorzusehenden Betriebe aus dem Reichsdurchschnitt errechnet, da uns aus der Statistik keine derartigen Angaben für 20000er Städte zur Verfügung stehen (s. Tabelle).

Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen (XXV₅).

	vH- Verteilung nach dem Reichs- durchschnitt	Vorschlag für die Planung: 11 Betriebe	vH der Beschäf- tigten im Reich	Bemerkungen
a) Handel mit Fahrrädern, Nähmaschinen und Kinderwagen	61,0	7	54	<i>Der Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen (d) wird nur in Städten mit starker landwirtschaftlicher Bevölkerung lebensfähig sein. Die Anzahl der Geschäfte hängt in weitem Maße von dem landwirtschaftlichen Umland der Stadt ab. Deshalb kann dieser Gewerbebezirk nur in solchen Gegenden angesetzt werden, wo diese Voraussetzungen vorliegen.</i>
b) Handel mit Büromaschinen, Bürobedarfsartikeln, Kontor- und Ladeneinrichtungen	8,5	1	5	
c) Handel mit Funkgeräten und Sprechmaschinen	27,0	3	38	
d) Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen (vgl. auch XXV _{4a}) .	3,5	—	3	

Planungsbeispiel.

Für die Grundrißgestaltung können wir als Anregung die Typen 2 und 6 oder 3 und 7 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) in Vorschlag bringen.

Handel mit Halb- und Fertigfabrikaten.

Die Statistik umfaßt unter XXIV₄:

- a) Handel mit Trägern, Blechen, Drähten und Röhren aus Eisen und Stahl,
- b) Handel mit Eisen- und Stahlwaren,
- c) Handel mit Maschinen,
- d) Handel mit Fabrikaten der sonstigen Metalle und ihrer Legierungen,
- e) Handel mit Kraftfahrzeugteilen,
- f) Kraftfahrzeughandel mit Tankstellen und Reparaturwerkstätten,
- g) Handel mit Fahrrädern und Fahrradteilen,
- h) Handel mit sonstigen Fahrzeugen,
- i) Handel mit Beleuchtungsgegenständen, elektrotechnischen Artikeln und Rundfunkgeräten,
- k) Handel mit Artikeln für das Gas- und Wasserinstallationsgewerbe,
- l) Handel mit Edelmetallwaren, Bijouterien, Uhren, optischen und mechanischen Artikeln und Schmuckwaren,
- m) Handel mit Galanteriewaren, Spielwaren, Musikinstrumenten, Lehrmitteln und Sportgegenständen,
- n) Handel mit Chemikalien, Drogen, pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln,
- o) Handel mit Hohlglas, Porzellan und Steingut,
- p) Handel mit Leder, Leder- und Schuhwaren,
- q) Handel mit Kautschuk, Guttapercha-, Zelluloidwaren und verwandten Artikeln,
- r) Handel mit Garn,
- s) Handel mit Textilgeweben,
- t) Handel mit sonstigen Textilwaren,
- u) Handel mit Papier und Papierwaren,
- v) Handel mit Holzwaren und verwandten Artikeln.

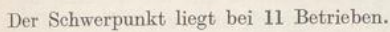
Der Großhandel mit Halb- und Fertigfabrikaten ist wegen seiner Vielfalt und örtlichen Bedingtheit sehr schwer zu erfassen. Der für die Eigenversorgung des Ortes notwendige Teil ist besonders schlecht zu erkennen, jedoch werden im allgemeinen in Städten von 20000 Einwohnern nur die Gewerkeklassen a, b, c, f, g, m, p, s, u auftreten. Die anderen liegen zum großen Teil in größeren Städten.

Das Bild für die Betriebe zeigt diesmal keine sehr einheitliche Gruppenbildung, aber immerhin wird man 6 Betriebe ansetzen können. Wir haben in diesem Fall besonders große Vorsicht walten lassen. Die Anzahl der Betriebe schwankt stark, weil dies Gewerbe selten ausschließlich für die Eigenversorgung arbeitet. Der Großhandel greift seiner Natur nach häufig auch auf entferntere Reichsgebiete über. Der Einzelhandel wird unter XV näher beschrieben.

Für die Beschäftigten ist eine Gruppenbildung etwas deutlicher sichtbar. Die meisten Städte weisen etwa 50 Beschäftigte auf. Wir haben jedoch für die Planung nur 30 Beschäftigte vorgesehen.

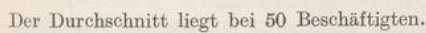
Nr. in der Statistik: XXIV₄ Lfd. Nr.: 37

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
12,5 Betriebe vorhanden.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
84,3 Beschäftigte vorhanden.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
2	46	16,1	1	3,6	24,2
			2—3	11,7	32,8
			4—5	9,7	14,7
			6 und mehr	75,0	28,3

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	6	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	666
Beschäftigte im ganzen	30	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	5	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Eine auffallend häufig vorkommende **Betriebsgröße** läßt sich nicht angeben. Im allgemeinen wird man vielleicht **5 Beschäftigte je Betrieb** rechnen können, aber das Gewerbe gehört zu denen, die sehr unregelmäßig auftreten. In Verkehrs- und Handelsstädten ist die Neigung zu größeren Betrieben ausgeprägter, doch auch Industriestädte weisen häufig größere Handelsfirmen in der durch die einheimische Industrie betonten Branche auf.

In diesem Gewerbe ist zweifellos eine ziemlich starke Steigerung mit **größer werdender Gemeinde** wahrnehmbar. Die Zentralisation des Handels ist am stärksten in den Großstädten und gipfelt in den Spitzenorganisationen der Reichshauptstadt. In Städten, die kleiner sind als 10000 Einwohner, wird der Großhandel mit Fertigfabrikaten fast ganz fehlen.

Die allgemeine Entwicklungstendenz des Gewerbes wendet sich, in Form von Großbetrieben, wie gesagt, immer mehr den Großstädten zu. Neuerdings gibt es nicht nur Großhandelsfirmen, die sich auf ein Spezialgebiet beschränken, sondern auch solche, die viele Gegenstände aus ganz verschiedenen Industriezweigen handeln. Diese Erscheinung läuft parallel mit der Vereinigung der Einzelhandelsgeschäfte verschiedenster Art im Warenhaus. Obgleich man versuchen sollte, die am Ort möglichen Großhandelsfirmen dort anzusetzen, um eine weitere Massierung in den Großstädten zu vermeiden, so muß man doch hierbei mit größter Vorsicht verfahren.

Schleswig hat nur 7 Betriebe mit 25 Beschäftigten. Der Bürgermeister gab uns die Erklärung, daß Schleswig vornehmlich eine Beamtenstadt mit sehr wenig Industrie sei. Tatsächlich gehört Schleswig zu den Städten mit vorwiegend Berufslosen Selbständigen, Rentnern usw. (s. Abschnitt Städtecharaktere).

Außerdem sind noch 3 Städte mit besonders hohem Anteil befragt worden. Die Antworten ergeben gute Hinweise für die örtlichen Verhältnisse. Schw.-Gmünd, mit 30 Betrieben und 123 Beschäftigten, schreibt:

„Die große Zahl der Betriebe Großhandel mit Fertigfabrikaten ist wiederum eine Eigenart unserer hiesigen Edelmetallindustrie. Die Großhändler zählen fast ausnahmslos zu der hier zahlreich vorhandenen Gold- und Silberwaren- und Uhrenindustrie.“

Neuwied, mit 25 Betrieben und 136 Beschäftigten, teilt folgendes mit:

„Der Unterschied gegenüber dem Normalwert der übrigen Städte bezüglich Großhandel mit Fertigfabrikaten erklärt sich meines Erachtens dadurch, daß in Neuwied der Großhandel seinen Sitz hat, der das weite Gebiet des vorderen Westerwaldes und der Vordereifel beliefert.“

Wolfenbüttel, mit 22 Betrieben und 54 Beschäftigten (laut Statistik 1933), berichtet seine Zahlen nach dem augenblicklichen Stand auf 15 Betriebe mit 90 Beschäftigten. Übrigens kann die immer noch hohe Beschäftigtenzahl in Wolfenbüttel dadurch erklärt werden, daß dort, wenn auch in geringem Umfang, Auslandshandel getrieben wird. Nur in 10 von den 41 untersuchten Städten tritt Aus- und Einfuhrhandel auf über die Reichsgrenzen hinaus. Sonneberg z. B. hat, als eine Stadt mit ganz speziellen Industrien (Spielwaren), 10 Betriebe mit 40 Beschäftigten, die Ein- und Ausfuhrhandelsbetriebe sind. Diese Eigenschaft der Stadt Sonneberg hat zur Folge, daß auch im Handel mit Fertigfabrikaten, für den wir hier Richtzahlen zu geben versucht haben, der allerhöchste Anteil mit 66 Betrieben und 416 Beschäftigten auftritt. Bei Städten die also in der Hauptsache ein Exportgut in ihrer fremdversorgenden Industrie herstellen, sind auch die Handelsunternehmungen besonders zahlreich zu bemessen.

Lippstadt, mit 24 Betrieben und 202 Beschäftigten, zeigt uns ebenfalls die Gründe für seinen besonders hohen Anteil in diesem Gewerbe:

„Lippstadt ist infolge des großen Hinterlandes, insbesondere des Sauerlandes und der umliegenden ländlichen Kreise, schon von jeher ein Sitz von Großhandelsbetrieben mit Fertigwaren gewesen. Man kann gerade von der Stadt Lippstadt sagen, daß sich hier der Großhandel zusammengeballt hat, zumal die Stadt Lippstadt zu den umliegenden Gebieten äußerst günstig liegt. Der Großhandel in Lippstadt ist außerordentlich leistungsfähig, insbesondere in Lebensmitteln, Landesprodukten und Kurzwaren.“

Im Laufe der Zeit hat der heimische Großhandel sein Absatzgebiet derartig erweitert, daß er über die zuständigen Wirtschaftsgebiete hinaus seine Vertreter bis nach Norddeutschland, Süddeutschland und Mitteldeutschland entsendet.

Deshalb ist es gar nicht verwunderlich, daß die Stadt Lippstadt fast doppelt soviel Großhandelsbetriebe zählt, wie andere Städte, die 20000 Einwohner haben.“

Die Stadt Hilden, für welche die Berufs- und Gewerbestatistik 1933 nur 1 Betrieb und 2 Beschäftigte aufführt, gibt uns folgende Auskunft:

„Es ist nicht verständlich, daß im Jahre 1933 hier nur 1 Betrieb Großhandel mit Fertigfabrikaten gezählt worden sein soll.“

Gegenwärtig sind hier 10 solcher Betriebe mit 53 Beschäftigten vorhanden.“

Diese Angaben entsprechen eher unseren Berechnungen.

Die Stadt Zerst, mit 6 Betrieben und 16 Beschäftigten laut Statistik, erklärt:

„Die unterschiedlichen Angaben sind darauf zurückzuführen, daß es sich meist um gemischte Betriebe (teils Erzeugungstätten, teils Großhandel mit Fertigfabrikaten) handelt. Es kommen in Frage: 6 Betriebe mit insgesamt 35 Beschäftigten.“

Diese Werte würden sich fast genau mit unseren Vorschlägen decken.

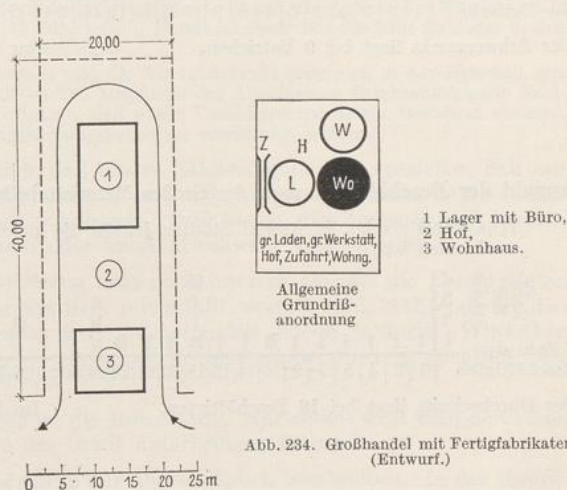
Die städtebauliche Lage des Gewerbes ist eindeutig durch die Forderung nach Bahnhofsnahe bestimmt, da diese Unternehmungen die Eisenbahn für ihre Sendungen benötigen.

Planungsbeispiel.

Hierfür ein Typenbeispiel zu geben, ist besonders schwierig, da die einzelnen Materialien, die gehandelt werden, verschieden große Lagerflächen beanspruchen. Im allgemeinen wird man

den Betrieb in einem normalen Wohnhause zweigeschossiger Art unterbringen können. Man benötigt 2 Büroräume, ein kleines Zimmer für den Betriebsinhaber und gegebenenfalls mehrere größere Räume als Lager. Gute Ladegelegenheit ist wichtig. Der Haustyp wird sich am besten so entwickeln, daß vorn das Wohnhaus mit Durchfahrt angelegt wird, während auf dem Hof, in einem besonderen Haus unten die Lagerräume, oben Bürozimmer angeordnet werden. Man kann diesen Betrieb am besten in offener Bebauung unterbringen (Abb. 234).

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.



Versicherungswesen.

Die Statistik erfaßt unter XXVII₂, Versicherungswesen:

- Privatversicherung,
- Öffentlich-rechtliche Versicherung (ausschließlich soziales Versicherungswesen),
- Soziales Versicherungswesen,
- Versicherungsvermittlung.

In diesem Gewerbe muß sich mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Richtzahl finden lassen, da es in der Hauptsache durch den Organismus der Gemeinde bedingt ist. Selbstverständlich treten bei reinen Industriestädten gegenüber Rentnerstädten vielfach Veränderungen ein. So ist z. B. auffallend, daß in dem Bild für die Betriebe die Städte mit vorwiegend Berufslosen Selbständigen verhältnismäßig hohe Werte aufweisen.

Eine Anzahl von 5 Betrieben in diesem Gewerbe wird man jedoch ohne weiteres ansetzen können, da selbst 13 und 14 Betriebe in vielen Städten noch existenzfähig sind.

Für die Anzahl der Beschäftigten ist es schwieriger, einen Richtwert anzugeben.

Die Wirtschaftsgruppe Privatversicherung gibt uns hierüber folgende Auskunft:

„Für das Versicherungsgewerbe lassen sich allerdings nicht ohne weiteres bestimmte Zahlen über die Anzahl der Betriebe und der beschäftigten Personen für eine bestimmte Einwohnerzahl ermitteln, da gerade in kleineren Städten vielfach eine größere Anzahl nebenberuflicher Vertreter für die im gesamten Reichsgebiet arbeitenden Versicherungsunternehmungen tätig ist. 10 Betriebe (wobei es sich um Versicherungsvermittlungsbetriebe handelt) und 25–35 Beschäftigte erscheinen uns unter diesem Gesichtspunkt sehr hoch gegriffen.“

Wir halten zunächst etwa 5 Beschäftigte für ausreichend.

Über die Betriebsgröße läßt sich keine Angabe machen. In reinen Industriestädten finden wir wenig Sozialversicherungsbetriebe, meist nur eine allgemeine Ortskrankenkasse jedoch hat dieser eine Betrieb sehr viel Beschäftigte. In anderen Fällen kann es umgekehrt sein.

Das Gewerbe nimmt prozentual zur Bevölkerung mit größer werdender Gemeinde stetig zu. In Orten unter 6000 Einwohnern ist es kaum anzutreffen.

Die Stadt Gevelsberg, mit nur 4 Betrieben und 4 Beschäftigten teilt uns mit:

„Bei den Betrieben Versicherungswesen sind nur die Betriebe gezählt, die sich ausschließlich der Versicherung widmen. Die im Nebenberuf ausgeübte Tätigkeit ist unberücksichtigt geblieben. Es ist anzunehmen, daß andere Städte Nebenbetriebe als Hauptbetriebe angesehen und gemeldet haben. Normalerweise dürften 4 Betriebe für eine Stadt von 20000 Einwohnern ausreichen.“

Im Falle Gevelsberg müssen scheinbar die Sozialversicherungen in anderen Städten liegen oder diese Einrichtungen sind nicht mitgezählt worden.

Einige interessante Hinweise auf die örtlichen Verhältnisse, die die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen stark beeinflussen können, gibt die Stadt Saalfeld mit 5 Betrieben und 131 Beschäftigten in ihrer Antwort:

„Durch die Zusammenlegung der Ortskrankenkassen im Lande Thüringen wurde die Stadt Saalfeld Sitz der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Kreise Saalfeld-Rudolstadt. Damit stieg allein die Mitgliederzahl von 10000 auf 50000 Mitglieder mit insgesamt 13 Zahlstellen. Damit ist zweifellos die hohe Zahl der in den Versicherungsbetrieben beschäftigten Personen zu erklären.“

Die Stadt Saalfeld ist vorwiegend Industriestadt und die Einwohnerzahl setzt sich in der Mehrheit aus Arbeitnehmern zusammen, die zum überaus größten Teil Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Saalfeld-Rudolstadt sind. Dadurch ist es auch zu erklären, daß wenig Versicherungsbetriebe bestehen, andererseits aber eine hohe Zahl Personen in den Versicherungsbetrieben beschäftigt werden.“

Durch diese Ausführungen wird deutlich, daß unsere Zahlenangaben im speziellen Fall nur mit großer Vorsicht zu verwenden sind. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß bei einer neuen Siedlung, in der die Verhältnisse von vornherein klarer liegen, dies Gewerbe sich höchstwahrscheinlich nicht überkräftig entwickeln oder anormal schwach bleiben wird.

Ein besonderer Mißstand für die Beurteilung tritt noch insofern ein, als die Beschäftigten der Orts- und Landkrankenkasse von der Statistik mit erfaßt worden sind, während wir dieselben unter den öffentlichen Einrichtungen getrennt behandelt haben (s. dort). Wir haben deshalb die Werte für das Versicherungswesen im allgemeinen etwas niedrig gehalten, um keine Übersetzung eintreten zu lassen.

Der gegebene Standort für das Gewerbe ist die Innenstadt. Nur selten wird man den einen oder anderen Betrieb in einem Unterkern der Stadt unterbringen können.

Für dieses Gewerbe läßt sich ein Grundrißtyp nur überschlägig beschreiben. In der Hauptsache müssen mehrere Büroräume zur Verfügung stehen. Die Unterbringung der Einrichtungen in dem Bürohaus der Stadt mit Rechtsanwalt, Grundstücksvermittlung usw. zusammen scheint gegeben. Die Unternehmungen können auch im 2. oder 3. Geschoß des Bürohauses eingerichtet werden. In der Hauptsache wird es sich außer den großen Sozialversicherungen um Versicherungsagenten und kleinere Versicherungsbüros handeln.

Aufbewahrung und Spedition.

Die Statistik erfaßt unter XXVI₆, Aufbewahrung, Spedition, Bewachung und sonstige Hilfgewerbe des Handels:

- a) Aufbewahrungs- (Lagerei-) Gewerbe,
- b) Speditionsgewerbe,
- c) Bewachungsinstitute,
- d) Sonstige Hilfgewerbe des Handels.

Das Gewerbe tritt in 38 von den untersuchten 41 Städten auf und gehört damit wohl zur Eigenversorgung.

Ein Betrieb wird nach unserer Meinung für eine Stadt von 20000 Einwohnern vorhanden sein müssen.

Im Gruppenbild zeigt sich, daß 2 Betriebe am häufigsten vertreten sind, obgleich die Mehrzahl der Städte mehr als 3 aufweisen.

Man wird für die Planung mit 10 Beschäftigten etwa rechnen können. Diese Zahl kommt auch im Gruppenbild am häufigsten vor.

Die Reichsverkehrsgruppe „Aufbewahrung und Spedition“ teilt uns mit, daß etwa 2—3 Betriebe, mit etwa 10—20 Beschäftigten, für eine Stadt mit 20000 Einwohnern ausreichend sind. Dieses würde mit unseren Angaben ungefähr übereinstimmen.

Die Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei nimmt zu unseren Ausführungen folgende Stellung ein:

„Um das Verhältnis zwischen den Plätzen, den Firmen und deren Beschäftigtenzahl möglichst genau beurteilen zu können, haben wir, soweit unsere Unterlagen dies nicht ergaben, eine Rundfrage bei unseren Mitgliedern an insgesamt 53 Plätzen mit 19000—21000 Einwohnern veranstaltet. Das Ergebnis zeigt 137 Betriebe, also etwa 2—3 je Platz mit insgesamt 700 Angestellten, also etwa 13 je Platz. An 6 Plätzen besteht nur eine Speditionsfirma, an 9 Plätzen bestehen 4 und mehr.

Im Durchschnitt kommen wir also auf die von Ihnen errechneten Ziffern.

Die Vergrößerung unseres Gewerbes erklärt sich aus verschiedenen Ursachen. In den Verkehrszentren, in denen sich unsere im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsverkehrsminister durchgeführten Maßnahmen zugunsten des Sammelgutverkehrs und der Seehafenspedition vorteilhaft auswirken, dürfte der Anreiz, an dem verhältnismäßig guten Geschäftsgang teilzunehmen, eine Rolle spielen. An den mittleren und kleineren Plätzen muß leider im allgemeinen eine erhebliche Übersetzung des Gewerbes festgestellt werden. Die dort trotzdem neugebildeten Speditionsbetriebe rekrutieren sich vielfach aus Unternehmen des Güternahverkehrs, die versuchen, unter Ausschaltung der Spediteure durch die Schaffung einer abgetrennten Firma selbst Spedition zu betreiben. Außerdem verursacht der ungehinderte Zustrom von Kraftfahrzeugbesitzern aller Art in den Güternahverkehr ein Übergreifen dieser Berufsgruppe in die Spedition.“

Über die **Betriebsgröße** läßt sich nichts Genaues sagen, da es auf die Art der hauptsächlich transportierten Güter ebenso wie auf das verwendete Transportmittel ankommt.

Die Dichte des Gewerbes prozentual der Bevölkerung nimmt mit **größer werdender Gemeinde** zu und mit **kleiner werdender Gemeinde** ab. Die Verkehrsleistungen vermehren sich in wachsendem Verhältnis zu der Einwohnerzahl des Ortes.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** des Gewerbes ist in der heutigen Zeit der allgemeinen Umstellung an vielen Orten wachsend. Man sollte danach trachten, an jedem Platz ein ortsansässiges Speditionsgewerbe zu schaffen.

Die Stadt Sonneberg in Thüringen, mit 8 Betrieben und 51 Beschäftigten, antwortet auf unsere Anfrage folgendes:

„Die hohe Zahl der hier vorhandenen Gewerbebetriebe Aufbewahrung, Spedition und Bewachung erklärt sich daher, weil in der Stadt Sonneberg und des Kreises vorwiegend Exportgeschäfte und Spielwarenfabriken vorhanden sind, die ihre Fertigwaren, den einzelnen Speditionen zur Lagerung übergeben. Diese Fertigwaren lagern dort solange, bis Sammeladungen in das In- und Ausland verschickt werden.“

Die Stadt Neuwied hatte nach der Statistik 13 Betriebe mit 33 Beschäftigten (1933). Der Bürgermeister schreibt:

„Die Zählung von 13 Betrieben Aufbewahrung, Spedition und Bewachung stimmt nach meinen jetzigen Feststellungen nicht. Es gibt hier:

4 Schiffahrtsspediteure, bedingt durch den regen Umschlag von Bimssand und Schwemmsteinen auf dem Rhein, 3 Möbelspediteure und 1 Bahnspediteur.

Wenn diese Zahl noch höher ist als der Durchschnitt, so liegt dies daran, daß Neuwied am Rhein gelegen ist und ferner daran, daß die Spediteure aus Neuwied auch die Umzüge der weiteren Umgegend, in der es keine Spediteure gibt, besorgen müssen. Die Zahl der mit 33 angegebenen Beschäftigten trifft zu.“

Die Stadt Zerbst schreibt:

Maßgeblich beeinflussend sind 2 große Speditionsgeschäfte, die gut beschäftigt sind und starke Verflechtungen mit dem Hinterland haben.“

Es handelt sich also hier um ein Gewerbe, das durch die Organisation von Wirtschaft und Verkehr bedingt wird und nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bevölkerung steht. Durch besonders ungünstige Lage des Bahnhofs zu den Industriegebieten ist dieses Gewerbe häufig stark entwickelt, während es bei Industrien, die eigenen Gleisanschluß besitzen, die also ihre Rohware per Eisenbahn empfangen und die Fertigware ebenso zum Versand bringen können, sehr gering dimensioniert werden muß. Für die Planung wird man mit den von uns gegebenen Richtzahlen arbeiten können.

Der Standort des Gewerbes ist möglichst nahe am Bahnhof. Die Gruppen c und d können aber auch in der Innenstadt untergebracht werden.

Planungsbeispiel.

Um den Grundriss für dieses Gewerbe zu entwerfen, wird man sich in großen Zügen an den Typ 9, bei zweigeschossig geschlossener Bauweise, halten können. Die eigentlichen Lagerräume, Ställe für Pferde oder Garagen für Lastwagen, sowie Speicher, sind dann in einem besonderen Gebäude auf dem Hofe anzuordnen. Bessere Gelegenheit zu räumlicher Ausdehnung hat dieses Gewerbe bei einem freistehenden Haustyp.

Gewerbeart: **Versteigerung und Verleihung.**

Nr. in der Statistik: XXVI₅ Lfd. Nr.: 40

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in 35 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

Zahl der Betriebe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Zahl der Städte	L	B	O	I	V	D	I	I		O	I				I		I

Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
4,5 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

Zahl der Städte		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
5						I																		
4			I			B				D														
3	O	I	I		B	V	V	I	D															
2	L	B	I	B	V	O	I	I				I	I	V	O		D	B	I		I			
1	L	B	I	B	V	O	I	I																
Zahl Beschäftigten		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23

Der Durchschnitt liegt bei 5 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
9,4 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 35 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	1,7	6,5	1	32,0	58,7
			2—3	36,0	34,0
			4 und mehr	30,0	7,0

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	6666
Beschäftigte im ganzen	3	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Versteigerung und Verleihung.

Die Statistik umfaßt unter XXVI₅, Versteigerung und Verleihung:

- a) Versteigerung,
- b) Filmverleih und -vertrieb,
- c) Leihbibliotheken,
- d) Verleihung von Kostümen und Theatergegenständen,
- e) Maschinenverleihung,
- f) Sonstige Verleihung.

Davon fallen (als industrielle Betriebe in größeren Städten) für die 20000er Stadt häufig die Gruppen a, b und d aus. Es wird sich also in der Hauptsache um die Leihbücherei und die Maschinenverleihung handeln. Das Gewerbe tritt in 35 von 41 Städten auf und gehört, was aus seiner fast gleichmäßigen Besetzung hervorgeht, zu den Gewerben der Eigenversorgung.

Die häufigste Betriebszahl liegt zwischen 2 und 4.

Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl beträgt 5.

Die Fachgruppe „Versteigerer“ nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Vor allem ist zu berücksichtigen, daß das Versteigerergewerbe in den einzelnen Gegenden Deutschlands ganz ungleich vertreten ist. Die weitaus größte Anzahl unserer Mitglieder ist in Nordwestdeutschland, insbesondere Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein und den angrenzenden Gegenden ansässig. Hier finden sich Versteigerer in jeder kleinsten Stadt, oft sogar in den Dörfern. Dagegen ist es nach unseren Beobachtungen nicht allzu häufig, daß sich in ein und denselben — auch größeren — Orten mehrere Versteigerungsbetriebe finden. Die Zahl von 5 Betrieben für eine Stadt von 20000 Einwohnern dürfte bereits ziemlich hoch gegriffen sein.

In anderen Gegenden Deutschlands, insbesondere Ostdeutschlands, gibt es eine ganze Anzahl von Städten von 20000 Einwohnern, in denen Versteigerer überhaupt nicht ansässig sind.

Sehr viele Betriebe unserer Mitglieder sind Einmannbetriebe ohne jeden Angestellten. Weiter ist zu berücksichtigen, daß in den kleineren und mittleren Städten unsere Mitglieder häufig nicht nur Versteigerer, sondern gleichzeitig Hypothekensmakler, Inkassomandatare, Treuhänder und Versicherungsagenten sind, so daß also insoweit weitere Korrekturen der dortigen Angaben notwendig werden.“

Für die Betriebsgröße kann man in diesem Gewerbe keine genaue Angaben machen, da sie starken Schwankungen unterliegt. Überhaupt sind die Angaben nur mit Vorsicht zu verwenden, da die örtlichen Gepflogenheiten sehr verschieden sind.

Eine „steigende Entwicklungstendenz“ läßt sich für die größeren Gemeinden erkennen. In den Großstädten treten dann selbstverständlich auch die Gruppen a, b und d in weit stärkerem Maße hinzu. In Orten unter 10000 Einwohnern wird dieses Gewerbe in manchen Gegenden häufig fehlen.

Die allgemeine Entwicklungstendenz kann man als statisch bezeichnen.

Das Gewerbe sollte, weil es in der Stadt in so geringer Zahl auftritt, möglichst in der Stadtmitte untergebracht werden. In der Hauptsache wird es sich hier um eine Mietbücherei mit etwa 4000—6000 Bänden handeln, falls keine städtische Bücherei vorgesehen ist. Meist bestehen jedoch neben den öffentlichen Büchereien, auch in kleineren Städten, noch Buchhandlungen mit Leihbibliotheken. In zweiter Linie erst kommt eine Maschinenvermietung in Frage. Hauptsächlich sind hierbei Sprechmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibmaschinen gemeint, erst bei einer stärkeren landwirtschaftlichen Durchsetzung der Stadt werden die gängigen landwirtschaftlichen Maschinen vermietet.

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für eine Leihbücherei oder Vermietung von Maschinen werden die Typen 3 und 7, eventuell auch 4 und 8 vorgeschlagen (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein). Der Versteigerer benötigt keine besonderen Räume. Er übt seinen Beruf in den Räumen aus, in denen die Gegenstände zur Zeit des Verkaufs aufgestellt sind.

Immobilienwesen.

Das Immobilienwesen in der Statistik XXVI₂ umfaßt die Grundstücks- und Häusermakler, Vermittler und Agenten. Nur in 30 von 41 untersuchten Städten kommt das Gewerbe vor. Es gehört zur Ergänzung der Eigenversorgung einer Stadt von 20000 Einwohnern.

Für eine solche wird nur ein Betrieb vorgeschlagen. Unter bestimmten Voraussetzungen wird man jedoch vielleicht mit noch einem zweiten Betrieb rechnen können, z. B. wenn die gesamte Grundstücksvermittlung bei neuen Siedlungen nicht behördlicherseits vorgenommen, sondern der freien Wirtschaft überlassen wird.

Drei **Beschäftigte** im ganzen werden die normale Arbeit auf diesem Gebiete bewältigen können.

Die Fachgruppe Grundstücks- und Hypothekemakler nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„In Beantwortung Ihrer Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihre Feststellung, wonach sich für eine Stadt von 20000 Einwohnern die Anzahl der Grundstücks- und Hypothekemaklerbetriebe auf 1—2 und die Anzahl der Beschäftigten auf 1—3 erstrecken müßten, für zutreffend halten. Es sind dies auch die Erfahrungsziffern, die wir selbst auf Befragen angegeben hätten.

Allerdings ist zu bemerken, daß durch besondere Umstände in vielen Städten dieser Größe bestimmt mehr Grundstücks- und Hypothekemakler tätig sind. Dies hängt auch von der Betätigungsmöglichkeit in der Umgegend und überhaupt von der wirtschaftlichen Struktur des Bezirks ab. Unter normalen Verhältnissen wird die Vergrößerung des Gewerbes verursacht in Gegenden mit viel Industrie, mit entsprechendem Handelsverkehr usw.; verkleinert in Städten, die auf dem flachen Lande liegen, insbesondere in Bezirken mit überwiegendem Großgrundbesitz. In Gegenden mit landwirtschaftlichem Kleinbesitz sind mehr Makler vorhanden, die aber allmählich zum großen Teil zum Erliegen kommen dürften, weil durch die Erbhofgesetzgebung die Vermittlung von Landwirtschaften natürlich auf ein Mindestmaß zurückgegangen ist. Die großen Güter hingegen werden meistens von Großstadtmaklern oder doch von solchen in größeren Orten vermittelt.

Eine normale Steigerung des Gewerbes findet statt bei steigender Erwerbslosigkeit. Dies haben wir in den Jahren vor 1933 am besten feststellen können. Da irgendwelche gesetzliche Voraussetzungen für die Eröffnung eines Grundstücksmaklerbetriebes nicht vorhanden sind, also praktisch jeder, der sich hierzu berufen fühlt, dieses Gewerbe ausüben kann, wenden sich gerade in Krisenzeiten sehr viel Leute diesem Beruf zu, weil sie der irrigen Meinung sind, daß hier schnelle und vor allen Dingen größere Verdienste erzielt werden können.“

Die **Betriebsgröße** schwankt zwischen 1 und 3 Personen, nur in den Großstädten treten Betriebe größeren Umfangs auf, weil dort die Grundstückswchsel viel häufiger sind.

So kann man für größere Gemeinden in diesem Gewerbe auch mit wesentlich höherer Besetzung rechnen. Besonders wenn es sich um alte, in der Entwicklung begriffene oder im Umbau befindliche Siedlungskörper handelt. Bei Orten unter 15000 Einwohnern tritt das Gewerbe nur noch selten auf.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** ist steigend. Besonders bei den großen, überall durchgeführten Umbauten finden sehr viel Verkäufe oder Erwerbungen von Grundstücken und Häusern, auch unter Privaten statt. Vor einer Übersetzung des Gewerbes muß jedoch gewarnt werden. Bei der Ansetzung muß man sehr vorsichtig vorgehen. Für den Organismus einer Stadt von 20000 Einwohnern ist es nicht wesentlich, ob 1, 2 oder 3 Betriebe dieses Gewerbes vorhanden sind, sondern daß überhaupt eine solche Unternehmung am Orte eingerichtet ist.

Eine besondere Lokalisierung an einem bestimmten Punkt der Stadt ist nicht notwendig. Das Gewerbe kann überall untergebracht werden, am besten in einem für ähnliche Zwecke vorgesehenen Bürohaus (mit Rechtsanwalt, Versicherung und Notar zusammen). Besondere Einrichtungen sind nicht nötig. Es können 1 oder 2 Zimmer einer normalen Wohnung benutzt werden.

Verpflegungsgewerbe (ohne Beherbergung).

Die Statistik erfaßt unter XXIX₂, Verpflegungsgewerbe (ohne Beherbergung):

- a) Gast- und Speisewirtschaften mit Ausschank alkoholischer Getränke,
- b) Gastwirtschaft mit Kolonialwarenhandel,
- c) Kaffeehäuser,
- d) Kabarett- und Varietébetriebe,
- e) Mittagstische und alkoholfreie Wirtschaften.

Davon fällt die Gruppe d) in Städten von 20000 Einwohnern aus.

Das Gruppenbild für die **Betriebe** ist wenig einheitlich. Man könnte nach ihm für die erste Planung 62 Betriebe in Vorschlag bringen, wenn nicht die allgemeine Übersetzung zur Vorsicht mahnte.

Das Bild für die **Beschäftigten** weist deutlich auf etwa 170 als normal hin. Trotzdem erscheint auch diese Zahl für Neugründungen reichlich hoch.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe (Fachgruppe Schankgewerbe) nimmt hierzu folgendermaßen Stellung:

„Nach den Feststellungen der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung sind im Durchschnitt in einer Stadt mit 20000 Einwohnern 62 Gaststättenbetriebe (ohne Beherbergungsbetriebe) mit einer Beschäftigtenzahl, die zwischen 160 und 170 schwankt, vorhanden.

Ihren Ausführungen entsprechend nehmen wir an, daß das Durchschnittszahlen sind, die Sie bei der Bearbeitung des statistischen Materials von 42 Städten mit ungefähr 20000 Einwohnern errechnet haben. Soweit es ohne größere statistische Erhebung möglich war, haben wir in einigen Städten von 20000 Einwohnern festgestellt, daß die Zahl der Schankbetriebe (ohne Beherbergungsbetriebe) zwischen 52 und 135 beträgt. Der Durchschnitt dürfte demnach 90 Schankbetriebe betragen. Diese Zahlen bedeuten, daß auf 163 bzw. 380 Einwohner 1 Schankbetrieb entfällt.

Nach unseren Feststellungen liegt die *Betriebsgröße* zwischen 1,2 und 2,7 Angestellten für 1 Schankbetrieb (ohne Inhaber). Aus den uns vorliegenden Zahlen ist zu ersehen, daß von einer einheitlichen Struktur des Gaststättengewerbes in einer Stadt von 20000 Einwohnern nicht die Rede sein kann. Neben vielen anderen Momenten ist für die Entwicklung des Gaststättengewerbes ausschlaggebend, ob die in Frage kommende Stadt in einem Industriegebiet, in einem Fremdenverkehrsgebiet oder auf dem flachen Lande liegt.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat in ihren wiederholten Eingaben an das Reichswirtschaftsministerium immer und immer wieder darauf verwiesen, daß die Zahl der Gaststättenbetriebe, sowohl in den Großstädten als in den Mittel- und Kleinstädten als auch auf dem flachen Lande zu groß ist. In sämtlichen Teilen des Reiches muß man von einer Übersetzung des Gaststättengewerbes sprechen. Sämtliche Regierungsstellen haben diese Übersetzung anerkannt. Die wiederholten Anträge der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe bzw. ihrer Vorgänger haben zu der bekannten Sperrverordnung vom 9. Oktober 1934 geführt, die in Abständen von 2 Jahren immer wieder verlängert worden ist und die nach den vorliegenden Meldungen auch am 1. April 1938 wieder verlängert werden wird.

Die Hoffnungen, die von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe auf die Sperrverordnung über neu zu errichtende Schank- und Gastwirtschaften gesetzt wurden, sind jedoch nur teilweise in Erfüllung gegangen, da zwar die Errichtung von neuen Betrieben im wesentlichen unterblieb, ein Abbau bestehender Gaststättenbetriebe jedoch kaum erfolgte.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß eine Gesundung des Gaststättengewerbes nur durch einen planmäßigen Abbau der ungesunden nicht existenzfähigen Betriebe stattfinden kann.

Bei einer Beurteilung der Frage, wieviel Gaststätten für eine Stadt von 20000 Einwohnern notwendig bzw. lebensfähig sind, kann nicht nur von der Zahl, sondern muß auch von der Größe der Gaststätten ausgegangen werden.

Das Gaststättengewerbe krankt im wesentlichen daran, daß zuviel Kleinstbetriebe konzessioniert worden sind. Besonders in der Zeit seit 1924 sind zahllose Gaststätten, vor allem viele Kleinstbetriebe, konzessioniert worden, ohne daß ein Bedürfnis dafür vorhanden gewesen wäre. Der Konzessionsbewilligungsfreudigkeit der Behörden ist leider erst durch die Sperrverordnung vom 9. Oktober 1934 Einhalt geboten worden.

Bei einer Planung einer Stadt sind wesentlich andere Voraussetzungen vorhanden, als bei einer organischen Entwicklung. Bei einer Stadt, die nach grundsätzlich festem Plan entsteht, kann man die Zahl der zu errichtenden Gaststätten von vornherein festlegen. Hierbei muß selbstverständlich die Struktur der Bevölkerung berücksichtigt werden. Zu beachten ist weiterhin die Struktur der näheren und weiteren Umgebung. Sind in der Nähe der neu zu planenden Stadt bereits Groß- und Mittelstädte vorhanden, so ist für die Errichtung neuer Gaststättenbetriebe in dieser Stadt ein außerordentlich geringes Bedürfnis vorhanden. Um die Betriebe lebensfähig zu gestalten, genügt es unserer Meinung nach, wenn in einer Stadt von 20000 Einwohnern 40 Betriebe vorhanden sind. Es würde dann auf 500 Einwohner 1 Schankbetrieb entfallen. Bei einer gleichmäßigen Größe dieser Betriebe wäre dann damit zu rechnen, daß auf jeden Betrieb 3—4 Angestellte entfallen.“

Auf Grund der Darlegung der Fachgruppe würden auch wir 40 Betriebe für 20000 Einwohner richtig finden. Wenn man mit 4 Beschäftigten je Betrieb im Durchschnitt rechnet, so würden 160 Beschäftigte im ganzen vorhanden sein. Wir halten sogar nur 150 Beschäftigte im Anfang für ausreichend.

Dieses Gewerbe nimmt prozentual der Bevölkerung mit größer werdender Gemeinde zu. Im allgemeinen handelt es sich aber auch hier um ganz wesentliche Übersetzungen. Selbst in kleinen und kleinsten Orten finden sich immer noch Schankstätten in Form der Dorfkrüge usw. Ein Beschäftigter arbeitet für etwa 200 Personen, d. h. bei 400 Dorfeinwohnern lohnt sich schon ein Zweimannbetrieb.

Die Stadt Gevelsberg mit 70 Betrieben und 139 Beschäftigten teilt uns folgendes mit:

„Die Betriebe Verpflegungsgewerbe sind in Gevelsberg überreichlich vertreten. Die Ursache liegt insbesondere darin, daß in früherer Zeit den Anträgen auf Erteilung der Konzession im allgemeinen stets ohne Rücksicht auf die Bedürfnisfrage entsprochen wurde. Weiter ist zu berücksichtigen, daß das Verpflegungsgewerbe in sehr vielen Fällen nebenberuflich betrieben wurde, und diese Möglichkeit, das Einkommen zu erhöhen, eine starke Vermehrung der Betriebe im Gefolge gehabt hat. In den Jahren 1927/28 waren in Gevelsberg 82 Betriebe des Verpflegungsgewerbes vorhanden. Die bisher erfolgte Einschränkung der Konzessionserteilung wird in Zukunft dazu führen, daß die 70 heute vorhandenen Betriebe sich weiter vermindern.“

In den Städten mit Durchgangsverkehr ist die Zahl der reinen Verpflegungsgaststätten besonders groß. So in Verwaltungsstädten, Kreisstädten, an Orten mit Gerichten, Verkehrsknotenpunkten mit Durchgangsverkehr (Gumbinnen mit 287 Beschäftigten), an Wallfahrtsorten, in Garnisonsstädten und in Orten mit Saisonfremdenverkehr (Swinemünde mit 346 Beschäftigten, Glatz mit 243 Beschäftigten).

Die Lage des Gewerbes ist bestimmt durch die Unterkerne. An den kleinen Plätzen und in der Nähe der Niederlassungen anderer Gewerbe sollten sich die Gastwirtschaften anschließen.

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für eine solche Gastwirtschaft können wir folgenden Entwurf bringen (Abb. 235). Selbstverständlich ist es auch möglich, das Gasthaus als freistehendes Einzelhaus zu entwickeln. Es dürfte sich nicht empfehlen, die Gastwirtschaft innerhalb der dreigeschossigen Wohnbauweise unterzubringen, weil die Belästigung der in den oberen Geschossen Wohnenden zu groß ist.

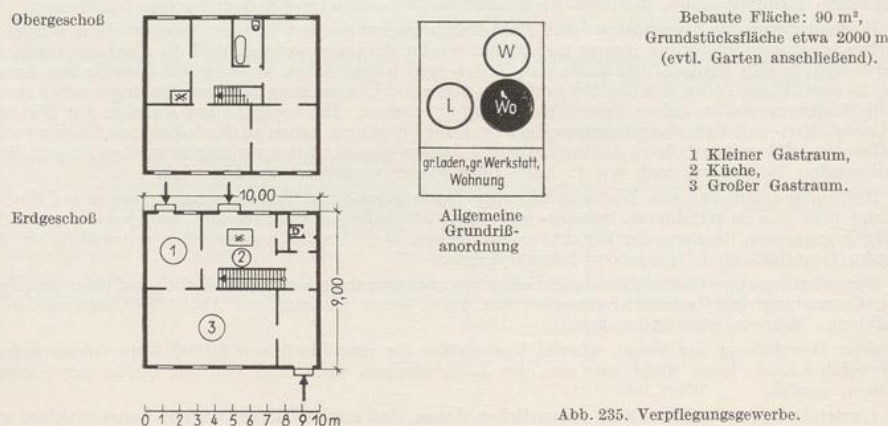


Abb. 235. Verpflegungsgewerbe.

Sonstige Landbeförderung.

Die Statistik erfaßt unter XXVIII., Sonstige Landbeförderung:

- a) Personenbeförderung,
- b) Lastenbeförderung,
- c) Garagen (auch mit Tankstellen),
- d) Tankstellen,
- e) Dienstmann- und Trägergewerbe.

Die Garagen und Tankstellen sind von uns auf andere Art überschlägig ermittelt worden (s. Gewerbeanhang). Nach unserer Meinung würden etwa 7 Garagen mit je 1 Beschäftigten und 5 Tankstellen mit je 1 Beschäftigten, im ganzen also 12 Betriebe mit 12 Beschäftigten, von den nachstehenden Zahlen in Abzug gebracht werden müssen, um einen Überblick über die Betriebe und Beschäftigten in den Gruppen a, b und e zu gewinnen. (Nach unserem Vorschlag wären auch die Tankstellen mit den Garagen zusammenzulegen.)

Das Bild für die Betriebe weist auf eine ungefähre normale Betriebszahl von 23 hin.

Im Bild für die Beschäftigten tritt eine stärkere Streuung ein, jedoch scheinen 50 Beschäftigte am häufigsten zu sein. Zieht man von diesen Sätzen je 12 Betriebe und Beschäftigte für Tankstellen und Garagen ab, so ergeben sich etwa 6 Betriebe mit 25 Beschäftigten für die Personen- und Lastenbeförderung sowie für den Dienstmann und das Trägergewerbe allein. Das würde für die geringen Verkehrsbedürfnisse einer Stadt von 20000 Einwohnern ausreichen. In einer solchen Stadt wird ein Personenverkehr mit öffentlichen oder privatbetriebenen Verkehrsmitteln nur in ganz seltenen Fällen eintreten. Die besonders abseitige Lage des Bahnhofs oder der fremdversorgenden Industrien führt zur Einrichtung eines Omnibusverkehrs. Im allgemeinen sind jedoch die Entfernungen so gering, daß sie in der Hauptsache zu Fuß oder mit dem Rade bequem zurückgelegt werden können. Anders liegen die Verhältnisse für die Lastenbeförderung, da es für einige Gewerbe immer notwendig sein wird, ihre Rohstoffe bzw. Produkte vom und zum Bahnhof mit dem Auto oder Pferdefuhrwerk durch eine Transportfirma anrollen zu lassen.

Die Reichsverkehrsgruppe Fuhrgewerbe schreibt uns hierzu:

„Das Verkehrsgewerbe ist stets das Barometer für die wirtschaftliche Tätigkeit eines Landes, eines Bezirks und auch eines Ortes. Was generell für das Verkehrsgewerbe, gilt im besonderen Maße für das ortsgebundene Fuhrgewerbe. Je nachdem die wirtschaftliche Tätigkeit in einer Stadt ausgeprägt ist, wird das Fuhrgewerbe einen größeren oder geringeren Umfang annehmen. Es ist deshalb die Frage schwer zu beantworten, wie groß die Zahl der Fuhrbetriebe und die Anzahl der in diesen Betrieben Beschäftigten normalerweise bei einer Stadt von 20000 Einwohnern ist bzw. sein könnte.“

Es kommt im übrigen bei dieser Frage nicht nur auf die wirtschaftliche Intensität der Stadt an, sondern auch auf die Lage, d. h. ob sie sich im Norden, Süden, Westen oder Osten befindet, ob sie in einer landwirtschaftlichen Gegend oder in einer Industriegegend liegt, ob sich in ihrer Nähe ein schiffbarer Fluß oder Eisenbahnknotenpunkt befindet u. dgl. mehr.

Für eine Stadt, die keinen nennenswerten wirtschaftlichen Impuls hat, in einem landwirtschaftlichen Bezirk und fernab von Verkehrszentren liegt, erscheint uns die Zahl von 23 Fuhrbetrieben mit einer Zahl von 45 Beschäftigten zu hoch. Bei dieser Art von Städten ist im übrigen nicht zu übersehen, daß es sich meist um Fuhrbetriebe handelt, die sich nicht ausschließlich mit einer gewerblichen Fuhrtätigkeit beschäftigen, sondern sich auch auf dem Gebiete anderer Berufsgruppen betätigen, z. B. Landwirtschaft, Kohlenhandel usw.“

Swinemünde, mit 73 Betrieben und 107 Beschäftigten, gibt uns für die außerordentlich hohe Besetzung folgende Auskunft:

„Swinemünde ist internationaler Seebadeort und Kriegshafen. Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung am 16. Juli 1933 20521 und jetzt rd. 21000. Diese Einwohnerzahl ist aber insofern trügerisch, als sie nur für die Wintermonate zutrifft. In den Sommermonaten erhöht sich die Einwohnerzahl um

- a) rd. 2000 Personen, die in den Saisonbetrieben tätig sind und
- b) 6000—7000 Kurgäste.

Darüber hinaus herrscht starker Ausflugsverkehr, so daß Tage beobachtet worden sind, an denen bis zu 45000 Ausflügler mit Schiff, Bahn und Kraftfahrzeugen den Ort besuchten.

Es muß weiter darauf hingewiesen werden, daß Swinemünde Garnisonsstadt ist und die Belegstärke sich seit dem Jahre 1933 etwa um das Vierfache erhöht hat. Die kasernierten unverheirateten Soldaten unterliegen bekanntlich der Meldepflicht nicht, so daß sie auch nicht in der Einwohnerzahl enthalten sind.“

Prenzlau, mit ebenfalls hoher Besetzung (35 Betriebe mit 63 Beschäftigten), antwortet auf unsere Anfrage folgendes:

„Der hohe Bestand der Betriebe im Gewerbe Sonstige Landbeförderung, Personen- und Lastenbeförderung, Tankstellen und Garagen liegt begründet in den verhältnismäßig hohen öffentlichen Aufträgen, die sich ergeben haben aus der Herrichtung eines Flugplatzes, Errichtung von Kasernen und Herstellung der Reichsautobahn.“

Das Gewerbe nimmt mit größer werdender Gemeinde prozentual der Bevölkerung deutlich zu. In den kleineren Orten unter 3000 und 2000 Einwohnern fällt es als selbständiges Gewerbe aus.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** ist in Zeiten aufblühender Wirtschaft steigend. Jedoch soll hier bemerkt werden, daß das Wachsen des Verkehrs kein untrügliches Zeichen von Wirtschaftsaufschwung ist.

Die Fuhrunternehmungen werden in der Hauptsache am Bahnhof benötigt und es ist ratsam, sie in dessen Nähe unterzubringen.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißentwicklung in diesem Gewerbe können wir die Typen 9 und 10 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) in Vorschlag bringen.

Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe.

Die Statistik erfaßt unter XXIX₁, Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe:

- a) Hotels und Gasthäuser,
- b) Pensionen und Heime.

Für dieses Gewerbe sind Richtzahlen schwer anzugeben, da es im wesentlichen von zwei Faktoren abhängig ist. Die Anziehungskraft der Gegend auf Fremde, die zur Erholung oder Besichtigung den Ort aufsuchen, spielt einestheils eine große Rolle, während andererseits auch der Fremdenverkehr sich durch das Vorhandensein von mehreren Industrien oder auch einer Garnison heben kann, da diese Einrichtungen häufig von Auswärtigen beruflich aufgesucht werden. Das eigentliche Verpflegungsgewerbe (Gaststätten ohne Beherbergung) wird unter XXIX₂ gesondert behandelt.

Das **Gruppenbild** weist zwar auf 7 Betriebe als häufigste Anzahl in einer 20000er Stadt hin. Der weitere Bereich umfaßt 4—15 Betriebe. Wir möchten aber in diesem Falle für die Planung nur 4 Betriebe in Vorschlag bringen. Die Anzahl der **Beschäftigten** ist wechselnd, man wird jedoch 20—25 Menschen in diesem Beruf beschäftigen können.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe schreibt und hierzu folgendes:

„Auf Ihr Schreiben vom 7. Februar 1938 teilen wir Ihnen mit, daß die Planungsarbeit auf dem Gebiete des Beherbergungswesens im Gegensatz zu anderen Gewerben die Beachtung von besonderen Umständen bedingt. Fremdenverkehrswirtschaftliche wie auch allgemeine verkehrswirtschaftliche Gesichtspunkte, die sich aus der Lage und der wirtschaftlichen Bedeutung einer Stadt ergeben, sind schwer abzuschätzen, so daß eine Berechnung nur im Rahmen der Wahrscheinlichkeit möglich ist.“

Nach unserer Auffassung ist für eine 20000er Stadt, unter Nichtbeachtung örtlicher Sonderverhältnisse eine Bettzahl von 90—110 ausreichend, um den im allgemeinen anfallenden Bedarf befriedigen zu können. Die Bettenzahl könnte sich dabei auf *zwei mittlere Hotels* oder 3—4 kleine Gasthöfe verteilen. Für die Führung dieser Beherbergungsbetriebe würde etwa ein Personalbestand von 25—30 *Gefolgschaftsmitgliedern* benötigt.“

Die Angabe der Wirtschaftsgruppe für die Anzahl der Betriebe trifft mit unseren Zahlen zusammen. Wenn man berücksichtigt, daß eine neuausgebaute Stadt immer einige Industrien erhalten wird und dort infolgedessen mit einer gewissen Belegung des Fremdenverkehrs zu rechnen ist, so scheinen uns die Vorschläge für die Planung nicht zu hoch, besonders wenn man berücksichtigt, daß die meisten Städte mehr als 7 Betriebe aufweisen.

Über die **Betriebsgröße** läßt sich keine genaue Angabe machen. Städte mit starkem Fremdenverkehr, wie Swinemünde, weisen zahlreiche kleine Unternehmen und Saisonbetriebe auf, während Städte mit Berufsverkehr (Handelsstädte, Verwaltungsstädte) mehr größere Hotels besitzen.

Das Gewerbe wächst bei **größerer Gemeinde** und verringert sich bei kleineren, da der Fremdenverkehr im Verhältnis zur Bevölkerung in größeren Städten im allgemeinen reger ist als in kleineren.

Die **allgemeine Aufwärtsentwicklung** scheint in den letzten Jahren zum Stillstand gekommen zu sein.

Die Angaben für Langenbielau in der Statistik 1933 erscheinen uns besonders niedrig (1 Betrieb mit 6 Beschäftigten). Langenbielau schreibt uns unter anderem folgendes:

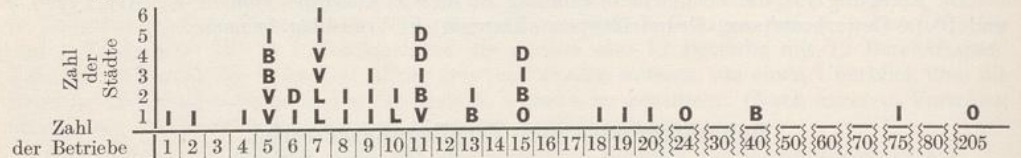
„12 Hotels und Logierhäuser sind in der Lage, jederzeit Gäste aufzunehmen. Etwa 100 Betten stehen zur Verfügung, deren Zahl beliebig erhöht werden kann durch Belegung von Privatquartieren. Langenbielau wird jedes Jahr von sehr vielen KdF-Gästen besucht, oftmals von 200 Personen gleichzeitig. Auch im Wintersport steht Langenbielau an einer bevorzugten Stelle. In den 12 genannten Hotels pp. werden etwa 50 Personen beschäftigt.“

Gewerbeart: **Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe (Hotels und Gasthäuser mit Übernachtung).**

Nr. in der Statistik: XXIX₁ Lfd.Nr.: 44

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

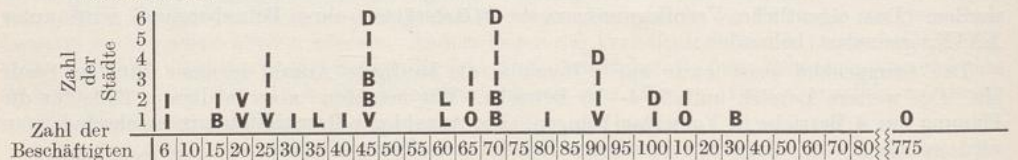


Der Schwerpunkt liegt bei 7 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 15 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 45 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 65 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
3	71	66,5	1	6,0	26,4
			2—3	21,6	38,2
			4—5	17,2	17,4
			6 und mehr	55,2	18,0

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	4	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1000
Beschäftigte im ganzen	20	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	5	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Neustrelitz, mit 42 Betrieben und 134 Beschäftigten, antwortet:

„Die hohe Zahl der Beherbergungs- und Verpflegungsstätten ist auf den besonders großen Fremdenverkehr, den die Stadt Neustrelitz infolge ihrer schönen und günstigen Lage hat, zurückzuführen. So wurden im Vorjahr rd. 80000 Fremde und etwa 25000 Übernachtungen gezählt.“

Das Gewerbe ist also in besonderem Maße von den örtlichen Umständen abhängig, weshalb man bei der Dimensionierung nicht nur von der Bevölkerungszahl ausgehen darf.

Die Einfügung des Gewerbes in den Stadtkörper kann von dreierlei Gesichtspunkten geschehen. Hotels für Geschäftsreisende sollten am Bahnhof liegen. Hat die Stadt Sehenswürdigkeiten, die Fremdenbesuch anlocken, so liegt das Hotel am besten in der Stadtmitte, in den gut erhaltenen Altstadtteilen oder in der Nähe der historischen Stätten und soweit es möglich ist, an einer nicht allzu verkehrslauten Hauptstraße. Eine dritte Art von Gasthöfen sucht ihren Standort möglichst in landschaftlich schöner Umgebung der Stadt, am Strand, Fluß, See oder einem Punkt „Zur schönen Aussicht“.

Wegen der Verschiedenartigkeit der Unternehmungen kann ein allgemein gültiger Grundriß auch hier nicht angegeben werden. Als Beispiel für einen Gasthof wird ein Entwurf zur Abbildung gebracht, der für ein Eckgrundstück durchgeführt worden ist. Im Erdgeschoß liegen die Gaststätten, Küche usw., während im ersten Obergeschoß die Hotelzimmer untergebracht sind, im zweiten Obergeschoß befinden sich außer einigen Gästezimmern noch die Zimmer für das Personal. Das Hotel enthält etwa 25 Betten und arbeitet mit ungefähr 10 Beschäftigten.

Planungsbeispiel.

Für die am Bahnhof oder auswärts der Stadt gelegenen Gasthäuser empfehlen wir ein freistehendes, zwei-, eventuell dreigeschossiges Gebäude auf einem Grundstück von etwa 1200 m². Als Typ kann man Nr. 9 oder 10 (s. Gewerbeanhang) zugrunde legen.

Als weiteres Beispiel bringen wir einen Entwurf von W. FÖRSTER im Lehrstuhl von Prof. Dr.-Ing. GRUBER (Abb. 236).

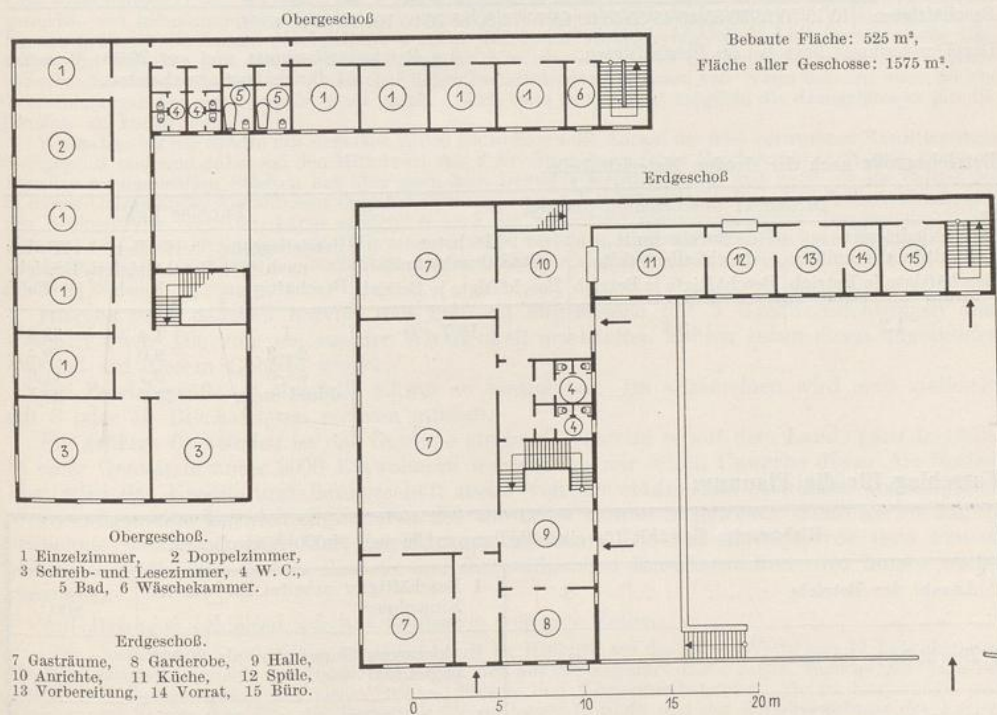


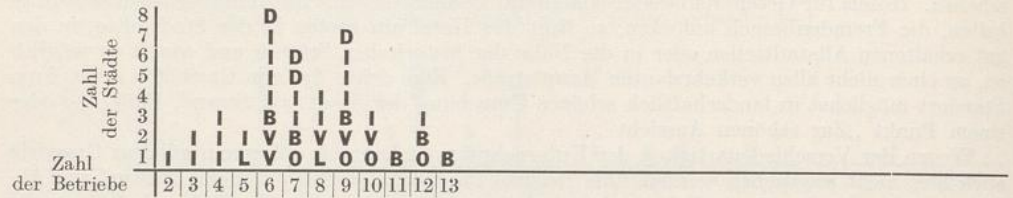
Abb. 236. Beherbergung und Verpflegung. (Entwurf im Lehrstuhl von Prof. Dr.-Ing. GRUBER von cand. arch. W. FÖRSTER.)

Gewerbeart: **Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften.**

Nr. in der Statistik: XXVII, Lfd. Nr.: 45

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

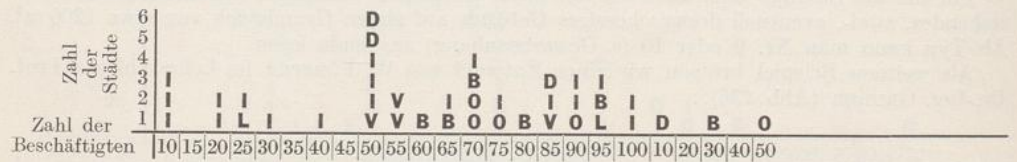


Der Schwerpunkt liegt bei 6 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 7,2 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 50 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 54 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	8,3	16,7	1	4,4	33,9
			2—3	9,0	29,4
			4—5	6,7	11,6
			6 und mehr	79,9	25,1

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	3	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	800
Beschäftigte im ganzen	25	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	8	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Die Statistik erfaßt unter XXVII₁, Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen:

- a) Notenbanken,
- b) Kreditbanken (soweit nicht unter a und c—f),
- c) Sparkassen,
- d) Zwecksparkassen,
- e) Kreditgenossenschaften,
- f) Pfandbriefbanken,
- g) Hypothekenvermittlung,
- h) Börsen,
- i) Vermittlung von Börsengeschäften (vgl. auch XXVI_{3c}),
- k) Finanzierungsunternehmungen (ohne Beteiligungsgesellschaften),
- l) Wett- und Lotteriewesen,
- m) Leihhäuser.

Fast alle diese Krediteinrichtungen kommen in Städten mit 20000 Einwohnern vor, jedoch nicht alle nebeneinander. Börsen und Leihhäuser sind z. B. selten. Da das Gewerbe in allen 41 Städten auftritt, gehört es unbedingt zur Eigenversorgung.

Das Gruppenbild für die Betriebe weist auf eine häufig vorkommende Betriebsanzahl von 6 hin. Wir halten jedoch für die Planung 3 Betriebe für ausreichend.

50 Beschäftigte sind nach dem Gruppenbild als normal zu betrachten. Für die Planung setzen wir 25 Beschäftigte an.

Unsere Anfrage bei der Reichsgruppe Banken wurde durch folgende Zeilen beantwortet:

„Ihre Anfrage läßt sich für das Bank- und Kreditgewerbe besonders schwer beantworten. Die Anzahl der Kreditinstitute und der Beschäftigten hängt in ganz wesentlichem Maße auch von anderen Faktoren ab. Wir verweisen insbesondere auf die in der Stadt ansässigen Gewerbebezüge und Industrien und auf den Anteil der Rentner und Arbeiter an der Bevölkerungszahl. Schon eine einzige große Fabrik vermag die bankmäßigen Bedürfnisse einer solchen Stadt zu verändern. Von besonderer Bedeutung ist auch die wirtschaftsgeographische Lage eines solchen Ortes. Es bedarf der Feststellung, ob die Stadt der Mittelpunkt eines ländlichen oder eines gewerbe- und industriereichen Bezirkes ist, und ob die Bank- und Kreditgeschäfte nicht in einem nahe gelegenen größeren Bankplatz durchgeführt werden. Bei guten Verkehrsverhältnissen bestimmen solche Umstände das Bestehen und den Geschäftsumfang der Kreditinstitute. Das Bankgewerbe ist immer ein Hilfgewerbe, das sich den bestehenden wirtschaftlichen Bedürfnissen anzupassen hat. Wenn bekannt wäre, welche Vorbedingungen für eine normale Stadt gegeben sind, wäre es vielleicht möglich, die dazugehörigen Kreditinstitute zu konstruieren.“

Wir haben für die Städte mit ungefähr 20000 Einwohnern die Anzahl der dort vertretenen Kreditinstitute nachgeprüft und sind dabei auf den Mittelwert von 4 Kreditinstituten (ohne Reichsbank) je Stadt gekommen. Von den nachgeprüften Städten hat aber noch kein Drittel 4 Kreditinstitute und mehr als ein Drittel der in dieser Größenklasse befindlichen Orte haben weniger als 4 Kreditinstitute. Von dem Aufgabenkreis, den das Bankgewerbe vorfindet, hängt schließlich auch die Vertretung der verschiedenen Gruppen des Bankgewerbes an einem solchen Orte ab. Wir möchten nicht verfehlen, auch darauf aufmerksam zu machen, daß das Bankgewerbe im allgemeinen noch übersetzt ist, so daß die angegebenen Zahlen eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sind.“

Hieraus geht deutlich hervor, daß man im allgemeinen mit 3 Krediteinrichtungen auskommen wird. Die von uns aus der Wirklichkeit ermittelten Zahlen geben einen ungesunden Zustand auf diesem Gebiete wieder.

Die Betriebsgröße ist ebenfalls schwer zu bestimmen. Im allgemeinen wird man vielleicht mit 8 oder 10 Beschäftigten rechnen müssen.

Für größere Gemeinden ist das Gewerbe steigend, während es auf dem Lande ganz fortfällt. In einer Gemeinde unter 8000 Einwohnern werden sich nur selten Gewerbe dieser Art finden. Dort wird das Kredit- und Bankgeschäft meist von der städtischen Sparkasse übernommen.

Die allgemeine Entwicklungstendenz des Gewerbes könnte in gewisser Weise als rückläufig bezeichnet werden (s. Brief der Reichsgruppe Banken). Die Verschiebung von dem Privatgewerbe auf die öffentlichen Banken und die städtischen Kreditanstalten wird immer weiter zunehmen.

Auf Befragen erhielten wir aus Schleswig folgende Zeilen:

„Die abweichende Struktur der Stadt Schleswig im Hinblick auf die hohen Werte von 13 Betrieben und 131 Beschäftigten im Geld- und Bankwesen ergibt sich aus der Eigenart dieser Stadt. Schleswig ist eine Beamten- und Garnisonsstadt mit vielen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Sie ist Regierungs- und Kreishauptstadt mit dem Sitz der Regierung für Schleswig-Holstein und der Kreisverwaltung des Kreises Schleswig, hat eine große Garnison und beherbergt in ihren Mauern zwei große Landesheilanstalten und die Provinzial-Taubstummenanstalt. Die Gehälter der bei diesen und anderen Behörden beschäftigten Beamten und Angestellten werden fast alle im Überweisungsverkehr gezahlt. Auch bestehen mit dem landwirtschaftlichen Hinterlande besondere wirtschaftliche Verflechtungen. Eine weitere Tatsache für das Abweichen ist

die langgestreckte Lage der Stadt, die sich in einer verhältnismäßig schmalen Breite um das innere Schleibcken ausdehnt.“

Die Stadtparkasse in Meiningen gibt uns auf unsere Anfrage folgende Zeilen zur Kenntnis:

„In Meiningen bestanden im Jahre 1933 ebenso wie heute 7 Betriebe des Geld- und Bankwesens, nicht 9. Die Zahl würde sich also der von Ihnen für eine Stadt von 20000 Einwohnern genähert haben.“

Die Beschäftigtenzahl ist deshalb höher als üblich, weil die Deutsche Hypothekbank in Meiningen hier ihre Kuponabteilung für ihr ganzes Verwaltungsgebiet unterhält, das sich über den größten Teil des Reiches erstreckt. Außerdem versorgt die Nebenstelle der Reichsbank fast ganz Westthüringen. Die Stadtparkasse in Meiningen und die Kreissparkasse in Meiningen, sowie Stadtparkasse Zella-Mehlis-Zweckverband in Meiningen unterhalten je 4 Zweigstellen, um das Hinterland zu erfassen. Die in den Zweigstellen anfallenden Arbeiten erhöhen natürlich auch die Anforderungen in den Zentralen.“

Die Unterbringung der Kreditanstalten in der Siedlung sollte möglichst in der Hauptgeschäftsgegend erfolgen. In den eigentlichen Wohnbezirken sind die Banken fehl am Platze. Im Mittelpunkt der Stadt, an Straßenkreuzungen, an der Hauptgeschäftsstraße oder auch im Industrieviertel ist die Lage am günstigsten.

Planungsbeispiel.

Von einem Planbeispiel sehen wir ab. Für jede Kreditanstalt muß, je nach Größe und Aufgabe, ein Sonderentwurf angefertigt werden (siehe auch Teil 2, Abschnitt IV/24).

Buchbinderei und Papierverarbeitung.

Die Statistik erfaßt unter XIII₃, Papierverarbeitung:

- a) Herstellung von Massenpackungen, Kartonagen- und Wellpappenindustrie,
- b) Papierausrüstung und Herstellung von Briefumschlägen,
- c) Buchbinderei und Herstellung von Schul- und Bürohilfsmitteln,
- d) Herstellung von Hartpapierwaren,
- e) Herstellung von sonstigen Papierwaren.

Von diesen Gruppen sind hauptsächlich die Gruppen b und c in 20000er Städten vorhanden.

Aus dem Gruppenbild für die Betriebe ergibt sich eine Anzahl von 2 Betrieben als für die Planung am geeignetsten.

Aus dem Gruppenbild für die Beschäftigten läßt sich eine Richtzahl nicht ohne weiteres ableiten. Dieses Gewerbe ist stark an das Druck- und Verlagsgewerbe gebunden und kommt infolgedessen sehr unregelmäßig vor. Es tritt in 39 von 41 untersuchten Städten auf und gehört somit immerhin zur Eigenversorgung des Ortes. Wenn man den eigenversorgenden Teil des Gewerbes vorsichtig dimensioniert, so kommt man auf 2 Betriebe mit etwa 6 Beschäftigten.

Der Reichsinnungsverband des Buchbinderhandwerks bestätigt uns, daß etwa 3—6 Betriebe, mit 10—20 Beschäftigten, für eine 20000er Stadt tragbar sind. Wir könnten, auf Grund dieser Mitteilung, die von uns mit Vorsicht ermittelten Werte gegebenenfalls etwas erhöhen.

Über die Betriebsgröße läßt sich keine genaue Angabe machen, da häufig in Verbindung mit fremdversorgenden Industrien am Ort das Gewerbe Verpackungsmaterial liefern oder sonstige spezielle Arbeiten ausführen muß. Für eine normale Buchbinderei rechnet man vielleicht 2 bis 5 Beschäftigte.

Die Tendenz des Gewerbes ist steigend, bei wachsender Gemeindegröße. In Orten, die weniger als 3000 Einwohner haben, wird es selten Buchbindereien geben.

Die allgemeine Entwicklungslinie des Gewerbes ist deutlich steigend.

Die Stadt Bergedorf, mit 3 Betrieben und 101 Beschäftigten (1933) gibt folgende interessante Antwort:

„In Bergedorf sind nur wenig kleine Betriebe der Papierverarbeitung (Buchbindereien), und zwar insgesamt jetzt 3 Betriebe. Das hängt damit zusammen, daß Bergedorf zu sehr im Geschäftsbereich der Großstadt Hamburg liegt und daß von den vielen Bergedorfern, die in Hamburg arbeiten, die leistungsfähigeren Geschäfte der Großstadt bevorzugt werden. Das trifft insbesondere für Buchbindereien und Papiergeschäfte zu, von denen hier, wie gesagt, nur 3 mit zahlenmäßig geringem Personal bestehen. Die nahezu 100 Beschäftigten sind die Kartonarbeiter und Kartonagenarbeiterinnen einer großen Kartonagenfabrik in Bergedorf. Besondere wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Hinterland bestehen durch diese Fabrik nicht. Die innerstädtischen Belange der Bevölkerung werden durch dieses Unternehmen insofern berührt, daß eine größere Anzahl von weiblichen Arbeitskräften hier Beschäftigung finden kann.“

Nr. in der Statistik: XIII₃ Lfd. Nr.: 46

Das Gewerbe wird in 39 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

Der Schwerpunkt liegt bei 3 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
3 Betriebe vorhanden.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

Der Durchschnitt liegt bei 10 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
26,3 Beschäftigte vorhanden.

In den 39 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	5,5	39,9	1	4,95	43,7
			2—3	7,2	22,3
			4—5	4,38	8,6
			6—10	6,27	7,1
			11—20	7,95	4,77
			21—50	15,8	4,3
			51—100	16,1/14,3 /21,2	2,0

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	2	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	3333
Beschäftigte im ganzen	6	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Die Stadt Saalfeld, mit 10 Betrieben und 561 Beschäftigten, schreibt:

„Die Stadt Saalfeld ist Kreis- und Industriestadt in der besonders die Branchen „Papierverarbeitung und Maschinenindustrie“ vorherrschend sind. Im Orte befindet sich ein größeres Papierverarbeitungswerk, das gegenwärtig etwa 900 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Industrie lag vor der Machtübernahme auch auf dem Gebiete der Papierverarbeitung darnieder und das Werk war demzufolge nicht voll beschäftigt. Zu dieser Zeit dürften etwa 300 Personen dort beschäftigt gewesen sein. Das große Papierverarbeitungswerk bildet einen wesentlichen Bestandteil im Industriebereich der Stadt. Eine große Zahl Arbeiter der Nachbarstädte und Gemeinden wird hier beschäftigt. Genau so liegen die Verhältnisse auch bei den anderen kleineren Betrieben der Papierverarbeitung. Die am Orte befindlichen Papierverarbeitungsbetriebe haben in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen und sind auch weiter noch im Wachsen begriffen.“

Als Anregung für die Grundrißlösung können wir den Typ 9 nennen (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein). Das Handwerk tritt häufig in Kombinationen mit Druckerei und auch mit der Mietbücherei auf, jedoch sind auch einige reine Gewerbe dieser Art in der Stadt durchaus möglich.

Druckgewerbe.

Die Statistik erfaßt unter XIV₁, Druckgewerbe:

- a) Schriftgießerei und Messinglinienherstellung,
- b) chemigraphische und galvanographische Anstalten,
- c) reine Buchdruckereien (Hochdruck),
- d) reine Flach- und Tiefdruckereien u. dgl.
- e) Buchdruckereien mit sonstigen Druckereien.

Davon treten die Gruppen a und b in Städten von 20000 Einwohnern als fremdversorgende Industrien auf. Hier kann es sich jedoch nur um die eigenversorgenden Gewerbe handeln. Das Druckgewerbe ist besonders stark durch Tradition an bestimmte Orte gebunden, jedoch sollte es trotzdem möglich sein, kleinere Betriebe in neuen Gemeinden von 20000 Einwohnern eigenversorgend anzusetzen.

Das Bild für die Betriebe zeigt eine mittlere Gruppenbildung von 2—8. Wenn man vorsichtig dimensionieren will, sind 2 Betriebe sicher lebensfähig.

Die Hauptgruppe der Beschäftigten reicht von 10—45. Wir schlagen für die Planung die unterste Grenze, nämlich 10, vor.

Der Innungsverband des Buchdruckergewerbes antwortete auf unsere Anfrage, daß 2 Betriebe mit etwa 20 Beschäftigten im Buchdruckergewerbe für ausreichend erachtet werden. Dies würde auch ungefähr mit unseren Vorschlägen für die Betriebszahl übereinstimmen; die Beschäftigungszahl läßt sich ja notfalls leichter vermehren.

Die Betriebsgröße läßt sich nicht genau bestimmen, jedoch werden weniger als 5 Beschäftigte nicht zu einem rentablen Betrieb führen.

Das Gewerbe nimmt prozentual der Bevölkerung mit wachsender Gemeindegröße stetig zu, da der Absatz für seine Produkte in den Großstädten wesentlich höher liegt. In einem Ort unter 10000 Einwohnern wird das Gewerbe kaum mehr auftreten können.

Die allgemeine Entwicklungslinie ist deutlich steigend, da die Verbreitung und Anwendung des Schrifttums in sämtlichen Berufen in dauerndem Wachstum begriffen ist.

Neuruppin, mit 8 Betrieben und 164 Beschäftigten, gibt uns folgende Erklärungen:

„Die Finanzprüfer der Regierung Potsdam haben bei der letzten Wirtschafts- und Ordnungsprüfung zum Ausdruck gebracht, daß Neuruppin nach seiner kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Bedeutung mit einer Stadt von etwa 30000—40000 Einwohnern zu vergleichen ist. Neuruppin ist der wirtschaftliche Mittelpunkt eines Gebietes, das weit über den Kreis Ruppiner hinausreicht und noch Teile der Kreise Osthavelland, Westhavelland und darüber hinaus sogar noch Teile von Mecklenburg erfaßt. Dieses Gebiet umschließt etwa die Größe der Bahnlinien der Ruppiner Eisenbahn, die die zweitgrößte oder sogar die größte der privaten Eisenbahnen Deutschlands ist.“

Neuruppin ist Garnisonstadt von nicht unerheblicher Bedeutung. Die Stadt beherbergt außer den örtlichen Behörden auch noch eine Reihe von Behörden mit überörtlicher Bedeutung.

Alle diese Tatsachen heben die Stadt wirtschaftspolitisch über den Rahmen anderer Städte mit gleicher Einwohnerzahl wesentlich hinaus.

Beim Druckereigewerbe erklärt sich die hohe Beschäftigtenzahl durch 2 Zeitungen, die eine Auflage von insgesamt 17000 Stück haben und durch eine Buchhandlung, die schon seit Jahrzehnten wissenschaftliche Bücher druckt (die Buchdruckerei ist mit die größte am Orte) und ihre Aufträge aus ganz Deutschland und darüber hinaus erhält. Einige Beziehungen zur Wirtschaftslage des Druckereigewerbes dürften auch die weltbekannten Neuruppiner Bilderbogen haben.“

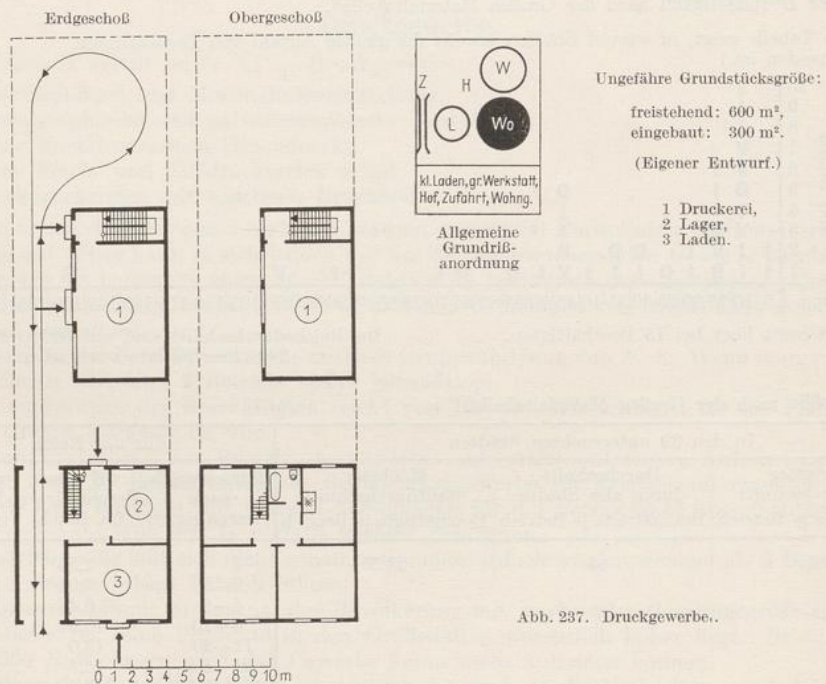
Die Stadt Wolfenbüttel, mit 5 Betrieben und 131 Beschäftigten (1933), gibt uns für die hohe Beschäftigtenzahl folgende Erklärung:

„Das Gewerbe Druckgewerbe in der Stadt Wolfenbüttel umfaßt jetzt noch 3 Betriebe mit etwa 120 Beschäftigten. Bei diesen Betrieben handelt es sich allein um 2 Unternehmen, die Verlags- und Kartonagegeschäfte tätigen und deren Versand sich über ganz Deutschland erstreckt. Hierdurch ergibt sich die große Zahl der in den Betrieben beschäftigten Personen.“

Die städtebauliche Lage des Gewerbes ist dadurch bestimmt, daß es nicht mit Wohnungen in einem Hause liegen darf, weil es sich hier um ein geräuschvolles Handwerk handelt. Die Lage im Stadtzentrum ist aus Absatzgründen nicht schlecht, jedoch kann man diese Betriebe auch zu der Gruppe der eigenversorgenden Industrie in die Nähe des Bahnhofs legen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel wird ein Entwurf zur Abbildung gebracht, der ungefähr wie der Typ 9 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) entwickelt ist (Abb. 237). Das Werkstattgebäude ist



zweigeschossig und liegt auf dem Hof, vom vorderen Wohnhaus getrennt. Eine Durchfahrt durch das Erdgeschoß des Wohnhauses verbindet die Werkstatt mit der Straße. Das Druckereigebäude liegt in diesem Falle mit einer Wand auf der Grundstücksgrenze. Das sollte jedoch nach Möglichkeit vermieden werden, da auf diese Art wieder Brandgiebel entstehen, von denen man nicht weiß, ob und wie weit sie vom Nachbargrundstück aus durch Anbauten gedeckt werden.

Gewerbeart: **Verlag und Druck von Tageszeitungen.**Nr. in der Statistik: XIV₂ Lfd. Nr.: 48**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in 35 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

15	D
14	I D
13	I D
12	I I
11	I I
10	I I
9	I I
8	I I
7	I I
6	B I D
5	V B I
4	V B I
3	O B I
2	L O B
1	L O V

Zahl der Betriebe | 1 | 2 | 3

Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
0,74 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

5	I
4	I B
3	I D V I I I D B I I D B I V O D I I
2	L I O I L I B I V I O I I D B V O D I I
1	L I O I L I B I V I O I I D B V O D I I

Zahl der Beschäftigten | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 | 80 | 85 | 90 | 95 | 100 | 105 | 110 | 115 | 120 | 125 | 130 | 135 | 140 | 145 | 150 | 315

Der Durchschnitt liegt bei 35 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
34,1 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 35 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,7	21,3	157,5	5 und weniger	0,88	11,08
			6—10	4,82	24,3
			11—20	9,6	25,7
			21—50	17,4	20,7
			51 und mehr	67,3	18,22

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1000
Beschäftigte im ganzen	20	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	20	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Feder, Die neue Stadt.

Verlag und Druck von Tageszeitungen.

Die Statistik erfaßt unter XIV₂, Verlags- und Druckgewerbe:

- a) Tageszeitungen-, Bücher- und Zeitschriftenverlag mit Druckerei,
- b) Tageszeitungsverlag mit Druckerei,
- c) Bücher- und Zeitschriftenverlag mit Druckerei,
- d) Musikalien-, Landkarten-, Kunstblätter- und Postkartenverlag mit Druckerei.

Davon werden im allgemeinen die Gruppen c und d in Städten von 20000 Einwohnern nicht auftreten. Für den Druck von Tageszeitungen können wir normale Werte bei einer Gruppenbildung deutlich erkennen. Das Gewerbe tritt in 35 von 41 untersuchten Städten auf und sollte zur Vervollständigung des Eigenlebens der Stadt vorgesehen werden. Das eigentliche Druckgewerbe ist als rein eigenversorgend unter XIV₁, behandelt.

Die Zahl der Betriebe schwankt zwischen 1 und 2. Wenn die Zahl der Auflage der Tageszeitungen sehr groß ist, d. h. wenn gute Absatzmöglichkeiten auch in den umliegenden Orten bestehen, so wird neben diesem Betrieb ein zweiter für Zeitschriften usw. aufgezogen werden können, der vielleicht die Arbeiten für den Geschäfts- und Privatbedarf übernimmt.

Die normale Beschäftigtenzahl wird man mit etwa 20 treffen. Es tritt allerdings auch eine Gruppenbildung um 100 herum, allerdings in schwächerem Grade, auf. Diese höhere Beschäftigtenzahl erklärt sich meist durch Druckereien, die größere Gebiete mit Büchern, Zeitschriften, oder auch Zeitungen, beliefern, also in der Hauptsache fremdversorgend sind. Dieser Fall dürfte sich bei neuen Siedlungen jedoch nicht eintreten.

Über die Betriebsgröße läßt sich folgendes sagen: Für den Druck von Tageszeitungen muß man immerhin mit mindestens 15 Beschäftigten für den ersten, anfänglich angesetzten Betrieb rechnen. Mit dem Anwachsen des Leserkreises einer Zeitung kann sich die Beschäftigtenzahl bis auf etwa 35 steigern. Die Neigung zu Großbetrieben in diesem Gewerbegebiet ist sehr deutlich aus der Übersicht über das Reich zu erkennen. Mitunter werden auch eine zweite Tageszeitung oder die örtlich erscheinenden Zeitschriften von einem zweiten Betrieb übernommen. Die Entwicklung läßt sich nicht voraussagen. Hierbei ist die zentralisierende Wirkung der Stadt in verwaltungspolitischer, kultureller und verkehrspolitischer Hinsicht auf ihre Umgebung ausschlaggebend.

Das Gewerbe wächst, auf 1000 Einwohner bezogen, mit zunehmender Gemeindegröße. Der Bedarf an Zeitschriften, Zeitungen und Büchern ist in den größeren Städten verhältnismäßig stärker als auf dem Lande.

Die allgemeine Entwicklungslinie dieses Gewerbes ist deutlich aufsteigend.

Neuwied, mit 3 Betrieben und 185 Beschäftigten im Jahre 1933, schreibt auf unsere Anfrage:

„Neuwied ist Kreisstadt des Kreises Rhein-Wied. Der Kreis hat teils evangelische, teils katholische Bevölkerung. Die erstere hielt die Neuwieder Zeitung und die letztere zumeist die Rhein-Wied-Zeitung. Außerdem war für die nationalsozialistische Bevölkerung damals schon der Verlag des Nationalblattes, das heute die einzige Zeitung im Kreise ist, vorhanden. Die beiden erstgenannten Zeitungen sind eingegangen.“

Der Bürgermeister der Stadt Gummersbach schreibt, daß die hohe Zahl der Beschäftigten in dem Zeitungsgewerbe seiner Stadt darauf zurückzuführen ist, daß die Zeitungen im ganzen oberbergischen Kreis (über 80000 Einwohner) und darüber hinaus verbreitet werden. Außerdem erhalten die Zeitungen viele Druckaufträge, die sonst im allgemeinen andere Druckereien ausführen.

Da wir mit der Festlegung der Richtzahl für die Planung außerordentlich vorsichtig zu Werke gegangen sind, glauben wir, mit 1 Betrieb und 20 Beschäftigten den für die 20000er Stadt tragbaren Wert getroffen zu haben.

Die Lage des Gewerbes im Stadtgebiet ist am besten zentral.

Planungsbeispiel.

Ein Grundrißtyp ist außerordentlich schwer anzugeben. Man wird am besten den Typ 10 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) wählen. Der Typ 9 ist vielleicht ebenfalls geeignet, wenn man auf dem Hof ein größeres Fabrikgebäude errichtet. So ist es möglich, das Gewerbe in der geschlossenen, zweigeschossigen Bebauung in der Nähe des Stadtkerns unterzubringen.

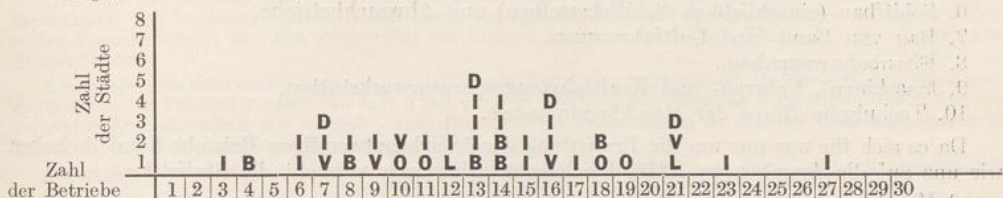
Gruppe VI: Verschiedenes.

Gewerbeart: **Maschinenreparaturanstalten, Reparaturwerkstätten für Fahrräder und Kraftfahrzeuge.**

Nr. in der Statistik: VIII, Lfd. Nr.: 49

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

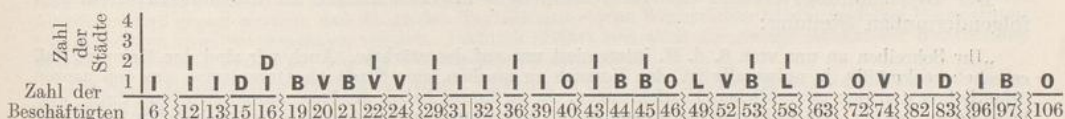


Der Schwerpunkt liegt bei 13 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 43 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 27 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,1	3,1	5,9	1	19,8	50,5
			2—3	29,8	31,2
			4—5	32,6	9,4
			6 und mehr	17,8	8,9

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	7	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	465
Beschäftigte im ganzen	43	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	6	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/I.

Maschinenreparatur usw.

Aus der Wirtschaftsabteilung Maschinen-Apparate-, und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei) tritt nur die 9. und 10. Gruppe in Städten von 20000 Einwohnern regelmäßig auf. Alle anderen dürften sich nur vereinzelt als fremdversorgende Industrien finden.

1. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau mit Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren,
2. kombinierte Werke des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues (auch mit Gießerei),
3. Maschinenbau (auch mit Gießerei),
4. Kessel- und Apparatebau (auch mit Gießerei),
5. Eisenbau (Eisenkonstruktionen),
6. Schiffbau (einschließlich Schiffskesselbau) und Abwrackbetriebe,
7. Bau von Land- und Luftfahrzeugen,
8. Eisenbahnwagenbau,
9. Maschinen-, Fahrrad- und Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten,
10. Technische Büros der Maschinenindustrie.

Da es sich für uns nur um die Ermittlung der örtlich notwendigen Betriebe handelt, haben wir uns auf die Angaben zu XIII₉ beschränkt. Hierunter versteht die Statistik

- a) Maschinenreparaturwerkstätten,
- b) Reparaturwerkstätten für Fahrräder und Kraftfahrzeuge.

Aus dem Bild für die Betriebe kann man feststellen daß die meisten Städte 13 Betriebe besitzen. Die Gruppenbildung ist verhältnismäßig eindeutig, bei der Planung wird man wohl schon mit 7 auskommen.

Für die Beschäftigten läßt sich ein Richtwert nicht so leicht ermitteln. Die von uns angegebene Zahl muß daher mit Vorsicht verwandt werden.

Der Reichsinnungsverband des Kraftfahrzeughandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Ihr Schreiben an uns vom 8. d. M. interessiert uns auf das stärkste. Auch wir sind der Meinung, daß es sehr zweckmäßig, ja notwendig ist, den Versuch zu machen, eine Stadt als Organismus aus den ganzen öffentlichen und den gewerblichen Einrichtungen, die zu ihrem Leben gehören, aufzubauen und dafür Vorkehrung zu treffen, daß sich auch die gewerblichen Einrichtungen in einer sich entwickelnden Stadt und Gegend nicht mehr vollkommen zufallsmäßig entwickeln. Ohne daß dabei unnötig schematisiert und normalisiert wird, so könnte doch auf diese Weise die gerade auch im Handwerk und Handel an einzelnen Plätzen heute vielfach zu beobachtende Überbesetzung mit Betrieben künftighin vermieden werden.“

Sie schlagen dann vor, daß bei einer 20000er Stadt an Kraftfahrzeugwerkstätten 7—15 vorhanden sein könnten und müßten mit einer Beschäftigtenzahl von 25—50 rechnen. Wir unsererseits gehen bei der Beantwortung der Frage, wie viele Kraftfahrzeugwerkstätten mit einer entsprechenden Beschäftigtenzahl in einer Stadt von 20000 Einwohnern sein könnten und ihr Auskommen finden würden, von der Anzahl der Kraftfahrzeuge aus, die jetzt oder in absehbarer Zeit angesichts der ständig fortschreitenden Motorisierung in der betreffenden Stadt und deren Umgebung laufen.

Es kann davon ausgegangen werden, daß auf etwa 40 Einwohner in diesen Städten von 20000 Einwohnern, die zumeist Zentrum eines ländlichen Gebietes sind, 1 Fahrzeug entfällt. Zu einer normalen und gesunden Kraftfahrzeugwerkstatt, die wirklich als Stützpunkt der Motorisierung angesprochen und bewertet werden kann, gehören aber ein Werkstatttraum von mindestens 200—300 m² und 5—8 Beschäftigten, wenn sie sich der zunehmenden Kraftverkehrsdichte gewachsen zeigen und handwerksgerechte Leistungen prompt vollbringen will. Eine derartige Werkstatt benötigt aber einen Kundenkreis von etwa 120—150 Kraftwagen (nicht Motorräder), um ständig beschäftigt zu sein und wirtschaftlich arbeiten zu können.

Es müßte also bei der entsprechenden Planung davon ausgegangen werden, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern etwa 5 Kraftfahrzeuginstandsetzungswerkstätten mit 30—40 Beschäftigten, 1 Spezialwerkstatt des Kraftfahrzeug-Elektrikerhandwerks mit 5—8 Beschäftigten und 1 Vulkanisierwerkstatt zur Vornahme der anfallenden Reifenreparaturen mit ebenfalls 5—8 Beschäftigten Arbeitsmöglichkeiten und wirtschaftliches Auskommen haben und erforderlich sind (also 7 Betriebe mit 42—56 Beschäftigten). Gleichzeitig würde davon auszugehen sein, daß für diese Werkstätten ein entsprechender Werkstatttraum, möglichst direkt an den diagonalen Verkehrsstraßen, vorgesehen und bereit gehalten wird. An allzu vielen Plätzen liegen heute, begründet durch die ganze Entwicklung der Motorisierung und des Kraftverkehrs, noch allzu viele Werkstätten in abgelegenen Straßen und toten Winkeln und können auf diese Weise nicht mit der fortschreitenden Motorisierung Schritt halten. Bei einer städtebaulichen Planung muß also auf diesen Raumbedarf moderner Kraftfahrzeugwerkstätten von vornherein Rücksicht genommen werden und auch darauf, daß sie mit ihren Garagen und Tankstellenanlagen ihre Funktion nur dann richtig erfüllen können, wenn sie an den Hauptstraßen des Kraftverkehrs liegen.“

Diesen Ausführungen können wir uns durchaus anschließen.

Als Anhaltspunkt für die Betriebsgröße kann lediglich nach der Statistik eine Beschäftigtenzahl von 3—4 angegeben werden, jedoch treten häufig auch mehr Beschäftigte auf (s. Brief des Reichsinnungsverbandes des Kraftfahrzeuggewerbes).

Ein Wachstum des Gewerbes bei **größeren Gemeinden** ist deutlich wahrnehmbar. Die stärkere Verbreitung des Kraftwagens in den größeren Orten führt zu einer Steigerung des Gewerbes. Auf dem Lande fehlt es vollkommen. Teilweise übernimmt dort der Schmied seine Funktionen. In den Städten von 4000—5000 Einwohnern tritt das Gewerbe zuerst auf.

Die **allgemeine Tendenz** ist stark ansteigend. Durch die zunehmende Motorisierung werden auch überall mehr Reparaturwerkstätten nötig sein.

Die Stadt Oelsnitz/Vogtl. weist in der Statistik von 1933 nur 3 Betriebe mit 6 Beschäftigten auf. Wie nachfolgende Zeilen erläutern, sind heute schon 16 Betriebe mit etwa 40 Beschäftigten vorhanden:

„Ich habe festgestellt, daß in der Stadt Oelsnitz/Vogtl. 2 Betriebe vorhanden sind, die hauptsächlich Reparaturen von landwirtschaftlichen Maschinen vornehmen. Die Zahl der beschäftigten Personen dieser beiden Firmen beträgt 10. Ein großer Teil der übrigen Betriebe führt diese Tätigkeit nur nebenbei aus (Schmiedereien).

Kraftwagenreparaturwerkstätten gibt es in Oelsnitz/Vogtl. 6 mit insgesamt 10 beschäftigten Personen. Werkstätten für Fahrräder haben wir hier 8 mit etwa 20 beschäftigten Personen, eine Firma davon übt die Reparatur an Fahrrädern nur nebenbei aus; Hauptbetrieb dieser Firma ist Handel und Reparatur von Industrie- und Nähmaschinen. Beschäftigt werden 11 Personen.

Autoreparaturwerkstätten nehmen auch Reparaturen an Fahrrädern vor, zum Teil auch umgekehrt.“

Aus der von Langenbielau eingegangenen Antwort geht hervor, daß die Stadt mit 6 Betrieben und 18 Beschäftigten arbeitet und insofern sich dem von uns für den Anfang gewählten Stand angleicht. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Zeilen:

„Die Zahl von Betrieben hat sich bisher als ausreichend erwiesen, da außer den Beschäftigten auch die Inhaber der Betriebe mitarbeiten (18).

Auf Grund dieser geringen Zahl von Betrieben auf Verkehrsarmut schließen zu wollen, wäre verfehlt. Im Gegenteil muß gesagt werden, daß Langenbielau als Durchgangsstation für den Verkehr aus der Ebene nach den Gebirgspässen und umgekehrt einen sehr starken Betrieb hat. Außerdem ist Langenbielau der Sitz einer der größten Textilfirmen Deutschlands, der Christian Dierig A.G., die ebenfalls sehr viel Verkehr anzieht. Allerdings muß gesagt werden, daß die großen Textilfirmen eigene Werkstätten haben, in denen Reparaturen von Maschinen usw. vorgenommen werden. Dadurch erklärt sich auch die geringe Anzahl der bestehenden Betriebe, die einzig und allein nur für Privatpersonen tätig sind.

Die Stadt Langenbielau ist trotz des regen Verkehrs in der Lage, mit den angegebenen Betrieben jeden Anforderungen zu genügen.“

Die Stadt Meiningen hat 18 Betriebe mit 106 Beschäftigten. Die Antwort Meinings gibt Aufschluß über die Veranlassungen zu einem solchen Auftrieb: Verkehrsbetonte Städte zeigen eine stärkere Durchsetzung mit diesem Gewerbe.

„Die Zahl der Maschinenreparaturwerkstätten erklärt sich zum großen Teil wohl aus dem Bedarf, der schon im Jahre 1933 ziemlich stark motorisierten Verbände der Wehrmacht, die auch durch die Tatsache, daß die Stadt einen großen Durchgangsverkehr insbesondere in den Sommermonaten von der Reichsstraße 19 her nach Bad Kissingen aufzunehmen hat.“

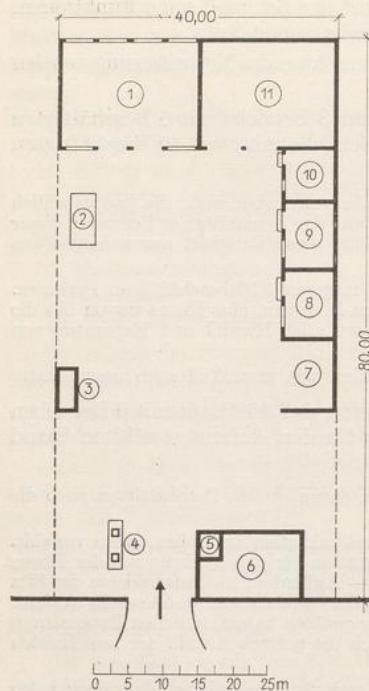
Die **Verteilung der Reparaturwerkstätten im Stadtgebiet** sollte möglichst so geschehen, daß alle in der Nähe der Hauptausfall- oder Zufahrtsstraßen liegen. Die ausgesprochenen Maschinenreparaturwerkstätten sollten in der Nähe des Industriegebiets angeordnet werden, da sie hauptsächlich für die größeren Gewerbeunternehmen arbeiten. Im Reichsdurchschnitt sind etwa 30 vH der Betriebe mit 45 vH der Beschäftigten ausgesprochene Maschinenreparaturwerkstätten. Die übrigen sind Auto-, Motorrad- und Fahrradreparaturwerkstätten.

Planungsbeispiel.

Als **Beispiel** folgt eine Skizze für einen solchen Betrieb mit etwa 5—6 Beschäftigten (Abb. 238). Das Grundstück umfaßt 3200 m². Es handelt sich um eine Autoreparaturwerkstätte; die speziellen Maschinenreparaturwerkstätten benötigen weniger Grundstücksfläche. Der Betrieb enthält: 1 Werkstatt, 1 Garage für mehrere Wagen, Aborte und Waschgelegenheit, sowie Aufenthaltsraum für die Beschäftigten, 1 Eisenlager und Schrottraum, 1 Ersatzteillager, 1 Schuppen. Auf dem Hof ist 1 Hebebühne und 1 Benzin- und Öllager. Das Wohnhaus an der Straße enthält einen kleinen, von außen unmittelbar zugänglichen Büroraum. Eine Tankstelle kann dem Betrieb angegliedert werden und muß dann im vorderen Teil des Hofes liegen. Die beiden größeren Räume, Werkstatt und Garage, können Oberlicht erhalten. Wenn sich noch ein Garten dahinter anschließt, genügen allerdings auch Fenster in der Rückwand, falls die Räume nicht allzu tief sind.

Der Einbau dieses Betriebes ist, wegen der Größe des Grundstücks und der hallenartigen Werkstatt, städtebaulich etwas schwierig zu lösen und sollte von vornherein besonders eingehend durchdacht werden. Eine Sammelgarage (s. Gewerbeanhang) liegt am besten neben einem solchen Betrieb. Die Tankstelle könnte dann gemeinsam benutzt werden.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 10 aus dem Gewerbeanhang „Grundriß-typen allgemein“ vorgeschlagen.



Allgemeine
Grundriß-
anordnung

Ungefähre Grundstücksgröße:

freistehend: 3200 m²,
eingebaut: 2300 m².

- 1 Werkstatt,
- 2 Hebebühne,
- 3 Benzin und Öle,
- 4 Tankstelle,
- 5 Büro,
- 6 Wohnung,
- 7 Schuppen,
- 8 Ersatzteillager,
- 9 Eisenlager, Schrott,
- 10 Aborte, Waschraum,
- 11 Garage.

Abb. 238. Maschinen- usw. Werkstätten.

Uhrmachergewerbe.

Die Statistik zählt hierunter:

- a) Herstellung von Uhren und Uhrenbestandteilen,
- b) Uhrenreparaturwerkstätten.

Die Uhrenfabrikation hat sich meist in größeren Städten angesetzt, obgleich sie dort nicht unbedingt an den Standort gebunden sein wird. In den Städten von etwa 20000 Einwohnern wird es sich meist um Reparaturwerkstätten, um kleinere sog. Uhrmacherläden handeln. Sind in den Städten Uhrenindustrien vorhanden, so fallen diese durch ihre hohe Beschäftigtenzahl sofort auf. Das Gewerbe tritt in allen Städten unserer Größe auf.

Das Bild für die Betriebe weist auf die häufigste Betriebszahl von 5 oder 6 hin, für die Planung werden jedoch nur 3 Betriebe vorgeschlagen.

Die Anzahl der Beschäftigten ist nicht so einfach festzustellen. Wir haben 5 Beschäftigte als normalen Wert gewählt.

Der Reichsinnungsverband des Uhrmacherhandwerks nimmt folgendermaßen Stellung:

„Die für das Uhrmacherhandwerk von Ihnen ermittelten Zahlen (5—8 Betriebe, 6—16 Beschäftigte) halten wir für zutreffend. Verschiebungen können dadurch eintreten, daß eine Stadt beispielsweise als Beamtenstadt anzusprechen ist. Auch ist von erheblicher Bedeutung, ob eine Stadt mit dem Einkauf der Landbevölkerung in der Stadt rechnen muß. In Städten mit Beamtengepräge wurde die Feststellung gemacht, daß der Bedarf an Uhren auch bei Versandhäusern gedeckt wurde. Dadurch würde sich die Zahl nach unten verschieben.“

Bei den Betriebsgrößen liegt die Betonung zwischen 1—3 Beschäftigten.

Für größere oder kleinere Gemeinden und deren Durchsetzung mit Uhrmachern, kann man allgemein feststellen, daß mit zunehmender Stadtgröße das Uhrmachergewerbe, wenn auch geringfügig, wächst. Der Gebrauch von Taschen- und Armbanduhren in den Großstädten ist größer als in den ländlichen Gemeinden. Immerhin wird man die ermittelten Werte noch bis zu Städten von 10000 oder 30000 Einwohnern ungefähr gelten lassen können. Das Uhrmacher-

gewerbe ist am geringsten auf dem Lande vertreten. Man bedient sich dort nur der dauerhaften Wand- oder Standuhren, während auf Taschen- und Armbanduhren vielfach verzichtet wird.

Die allgemeine Entwicklungstendenz des Uhrmachergewerbes ist ähnlich wie die des Schuhmachergewerbes. Die Herstellung wird in Zukunft immer mehr fabrikmäßig erfolgen, während dem Handwerk nur die Reparatur bleibt. Auch in Zukunft werden Uhrmacher in einer Siedlung im entsprechenden Umfange immer notwendig sein. Viele kleine Uhrmacher betreiben Handel mit Uhren, eventuell auch anderen Gegenständen. Die reinen Handelsgeschäfte mit Uhren sind unter XV_{7g} behandelt, sie sind aber selten.

Schw.-Gmünd, mit ausgesprochen viel Betrieben und Beschäftigten (10 Betriebe mit 113 Beschäftigten) teilt mit, daß 2 Uhrenfabriken, mit einer größeren Arbeiterzahl, vorhanden sind. Der hohe Anteil ist damit erklärt.

Wolfenbüttel beantwortet unsere Anfrage:

„Um die in Frage kommende Zeit 1933 gab es in der Stadt Wolfenbüttel bereits 5 Uhrmacherbetriebe mit einem Uhrmachergehilfen. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse so, daß 6 Uhrmacherbetriebe mit 2 Uhrmachergehilfen hier gewerbepolizeilich gemeldet sind und diese Betriebe auch ausgeübt werden.“

Das Uhrmachergewerbe wird am besten über die Stadt verteilt.

Einer von den Betrieben, mehr im Stadtzentrum gelegen, könnte einen etwas größeren Laden erhalten, da dieses Geschäft auch sonstige Schmuckgegenstände führen wird. Die Kombination mit einem Juweliergeschäft ist in der Branche häufig.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 2 und 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Photographie.

Unter diesem Gewerbe ist statistisch erfaßt Filmindustrie und photographisches Gewerbe:

- a) Filmaufnahme (auch mit Verleih),
- b) Filmkopier- und Entwicklungsanstalten,
- c) photographisches Gewerbe.

Die Zweige a und b fallen in kleineren Städten vollkommen aus, da diese Industrien nur in den Großstädten auftreten. Es handelt sich also hier allein um das photographische Gewerbe im eigentlichen Sinne. Die Verhältnisse in diesem Gewerbe liegen gegenüber anderen ziemlich klar.

Das Gewerbe bevorzugt Städte mit stärkerem Fremdenverkehr und Städte mit künstlerischen und historischen Traditionen. In Orten, die wegen des Vorhandenseins von behördlichen Einrichtungen, z. B. Kreishaus, häufig von der Landbevölkerung besucht werden, wird es ebenso mit einer gewissen Belebung rechnen können.

Man muß unterscheiden zwischen dem eigentlichen Photographen, der Paßbilder, Porträts usw. im eigenen Atelier photographiert und dem Geschäft, das photographische Artikel hält und Entwicklungsarbeiten ausführt. In kleinen Städten werden jedoch diese beiden Funktionen meist in einem Betrieb vereinigt sein. Häufig gelten Läden anderer Branchen auch als Annahmestellen für Photoarbeiten (Entwickeln und Kopieren). Schließlich zeigen Garnisonen günstigen Einfluß auf das Photographengewerbe.

Das Bild für die **Betriebe** weist auf eine Betriesbzahl von 4 als normal hin. Für die Planung sollte man jedoch nur 3 Betriebe gelten lassen.

Das Bild für die **Beschäftigten** zeigt bei den meisten Städten eine Beschäftigtenzahl von 5, jedoch treten auch 7 und 9 verhältnismäßig häufig auf. Für die erste Planung wird man mit 5 Beschäftigten rechnen können, man wird jedoch zunächst nur 3 Beschäftigte in 2 Betrieben zum Ansatz bringen.

Der Reichsinnungsverband des Photographenhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Unter Berücksichtigung, daß es sich um Zahlen für den Ausbau einer normalen Stadt, die keine großen Besonderheiten aufzuweisen hat, handelt, werden nach unserer Ansicht folgende Zahlen zugrunde zu legen sein: Anzahl der Betriebe: 2—4, Anzahl der Beschäftigten: 3—7.“

Das stimmt mit den von uns ermittelten Werten überein.

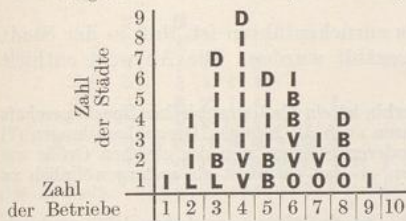
Die **Betriebsgröße** schwankt zwischen 1 und 2 Beschäftigten. Das Schwergewicht im Reich liegt beim kleinen Betrieb. Wir finden in den 20000er Städten häufig kleine Betriebe mit

Gewerbeart: Photographisches Gewerbe und Lichtpausanstalt.

Nr. in der Statistik: XIV₃ Lfd. Nr.: 51

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

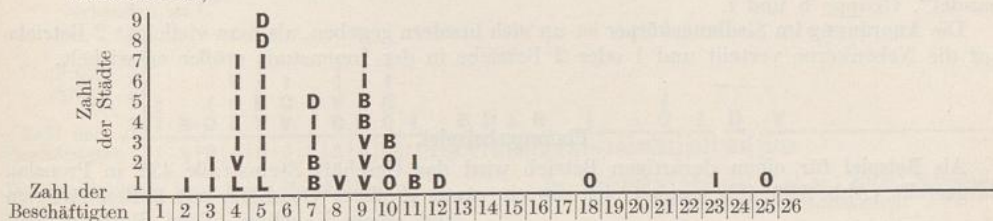


Der Schwerpunkt liegt bei 4 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 3 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 7 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 5 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	1,4	3	1	40,5	63,7
			2—3	37,0	27,0
			4 und mehr	22,51	9,3

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	3	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	4000
Beschäftigte im ganzen	5	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	1—2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

1 Beschäftigten. Dort bedient meist die Frau im Laden, während der Mann die Photoarbeiten selbst ausführt. In der Innenstadt jedoch ist dann mitunter ein Betrieb etwas größer gehalten. Neben dem Meister ist ein Angestellter oder Lehrling beschäftigt.

Für größere oder kleinere Gemeinden läßt sich keine klare Tendenz feststellen.

Die allgemeine Entwicklung des Gewerbes für das ganze Reich ist aufsteigend. Das Photographieren wird immer beliebter und erfaßt jetzt schon die minderbemittelten Bevölkerungskreise, da in letzter Zeit technisch ganz gut funktionierende billige Photoapparate auf den Markt gekommen sind.

Die Stadt Sorau wurde gefragt, auf welche Gründe es zurückzuführen ist, daß in der Stadt 9 Betriebe mit 23 Beschäftigten 1933 in der Statistik gezählt wurden. Die Antwort enthielt folgende Zeilen:

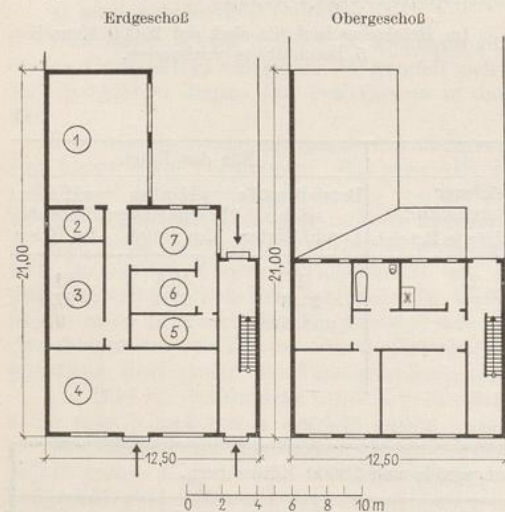
„Lediglich als Photographen sind hier 4 Personen tätig. Weiterhin ist ein photographisches Spezialgeschäft mit 4 Beschäftigten am Platze. Wie in anderen Ortschaften führen auch die hiesigen Drogenhandlungen (7) und die optischen Geschäfte (2) photographische Artikel. In anderen Städten von der gleichen Größe wie Sorau dürften die Verhältnisse in dieser Hinsicht ähnlich liegen, so daß sie nicht als außergewöhnlich zu bezeichnen sind.“

Daraus geht hervor, daß die statistische Angabe von 23 Beschäftigten im Jahre 1933 zu hoch ist, und daß wir mit unserem Vorschlag von 5 Beschäftigten für die erste Planung nicht fehl greifen. Auch die Einrichtung eines größeren Betriebs in der Innenstadt, die nach unserer Ansicht durchgeführt werden mußte, wird hier bestätigt. Ferner geht aus dem Briefe hervor, daß das Gewerbe häufig von anderen Gewerbebezügen, z. B. Drogenhandlungen, übernommen wird. Diese sind unter XXV₆ von uns behandelt. Auch die optischen Geschäfte führen häufig photographische Artikel. Sie sind einbegriffen in dem Gewerbe XXV₇ „Sonstiger Facheinzelhandel“, Gruppe h und i.

Die Anordnung im Siedlungskörper ist an sich insofern gegeben, als man vielleicht 2 Betriebe auf die Nebenkern verteilt und 1 oder 2 Betriebe in der Innenstadt größer entwickelt.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen derartigen Betrieb wird das Geschäft Steinstraße 438 in Prenzlau dargestellt (Abb. 239). Es handelt sich um ein etwas größeres Geschäft, mit 2 Beschäftigten und einem Lehrling. Dem Betriebe liegt folgendes Raumprogramm zugrunde (nach Angaben des Herrn Bartuch):



- | | |
|-------------------------|-------------------------------------|
| 1. Tageslichtraum . . . | 3,5 × 5,0 m = 17,50 m ² |
| 2. Positivraum | 2,5 × 5,0 m = 12,50 m ² |
| 3. Negativraum | 2,0 × 5,0 m = 10,00 m ² |
| 4. Atelier | 6,0 × 8,0 m = 48,00 m ² |
| 5. Umkleiraum | 3,5 × 6,0 m = 21,00 m ² |
| 6. Vorführraum | 3,5 × 6,0 m = 21,00 m ² |
| 7. Laden | 5,0 × 10,0 m = 50,00 m ² |



Ungefähre Grundstücksgröße:

eingebaut: 500 m²,
freistehend: 900 m².

- | |
|--------------------|
| 1. Atelier, |
| 2. Umkleiraum, |
| 3. Vorführraum, |
| 4. Laden, |
| 5. Negativraum, |
| 6. Positivraum, |
| 7. Tageslichtraum. |

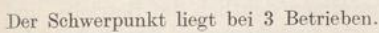
Abb. 239. Photograph. (Nach Angaben des Herrn Bartuch, Prenzlau.)

Der Betrieb arbeitet in der Hauptsache für Militär, da Prenzlau starke Garnison hat. Auch viel Landkundschaft wird bedient. Die Räumlichkeiten für den Betrieb sind gut angeordnet. Die Wohnung befindet sich im Obergeschoß. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß das Atelier Oberlicht erhält. Große Seitenfenster sind, nach Angaben des Fachmanns, ausreichend.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 10 aus dem Gewerbeanhang „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

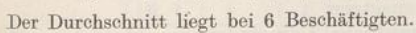
Nr. in der Statistik: XVII₃ Lfd. Nr.: 52

Das Gewerbe wird in 40 der untersuchten 40 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
2,1 Betriebe vorhanden.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
4,34 Beschäftigte vorhanden.

In den 40 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	3,8	67,3	1	35,0	71,0
			2—3	24,4	22,5
			4—5	7,2	3,4
			6—10	6,0	1,7
			11 und mehr	27,1	1,4

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	2	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	4000
Beschäftigte im ganzen	5	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Drechslerei.

Die Statistik erfaßt unter XVII₃, Herstellung von Holzwaren:

- a) Herstellung von Holzdraht, Holzstiften und Holzspan,
- b) Herstellung von Haus- und Küchengeräten,
- c) Herstellung von Holzwerkzeugen, Stielen und Maßstäben,
- d) Herstellung von Schuhleisten, Holzschuhen und Pantoffelhölzern,
- e) Herstellung von Drechsler- und Holzbildhauerarbeiten einschließlich Devotionalien-, Holzmosaik- und Intarsienherstellung,
- f) Herstellung von Leisten und Rahmen,
- g) Herstellung von sonstigen Holzwaren.

Von diesen Gruppen werden im allgemeinen in 20000er Städten die Gruppen b, d und e auftreten. Wo Betriebs- und Beschäftigtenzahlen erscheinen, die auffallend weit oberhalb der normalen Größe liegen, sind es im wesentlichen industrielle Betriebe, die diesen höheren Anteil veranlassen. Wenn es sich auch hier nicht nur um die Drechslerei, sondern um noch mehrere andere Arten von Gewerben handelt, so ist doch für alle zusammen deutlich die Betriebs- und Beschäftigtenzahl, die für die Eigenversorgung notwendig ist, zu erkennen. Wir haben das Gewerbe der Einfachheit halber Drechslerei genannt, da es sich bei 20000 Einwohnern hauptsächlich um ein solches handeln wird. Bei stark landwirtschaftlich beeinflussten Städten spielt besonders die Holzschuhmacherei eine Rolle.

Das Gewerbe tritt in 40 von 41 untersuchten Städten auf und gehört somit zur Eigenversorgung.

Das Bild für die Betriebe zeigt eine betonte Zahl von etwa 2—5 Betrieben.

Die Beschäftigtentabelle weist die stärkste Ansammlungen zwischen 4 und 10 auf.

Die Betriebsgröße wird sich in der Eigenversorgung kaum über 1—2 Beschäftigte hinaus entwickeln. Allerdings treten als fremdversorgende Betriebe in 20000er Städten mitunter wesentlich größere Betriebe auf, da ein Hauptteil der Produktion in diesem Gebiet von den Betrieben mit 11 und mehr Beschäftigten bewältigt wird. Diese größeren Unternehmen liegen allerdings augenblicklich meist in den Großstädten, doch ist es durchaus möglich, gerade diese fremdversorgende Industrie auch in kleinen Städten anzusetzen.

Eine wesentliche Veränderung bei kleineren oder größeren Gemeinden macht sich nicht bemerkbar.

Bei stärker landwirtschaftlich durchsetzten Städten wird das Gewerbe etwas größer zu dimensionieren sein.

Die allgemeine Entwicklungslinie scheint statisch zu sein.

Die Stadt Schw.-Gmünd, mit 18 Betrieben und 24 Beschäftigten, schreibt uns:

„Von diesen Betrieben gehören 3 zur Drechslerei und 15 zur Herstellung von Holzleisten (Schreiner). Auch hier trifft im allgemeinen das beim Baunebengewerbe Ausgeführte zu. Gleichzeitig sind beide Gewerbe zum Teil Hilfgewerbe der hiesigen Edelmetallindustrie.“

Es wäre zu empfehlen, einen der vorgeschlagenen Betriebe etwas größer auszubauen.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für den Grundrißtyp wird Typ 9 (s. Gewerbeanhang) genannt.



Herstellung von Edelmetallwaren und Schmuck.

Die Statistik erfaßt unter VII₃, Herstellung von Metallwaren:

- a) Herstellung von Metallwaren aller Art,
- b) Herstellung von Edelmetallwaren und Schmuckwaren,
- c) Herstellung von Kupfer- und Messingwaren,
- d) Herstellung von Bronzen und Galvanoplastiken,
- e) Herstellung von Waren aus Nickel und Nickellegierungen, Vernicklungs- und Verchromungsanstalten,
- f) Herstellung von Zinkwaren (ausgenommen Spielwaren),
- g) Herstellung von Zinn- und Bleiwaren (ausgenommen Spielwaren),
- h) Verzinnereien und Verzinkereien,
- i) Herstellung von Aluminiumwaren,
- k) Herstellung von Lampen einschließlich Zubehörteilen,
- l) Herstellung von Knöpfen und Kleinmetallwaren (soweit nicht unter b bis i),
- m) Metallfolien-, Metalltuch- und Metallgewebeindustrie.

Davon treten als eigentliche eigenversorgende Gruppen nur auf b, c und e. Die anderen Gruppen liegen in der Hauptsache in Großstädten bzw. sind durch besondere örtliche Gegebenheiten bedingt. Die Gruppe k kann ebenfalls noch als eigenversorgendes Gewerbe auftreten, jedoch wird dieser Beruf meist in Zusammenhang mit den Elektroinstallations- und Lampengeschäften als Heimarbeit ausgeübt.

Das Gruppenbild für die Betriebe läßt auf 2 als für die Planung am geeignetsten schließen.

Die Beschäftigtenzahlen vereinigen sich zu einer deutlichen Gruppe, deren Mitte bei 10 liegt. Für die Planung wollen wir jedoch nur 8 Beschäftigte rechnen, um jede Überbesetzung zu vermeiden.

Die Städte, welche fremdversorgende Industrien in diesem Fach aufweisen, fallen durch besonders hohe Beschäftigtenzahlen auf. Wie die hohen Ausnahmewerte in Schw.-Gmünd erkennen lassen, eignet sich die Edelmetall- und Schmuckwarenherstellung sehr gut als zusätzliches fremdversorgendes Gewerbe. Es ist für die Klein- und Mittelstadt besonders geeignet, weil hier die Betriebsgröße die Rentabilität des Betriebes nicht bedingt.

Der Reichsinnungsverband des Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerks teilt uns mit:

„In einer Stadt mit 20000 Einwohnern sind für das Gold- und Silberschmiedehandwerk folgende Existenzmöglichkeiten gegeben:

Für ein Ladengeschäft nebst Werkstatt mit 2—3 Schaufenstern, von denen vielleicht 2 Goldschmiede und einer Uhrmacher sind. Die festen Unkosten eines solchen Geschäftes sind etwa 20000 RM. Der Umsatz müßte etwa 80000 RM. betragen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist das Geschäft als gesund zu bezeichnen und unbedingt existenzfähig.

Außer diesem großen Geschäft kann in einer solchen Stadt noch ein kleines Goldwarengeschäft mit Werkstatt sein Brot finden, in dem der Inhaber mit seiner Ehefrau allein arbeitet. Ein solches Geschäft, das zur Hälfte vom Verkauf und zur Hälfte von Reparaturen lebt, hat einen Umsatz von etwa 10000 RM. um lebensfähig zu sein.

Ferner wird in einer solchen Stadt noch ein Goldschmied existieren können, der nur Reparaturen ausführt. Da die Unkosten eines Werkstattbetriebs sehr klein sind, etwa 1500—1800 RM., und der Verdienst beinahe mit 100 vH zu veranschlagen ist, kann ein solches Geschäft mit einem Umsatz von 5000 RM. ebenfalls bestehen.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß in unserem Gewerbe die Handarbeit eine 100%ige Rolle spielt und maschinelle Arbeit höchstens beim Schleifen und Polieren stattfindet.

Sollte in einer solchen Kleinstadt von 20000 Einwohnern ein Industriezweig neu aufgebaut werden (z. B. Flugzeugbau), in welchem hochqualifizierte, gutbezahlte Arbeitskräfte beschäftigt werden, so ist mit einer Erhöhung des Umsatzes zu rechnen, so daß auch wohl ein viertes sich neu etablierendes Geschäft sein Auskommen finden würde.

Findet dagegen eine Abwanderung oben gekennzeichneten Betriebe statt, und entsteht kein Ersatz dafür, so ist mit einem Rückgang der vorgenannten Geschäftsbetriebe unbedingt zu rechnen.

Die beste und sicherste Einnahmequelle in jeder Kleinstadt ist immer eine gesunde Landwirtschaft in deren Umgebung, da erfahrungsgemäß in den kleinen Dörfern Goldwarengeschäfte nicht existieren können und der Bedarf der Landbevölkerung immer in den naheliegenden Kleinstädten gedeckt wird.“

Diese Ausführungen würden mit unseren Ermittlungen ziemlich übereinstimmen.

Für die Betriebsgröße gibt der oben abgedruckte Brief des Reichsinnungsverbandes gute Anregungen.

Das Vorkommen des Gewerbes in größeren Gemeinden erhöht sich prozentual der Bevölkerung nur geringfügig, während es in kleineren Gemeinden stark abnimmt.

Die Gesamtzahl der Beschäftigten wächst mit seiner steigenden Bevölkerungszahl des Ortes wesentlich schneller, da hier die ganzen fremdversorgenden Industrien der Gruppen f, g, h, i, l und m standortmäßig hinzukommen.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** ist steigend, solange der Volkswohlstand zunimmt. Auch die fremdversorgenden Arten des Gewerbes, die augenblicklich zum großen Teil in den Großstädten stehen, werden sich vermehren. Hier ergibt sich in den kleineren Städten manche Ansatzmöglichkeit.

Die Stadt Schw.-Gmünd gibt folgende Auskunft:

„Die außerordentlich große Zahl der Betriebe (158 Betriebe mit 1742 Beschäftigten) ist die ganz natürliche Erscheinung der Hauptindustrie der hiesigen Stadt. Die Zahl der Betriebe der Edel- und Unedelmetallindustrie und der verwandten Hilfgeschäfte verteilt sich auf 49 Untergruppen.

Die hiesige Edelmetallindustrie beherrscht mit den Industrien in Pforzheim und Hanau den deutschen wie auch den ausländischen Markt.“

Die **Verteilung der Betriebe** auf den Stadtkörper geschieht am besten so, daß ein größeres Geschäft in der Innenstadt untergebracht wird, während man die kleineren in dem einen oder anderen Unterkern ansetzen kann.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißentwicklung nennen wir für den größeren Betrieb den Typ 4 und 8, für den kleineren Betrieb die Typen 3 und 7, für den kleinsten Betrieb die Typen 2 und 6 eventuell auch 1 und 5 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein).

Stellmacherei, Karosseriebau, Wagenbau und -Reparatur.

Die Statistik erfaßt hierunter: Stellmacherei und Holzwagenbau.

Die Stellmacher gehören unbedingt zur Eigenversorgung der Siedlung von 20000 Einwohnern, denn sie treten in allen 41 Städten auf. 3—4 Betriebe kommen am häufigsten vor. Für die Beschäftigten liegt die größte Häufigkeit bei 5 Personen. Es handelt sich um ein stark landwirtschaftlich bedingtes Gewerbe. Je stärker die landwirtschaftliche Verknüpfung der Stadt mit ihrem Umland ist, um so mehr Stellmacher enthält sie.

Wenn man die Betriebe und Beschäftigten im ganzen Reiche für 20000 Menschen berechnet, so erhält man durchschnittlich 12 Betriebe und 20 Beschäftigte. Die vielen kleinen Landgemeinden sind also viel stärker mit Stellmachern durchsetzt, als die untersuchten Städte von 20000 Einwohnern, die im allgemeinen nur 4 Betriebe und 6 Beschäftigte aufweisen.

Die beiden ausgesprochenen landwirtschaftlichen Städte (L) liegen deshalb im Bilde für die Betriebe und ebenso im Bilde für die Beschäftigten weit über dem normalen Wert. In der Nähe der Normalwerte treten Städte aller anderen Charakterklassen auf. Bemerkenswert ist, daß die Städte ohne ausgesprochene Typenentwicklung (D) meist in die Nähe des normalen Wertes fallen.

Die **Betriebsgröße** kann für den Anfang mit je einem Beschäftigten festgelegt werden. Späterhin können voraussichtlich auch 2, vielleicht sogar 3 Beschäftigte Arbeit finden.

Um die von uns ermittelten Zahlen einer Prüfung durch das Fachgewerbe unterziehen zu lassen, haben wir uns an den Reichsinnungsverband des Stellmacher- und Karosseriehandwerks gewandt, der folgendes antwortet:

„Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß die von Ihnen ermittelten Zahlen auch nach unseren Erfahrungen den wirklichen Verhältnissen entsprechen.“

Da die Stellmacherei meist stark übersetzt und durch die Motorisierung wohl auch weiter zurückgehen wird, wollen wir uns bei der Planung mit 2 Betrieben und 4 Beschäftigten begnügen.

Für größere oder kleinere Gemeinden kann man folgern, daß das Gewerbe mit zunehmender Verstädterung schwächer besetzt sein muß.

Die **allgemeine Tendenz** im Wirtschaftskörper des Reiches betrachtet, ist deutlich rückläufig. Das fabrikmäßig hergestellte Fuhrwerk erobert in Zukunft immer mehr den Markt. Besonders die Hinwendung zum Auto führt zu einer allmählichen Schrumpfung des Gewerbes.

Der Bürgermeister aus Prenzlau schreibt hierüber:

„Mit der fortschreitenden Motorisierung gehen die Aufträge für die Stellmacherei ständig zurück, so daß die Einstellung weiterer Stellmachereibetriebe zu erwarten ist.“

In Prenzlau sind augenblicklich 6 Betriebe mit 9 Beschäftigten vorhanden, diese werden aber nicht für lebensfähig gehalten. 3 Betriebe mit 5 Beschäftigten werden selbst in der landwirtschaftlichen Stadt für durchaus ausreichend erachtet.

Die Kreishandwerkerschaft in Lippstadt hat ebenfalls auf unsere Anfrage nach der besonders großen Zahl von 11 Stellmachereibetrieben mit 25 Beschäftigten in der Statistik 1933 eingehend

geantwortet. Sie teilt mit, daß seit dem Jahre 1928 die Stellmacherinnung aufgelöst war und daß die Angaben für 1933 eine Anzahl von anderen Betrieben enthalten müssen, die nicht ausgesprochen zum Stellmachereigewerbe gehörten. Erst 1934 wird die Stellmacherinnung für die Stadt neu gegründet und zählt nunmehr 6 Betriebe mit 7 Beschäftigten:

„Diese Zahlen gelten seitdem als normal. Das stimmt mit der Behauptung der Reichsarbeitsgemeinschaft überein, daß gewöhnlich die Städte um 20000 Einwohner ungefähr 4 Betriebe mit 7 Beschäftigten haben. Zur Erläuterung sei noch angeführt, daß von den vorhandenen 6 Betrieben 2 Betriebe mit 4 Beschäftigten Heimarbeit (Besenhölzer) anfertigen, 2 Betriebe mit 3 Beschäftigten reine Stellmacherbetriebe sind und 2 Alleinmeisterbetriebe Stellmacher- und Tischlerarbeiten zugleich ausführen.“

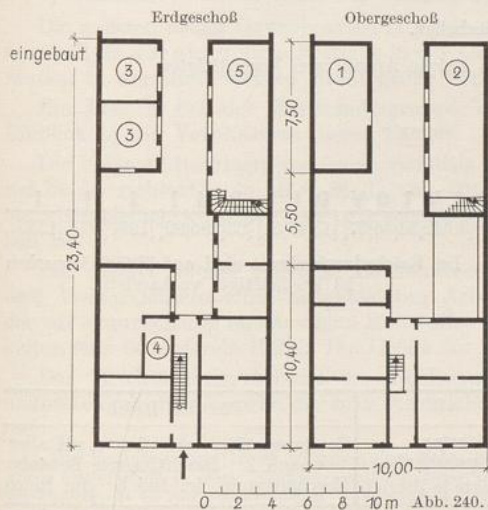
Planungsbeispiel.

Als erstes Beispiel für einen solchen Stellmachereibetrieb in einem eingebauten Haus wird der Betrieb Prenzlau, Neustadt 794, dargestellt (Abb. 240).

Grundstücksfläche 400 m²
Bebaute Fläche Wohnhaus 70 m², Stall 35 m², Werkstatt 60 m²
Geschößzahl zweigeschossig

Der Betrieb besteht aus einer Werkstatt von etwa 30 m² im Hof, mittels Durchfahrt zugänglich. Ein Laden ist nicht vorhanden. Die Wohnung befindet sich im Vorderhaus (darüber noch eine vermietbare Wohnung). Die Beschäftigten setzen sich zusammen aus dem Meister und einem Lehrling. An maschinellen Kräften ist ein Elektromotor vorhanden. Der Kundenkreis ist sehr wechselnd. Großenteils werden Reparaturen angefertigt. Die Neuherstellung von

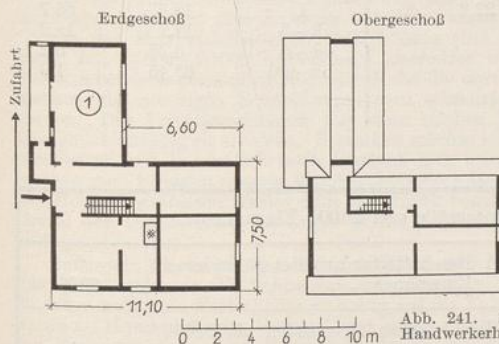
Wagen ist selten. Der Umsatz ist sehr zurückgegangen. Die letzten, größeren Aufträge wurden im Kriege für die Armee ausgeführt. Die Neubelebung Prenzlau infolge der Garnison hat für den Betrieb nicht viel neue Arbeit gebracht. Für die umliegenden Dörfer der Stadt wird nur in geringerem Umfange gearbeitet, da dort meist andere Stellmacher ansässig sind.



Allgemeine Grundrißanordnung

Grundstücksgröße im allgemeinen:

eingebaut: 400 m²,
freistehend: 800 m².



Allgemeine Grundrißanordnung

1 Werkstatt.

Abb. 241. Stellmacherei (2. Beispiel). (Aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Als zweites Beispiel für einen solchen Betrieb in einem freistehenden Einzelhaus wird ein Entwurf der „Höheren Technischen Staatslehranstalt Neukölln“ abgebildet (Abb. 241).

Ferner schlagen wir noch den Typ 9 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) für die Grundrißgestaltung vor.

Feder, Die neue Stadt.

Herstellung von Eisen- und Stahlwaren.

Statistisch sind hierunter folgende Gewerbe erfaßt:

- a) Herstellung von Eisen- und Stahlwaren aller Art,
- b) Herstellung von Geräten für den gewerblichen, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Gebrauch,
- c) Herstellung von Ketten,
- d) Herstellung von Hand- und Schneidwerkzeug (auch Maschinen),
- e) Herstellung von Schneidwaren,
- f) Herstellung von Drahtstiften, Nägeln, Nieten, Schrauben, Muttern,
- g) Herstellung von Drahtwaren,
- h) Herstellung von Nadeln,
- i) Herstellung von Blech- und Emaillewaren,
- k) Herstellung von Schreibfedern,
- l) Herstellung von Schlössern und Beschlägen,
- m) Herstellung von eisernen Möbeln, Turn- und Sportgeräten,
- n) Herstellung von Geldschränken und Stahlkassetten,
- o) Herstellung von Handfeuerwaffen,
- p) Herstellung von sonstigen größeren Eisen- und Stahlwaren,
- q) Herstellung von Kleineisenzeug und Stahlkurzwaren,
- r) Schleiferei (soweit nicht zur Fabrikation gehörig).

Die meisten dieser Gewerbearten fallen in den kleinen Städten als eigenversorgende Gewerbe aus, weil sie nur als größere Betriebe in der Großstadt auftreten. Lediglich die Gruppen b und r werden in der untersuchten Städtegröße vorhanden sein.

Ein Besuch bei der Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie gab uns Einblick in die Verhältnisse dieses Faches.

Die obige Industriegruppe ist so vielfältig untergliedert, daß eine Beurteilung, wieviele und welche Betriebsarten in einer Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden können, durch die Verschiedenartigkeiten der wirtschaftlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen unmöglich ist.

Der Ansatz solcher Betriebe als fremdversorgende Industrie hängt in erster Linie ab von dem Vorhandensein einer ausgebildeten Arbeiterschaft und zum Teil von dem Vorkommen der zur Verarbeitung notwendigen Rohstoffe. Mitunter spielen heute wehrpolitische Notwendigkeiten eine bedeutende Rolle. Die Größe der Betriebe variiert je nach den gestellten Aufgaben.

Der Reichsinnungsverband des Büchsenmacher- und Messerschmiedehandwerks, in dem hauptsächlich die Gewerbe der hier beschriebenen Gruppen organisiert sind, teilt uns folgendes mit:

„Zur Beantwortung Ihres vorgenannten Schreibens gebe ich Ihnen bezüglich des Messerschmiedehandwerks aus eigenen in etwa 20jähriger selbständiger Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen, wie auch aus meinem Wirkungskreis in der gewerblichen Wirtschaft auf Ihre Anfrage folgendes zur Kenntnis:

Die von Ihnen vorgesehene Besetzung einer Stadt von 20000 Einwohnern mit gewerblichen Unternehmungen, die dort ihre Existenz auf- bzw. ausbauen sollen, wäre sehr zu begrüßen.

Für das Messerschmiedehandwerk könnte eine lebensfähige Existenz für einen Alleinmeister in einer Stadt von 15000—20000 Einwohnern geschaffen werden, wenn außer dem Privatkundenkreis auch noch Industriebetriebe vorhanden sind, durch die die dort anfallenden Reparaturarbeiten an Scheren, Maschinen, messern und sonstigen Schneidwaren dem ortsansässigen Messerschmiede- und Schleifermeister zugeleitet werden. Der Privatkundenkreis aus einer solchen Einwohnerzahl würde allein nicht ausreichen, um den Betrieb lebensfähig zu erhalten. Bemerken möchte ich noch, daß ein Hausieren und Einsammeln von Reparaturarbeiten, wie es zur Zeit noch tatsächlich in allen Städten des Reiches auf Grund des Wandergewerbescheines zum Schaden unseres Handwerkszweiges ausgeübt wird, unterbunden wird. Es müßten alle anfallenden Reparaturarbeiten restlos dem Handwerk zugeführt werden und planmäßig alle Berufsfremde, die auf Grund des Wandergewerbescheines in die Lage versetzt werden, solche Arbeiten an sich zu ziehen, ausgeschieden werden.

Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß Neuanfertigungen in dem vorgenannten Handwerkszweig sehr gering sind, da die Schneidwarenindustrie in Solingen durch die technische Entwicklung der letzten 25 Jahre kolossale Fortschritte in bezug auf die Fabrikation gemacht hat. In Solingen werden die Schneidwaren zu Hunderten von Dutzend von einem Muster angefertigt und kann daher die Neuanfertigung durch das Messerschmiede- und Schleiferhandwerk mit dieser industriellen Massenanfertigung nicht mehr konkurrieren. Die Hauptaufgabe unseres Handwerkszweiges ist es deshalb heute, Schneidwaren und Werkzeuge der verschiedensten Handwerksberufe instand zu halten durch Aufarbeiten bzw. Schleifen. Zur weiteren Beurteilung unseres Handwerkszweiges im heutigen wirtschaftlichen Leben gebe ich Ihnen noch zur Kenntnis, daß zu etwa 90 vH unsere Handwerksbetriebe mit einem Einzelhandel in Stahlwaren verbunden sind, aus dem Grunde, um lebensfähig zu sein, da teilweise schon eine starke Übersetzung in unserem Handwerkszweig vorliegt.

Abschließend möchte ich anführen, daß die vorgenannte Einwohnerzahl einer Stadt notwendig ist, um durch Werkstattbetrieb, verbunden mit Ladengeschäft, einem Messerschmiede- und Schleifermeister ein ausreichendes Einkommen zu sichern.“

In einem zweiten Schreiben wurde noch mitgeteilt:

„Zu Ihrer Anfrage nehmen wir für das Büchsenmacherhandwerk wie folgt Stellung:

In einer Stadt von 20000 Einwohnern besteht die Existenzmöglichkeit für einen Alleinmeisterbetrieb des Büchsenmacherhandwerks nur unter bestimmten Voraussetzungen:

1. Der in der Stadt ansässige Büchsenmacherbetrieb muß sich auf einen größeren Landbezirk mit Jagdmöglichkeiten stützen können.

2. In der Stadt muß ein Scheibenschießstand bestehen, auf dem auch mit Mantelgeschossen Schießen veranstaltet werden können.

3. Der Büchsenmacherhandwerksbetrieb muß neben seiner Werkstatt gleichzeitig eine Waffenhandlung unterhalten und kann in einer Stadt von 20000 Einwohnern ein anderes Waffenhandelsgeschäft nicht neben sich vertragen.

Je nachdem, ob die vorgenannten Bedingungen insgesamt bzw. in welchem Umfange sie zutreffen, ergibt sich die Möglichkeit für einen Büchsenmacherbetrieb, 1 oder 2 Gehilfen nebst Lehrlingen im Betrieb zu beschäftigen.

Für einen solchen Betrieb dürfte sich ein durchschnittlicher Jahresumsatz zwischen 5000—15000 RM. ergeben. Die anfallenden handwerklichen Arbeiten werden ausschließlich durch manuelle Arbeit ausgeführt.“

Es werden also eine Messerschleiferei, ein Büchsenmacher und noch ein anderer kleiner Betrieb zur Herstellung von Geräten für den landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Gebrauch in der Stadt auftreten. Diese Anzahl (3 Betriebe) erweist sich auch nach unseren Ermittlungen (s. nachfolgende Zeilen) als richtig.

Die außerordentlich starke Streuung im Bild für die **Beschäftigten** bis zu 407 und 1330 zeigt, daß häufig Fabriken die Produktion übernommen haben. Allerdings ist dabei auch eine untere Gruppenbildung von etwa 4—10 zu erkennen. Eine Anzahl von 3 Beschäftigten ist wahrscheinlich ausreichend, um die örtlich anfallende Arbeit zu bewältigen.

Das Bild für die **Betriebe** zeigt, daß man zwar mit 3 Betrieben rechnen kann. Für die Planung schlagen wir jedoch nur **2 Betriebe mit 3 Beschäftigten** insgesamt vor, um jede Übersetzung auszuschalten.

Die Reichsdurchschnittszahlen auf 20000 Einwohner mit 4 Betrieben und 13 Beschäftigten sind für eine 20000er Stadt zu hoch, weil der Durchschnitt von den größeren und großen Betrieben vor allem in den Großstädten in die Höhe gedrückt wird.

Da es sich bei diesem Gewerbe nur um die eigentliche Messerschleiferei oder sonstige Instandhaltung von Schneidwaren, Büchsen, Eisen- und Stahlwaren handelt, treten nur **kleine Betriebsgrößen** auf. Der Handel mit Eisen- und Stahlwaren ist unter Einzelhandel XV₄ näher beschrieben. Allerdings haben sich auch häufig die Messerschleifereien zu einem Spezialhandelsgeschäft für Schneidwerkzeuge besonders für die Landbevölkerung entwickelt.

Für **größere Gemeinden** kann man annehmen, daß eine gewisse Erhöhung der Beschäftigtenzahl, bezogen auf 1000 Einwohner, eintritt. Die Möglichkeit der Ansetzung einer Industrie ist bei größeren Gemeinden eher gegeben als bei kleineren.

Die **allgemeine Tendenz** ist steigend, da die Nachfrage nach kunstgewerblichen und handgearbeiteten Artikeln wächst.

Dagegen werden viele kleinere Küchengeräte als Massengut nur in größeren Fabriken angefertigt. Es gibt gerade in diesem Zweige sehr viele, auf ein ganz spezielles Erzeugnis eingerichtete Großbetriebe. Wegen der Arbeitsintensität des Gewerbes (d. h. das Produkt verlangt viel Arbeit bei geringem Materialverbrauch) ist der Transportanteil an den Kosten des Fertigproduktes gering. Derartige Betriebe könnten darum ohne Schwierigkeiten überall, auch in Kleinstädten, errichtet werden.

Das Gewerbe ist häufig mit anderen kombiniert. Wegen der vielen Untergruppen und Spezialisierungen sind die Angaben nur mit Vorsicht zu benutzen.

Die Stadt Zerbst wurde wegen ihrer außerordentlich hohen Beschäftigtenzahl befragt. Die Statistik bucht 7 Betriebe mit 135 Beschäftigten. Dies erklärt sich vielleicht dadurch, daß im Jahre 1933 viele Gewerbe zu diesem Fach gezählt wurden, welche eigentlich in andere Sparten hineingehören. Aus der Antwort ist zu entnehmen, daß tatsächlich nur 3 Betriebe mit 5 Personen zur Zeit in Zerbst bestehen, was etwa unserem ermittelten Normalwert entsprechen würde.

In Schleswig wurde 1 Betrieb mit einem Beschäftigten statistisch ausgewiesen. Unsere Anfrage ergab, daß tatsächlich in Schleswig 2 Messerschleifereien mit 2 Beschäftigten vorhanden sind.

Planungsbeispiel.

Als **Beispiel** für eine derartige kleine Anlage wird eine Schleiferei und Messerschmiede in Prenzlau, Schulzenstr. 478, zur Darstellung gebracht (Abb. 242). Zu dem Geschäft gehören eine Werkstatt und ein Laden. Beide könnten nach Angabe des Handwerksmeisters etwas größer sein. Die Wohnung liegt im 2. Geschoß darüber. Es gibt in Prenzlau 2 Spezialgeschäfte dieser Art. Die Eisenwarenhandlungen und auch andere Einzelhandelsgeschäfte machen dem Unternehmen sehr viel Konkurrenz, so daß der Inhaber gezwungen ist, während dreier Monate jährlich als Hausschlächter zusätzlichen Verdienst zu suchen. Ebenso vermittelt er Maschinenverkäufe. Bei einer besseren und klareren Wirtschaftsführung wären diese Betriebe jedoch durchaus lebensfähig. Der Meister in Prenzlau liefert zu $\frac{3}{4}$ an die Landwirtschaft. Das Geschäft hat einen Umsatz von etwa 10000 RM., an maschinellen Kräften ist im Betrieb ein 3-PS-Elektromotor vorhanden.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 2 und 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

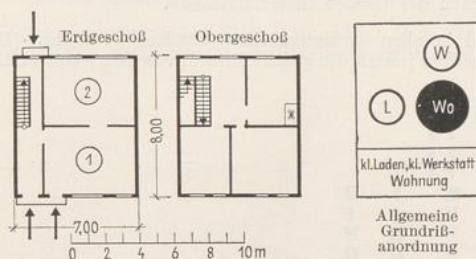


Abb. 242. Messerschmiede und Schleiferei (Prenzlau).

Grundstücksgröße
im allgemeinen:
eingebaut: 200 m²,
freistehend: 800 m².

1 Laden,
2 Werkstatt.

Schornsteinfegergewerbe und sonstige Reinigung.

Die Statistik erfaßt unter XXIII₃:

- a) Schornsteinfegergewerbe,
- b) Reinigung von Gebäuden und Wohnungen.

Die Gruppe a des Gewerbes kommt in jeder Stadt vor. Die Gruppe b kommt für eine 20000er Stadt nicht in Frage. Im Reichsdurchschnitt ist auf 20000 Menschen ein Betrieb mit 4 Beschäftigten vorhanden. In dem Typenbild ist besonders deutlich zu ersehen, daß in den 41 untersuchten Städten 2—3 Betriebe am häufigsten vorkommen mit durchschnittlich 4—6 Beschäftigten. Das Gewerbe ist regelmäßig angesetzt. Die Streuungen in der Größe beruhen auf örtlichen Abgrenzungen der Arbeitsgebiete und der Größe des Konzessionsgebiets.

Als normale **Betriebsgröße** kommen demnach 2—3 Betriebe mit insgesamt 4—6 Beschäftigten in Frage, also je Betrieb 1—2 Beschäftigte. 60 vH aller Betriebe im Reich gehören zu dieser Größenklasse.

Nach Rücksprache mit dem Reichsinnungsverband der Schornsteinfeger wurde uns mitgeteilt, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern höchstens 2 Betriebe mit 2—3 Beschäftigten angesetzt werden sollen. Die Größe der Anzahl der Schornsteinfegerbetriebe hänge jedoch sehr stark von der Bebauungshöhe der betreffenden Stadt ab. Es ist ja selbstverständlich, daß die Reinigung der Kamine in hochgeschossigen Häusern mehr Zeit und Arbeit erfordert als die in niedergeschossigen Häusern mit nur wenigen Wohnungen.

Für die Planung haben wir daher nur 1 Betrieb mit 2 Beschäftigten in Rechnung stellen können, damit keine Übersetzung auftritt.

Die **allgemeine Tendenz** des Gewerbes ist leicht ansteigend. Das wird bedingt durch die fortschreitende Verstädterung und die zunehmende dreigeschossige Bebauung, die für den Beruf des Schornsteinfegermeisters immer mehr Arbeit mit sich bringt.

Die **städtebauliche Verteilung** im Stadtbild soll möglichst an verkehrsgünstigen Punkten (Bahnhöfe, Knotenpunkte von Verkehrsstraßen) liegen, um das oft weite Konzessionsgebiet leicht bearbeiten zu können.

In Prenzlau greift das Konzessionsgebiet des Gewerbes weit über das Einflußgebiet der Stadt selbst hinaus. In den seltensten Fällen ist das Gewerbe auf den Ort der Niederlassung beschränkt.

Planungsbeispiel.

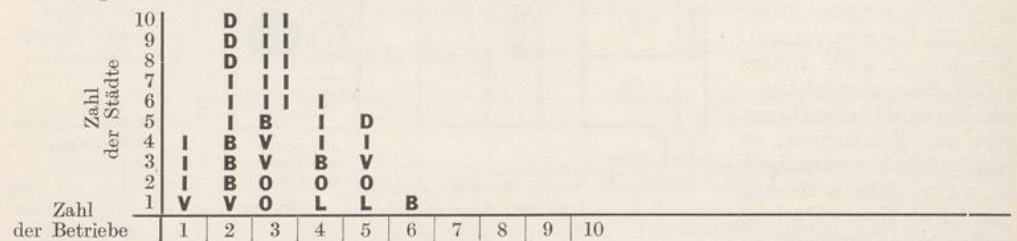
Für die Grundrißanordnung schlagen wir Typ 9 (s. Gewerbeanhang) vor.

Gewerbeart: **Schornsteinfegergewerbe.**

Nr. in der Statistik: XXIII₃ Lfd. Nr.: 56

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

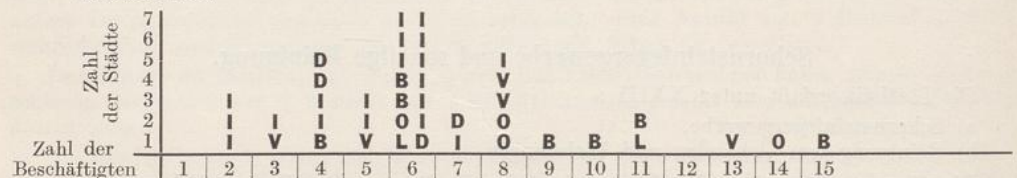


Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt ist auf 20000 Menschen
1 Betrieb vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 4 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
4 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	23	5,5	1	12,4	32,1
			2—3	56,3	60,0
			4—5	8,3	5,2
			6 und mehr	23,0	2,7

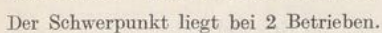
Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	10000
Beschäftigte im ganzen	2	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel
Beschäftigte je Betrieb	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Nr. in der Statistik: XVII₁₀ Lfd. Nr.: 57

Das Gewerbe wird in 32 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

Der Durchschnitt liegt bei 3 Beschäftigten.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

Vorschlag für die Planung:

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Bürstenmacher.

Die Statistik erfaßt unter XVII₁₀: Borstenverarbeitung und Herstellung von Bürsten, Besen und Pinseln (auch Bürstenhölzern).

Wir können aus der Gruppenbildung für die Anzahl der Betriebe und Beschäftigten ablesen, wieviel Betriebe zur Eigenversorgung der Stadt gehören. Leider wird ein großer Teil der Erzeugnisse heute bereits in Großbetrieben der Industriezentren hergestellt, jedoch eignet sich dieses Gewerbe besonders gut für eine Ansetzung in mittleren und kleinen Städten. Die Produkte sind sehr arbeitsintensiv, das will sagen, der Wert der Arbeitsleistung bei Fertigstellung des Produktes steht in keinem Verhältnis zu dem geringen Werte und der kleinen Menge des verarbeiteten Rohmaterials. Die Bürsten- und Pinselindustrie ist daher nicht standortgebunden. Sie kann ohne Schwierigkeiten in beliebigen kleinen Mittelstädten zur Wirtschaftsbelebung angesetzt werden. Zur Deckung des Eigenbedarfs der Stadt genügen aber auch schon handwerkliche Betriebe, die uns hier in erster Linie interessieren.

Das Bild der Betriebe für 20000er Städte zeigt eine Betonung von 2 Betrieben. Für die Planung rechnen wir jedoch nur mit 1 Betrieb.

Die Anzahl der Beschäftigten wird für die Planung mit ungefähr 2 getroffen worden sein. Die Städte mit mehr als 10 Beschäftigten fertigen Gegenstände für größere Märkte als nur für die Stadt und ihr Umland an.

Die Betriebsgröße schwankt zwischen 1 und 2 Beschäftigten. Im Reichsdurchschnitt herrscht der Großbetrieb vor, dessen Beschäftigtenzahl in 63,1 vH bei 11 und mehr Belegschaftsmitgliedern liegt. Es ist darum anzunehmen, daß das Gewerbe mit größer werdender Einwohnerzahl im Verhältnis zur Bevölkerung zunimmt, während es für kleinere Orte schrumpft.

In der allgemeinen Entwicklung der Bürstenbinderei und Pinselherstellung schreitet die Industrialisierung zur Zeit immer weiter voran. Trotzdem kann man nach unserer Meinung gerade in diesem Gewerbe in örtlicher Produktion mehr Beschäftigte ansetzen, als augenblicklich in kleinen Städten von 20000 Einwohnern arbeiten, da in diesem Fach verhältnismäßig wenig Maschinen benötigt werden und die Rohstoffe fast in allen Gegenden Deutschlands vorhanden sind.

Die Stadt Neuruppin (mit 12 Betrieben und 37 Beschäftigten lt. Statistik 1933) schreibt uns folgendes:

„In Neuruppin war von jeher das Bürstenmachergewerbe über dem Durchschnitt vertreten. Allerdings dürfte die Zahl von 12 Betrieben mit 37 Beschäftigten etwas zu hoch angegeben sein. Neuruppin zählt jetzt nur noch 8 Bürstenmacherbetriebe mit 18 Beschäftigten.“

Die Stadt Heidenheim gibt nachstehende Auskunft:

„Das Gewerbe Bürstenmacherei zählt heute in Groß-Heidenheim 7 Betriebe mit 16 Beschäftigten (einschließlich Betriebsführer). Als Bürstenmachereibetriebe im eigentlichen Sinne können jedoch nur 2 Betriebe angesprochen werden, nämlich Heinrich Mayper und J. G. Mailänder, Inhaber Hans Steck, Heidenheim. Die übrigen 5 Bürstenmacher arbeiten zum weitaus größten Teil als Heimarbeiter für größere Bürstenmachereibetriebe und stellen nur zu einem verschwindend geringen Teil Bürsten auf eigene Rechnung her. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen zählt also Heidenheim 2 Bürstenmachereibetriebe mit 11–16 Beschäftigten. Diese Zahlen entsprechen den von der Reichsarbeitsgemeinschaft angeführten Normalwerten.“

Die Lage des Gewerbes im Stadtgebiet unterliegt keinen besonderen Bedingungen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel wird nach dem Studium einiger Betriebe in Prenzlau der Typ 2 und 6 des Gewerbeanhangs, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

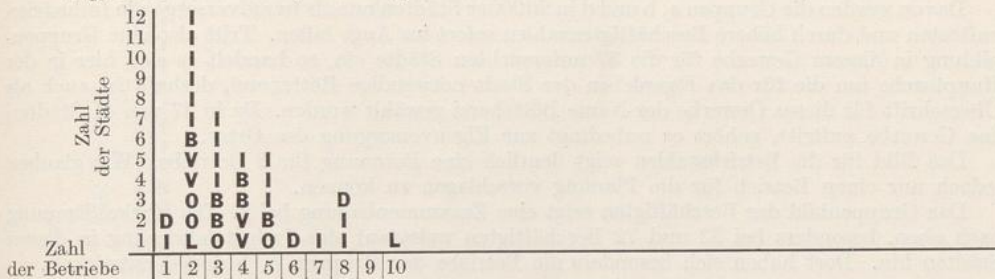


Gewerbeart: **Böttcherei.**

Nr. in der Statistik: XVII₄ Lfd. Nr.: 58

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in 37 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

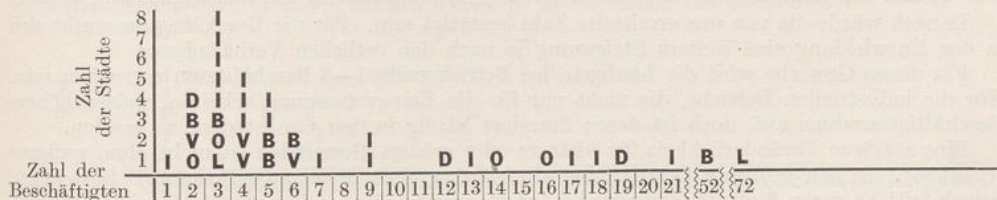


Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
3,4 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 3 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20 000 Menschen
6,9 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 37 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	2,3	17,3	1	36,1	70,0
			2—3	29,7	25,9
			4—5	5,8	2,5
			6—10	3,3	0,9
			11 und mehr	25,1	0,7

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	6666
Beschäftigte im ganzen	3	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Böttcherei.

Die Statistik umfaßt unter XVII_{4c}, Herstellung von Verpackungsmitteln:

- a) Herstellung von Holzwohle,
- b) Herstellung von Kisten, Zigarrenkisten und Kofferteilen,
- c) Herstellung von Fässern, Faßholz, Kübeln und Bottichen,
- d) Herstellung von Holzspanschachteln.

Davon werden die Gruppen a, b und d in 20000er Städten nur als fremdversorgende Industrien auftreten und durch höhere Beschäftigtenzahlen sofort ins Auge fallen. Tritt also eine Gruppenbildung in diesem Gewerbe für die 37 untersuchten Städte ein, so handelt es sich hier in der Hauptsache um die für das Eigenleben der Stadt notwendige Böttcherei, deshalb ist auch als Überschrift für dieses Gewerbe der Name Böttcherei gewählt worden. Da in 37 von 41 Städten das Gewerbe auftritt, gehört es unbedingt zur Eigenversorgung des Ortes.

Das Bild für die Betriebszahlen zeigt deutlich eine Betonung für 2 Betriebe. Wir glauben jedoch nur einen Betrieb für die Planung vorschlagen zu können.

Das Gruppenbild der Beschäftigten zeigt eine Zusammenballung bei 3. Die starke Streuung nach oben, besonders bei 52 und 72 Beschäftigten weist auf eine Industrialisierung in diesen Städten hin. Dort haben sich besonders die Betriebe der Gruppen a, b und d entwickelt.

Der Reichsinnungsverband des Böttcher- und Küferhandwerks teilt uns folgendes mit:

„Mit großem Interesse haben wir Ihr Schreiben zur Kenntnis genommen. Für eine Stadt von 20000 Einwohnern würde eine Böttcherei mit 1 Meister, 1—2 Gesellen und 1 Lehrling und eine Weinküferei mit 1 Meister, 1 Gesellen und 1 Lehrling genügen. Die ausreichende Umsatzbasis für einen solchen Betrieb wäre 10000 bis 15000 RM.

Eine Weinküferei kommt natürlich nur in solchen Städten in Frage, wo es Wein zu behandeln gibt (also entweder in Weinbaugebieten oder in größeren Städten). In ausgesprochenen Weinbaugebieten würde je nach dem Umsatz der Weinerzeugung eine Anzahl (etwa 4—5) Weinküfereien Existenzmöglichkeiten finden.“

Danach würde die von uns ermittelte Zahl bestätigt sein. Für die Beschäftigten ergibt sich in der Entwicklung eine weitere Steigerung je nach den örtlichen Verhältnissen.

Für dieses Gewerbe wird die häufigste bei Betriebsgröße 1—3 Beschäftigten zu suchen sein. Nur die industriellen Betriebe, die nicht nur für die Eigenversorgung arbeiten, weisen höhere Beschäftigtenzahlen auf, doch ist deren Standort häufig in den Großstädten zu suchen.

Eine stärkere Veränderlichkeit für kleinere oder größere Gemeinden ist nicht ohne weiteres erkennbar. In den größeren Orten verschwindet allmählich die handwerksmäßige Böttcherei, jedoch tritt an deren Stelle die industrielle Anfertigung von Verpackungsmitteln, wie Holzwohle, Kisten und Holzspanschachteln. In Orten, die kleiner sind als 6000 Einwohner geht das Gewerbe stark zurück. Die eigentliche Böttcherei als Handwerk wird in Städten von 10000 bis 30000 Einwohnern zu Hause sein, da für diese Städte die Umgebung eine wesentliche Rolle spielt. Gerade die Landkundschaft ist für die Böttchereierzeugnisse einer der Hauptabnehmer.

Die allgemeine Entwicklung neigt zur Industrialisierung. Es ist besonders wichtig, den für die Eigenversorgung wirtschaftlich tragbaren Teil der Produktion am eigenen Orte anzusetzen.

Die Stadt Heidenheim gab auf Befragen folgende Antwort:

„Das Gewerbe Böttcherei zählt heute in Groß-Heidenheim 7 Betriebe mit 16 Beschäftigten, wobei die Betriebsführer in die Zahl der Beschäftigten eingerechnet sind. Heidenheim ohne Vororte Schnaitheim und Mergelstetten zählt 3 Betriebe mit 10 Beschäftigten. Diese Zahlen entsprechen den von der Reichsarbeitsgemeinschaft angegebenen Normalwerten.

Die für Groß-Heidenheim angeführten Zahlen von 7 Betrieben und 16 Beschäftigten fallen ebenfalls nicht aus dem Rahmen, wenn man bedenkt, daß Heidenheim mit Schnaitheim und Mergelstetten rd. 27000 Einwohner zählt.“

Die Stadt Zerst, mit 10 Betrieben und 72 Beschäftigten, gibt für die hohen Zahlen folgende Erklärung ab:

„Die Böttchereien versorgen auch die umliegenden Dörfer, die fast nur landwirtschaftlich tätige Bevölkerung haben.“

Der Bürgermeister der Stadt Lauenburg gibt uns eine Erklärung für die hohe Beschäftigtenzahl in diesem Gewerbebezirk:

„In Lauenburg besteht eine Faßfabrik. Die hohe Beschäftigtenzahl ist auf das Bestehen der Fabrik zurückzuführen.“

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für einen solchen Betrieb wird der Typ 9 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) in Vorschlag gebracht. Ein Büro- oder Ladenraum im eigentlichen Sinne wird nicht benötigt. Ein Holzlager mit Werkstatt auf dem Hofe und Durchfahrt nach der Straße genügt.

Als Anhalt zur Entwicklung des Grundrisses kann das Beispiel 2 der Stellmacherei dienen.

Nr. in der Statistik: XVII, Lfd. Nr.: 59

V

nd



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
2,2 Betriebe vorhanden.

10

1



10

10

Säge- und Furnierwerke einschließlich Holzimprägnieranstalten.

Die Statistik erfaßt unter XVII₁, Säge- und Furnierwerke einschließlich Holzimprägnieranstalt:

- a) Säge- und Hobelwerke,
- b) Furnier-, Schäl- und Sperrholzwerke,
- c) Holzimprägnieranstalten,
- d) Eisenbahnschwellen- und Telegraphenstangenherstellung,
- e) Herstellung von Bereifungen für Fahrzeuge,
- f) Wiedergewinnung von Kautschuk (Regenerieranlagen),
- g) Herstellen von Guttapercha- und Balatawaren.

In der Hauptsache sind standortmäßig in 20000er Städten nur die Gruppen a, e, f, g möglich, soweit sie als eigenversorgende Gewerbe zum örtlichen Organismus der Stadt gehören. In holzreichen Gegenden kommen natürlich gerade auf diesem Gebiete auch in kleinen Städten fremdversorgende Industrien vor.

Wir glauben jedoch, daß das Gewerbe in 30 von 41 Städten vorkommt, daß mindestens 1 Betrieb auch als eigenversorgender Betrieb in einer Stadt von 20000 Einwohnern lebensfähig ist. Die Betonung liegt ganz deutlich bei einem Betrieb, da 15 der untersuchten Städte einen solchen aufweisen. Nur 5 Städte haben 2 bzw. 4 Betriebe.

Ebenso zeigt das Gruppenbild für die Beschäftigten eine Ballung bei 5—10 Beschäftigten, so daß man annehmen darf, daß diese für die Eigenversorgung des Ortes ausreichen.

Genaueres läßt sich über dieses Handwerk leider nicht aussagen. Für die Planung haben wir 6 Beschäftigte gewählt, da besonders bei Neubautätigkeit das Gewerbe stark beansprucht sein wird.

Um die örtlichen Einflüsse, die das Anwachsen bzw. den Rückgang des Berufszweiges zur Folge haben, näher zu beleuchten, werden nachstehend die Antworten der Stadt Neustrelitz und Schw.-Gmünd wiedergegeben.

Neustrelitz mit 8 Betrieben und 161 Beschäftigten schreibt:

„Die hohe Zahl der angegebenen Sägewerksbetriebe mit Hobelei ist auf den Holzreichtum in der hiesigen Gegend zurückzuführen. Die frühere Stadt Strelitz, welche seit 1931 in die Stadt Neustrelitz eingemeindet worden ist, besaß selbst ausgedehnte Waldungen. Auf jeden Stadtteil entfällt die Hälfte der 8 angegebenen Betriebe, deren Zahl heute noch zutrifft. Aus der Zahl der Betriebe ergibt sich zwangsläufig die Zahl der Beschäftigten.“

Die Stadt Schw.-Gmünd berichtet die von der Statistik angegebenen Werte von 7 Betrieben und 25 Beschäftigten:

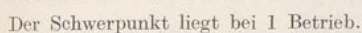
„Die Zusammenstellung ergibt insgesamt 4 Betriebe statt 7 Betriebe. Einem Betrieb ist eine Kistenfabrikation und einem Betrieb eine Möbelwerkstätte angeschlossen.“

Hieraus ist zu ersehen, daß das Gewerbe unter anderem besonders dort entwickelt ist, wo fremdversorgende Industrien entstanden sind, die Holz als Verpackungsmaterial für ihre Produkte (Kisten usw.) benötigen. Auch in Gegenden, wo starke Neubautätigkeit einsetzt, haben die Sägewerke, die in den Einzugsgebieten des Holzes (Wald) eingerichtet sind, alle Hände voll zu tun.

Die Sägewerke treten häufig in Kombinationen mit Baunebengewerben, z. B. Zimmerei, auf. In vielen Fällen sind sie noch durch einen Wasserlauf (wegen der Ausnutzung der Wasserkraft) standortgebunden.

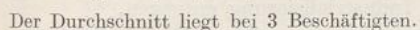
Nr. in der Statistik: **XII₁₁** Lfd. Nr.: 60

Das Gewerbe wird in 28 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
0,88 Betriebe vorhanden

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
4 Beschäftigte vorhanden.

In den 28 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	3,5	16,3	1	12,6	57,0
			2—3	16,5	33,0
			4—5	3,9	4,1
			6—10	2,9	1,7
			11 und mehr	64,1	3,2

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	6666
Beschäftigte im ganzen	3	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Seilerei.

Die Statistik erfaßt unter XXII₁₁, Herstellung von Seilen, Netzen, Bindfaden und Textilriemen.

Wie weit diese Gewerbe als eigenversorgend in 20000er Städten standortmäßig möglich sind, zeigen die nachfolgenden Gruppenbilder für die Anzahl der Betriebe und Beschäftigten.

Das Gewerbe kommt in 28 von 41 Städten vor. Da es in sehr gleichmäßiger Besetzung auftritt, gehört es wohl zur Eigenversorgung der Stadt.

Allein 19 Städte von den untersuchten 28 haben je einen **Betrieb**, was seine Lebensfähigkeit erweisen dürfte.

Die Anzahl der **Beschäftigten** kann man mit 2—3 als normal annehmen. Die Städte mit auffallend viel Beschäftigten betreiben das Gewerbe nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern beliefern andere Gegenden des Reiches.

Der Reichsinnungsverband des Seiler-, Reepschläger- und Segelmacherhandwerks nahm zu unseren Ermittlungen folgende Stellung:

„Im Besitz Ihres Schreibens vom 10. d. M. teile ich Ihnen mit, daß für unseren Seiler-, Reepschläger- und Segelmacherberuf nicht immer die Einwohnerzahl maßgebend ist, sondern wie sich die Einwohnerzahl zusammensetzt.

Wenn z. B. in einer solchen Stadt viel Kleingewerbetreibende vorhanden, wenn in der Umgebung derselben reichlich viel kleine Landwirte ansässig sind, dann werden 2 *Seilereien* oder Reepschlägereien eine gute Existenz haben. Wenn aber in einer solchen Stadt mehrere große Industrieunternehmen vorhanden sind, die keinen Bedarf an handwerksmäßig erzeugten Seilerwaren haben, wenn ein großer Teil dieser Stadt Beamte oder pensionierte Beamte sind, dann wird im Durchschnitt ein Seilermeister den Bedarf an Seilerwaren decken können. Das Segelmacherhandwerk kann in einer solchen Stadt nur dann Fuß fassen, wenn in der Nähe Schifffahrt betrieben wird oder größere Gewässer zum Ausüben des Segelsports vorhanden sind.“

Die **Betriebsgröße** schwankt normalerweise zwischen 2 und 3, jedoch ist das Gewerbe für die Bildung größerer Betriebe sehr geeignet. In Gegenden, in denen viel Hanf gewonnen wird, lohnt es sich, zur Verstärkung der örtlichen Wirtschaft zu prüfen, ob größere Seilereibetriebe die Verarbeitung des Rohmaterials übernehmen können.

Das Gewerbe wird bei kleineren Orten bis 10000 Einwohner herunter noch im selben Umfange vertreten sein, jedoch darf nicht vergessen werden, daß die Anfertigung der großen Masse von Seilwaren jetzt schon häufiger in Großbetrieben geschieht. Durch die größere Anzahl der Beschäftigten sind hier bessere maschinelle Einrichtungen möglich.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** geht der weiteren Industrialisierung entgegen.

Die Stadt Itzehoe mit 4 Betrieben und 429 Beschäftigten im Jahre 1933, schreibt uns wie folgt:

„In Itzehoe sind 2 reine Seilereibetriebe vorhanden, die 2 Mann beschäftigen. In die Gruppe der Seilereibetriebe dürften bei der Volkszählung 1933 zwei hier seinerzeit vorhandene große Netzfabrikation gerechnet worden sein, denn anders läßt sich die Zahl der Beschäftigten nicht erklären. Von den beiden Netzfabriken ist eine Fabrik infolge Konkurses eingegangen, während die andere Fabrik noch mit derselben Anzahl von Beschäftigten steht.“

Die **Lage des Betriebes** im Stadtkörper ist in diesem Falle bedingt durch die Gestalt des Betriebes selbst. Ein Seiler braucht zur Herstellung seiner Ware ein sehr lang ausgedehntes Grundstück. Häufig hat sich eine Seilerei in den Wehrgängen der alten Stadtmauern erhalten. Die kleinen Seilereibetriebe sind oft unrentabel und betreiben vielfach Handel mit anderen Gegenständen, z. B. Besen, Bürsten usw., nebenbei.

Planungsbeispiel.

Ein Grundrißtyp für dieses Gewerbe läßt sich nicht angeben. Man kann eventuell die Typen 9 oder 10 verwenden, wenn man sie entsprechend umarbeitet und auf dem besonders lang zu dimensionierenden Grundstück eine Werkstatt errichtet. Der Seiler braucht dann außerdem als Hauptarbeitsplatz einen langen, mindest einseitig geschlossenen, überdeckten Gang von 1,50 m Breite. Die Länge des Ganges muß mindestens 80—100 m betragen. In diesem Gewerbe arbeiten meist die Familienangehörigen mit, da der Seilermeister nur zu gewissen Zeiten mehrere Gehilfen benötigt. Im allgemeinen sind die Seilereien in Hafenstädten etwas stärker angesetzt als in anderen Orten.

Einteilung in unbedingt notwendige (I) und zur Ergänzung notwendige (II) Gewerbe.

Lfd. Nr. der Typenblätter	Untersuchte Gewerbearten	Spalte I Unbedingt notwendige Gewerbe (+)	Spalte II Zur Ergänzung notwendige Gewerbe (O)	Nr. in unserer organischen Anordnung (s. Tafel III im Tafelanhang)
Nahrung.				
1.	Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln	+		I, 1
2.	Bäckerei und Konditorei	+		I, 2
3.	Fleischerei und Schlachthäuser	+		I, 3
4.	Großhandel mit Lebens- und Genußmitteln	+		I, 4
5.	Nichtlandwirtschaftliche Gärtnereien	+		I, 5
6.	Herstellung von Wein, Branntwein und Mineralwasser		O	I, 6
7.	Handel mit Vieh		O	I, 7
8.	Molkerei, Butter- und Käseherstellung		O	I, 8
9.	Brauerei und Mälzerei		O	I, 9
10.	Mühlenindustrie		O	I, 10
Kleidung.				
11.	Schneiderei- und Wäscheherstellung	+		II, 1
12.	Schuhreparaturwerkstätten	+		II, 2
13.	Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen	+		II, 3
14.	Barbiere, Herren- und Damenfriseur	+		II, 4
15.	Wäscherei und Plättanstalten, chemische Reinigung	+		II, 5
16.	Einzelhandel mit Gemischtwaren, Kaufhäuser und Trödelhandel	+		II, 6
17.	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren	+		II, 7
18.	Mützenmacher, Hut- und Putzmacher	+		II, 8
19.	Wirkerei und Strickerei		O	II, 9
20.	Kürschnerei		O	II, 10
Wohnung.				
21.	Baunebengewerbe	+		III, 1
22.	Bauunternehmer und Bauhandwerker	+		III, 2
23.	Bau- und Möbeltischlerei	+		III, 3
24.	Elektrotechnische Installation, Reparaturwerkstätten für elektrische Maschinen und Apparate	+		III, 4
25.	Schlosserei	+		III, 5
26.	Klempnerei, Gas- und Wasserinstallationsgewerbe	+		III, 6
27.	Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten	+		III, 7
28.	Schmiederei	+		III, 8
29.	Steinmetzarbeiten, Herstellung feiner Steinwaren	+		III, 9
30.	Korbmacherei		O	III, 10
31.	Zement- und Betonwaren		O	III, 11
Handel usw.				
32.	Vermittlung und Verwaltung	+		IV, 1
33.	Sonstiger Facheinzelhandel	+		IV, 2
34.	Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten	+		IV, 3
35.	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	+		IV, 4
36.	Einzelhandel mit Maschinen und Fahrzeugen	+		IV, 5
37.	Großhandel mit Fertigfabrikaten	+		IV, 6
38.	Versicherungswesen	+		IV, 7
39.	Aufbewahrung, Lagerei, Bewachung	+		IV, 8
40.	Versteigerung und Verleihung	+		IV, 9
41.	Immobilienwesen		O	IV, 10
Verkehr, Geld usw.				
42.	Verpflegungsgewerbe	+		V, 1
43.	Personen- und Lastenbeförderung ¹	+		V, 2
44.	Beherbergung und Verpflegung	+		V, 3
45.	Banken, Sparkassen	+		V, 5
46.	Buchbinder	+		V, 7
47.	Druckereibetriebe	+		V, 8
48.	Verlag und Druck von Tageszeitungen		O	V, 9

¹ Garagen und Tankstellen siehe Gewerbeanhang.

Einteilung in unbedingt notwendige (I) und zur Ergänzung notwendige (II) Gewerbe.
(Fortsetzung.)

Lfd. Nr. der Typenblätter	Untersuchte Gewerbearten	Spalte I Unbedingt notwendige Gewerbe (+)	Spalte II Zur Ergänzung notwendige Gewerbe (○)	Nr. in unserer organischen Anordnung (s. Tafel III im Tafelanhang)
Verschiedenes.				
49.	Maschinenreparaturanstalten (Reparaturwerkstätten für Fahrräder und Kraftfahrzeuge)	+		VI, 2
50.	Uhrmacherei	+		VI, 8
51.	Photographisches Gewerbe und Lichtpausanstalt	+		VI, 7
52.	Drechserei		○	VI, 9
53.	Verarbeitung von Edelmetall	+		VI, 6
54.	Stellmacherei und Holzwagenbau	+		VI, 10
55.	Herstellung von Geräten für Haus- und Landwirtschaft		○	VI, 11
56.	Schornsteinfegergewerbe	+		VI, 12
57.	Bürstenmacherei		○	VI, 13
58.	Böttcherei		○	VI, 14
60.	Seilerei		○	VI, 15

Gewerbe-Anhang.

Garagen

(s. auch Autoreparatur, Tankstellen).

Der Bedarf an Garagen ist ungeheuer gewachsen. In den meisten Fällen sind nur Einzelgaragen gebaut worden. Sehr viele Autoreparaturwerkstätten haben daher größere Räume, häufig alte Fabrikhallen usw. gemietet, um sie als Unterstellmöglichkeiten für Wagen zu vergeben. Die Ermittlung der für eine Stadt von 20000 Einwohnern benötigten Garagen kann sich nur auf allgemeine Erwägungen stützen. Die Motorisierung schreitet immer weiter vorwärts. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man für den Anfang in einer 20000er Stadt den Wagenbestand annimmt wie er augenblicklich im Reich im Durchschnitt vorhanden ist, auf 1000 Einwohner 14,5 Personenwagen.

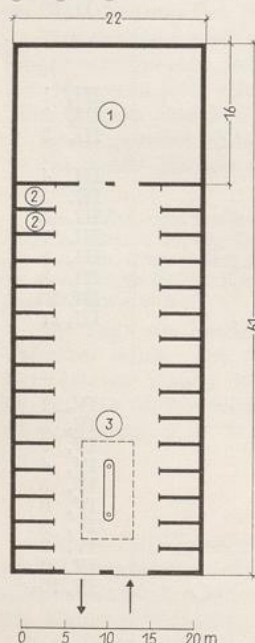


Abb. 243. Garage.
1 Sammelgarage, 2 Einzelboxen,
3 Tankstelle.

Aufschluß über die Anlage von Garagen gibt unter anderem ein Artikel in der Deutschen Bauzeitung 1936, Heft 7, von Prof. GEORG MÜLLER. Nach seiner Meinung kann man die Garagen am besten in kleinen Sammelgaragen von 30—50 Boxen anlegen, so daß die *Pflege und Instandhaltung der Wagen einen Mann mit Familie* ernährt.

Der Fußweg des Autoinhabers von der Garage zu seiner Wohnung sollte nicht mehr als 2 bis 5 Minuten betragen.

Vorstehende Zahlen sind auf Grund der großstädtischen Verhältnisse entwickelt worden und können für eine Siedlung im Vorfeld der Großstädte Geltung haben. In einer auf sich selbst gestellten kleinen Stadt von 20000 Einwohnern wird jedoch der Verkehr sich zum allergrößten Teil auf den Fußgängerverkehr beschränken können, in Prenzlau sind z. B. *im ganzen Kreise* nur 1028 Personenkraftwagen, 2 Omnibusse, 1248 Krafträder, 240 Lastkraftwagen gemeldet. Davon entfallen viele auf das Land, da der Kreis Prenzlau zahlreiche Großgüter umschließt.

Auf die Stadt selbst entfallen vielleicht 300.

Diese würden etwa 8 Sammelgaragen mit je 40 Boxen erfordern. Ein großer Teil der Autobesitzer liebt es jedoch, den Wagen beim Hause selbst unterzubringen, andererseits ist die Stärke des Fremdenverkehrs zu berücksichtigen. Die Unterstellung in Sammelgaragen ist zwar billiger, aber sie kommt nur bei Massenbedarf in Frage.

Es wird vorgeschlagen etwa 7 oder 8 Sammelgaragen mit 40 bis 50 Boxen für die Stadt von 20000 Einwohnern vorzusehen, da durch den Volkswagen mit einer fühlbaren Zunahme des Personenwagenbesitzes zu rechnen ist. Vorsichtshalber könnte man mit der Errichtung von 4—5 Garagen den Anfang machen.

Als Grundstücksfläche werden von uns je $25 \times 65 = 1625 \text{ m}^2$ vorgeschlagen. Die Garagen können zu gleicher Zeit auch eine Tankstelle enthalten. Auch die auf dem besonderen Typenblatt beschriebenen Autoreparaturwerkstätten müssen mit einigen dieser Garagen jeweils zusammenliegen. Die Abb. 243 enthält einen Entwurf zu einer solchen Garage.

Tankstellen.

Bei der fortschreitenden Motorisierung müssen Tankstellen in der entsprechenden Zahl an den richtigen Plätzen vorgesehen werden. Das Reichs- und Preußische Wirtschaftsministerium hat für die Errichtung von Tankstellen Beschränkungen eingeführt. Wir entnehmen diesem Erlass folgende Sätze:

„Lediglich bei Garagen mit einer Einstellmöglichkeit für im allgemeinen mindestens 20 Kraftwagen und bei größeren vollständig eingerichteten Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstätten, die außer einem Meister des Kraftfahrzeughandwerks mindestens 4 Arbeitnehmer beschäftigen, kann ein durch die Größe des Betriebes an sich begründetes dringendes Bedürfnis für die Errichtung einer Tankstelle als gegeben angesehen und daher eine Tankstelle genehmigt werden.“

Es ist also ratsam, nicht allzuviel Tankstellen zu errichten. Sie verteuern die Kosten für die Brennstoffabgabe. Für die Lagerung und das Ausschütten des Benzins wird ein Anteil von etwa 5 vH im Benzinpreis berechnet.

Es wird deshalb für die Stadt von 20000 Einwohnern vorgeschlagen, in einigen von den beabsichtigten Sammelgaragen (s. unter Garagen) Tankstellen vorzusehen und gegebenenfalls eine Autoreparaturwerkstätte anzuschließen.

Solche Städte haben in der Regel 3 oder höchstens 4 Ausfallstraßen, so daß man recht gut eine Tankstelle je an eine dieser Straßen legen und vielleicht in der Innenstadt noch 2 weitere unterbringen kann. Es werden also im ganzen höchstens 6 Tankstellen anzusetzen sein. Für den Anfang würden sogar unter Umständen 3 Tankstellen genügen.

Augenblicklich gibt es etwa 48000 Tankstellen in Deutschland, es entfallen also auf je eine rd. 1300 Personen. Diese Übersetzung ist durch den starken Konkurrenzkampf der Lieferfirmen entstanden. Eine Einschränkung wird nun auch behördlicherseits für notwendig gehalten. Bei 31000 Tankstellen würden schon 2000 Menschen auf eine Stelle entfallen. Dies scheint aber immer noch ziemlich übersetzt. Daher sind wir bis auf eine Zahl von 3300 Personen je Tankstelle gegangen und erhielten so etwa 6 Stellen auf 20000 Einwohner. Das scheint nach Rücksprache mit mehreren Fachleuten angemessen. *6 Tankstellen reichen zur Bewältigung des Bedarfs vollkommen aus.* Mehr würden zu einer Verringerung des Umsatzes der einzelnen Stellen führen und den Verkauf unrentabel machen. Wichtig scheint noch, darauf hinzuweisen, daß eine der Tankstellen der Stadt Tag und Nacht bedient wird.

An Beschäftigten wird man je einen Tankwart für jede Stelle rechnen können (bei der Tag und Nacht offenen zwei!).

Für die Tankstellen sind keine besonderen Grundstücke vorgesehen, sie liegen bei der Garage oder den Autoreparaturwerkstätten. Sie sind auch nicht als besonderes Gewerbe aufgeführt.

Ärzte.

Nach der Rücksprache mit Dr. REICHERT von der Reichsärztekammer Berlin ist die Anzahl der Ärzte, die in einer Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden können, abhängig von „Landschaft, Lohn und Krankheit“ (s. Veröffentlichung mit demselben Titel, Dr. REICHERT, Verlag der Deutschen Ärzteschaft Berlin).

Das Schaubild Abb. 244 zeigt eindeutig die Verschiedenheiten in dem zahlenmäßigen Ansatz von Ärzten in den einzelnen deutschen Landschaften, der eben von den obigen Faktoren abhängig ist.

Aus der Tabelle Ärzte in Städten mit 20000—50000 Einwohnern (S. 418 und 419) ist die Anzahl der in 20000 bis 30000er Städten vorkommenden Ärzte ersichtlich.

Als Mittelwert kommen nach unserer Meinung etwa 20—30 Ärzte auf eine 20000er Stadt, ohne die Krankenkassenärzte.

Bei Planung von Ärztstellen muß die Reichsärztekammer gutachtlich gehört werden.

Städte mit 18000—20000 Einwohnern.

Die schräggedruckten Zahlen unter den Ziffern jedes Ortes geben die Zahl der RVO.-Kassenärzte an.

Städte	Ein- wohner	Prakti- zierende Ärzte ins- gesamt	davon		Städte	Ein- wohner	Prakti- zierende Ärzte ins- gesamt	davon	
			Allgem.- praktiker	Fach- ärzte				Allgem.- praktiker	Fach- ärzte
Gumbinnen	19987	15 14	9 9	6 5	Saalfeld/Saale . . .	19148	14 13	8 7	6 6
Beuel	19985	7 7	7 7	—	Mittweida	19128	14 14	8 8	6 6
Bergedorf	19962	20 16	14 11	6 5	Rosenheim	19122	17 16	11 10	6 6
Annaberg i. Erzgeb.	19818	15 12	9 6	6 6	Meiningen	19038	16 14	6 5	10 9
Suhl	19681	14 12	7 5	7 7	Lauenburg	18962	10 8	8 6	2 2
Langenbielau . . .	19674	8 8	7 7	1 1	Wurzen	18961	17 14	10 8	7 6
Alsdorf	19667	4 4	4 4	—	Marienwerder . . .	18950	10 8	7 7	3 1
Oelsnitz/Erzgeb. .	19640	7 7	6 6	1 1	Ravensburg	18930	20 19	9 8	11 11
Bunzlau	19625	15 15	11 9	4 4	Opladen	18702	13 13	6 6	7 7
Wolfenbüttel . . .	19620	18 14	11 9	7 5	Durlach	18658	12 12	6 6	6 6
Eilenburg	19608	11 9	8 8	3 1	Ratingen	18640	11 8	10 7	1 1
Auerbach/Vogtl. .	19597	14 13	7 7	7 6	Unna	18566	15 12	8 6	7 6
Rendsburg	19521	14 13	7 6	7 7	Sagan	18479	12 12	7 7	5 5
Lippstadt	19471	14 13	9 9	5 4	Weißstein	18393	4 4	4 4	—
Neustrelitz	19414	13 10	11 8	2 2	Schwerte	18241	11 7	6 6	5 1
Gummersbach . . .	19339	20 17	13 11	7 6	Limbach (Sa.) . . .	18200	11 9	8 6	3 3
Sorau	19285	15 14	10 9	5 5	Burgstädt	18017	8 8	7 7	1 1
Glatz	19279	18 16	7 6	11 10					

Städte mit 20000—30000 Einwohnern.

Brieg	29816	19 19	9 9	10 10	Glogau	28229	25 24	11 10	14 14
Velbert	29699	17 16	9 8	8 8	Bad Godesberg . .	28153	31 25	19 15	12 10
Stolberg a. Rh. . .	29593	14 13	10 9	4 4	Rathenow	28043	17 14	9 7	8 7
Greifswald	29488	24 18	14 11	10 7	Hameln	27985	23 19	11 10	12 9
Nowawes	29229	20 18	14 12	6 6	Krimmitschau . . .	27938	16 15	9 8	7 7
Koburg	29038	33 27	15 12	18 15	Apolda	27834	19 17	12 11	7 6
Hürth	28946	10 8	9 7	1 1	Fulda	27753	35 22	18 11	17 11
Moers	28856	21 19	10 9	11 10	Celle	27734	26 18	15 11	11 7
Minden	28764	30 23	18 12	12 11	Speyer	27718	17 15	9 7	8 8
Tübingen	28686	28 15	21 12	7 3	Wismar	27493	21 18	12 10	9 8
Ingolstadt	28628	18 15	13 10	5 5	Bad Kreuznach . .	27282	34 29	14 11	20 18
Aschersleben . . .	28550	17 15	10 9	7 6	Amberg	27082	20 15	13 11	7 4
Marburg	28439	29 19	20 14	9 5	Homburg	27043	8 8	6 6	2 2
Quedlinburg . . .	28244	23 19	11 10	12 9	Köthen	26709	23 21	11 11	12 10

Städte mit 20000—30000 Einwohnern. (Fortsetzung.)

Städte	Ein- wohner	Prakti- zierende Ärzte ins- gesamt	davon		Städte	Ein- wohner	Prakti- zierende Ärzte ins- gesamt	davon	
			Allgem.- praktiker	Fach- ärzte				Allgem.- praktiker	Fach- ärzte
Kempten	26473	28 23	13 11	15 12	Güstrow	22464	17 16	10 9	7 7
Dinslaken	26284	14 14	8 8	6 6	Prenzlau	22357	17 13	10 8	7 5
Riesa	26248	19 18	12 11	7 7	Neustadt (Weinstr.)	22238	21 20	11 11	10 9
Kuxhaven	26180	23 18	18 14	5 4	Kleve	22113	21 19	12 10	9 9
Frankenthal	26080	16 15	7 6	9 9	St. Ingbert	22101	11 10	9 8	2 2
Straubing	25893	21 20	13 12	8 8	Arnstadt	22024	17 14	9 7	8 7
Gütersloh	25879	17 16	9 8	8 8	Bobrek-Karf	21974	5 5	4 4	1 1
Aue	25836	17 15	8 7	9 8	Gevelsberg	21944	15 15	9 9	6 6
Bremerhaven	25779	31 25	16 11	15 14	Heidenheim	21903	15 15	7 7	8 8
Luckenwalde	25763	15 15	12 12	3 3	Werdau	21587	11 11	6 6	5 5
Fürstenwalde	25490	19 14	12 10	7 4	Neuwied	21540	19 16	9 7	10 9
Wittenberge	25343	19 19	8 8	11 11	Sulzbach/Saar	21414	6 6	4 4	2 2
Grünberg (Schl.) . .	25330	20 18	12 10	8 8	Bitterfeld	21328	15 13	6 6	9 7
Ahlen	25153	14 12	8 7	6 5	Porz	21296	9 9	8 8	1 1
Passau	25151	26 25	15 14	11 11	Neuruppin	21291	20 18	9 9	11 9
Marienburg	25121	16 14	10 8	6 6	Küstrin	21270	14 14	8 8	6 6
Burg b. Magdeburg	25064	15 13	9 8	6 5	Itzehoe	21102	17 15	10 9	7 6
Meerane	24855	13 13	8 8	5 5	Walsum	20832	7 6	5 4	2 2
Döbeln	24714	21 19	9 7	12 12	Datteln	20765	8 8	4 4	4 4
Wesel	24596	22 20	12 12	10 8	Zweibrücken	20759	17 15	11 9	6 6
Eisleben	24510	19 15	13 10	6 5	Schleswig	20694	14 13	10 9	4 4
Wittenberg	24480	23 20	16 13	7 7	Schwenningen	20605	14 13	8 8	6 5
Dudweiler	24404	6 6	5 5	1 1	Swinemünde	20514	18 17	13 12	5 5
Planitz	24172	6 6	5 5	1 1	Bg.-Gladbach	20446	13 12	9 8	4 4
Wernigerode	23282	22 20	14 12	8 8	Siegburg	20446	18 15	11 8	7 7
Brühl	23076	10 1	7 1	3 —	Hilden	20350	11 11	6 6	5 5
Ansbach	23033	23 16	13 10	10 6	Klausberg	20229	5 3	5 3	— —
Schwelm	23020	14 14	8 8	6 6	Nordhorn	20220	9 9	5 5	4 4
Göppingen	23007	26 25	15 14	11 11	Zerbst	20151	12 12	8 8	4 4
Goslar	22987	17 17	9 9	8 8	Schw.-Gmünd	20131	17 16	13 12	4 4
Kamp-Lintfort . . .	22887	4 4	4 4	— —	Völklingen	20125	16 14	9 8	7 6
Weiden (Oberpf.) . .	22775	16 15	12 11	4 4	Sonneberg	20083	12 11	6 5	6 6
Soest	22573	21 18	11 9	10 9	Lörrach	20041	16 12	10 6	6 6
Idar-Oberstein . . .	22540	14 14	9 9	5 5					

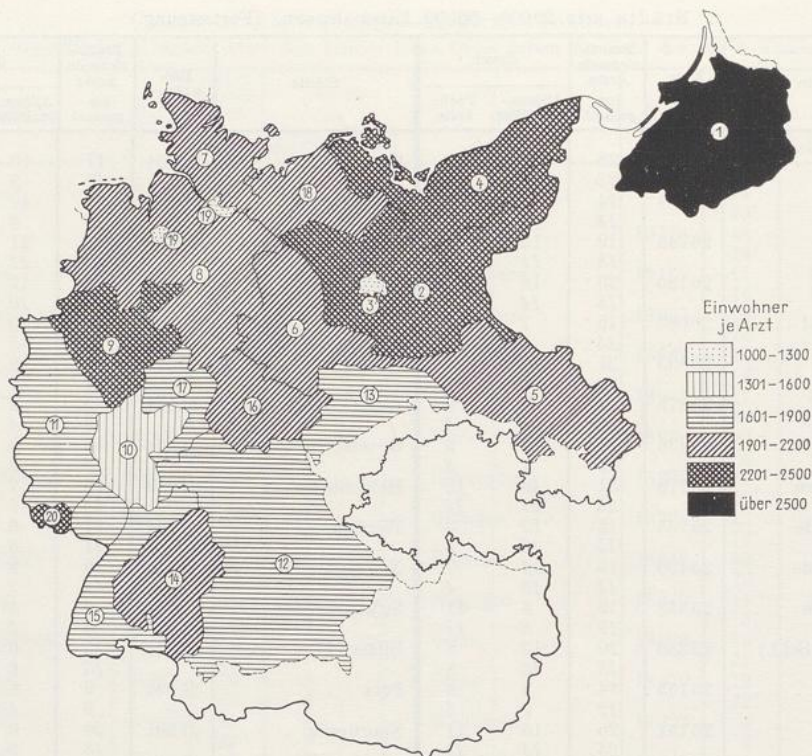


Abb. 244. Zahl der auf einen Arzt bzw. Kassenarzt entfallenden Einwohner.

1 Ostpreußen: 2856, 2 Brandenburg: 2362, 3 Berlin: 1085, 4 Pommern: 2410, 5 Schlesien: 2164, 6 Sachsen-Anhalt: 2088, 7 Schleswig-Holstein: 1946, 8 Niedersachsen: 2023, 9 Westfalen: 2235, 10 Hessen-Nassau: 1552, 11 Rheinland: 1815, 12 Bayern: 1826, 13 Sachsen: 1900, 14 Württemberg: 1954, 15 Baden: 1743, 16 Thüringen: 2125, 17 Hessen: 1705, 18 Mecklenburg: 2039, 19 Hansestädte: 1288, 20 Saar: 2039, Reichsmittel: 1861.

Rechtsanwälte.

Um festzustellen, wieviel Rechtsanwälte in einer Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden können, haben wir uns an das Reichsrechtsamt der NSDAP. gewandt. Nach der Meinung dieser Parteistelle ist zunächst zu unterscheiden, „ob in der gedachten Stadt von 20000 Einwohnern Anwaltsnotare bzw. Notaranwälte, Nur-Notare oder Nur-Rechtsanwälte bestellt werden sollen.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, ob es sich um eine Stadt mit sog. Hinterland handelt, d. h. um eine Stadt, die in einem größeren ländlichen Bezirk, z. B. als Kreisstadt, liegt.

Sodann, ob es sich um eine Stadt mit größeren Wirtschaftszentren und um eine im wirtschaftlichen Aufstieg befindliche Stadt handelt“.

Ohne Rücksicht auf die Struktur der Stadt als solche sind nach dem Gutachten des Reichsrechtsamts bei durchgeführtem Nur-Notariat 4 *Nur-Rechtsanwälte* erforderlich. Beim Anwaltsnotariat wären in solch einer Stadt im Höchstfalle 6 *Anwaltsnotare* zu bestellen.

Bei einer Stadt mit ländlichem Hinterland und mit einem zu erwartenden wirtschaftlichen Aufstieg sind die Zahlen entsprechend zu vergrößern.

Rechtsanwälte sind in jeder 20000er Stadt vertreten, in welcher sich ein Amts- oder Landgericht befindet. Falls nur ein Amtsgericht in der Stadt liegt, vermindert sich den verringerten Prozeßaufgaben gegenüber die Anzahl der Rechtsanwälte.

Für die **Wahl der Betriebszahl** in einer Stadt von 20000 Einwohnern kommen demnach bei durchgeführtem Nur-Notariat 4 *Nur-Rechtsanwälte* und 1—2 *Nur-Notare* in Frage. Beim Anwaltsnotariat wären in solch einer Stadt im Höchstfalle 6 *Anwaltsnotare* zu bestellen.

Die **Beschäftigtenzahl** ist schwer festzulegen. Im allgemeinen beschäftigt ein Rechtsanwalt eine Bürokraft (Stenotypistin), bei einer größeren Praxis wird öfters noch ein Bürovorsteher

tätig sein. Unseres Erachtens dürften demnach 8—12 Angestellte in diesem Berufszweig ohne weiteres beschäftigt werden können.

Als normale Betriebsgröße können 1—2 Beschäftigte je Betrieb gelten.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist unseres Erachtens rückgängig. Dies wird dadurch bedingt, daß in geordneten ruhigen Wirtschaftsverhältnissen weniger Prozesse geführt werden als in unruhigen Zeiten und zweitens dadurch, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft und verschiedene Parteistellen neuerdings zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten eingeschaltet werden.

Die städtebauliche Verteilung der Anwaltskanzleien sollte so geschehen, daß unweit des Marktplatzes und der Hauptverkehrsstraße untergebracht werden.

Von verwaltungsmäßigem Vorteil dürfte es ferner sein, die Büros in die Nähe des Gerichtsgebäudes zu legen, damit ein langer Anmarschweg des Anwaltes vom Büro zum Amts- bzw. Landgericht vermieden wird. Bei Anwälten, die eine ausgedehnte Landpraxis haben, dürfte es sich empfehlen, die Kanzlei in der Hauptstraße der Stadt, jedoch möglichst in der Nähe des Bahnhofs unterzubringen. Man soll darauf bedacht sein, auch den Klienten lange Anmarschwege zu ersparen.

Die Kanzleien der Rechtsanwälte sollen möglichst in besonderen Bürohäusern untergebracht werden. Falls dies nicht tunlich ist, dürfte es sich empfehlen, die Praxis in das Erdgeschoß eines Eigenheims zu verlegen. Eine Mietwohnung von 3—4 Zimmern, wovon 2—3 Zimmer als Arbeits- und Verhandlungsräume und 1 Zimmer als Wartezimmer dienen würden, kann auch als Büro Verwendung finden.

Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 10 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Zahnärzte und Dentisten.

Wir haben uns an den Reichsverband Deutscher Dentisten gewandt, der uns eine sehr interessante und aufschlußreiche Antwort erteilt hat. Dadurch ist es möglich, aus der Praxis des Berufes heraus zuverlässige Zahlen zu geben.

Wir geben im nachstehenden den Inhalt des Briefes bekannt:

„Die Frage nach der notwendigen Zahl der Dentisten mit dem Zusatz unter Berücksichtigung der am Sitz der Stadt tätigen Zahnärzte kann in dieser Form nicht beantwortet werden. Beide Gruppen — Dentisten und Zahnärzte — sind Zahnbehandler. Ihre Tätigkeit in der täglichen Praxis unterscheidet sich in nichts. Auch in den Verordnungen über die Zulassung von Zahnärzten und Dentisten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen wird in bezug auf die Zahnbehandlung kein Unterschied zwischen Zahnärzten und Dentisten gemacht. Bei schwierigen chirurgischen Eingriffen oder bei ernstlichen Munderkrankungen erfolgt in der Regel von beiden Gruppen die Überweisung an ein Krankenhaus oder an einen Facharzt (Vollmediziner, der Mund- und Kieferspezialist ist). Die Niederlassung von Dentisten und Zahnärzten ist freigestellt. Jedoch findet eine gewisse Regelung statt, und zwar erstens durch die Verordnung über die Zulassung von Zahnärzten und Dentisten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen, welche für die wirtschaftlich sehr bedeutungsvolle Zulassung zur Kassenpraxis Normen aufstellt. Maßgebend ist hier die gesamte Verhältniszahl, wonach auf 15000 Kassenmitglieder insgesamt 10 Zahnärzte und Dentisten zugelassen werden, zweitens durch die Planbesiedlung des Reichsverbandes Deutscher Dentisten, auf die ich in folgendem noch einmal zurückkomme. Die Verteilungsbezirke werden für zusammenhängende Wirtschaftsgebiete gebildet, insbesondere für Groß- und Mittelstädte mit ihren wirtschaftlichen Ausstrahlungen und für zusammenhängende Industriebezirke.

Mit den folgenden Ausführungen und den tatsächlichen Zahlen hoffe ich, für Ihre Untersuchungen brauchbare Anhaltspunkte zu geben.

Amtliche Zahlen.

Am 1. Januar 1937 hatte Deutschland eine Bevölkerung von 67587000 Menschen.

Zum gleichen Zeitpunkt wurden
13966 Zahnärzte
und 21035 Dentisten

insgesamt also 35001 Zahnbehandler gezählt.

Die Zahlen der Zahnbehandler sind durch die Amtsärzte ermittelt worden. Die tatsächlichen Zahlen sind stets etwas höher. Nach den amtlichen Zahlen trifft 1 Zahnbehandler auf 1931 Einwohner zu. Auf 10000 der Bevölkerung entfielen am 1. Januar 1937 an Zahnärzten 2,06, an Dentisten 3,11.

Da gleichzeitig nach meinen Feststellungen in Ortschaften mit 1500—2000 Einwohnern im allgemeinen 1 Zahnbehandler sein Auskommen findet, würde sich also ergeben, daß schematisch betrachtet in einer Stadt von 20000 Einwohnern (ohne Besonderheiten) Platz für 10 Zahnbehandler, und zwar nach dem Stärkeverhältnis der vorhandenen Zahnbehandler für 4 Zahnärzte und 6 Dentisten wäre.

Maßgeblich beeinflußt wird die Verteilung durch die Zahl der Krankenkassenmitglieder. Die reichsgesetzlichen Krankenkassen allein schütten jährlich etwa 80000000 Reichsmark für Zahnbehandlung aus. Schon aus diesem Grunde haben in industriellen Bezirken mehr Zahnbehandler Platz als in rein ländlichen Bezirken.

Die tatsächlichen Verhältnisse in den Gemeinden von 20000 Einwohnern weisen oft sehr große Unterschiede auf. Die von mir seit langem eingerichtete Abteilung für Planbesiedlung ist öfter auf anscheinend unwahrscheinliche Über- oder Unterbesetzung gestoßen. In den meisten Fällen aber stellt es sich immer heraus, daß diese Erscheinung in den gegebenen Verhältnissen durchaus begründet und nicht Sache des Zufalls war. Als Beispiel führe ich an die Stadt Klausberg in Oberschlesien, früher Mikultschütz, mit 20229 Einwohnern, aber nur 2 Zahnärzten und einem Dentisten in eigener Praxis, Grund: Sitz der Knappschaftszahnklinik. Fast die ganze Bevölkerung gehört zur dortigen Knappschafts-Krankenkasse.

Ich habe des weiteren aus dem amtlichen Gemeindeverzeichnis für das Deutsche Reich auf Grund der Volkszählung 1933 (2. Auflage) wahllos Städte mit etwa 20000 Einwohnern herausgreifen lassen und dann die Zahl der Dentisten und Zahnärzte, die dort in eigener Praxis arbeiten, festgestellt. Im allgemeinen zeigt sich, daß stets mehr Dentisten als Zahnärzte vorhanden sind, was sich aus der an sich größeren Zahl der Dentisten erklärt. Trotzdem kommen gelegentlich auch Fälle vor, in denen das Verhältnis sogar umgekehrt ist, wobei manchmal wohl nur der Zufall eine Rolle spielt.

Ich komme also zusammenfassend zu dem Ergebnis, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern im allgemeinen 10 Zahnbehandler Platz finden können und zwar nach dem tatsächlichen Zahlenverhältnis, das zwischen Dentisten und Zahnärzten besteht, 4 Zahnärzte und 6 Dentisten.

Die tatsächlichen Verhältnisse in Städten mit etwa 20000 Einwohnern.

Gemeinde	Zahl der Einwohner (16. Juni 1933)	Zahnärzte in eigener Praxis (Stand Ende 1937)	Dentisten in eigener Praxis (Stand Ende 1937)	Gemeinde	Zahl der Einwohner (16. Juni 1933)	Zahnärzte in eigener Praxis (Stand Ende 1937)	Dentisten in eigener Praxis (Stand Ende 1937)
Prov. Brandenburg				Land Bayern			
Prenzlau	22357	7	11	Passau (bayer. Getreidekammer!) . . .	25151	6	14
Neuruppin	21291	7	8	Kempten (Allgäu) . .	26473	10	16
Prov. Ostpreußen				Land Sachsen			
Osterode	17977	5	9	Oelsnitz/Erzgeb. . . .	19640	2	4
Prov. Niederschlesien				Land Württemberg			
Langenbielau	19666	4	3	Schw.-Gmünd	20131	6	7
Prov. Sachsen				Land Baden			
Eisleben (Reg.-Bez. Merseburg)	24510	4	6	Lörrach	20041	8	15
Prov. Schleswig-Holstein				Land Thüringen			
Rendsburg	19521	4	10	Sonneberg	20083	5	6
Prov. Hannover				Land Anhalt			
Goslar	22987	7	5	Zerbst	20151	3	9
Prov. Westfalen				Saarland			
Datteln	20765	2	3	Dudweiler	24404	3	5
Gebelsberg (Ennepe-Ruhrkreis)	21959	4	4	Sulzbach	21414	2	5
Rheinprovinz							
Neuwied	21540	7	8				
Walsum	20832	3	2				

Ein besonderer Einfluß auf die bauliche Gestaltung der Stadt besteht nicht. In der Hauptsache werden Zahnärzte und Dentisten Wohnung und Praxis in Einzelhäusern aufschlagen (Typ 10), die einen entsprechend durchgebildeten Grundriß mit Warteraum und Behandlungszimmer haben.

Grundrißtypen allgemein.

Bei den einzelnen Gewerben konnten für die Grundrißgestaltung des Einzelhauses Beispiele aus der Wirklichkeit gegeben werden. Wo dies nicht möglich war, ist an die Stelle eines tatsächlich vorhandenen Beispiels ein skizzenhafter Entwurf getreten.

Von dem Architekten, der die Einzelhäuser durcharbeitet, kann als Anhaltspunkt für jedes Gewerbe am besten die „allgemeine Grundrißanordnung“ benutzt werden. Sie gibt die prinzipielle Grundrißgestaltung für das Gewerbe an. Selbstverständlich ist es hierbei nicht möglich, etwas Endgültiges über die Größe der einzelnen Räume oder die genauere Grundrißdisposition zu sagen. Wenn also die übersichtsweise Angabe vielleicht zu generell genannt werden könnte, so wird das beigefügte Beispiel meist zu speziell beeinflußt sein. Der Planer muß sich also bei seinem Entwurf für das Einzelhaus von diesen beiden Angaben anregen lassen und eine neue Lösung finden.

Will man nun aus der Vielfalt der Grundrisse zu einer gewissen Vereinheitlichung und Typisierung kommen, um die Gewerbe in bestimmten Gebieten und Baumassen städtebaulich zusammenzufassen, so ergeben sich folgende Überlegungen:

Beim Entwurf des Bebauungsplans selbst stellte sich immer wieder heraus, daß man, um überhaupt zu einer städtebaulichen Gestaltung kommen zu können, gewisse Vereinheitlichungen für die Handwerkerhaustypen vornehmen muß. Selbstverständlich kann dies nur insoweit geschehen, als man dabei nicht die Eigenheiten der Betriebe vergewaltigt.

Da die größte Anzahl der Läden in der Innenstadt liegt, scheint es uns gegeben, in einem dreigeschossigen Miethaus das untere Stockwerk jeweils für den Gewerbetreibenden umzugestalten. Auf diese Weise liegen die Läden innerhalb der dichtesten Besiedlung. Besonders die nicht geräusch- und geruchverbreitenden Handwerke und Läden sind in der dreigeschossigen Miethausbebauung am besten untergebracht. Falls in den Unterkernen der Stadt, mit ihrer nur zweigeschossigen geschlossenen Bebauung, solche Gewerbe oder Läden angesetzt werden müssen, wird man zu einem Reiheneinzelhaustyp übergehen.

In den Typen 1, 2, 3, 4 werden nun einige der hauptsächlichsten Gewerbegrundrißtypen dargestellt:

1. kleiner Laden,
2. kleiner Laden, kleine Werkstatt,
3. größerer Laden,
4. größerer Laden mit Werkstatt und Nebenraum.

Bei den Typen 1—3 liegt die Wohnung des Betriebsinhabers immer unmittelbar im Anschluß an den Betrieb. Bei dem Typ 4 hingegen tritt der Betrieb an Stelle der Wohnung im Erdgeschoß. Der Betriebsinhaber kann eine Wohnung darüber beziehen. In diesen 4 Typen können natürlich nur Gewerbe untergebracht werden, bei denen keine Durchfahrt zum Hof, d. h. eine größere Flächenentwicklung im Freien notwendig ist. In den zwei darüber liegenden Geschossen befinden sich jeweils Mietwohnungen. Sollen die Hauptzimmer der Wohnungen nach der Straße sehen, besonders, wenn diese Straßenfront Südseite hat, so wird die Geschoßtreppe, wie in dem gezeigten Beispiel, nach rückwärts gelegt werden müssen, jedoch kann man auch diese Grundrisse so entwickeln, daß die Geschoßtreppe vorn liegt und infolgedessen die Nebenräume und die Küche der Wohnungen nach der Straße zu orientiert werden. Dies würde man versuchen müssen, wenn die Straßenfront Nordseite hat. Für gewisse Läden ist eine solche Form der Grundrißgestaltung sogar erwünscht. Es muß hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Wahl der Himmelsrichtung für die Lage der Lebensmittelläden von wesentlicher Bedeutung ist. Man wird danach trachten müssen, daß die Geschäfte, deren Waren licht- und wärmeempfindlich sind, möglichst auf der Nordseite liegen. Der zuletzt besprochene Grundtypus würde zur Unterbringung solcher Gewerbe dienen.

Will man die Gewerbe in zweigeschossiger Bauweise unterbringen, so schlagen wir hierfür die Grundrißtypen 4, 6, 7, 8 vor, die ähnlich gestaffelt sind wie die Typen 1, 2, 3, 4. Nimmt das Gewerbe nicht viel Raum in Anspruch, so kann im Erdgeschoß eine Wohnküche untergebracht werden. Für andere Gewerbe (z. B. Laden und Werkstatt) wird man die Küche in das zweite Geschoß legen. In diesem Falle muß dann selbstverständlich das Dachgeschoß ausgebaut werden, damit ein Wohnungsgrundriß von etwa 3 Zimmern oder mehr erzielt werden kann.

Die Läden oder Gewerbe, welche in diesen 8 Haustypen nicht untergebracht werden können, sind dadurch charakterisiert, daß sie 1. eine verschieden große Hoffläche, 2. verschiedenartige Werkstatt Räume benötigen, die nicht mit dem Wohnhaus zusammenhängen (teilweise sogar nicht

zusammenhängen dürfen) und die 3. stark verkehrsbedingt sind, wodurch eine Verbindung des Hofraums mit der Straße erforderlich wird. Da diese Gewerbe meist auch geräusch- und geruchbelästigend sind, haben wir absichtlich davon abgesehen, sie in dreigeschossiger Bebauung unterzubringen. Andererseits gibt es bei einer modernen Miethausbebauung keine Hinterhöfe, wie in den alten Großstadtvierteln. Bei einem Miethaus werden also prinzipiell Grundrißtypen mit Durchfahrt nicht auftreten. Der Typ 9 gibt ein Handwerkerhaus wieder, in dem im Vorderhaus ein Laden eingebaut ist, an den sich nun jeweils eine Wohnküche, ein Lager oder ein Büro anschließen kann. Im zweiten Geschoß des Vorderhauses befindet sich die Wohnung für den Betriebsinhaber. Die verschiedenen große Werkstatt liegt im Hof an der Grenze zum Nachbargrundstück bzw. als Abschluß des Hofes neben dem eigentlichen meist sehr klein gehaltenen Garten. Bei Gewerben, die keinen Laden benötigen, bei denen also der Verkauf in der Werkstatt stattfindet, kann man im Erdgeschoß des Vorderhauses andere Nebenräume des Betriebes unterbringen. Ein Büro, ein Lagerraum oder eine Gesellenstube sind in fast jedem Betriebe notwendig. Selbstverständlich kann man, durch Aufweitung oder Verringerung des Grundrisses, besonders an seiner Front, den verschiedenen Anforderungen der Gewerbe an Raum gerecht werden. Die innere Einteilung des Erdgeschosses, die Größe der Werkstätten und Schuppen auf dem Hofe und die Art ihrer Beleuchtung und Zugänglichkeit kann natürlich nur nach erfolgter Rücksprache mit dem Handwerker in den Einzelheiten festgelegt werden. Wir glauben jedoch, daß man in dem Typ 9 eine große Anzahl von Gewerben unterbringen kann, wenn die Eigenheiten innerhalb des durch den Typ gegebenen Rahmens möglichst eingehend berücksichtigt werden. Jedenfalls ist es so möglich, in die allzugroße Vielfalt, die sich häufig zu einem Durcheinander von Häuserbreiten, Höhen und Fassaden entwickelt hat, eine gewisse Ordnung hineinzubringen.

In dem Typ 10 wird ein Grundriß zur Darstellung gebracht, der sich am wenigsten vereinheitlichen läßt. In dem freistehenden Einzelhaus, mit anschließender Hoffläche und den darauf befindlichen Werkstattgebäude, müssen alle Gewerbe untergebracht werden, für die eine Typisierung nicht möglich ist, oder die zu starke Geräusch- und Geruchbelästigung mit sich bringen. Die Gewerbe, welche besondere spezielle Einrichtungen maschineller Art besitzen, z. B. die Gerbereien mit ihren großen Wasserbehältnissen (aus Holz oder Beton) müssen selbstverständlich alle einzeln nach eingehender Verhandlung mit den Fachleuten entworfen werden. Zu solchen Betrieben gehören z. B. auch Brauereien, Wäschereien, Viehhandlungen, Zimmereien usw. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, für alle Gewerbe Grundrisse anzugeben. Auf jedem einzelnen Typenblatt ist also nur der Typ angegeben, welchen wir von diesen 10 allgemeinen Typen für das Gewerbe am geeignetsten finden. Nach unserer Meinung werden, wenn man die dafür passenden Gewerbe in den Typen 1—4 unterbringt, gerade so viel Mietwohnungen in den Obergeschossen dieser Häuser geschaffen, als man etwa für die Stadt benötigt. In dem Abschnitt „Entwürfe zu neuen Städten“ ist bei einer Reihe von Entwürfen für den ganzen Hauptkern sowie für gewisse Teile der beiden Nebenkerne eine dreigeschossige Bebauung vorgesehen. Die Unterbringung der Gewerbe in den entsprechenden Haustypen muß im engsten Zusammenhang mit dem Wohnungsbauprogramm der Stadt behandelt werden. 30 vH der Wohnungen als Mietwohnungen zu bauen, scheint durchaus angängig (s. hierüber auch Abschnitt „Städtebauliche Struktur, Wohnweise“).

Typ 1, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen,
Herstellung von Edelmetallwaren und Schmuckwaren.

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Wirkerei und Strickerei.

Typ 2, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Uhrenreparaturwerkstätten,
Mützenmacherei, Hutmacherei und Putzmacherei,
Schuhreparaturwerkstätten,
Einzelhandel mit Gemischtwaren, kleine Kaufläden.

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Korbmacherei,
Bürstenmacherei,
Kürschnerei.

Typ 3, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln,
Sonstiger Facheinzelhandel (Galanterien, Lederwaren, Bücher-, Gold- und Silberwaren usw.).

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Versteigerung und Verleihung.

Typ 4, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Schneiderei und Wäscheherstellung,
Barbiergewerbe, Herren- und Damenfriseur,
Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten,
Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege (Apotheken und Drogerien).

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Versteigerung und Verleihung.

Typ 5, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen,
Herstellung von Edelmetallwaren und Schmuckwaren.

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Wirkerei und Strickerei.

Type 6, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Uhrenreparaturwerkstätten,
Mützenmacherei, Hutmacherei und Putzmacherei,
Schuhreparaturwerkstätten,
Einzelhandel mit Gemischtwaren.

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Korbmacherei,
Bürstenmacherei,
Kürschnerei.

Typ 7, geeignet für folgende Gewerbe:

In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln,
Sonstiger Facheinzelhandel (Galanterien, Lederwaren, Bücher, Gold- und Silberwaren usw.).

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Versteigerung und Verleihung.

Typ 8, geeignet für folgende Gewerbe:*In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:*

Schneiderei und Wäscheherstellung,
 Barbiergewerbe, Herren- und Damenfriseur,
 Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten,
 Einzelhandel mit Gegenständen der Körper- und Gesundheitspflege (Apotheken und Drogerien).

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Versteigerung und Verleihung.

Typ 9, geeignet für folgende Gewerbe:*In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:*

Gas- und Wasserinstallationsgewerbe,
 Elektrotechnische Installation, Reparaturwerkstätten für elektrische Maschinen und Apparate,
 Buchbinderei und Papierverarbeitung,
 Herstellung von Leder- und Sattlerwaren,
 Stellmacherei und Holzwarenbau,
 Bäckerei und Konditorei,
 Fleischerei und Fleischwarenherstellung,
 Wäscherei und Plättanstalten, chemische Reinigung,
 Schornsteinfegergewerbe,

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Drechserei,
 Böttcherei.

Typ 10, geeignet für folgende Gewerbe:*In Spalte I der Gewerbeinteilung S. 415—416:*

Steinmetzarbeiten und Herstellung feiner Steinwaren,
 Maschinenreparaturanstalten, Reparaturwerkstätten für Fahrräder und Kraftfahrzeuge,
 Photographisches Gewerbe und Lichtpausanstalt,
 Baunternehmer und Bauhandwerker,
 Baunebengewerbe,
 Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten,
 Aufbewahrung (Lagererei), Spedition,
 Personen- und Lastenbeförderung.

In Spalte II der Gewerbeinteilung S. 415—416:

Zement- und Betonwaren,
 Molkerei, Butter- und Käseherstellung (oder Sonderentwurf).

Typen (Reihe 1—10).

In den Abb. 245—254 ist eine Übersicht über die nach unserer Meinung vorkommenden hauptsächlichsten Typen für Gewerbe und Läden gegeben worden. Hiernach lassen sich eventuell alle speziellen Fälle entwerfen in Zusammenarbeit mit den einzelnen Gewerben.

Der Städtebauer kann nun ungefähr berechnen, wieviel Häuser von den einzelnen Typen vorkommen. Nur auf diese Art kann man sich über die gesamten Baumassen Rechenschaft ablegen.

Für die nichtnumerierten Typen haben wir keine Übersichtsgrundrisse gebracht. Sie treten nicht so oft auf.

Bei der Vielgestaltigkeit der gewerblichen Betriebe war es nicht möglich, für jede einzelne in Frage kommende Gewerbeart passende Vorschläge zu entwerfen. Das muß vielmehr einer späteren Spezialarbeit vorbehalten bleiben.

Allgemeine Grundrißtypen für die verschiedenen Kategorien gewerblicher Betriebe.

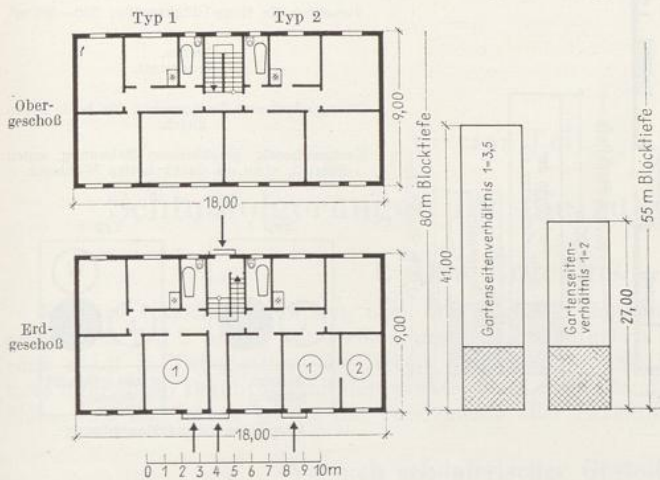
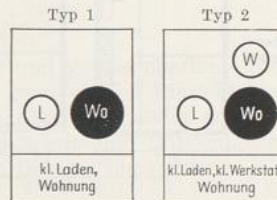


Abb. 245 u. 246. Typ 1 und 2.

Vorschlag für Grundstücksgröße:
240—370 m².

- 1 Laden,
- 2 Werkstatt.

Dreigeschossig, geschlossene Bebauung,
unten Läden mit Wohnungen, oben
zwei Geschosse Wohnungen.

Allgemeine Grundrißanordnung

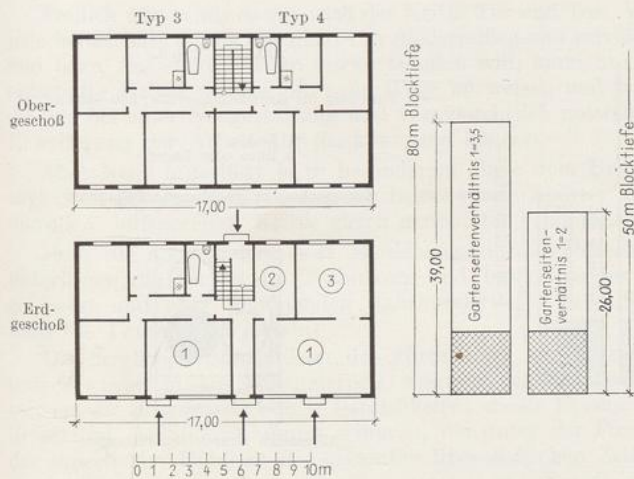


Abb. 247 u. 248. Typ 3 und 4.

Vorschlag für Grundstücksgröße:
220—330 m².

- 1 Laden,
- 2 Büro,
- 3 Werkstatt.

Dreigeschossig, geschlossene Bebauung,
unten Läden, oben zwei Geschosse
Wohnungen.

Allgemeine Grundrißanordnung

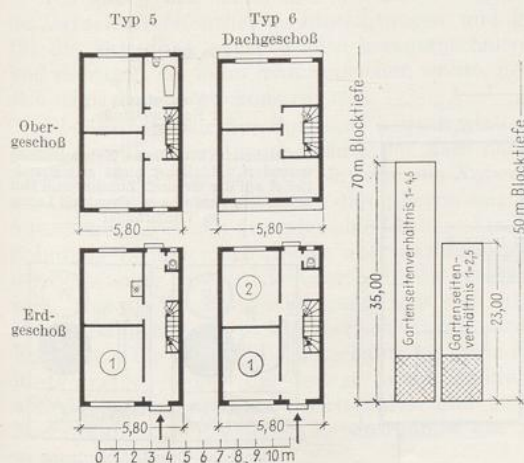
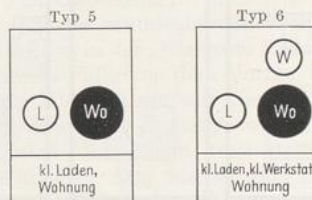


Abb. 249 u. 250. Typ 5 und 6.

Vorschlag für Grundstücksgröße: 225—300 m².

- 1 Laden,
- 2 Werkstatt.

Obergeschoß und Dachgeschoß für beide Typen gleich.
Zweigeschossig, geschlossene Bebauung, unten Betrieb,
oben dazugehörige Wohnung.

Allgemeine Grundrißanordnung

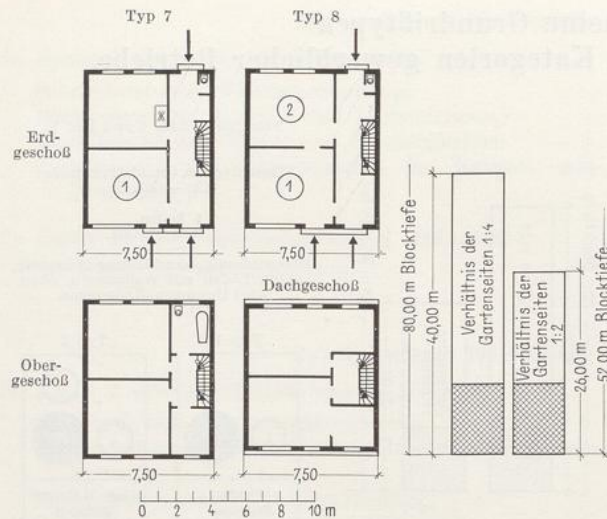


Abb. 251 u. 252. Typ 7 und 8.

Vorschlag für Grundstücksgröße: 200—300 m².1 Laden,
2 Werkstatt.Obergeschoß und Dachgeschoß für beide Typen
gleich.Zweigeschossig, geschlossene Bebauung, unten
Betrieb, oben die dazugehörige Wohnung.

Allgemeine Grundrißanordnung

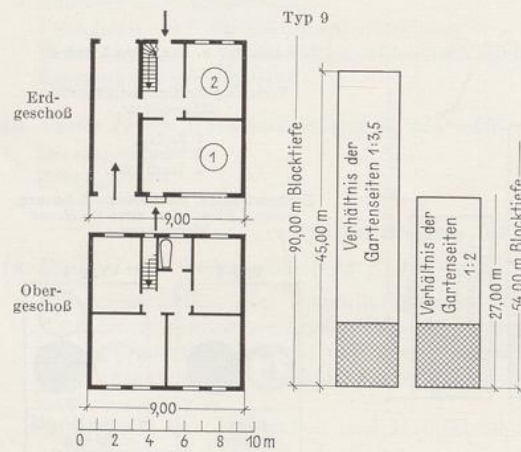


Abb. 253. Typ 9.

Vorschlag für Grundstücksgröße: 250—400 m².1 Laden,
2 Büro oder Lager.

Zweigeschossige geschlossene Bebauung.



Allgemeine Grundrißanordnung

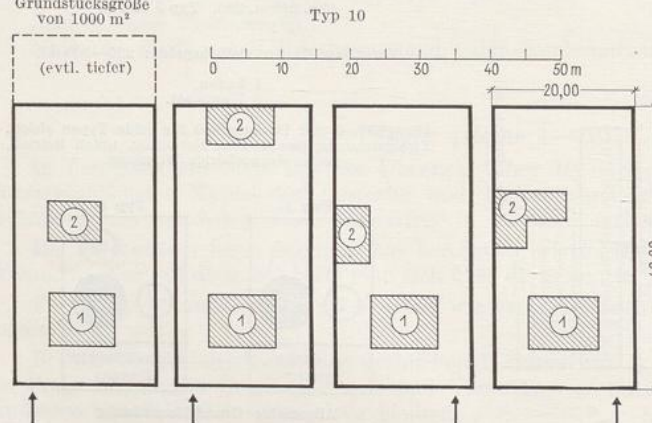
Abmessung bei einer
Grundstücksgröße
von 1000 m²

Abb. 254. Typ 10.

1 Vorderhaus,
2 Nebengebäude.Freistehendes Einzelhaus. Nebengebäude
gesondert. Möglichst nicht mit Brand-
giebel auf der Grenze. Zufahrt zum Hof
neben dem Vorderhaus. Eventuell Laden
im Vorderhaus!

Allgemeine Grundrißanordnung